ALTNIEDERLÄNDISCHE

SCHAUBÜHNE.

Abele Spelen ende Sotternien.

HERAUSGEGEBEN

VON

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN.

BRESLAU

BEI GEORG PHILIPP ADERHOLZ.

1838.

HORAE BELGICAE.

STUDIO ATQUE OPERA

HENRICI HOFFMANN

FALLERSLEBENSIS,

LIT. HUMAN. ET PHILOS. DR., LINGUAE ET LIT. GERM. IN UNIV. VRATISL. PROF. P. O., INSTITUTI REGII AMSTELOD., SOCIETATIS LIT. BELG. LUGDUNO-BATAVAE, GANDAVENSIS ET AL. SOC. LIT. SODALIS.

PARS SEXTA.

VRATISLAVIAE

APUD GEORGIUM PHILIPPUM ADERHOLZ.

M DCCC XXXVIII.

FRANZ JOSEPH MONE

GEWIDMET.

EINLEITUNG.

Die Heimath der altniederländischen Poesie kennen zu lernen, war schon seit langer Zeit mein sehnlichster Wunsch. Im J. 1836 glaubte ich ihn erfüllt zu sehen; nachdem ich aber mehrere Wochen in Dänemark, Norddeutschland und Holland verweilt hatte, reichte die mir vergönnte Zeit nur noch eben zur Rückreise aus; und da ich überdem ohne besondere Erlaubniss nicht von Holland aus nach Belgien gelangen konnte, so kehrte ich, ohne Belgien gesehen zu haben, 5. October von Leiden aus nach Deutschland zurück. — Im J. 1837 wollte ich meine Ferienzeit blofs auf eine belgische Reise verwenden. Ich reiste 6. Sept. hier ab und erreichte, nach einem nothwendigen Aufenthalte von mehreren Tagen zu Berlin, doch schon 19. Sept. die belgische Grenze. Die wallonischen Gegenden hatten kein weiteres Interesse für mich, ich kannte sie schon aus meiner Studentenzeit zu Bonn; meine ganze Aufmerksamkeit war auf das alte Brabant und Flandern gerichtet. In der Morgendämmerung des folgenden Tages erreichte ich Löwen, ich traf mit vielen Eingeborenen zusammen: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich ging auf den Eisen-

bahnplatz, gab mein Gepäck ab und liefs mich einschreiben zur Fahrt nach Mecheln: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich bestieg einen Waggon, hatte um mich, vor und hinter mir viele hundert Menschen: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich kam nach Mecheln auf den grofsen Platz, wo alle Stunden viele tausend Menschen von den Endpunkten aller vier belgischen Eisenbahnen zusammentreffen: ich hörte auch hier kein Wort vlaemsch als das was ich vergeblich fragend selbst sprach. Die Fahrten der einzelnen Dampfwagen waren noch nicht recht geregelt, sie griffen nicht immer in einander ein wie es sein sollte, und so musste ich in Mecheln und Termonde Stunden lang warten. Ich kam mit Leuten aus allen Ständen in Berührung, denn hier reist Alles: Bürger und Bauern, Frauen, Mädchen und Kinder, Geistliche und Soldaten, Beamte und Geschäftsleute, Vergnügungssüchtige und Müssiggänger — wenn ich aber auch nur Ein Wort vlaemsch gehört hätte — nicht einmal die N a m e n der Städte! Und doch hatte ich so viel gelesen und gehört, dass die vlaemsche Bevölkerung eine gewisse Vorliebe für ihre Muttersprache bewahrt habe! Ich kam am Abend nach Gent; Willems empfing mich aufs Herzlichste, ich musste bei ihm wohnen so lange und so oft ich in Gent war. Unser wechselseitiger Verkehr, der täglich traulicher wurde, gehört zu den erfreulichsten Erlebnissen auf meiner belgischen Reise. Durch ihn wurde es mir allein möglich, in so kurzer Zeit hinlänglich den gegenwärtigen Zustand der Künste, Wissenschaften und Sitten Belgiens kennen zu lernen. Seiner freundlichen Mittheilung verdanke ich

schätzbare Hülfsmittel zur Kenntniss der vlaemschen Sprache, Rechte, Geschichte und Alterthümer, und was ich hier noch ganz besonders erwähnen muss, eine Abschrift der von mir nun herausgegebenen Abele spelen ende sotternien, die ich übrigens selbst vollständig mit der Originalhandschrift verglichen habe. Durch ihn wurde ich in mehrere öffentliche Gesellschaften Gents eingeführt und mit den bedeutendsten Gelehrten der Stadt persönlich bekannt. Ich fand nun allerdings bestätigt, dass gegenwärtig unter den Flamändern die für das öffentliche Leben schmählich aufgegebene, in die häuslichen Kreise zurückgedrängte Muttersprache allerdings noch ihre Freunde, Förderer und Fürsprecher hat, dass aber dennoch leider das ganze Land, besonders seit der Revolution von 1830 sehr „verfranschd“ ist. Das Französische ist die alleinige Staatssprache; die Constitution ist französisch, alle Gesetzbücher sind französisch, alle königlichen Befehle, alle ministeriellen Erlasse und Bekanntmachungen erscheinen französisch; französisch wird verhandelt in den beiden Kammern, vor Gerichte und auf der Polizei; in alle Zweige der Verwaltung ist das Französische eingeführt; das ganze Militärwesen ist durch und durch französisch; bei den Universitäten und den meisten übrigen Unterrichtsanstalten ist das Französische die Lehrsprache, sogar über vlaemsche Geschichte und Litteratur wird zu Gent und Löwen französisch dociert. In Alles was nur öffentlich *) genannt

*) Die jetzige Regierung geht noch weiter darin als noch jede andere vor ihr. Ich könnte Bibliothecare und Archivare im

werden kann, hat sich das Französiche eingedrängt — nur auf den Kanzeln wird noch vlaemsch gepredigt, nur die Geistlichkeit hat sich noch am meisten fern gehalten von dieser Ausländerei, nur sie ist die letzte und bedeutendste Stütze für die Muttersprache der Flamänder, und mit gröfserem Eifer als sie einst zur Zeit der Reformation gegen das Holländische kämpfte, um der Verbreitung ketzerischer Ideen entgegen zu wirken, dürfte sie vielleicht jetzt gegen das Französische sich erheben, weil sie darin das Verderben der vaterländischen Sitten, den Verfall der Religion und die Gefährdung ihres hohen Ansehens und mächtigen Einflusses sieht und sehen muss. Dennoch wird auch sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum hindern, dass sich das Französische mehr und mehr selbst in das Privatleben einnistet; im Handel und Wandel ist das Französische schon sehr vorherrschend so wie in den höhern Kreisen der Gesellschaft; was auf Bildung irgend Anspruch macht, was „fatsoenlyk“ sein will, schämt sich mit seines Gleichen vlaemsch zu sprechen; die Frau im Hôtel de Suède zu Löwen sprach nicht einmal vlaemsch mit ihren Dienstboten, obwol sie es recht gut verstand. In den erbärmlichsten Estaminets, wo aufser Genever, Butter und Brot und Tabak nichts zu haben ist, wird man französisch bewillkommnet, gefragt und bedient. Das ganze Heer der Eckensteher, Handlanger und Tagarbeiter in den Städten spricht französisch, ja sogar die lumpigsten Bettler sprechen einen französisch an.

Dienste des Staates nennen, denen das Vlaemsche eine beinahe ganz fremde Sprache ist.

So habe ich das alte Flandern und Brabant gefunden und ich kann nicht verhehlen, dass es mich tief geschmerzt hat wahrzunehmen, wie sehr das Deutsche, was noch überall im ganzen Sein und Leben der Flamänder durchbricht, dem fremden Einflusse weichen muss. Ich sahe dies herrliche gottgesegnete Land, seine vielen volkreichen Städte, seine belebten Heerstrafsen und Eisenbahnen, seine schiffreichen Ströme, seine fruchtbaren Kornfelder, seine üppigen Wiesen, seinen Handel, Kunst- und Gewerbfleiss, ich sahe wie unendlich vieles hier geschah und geschieht, wodurch ein Volk zufrieden und glücklich werden kann — und doch schmerzte es mich, dass dies Land aus dem grofsen deutschen Volksstamme losgerissen wird und sich selbst losreifst.

Aber ich bin ein Deutscher und es könnte scheinen, als ob meine Aeufserungen übertrieben oder gar gehässig wären. Die Flamänder selbst sollen sich aussprechen, ob sie eine Muttersprache hatten und haben und ob dieser jemals Rechte in Bezug auf die Regierung zustanden und ob ihr solche eingeräumt zu werden verdienen.

Ich entlehne meine Mittheilungen aus einigen der folgenden Schriften, die meist alle von geborenen Flamändern verfasst sind:

(J. C. Verloo) Verhandeling op d'onacht der moederlyke tael in de Nederlanden. Maestricht (Brussel) 1788. 12. (s. Bibl. Hulthem. 23253.) Zweiter Druck: Gent by Snoeck-Ducaju 1829. 8.

P. A. Van den Broeck, Nadeelige gevolgen van de

onverschilligheid der Vlamingen omtrent hunne moedertael, en noodzakelykheid dat zy dezelve beoefenen. Aelst 1817.

W. C. Ackersdijck, Aanmerkingen omtrent de nederl. taal, bijzonder met betrekking tot de zuidelijke provincien. Antwerpen (1817.) 8. (91 SS.)

(J. F. Willems) Aen de Belgen. Aux Belges. 8. (Gedicht mit franz. Uebers. und vielen Anmerkungen, 60 SS., erschienen 1818.)

Isfridus Thys, Verhandeling over onze nederduytsche tael. Antw. 1821. 8. (108 SS.)

L. G. Visscher, Over het herstel en de invoering der nederl. taal. Leuven 1825. 8. (Bibl. Hulth. 23270.)

J. F. Willems, De la langue belgique. Lettre à Mr. Sylvain Van de Weyer. Bruxelles 1829. 12. (101 SS.)

(Phil. Blommaert) Aenmerkingen over de verwaerloozing der nederduytsche tael. Gend 1832. 8. (20 SS.)

Landstael van Belgie — in den Nederduitsche Letteroefeningen (Gent 1834.) bl. 203 — 217.

J. de Jonghe, Iets over de volksbeschaving en een woord over de vlaemsche tael. Brugge 1835. 8.

Bydragen der Gazette van Gend voor letteren, kunsten en wetenschappen, uitgegeven door de Maetschappy van vlaemsche letteroefening. 1 — 3. jaerg. Gent 1836 — 38. 4.

J. F. Van der Voort, Sur la langue et la littérature flamande en Belgique, considérée comme langue et littérature nationale. Anvers 1837. 8. (74 SS.)

'Wir finden uns in den Niederlanden, besonders hier in den österreichischen, in Künsten und Wissenschaften weit zurück hinter unseren Nachbaren. Es ist nicht nöthig dies zu beweisen, jeder hält sich davon leider! fest überzeugt. Diese Ueberzeugung geht so weit, dass uns nichts schön oder grofs erscheint, wenn es nicht aus Frankreich stammt. Und in der That, was sind wir in den Künsten gegen die Franzosen? Wie wenig Geschmack, welch eine Unzier in unseren Schauspielen und Gedichten? Welch ein Mangel an Eleganz und Beredsamkeit in unseren Gerichtshöfen und auf der Kanzel? Welch eine verderbte, vernachlässigte Sprache und Ausdrucksweise? ..... Woher kommt dies? Wie sind wir so gesunken? Sind wir denn etwas Geringeres als andere Völker? Wahrhaftig nein! unser Volk darf an Gröfse, Edelmuth und Genie keinem andern auf der Welt weichen. Wir sind es, die durch unsere uralte Tapferkeit und Freiheitsliebe, durch unsere vordem so glänzende Schiffahrt und Kaufmannschaft mit allen Völkern der Erde, durch eine Menge der heilsamsten Erfindungen, durch die vormals so berühmten Kunst- und Gewerbeerzeugnisse, durch unsere alte so vortreffliche Staatsverfassung und Gesetzgebung, in Bezug auf Sittigung der verwilderten Menschheit wol den ersten Namen verdienen.'

'Wir müssen diese Erniedrigung unsers Volkes und den Verfall unserer Künste lediglich dem Hause Bur-

gund*) vorwerfen. Als dies an die Oberherrschaft dieser Lande gelangte, brachte es ein grofses Gefolge mit sich. Es führte sofort eine französische Regierung ein und Franzosen als erste Räthe. Nach dem Hofe musste sich

---

*) Und doch war es Maria von Burgund, die 11. Febr. 1476 der Grafschaft Flandern zusicherte: 'Item dat men voortan alle saken onsen voorschreven lande van Vlaenderen angaende handelen ende proposeren sal in de tale van denselven lande ende insghelijcs dat men tgheent dat men proposeren sal van sprincen of sprincessen weghe tsy in openinghen, versoeken of antworden, ooc doen sal in deselve tale ende alle letteren, het sy sentencien, appointementen, privilegien, provisien van justicien of andre die men gheven sal van sprince of sprincessen weghe, gheven ende expedieren sal int vlaemsche.' Münch, Maria von Burgund II. Bd. S. 421. (Ich führe dies Buch nur an, weil ich nirgend diese Urkunden so vollständig beisammen finde. Es ist Schade um den schönen reichhaltigen Stoff, dass er in keine bessere Hände fiel. Der Abdruck der Urkunden wimmelt von Lese- und Druckfehlern der grobsten Art.) Ferner: 'Item dat de saken die voor onsen voornoemden groten raet ghehandelt sullen werden unt enighe van den voorschreven landen sullen werden beleet ende ghedinct tuschen den gonen diet aneleeft in alsulker talen als men ghemeenlic spreect in de lande, daer de verwerers woonachtich sijn.' Daselbst S. 446. Und für Holland, Seeland und Friesland 14. März 1476: §. 20. 'van de duitsche tale. Item dat wy van nu voortaen gheen brieven, open noch besloten, in den voors. landen senden en sullen, dan in de duitsche tale, ende en sullen gheen lasten daer op stellen dan by consent van den selven landen.' Steht auch nur irgend etwas der Art in der belgischen Constitution vom 7. Febr. 1831?

der Adel bequemen und nach den ersten Rathsherren alle die vornehmsten Beamten. Wer also etwas war oder sein wollte, sprach französisch. Durch diese wühlige und zahlreiche Hofhaltung, durch so manche französische Ober- und Unterbedienten der Räthe, die man aus Frankreich holen musste, wurde Brüssel von Franzosen überströmt und nahm so viel als möglich ihre Sprache an. Es konnte nicht fehlen, dass so die Sprache des Hofes, der Regierung, der Räthe, die von der Hauptstadt angenommen und verehrt war, nun auch durch das ganze Land bei blinder Eingenommenheit dafür vor unserer Sprache zu Ansehn gelangte.'

'Als alle Völker ihre Muttersprache zu üben begannen und wahrnahmen, wie sehr die Künste durch den Gebrauch einer todten Sprache (des Latein) litten, sind wir, statt uns des Eigenen anzunehmen, vom Fremden aufs Fremde gefallen, oder was noch ärger ist, wir haben das Schlimme verdoppelt, das Französische zum Latein hinzugenommen.'

'Hiedurch musste der Franzose im Sprechen und Schreiben bei uns viel voraus haben. Hiedurch müssen wir allezeit, so lange wir das Französische für die Sprache ansehen welche einmal die unsrige sein muss, im Reden halten, im geselligen Verkehre und überall wo nett und zierlich sprechen ein Vorzug ist, dem Franzosen nachstehen; daher unsere Erniedrigung, unsere Ueberzeugung, dass wir von Natur etwas Schlechteres sind als er; daher die wahre Ursache des Verfalls und Sinkens unserer Künste.'

'Niemals ist unserer Sprache einige Aufmerksamkeit von oben herab zu Theil geworden. Weder die Universität Löwen noch die Akademie zu Brüssel haben für sie jemals mehr gethan als dass sie sie nicht verwarfen. Da erscheint beinahe nichts im Vlaemschen; beinahe alle unsere Tagesblätter und andere Erzeugnisse der Presse sind französisch, und Franzosen haben allein die Ehre davon, Franzosen sind auch meistens die Schreiber und Hauslehrer der Grofsen, Franzosen unsere Journalisten, unsere Zeitungsschreiber.'

'An dieser Franzosenwuth leiden wir bis auf den heutigen Tag, ja jetzt noch mehr als jemals, und wir sehen in unseren gegenwärtigen Staatsverhältnissen die schönsten Dinge verunstaltet durch unsere Ungewandtheit in der Sprache; ja man sieht einige, die, während es ihnen freisteht sich der Muttersprache zu bedienen, so unerträglich französisch schreiben, als ob sie dazu verdammt wären wie zu einer schimpflichen Strafe.' Verloo 1788.

'Die Ereignisse von 1792—95 öffneten Frankreich den Weg zur Erlangung lange gewünschter Vortheile. Bei dem ersten Einrücken des französischen Heeres in diese Lande (1793) war der Nationalconvent sofort auf Mittel bedacht, die Belgier, die geneigt schienen einen unabhängigen Staat zu bilden, zu zwingen, sich ihre Vereinigung mit Frankreich auszubitten. Zu diesem Zwecke wurde in den meisten Hauptstädten des überwundenen Landes der Pöbel aufgeregt, und sein Zusammenrotten, worin Tollen und Toben für Berathschlagen galt, als die einzig rechtmäfsige Volksvertretung ange-

sehen und bekräftigt. Beinahe nirgend nahm ein Mann von erprobter Erfahrung und Vaterlandsliebe Theil an diesen Zusammenkünften, bei denen gewöhnlich französische Generale den Vorsitz führten. Les voeux de réunion, schrieb Dumouriez 12. März 1793 an den Nationalconvent, les voeux de réunion ont été arrachés à coups de sabre. Als jedoch das Land zum zweiten Male mit gewaffneter Hand eingenommen werden musste (1794—95), fand man es nicht mehr für rathsam, den Willen der Belgier zu hören, sondern machte sie selbst ohne Weiteres zu Franzosen. In seinen Sitzungen vom 8. und 9. Vendémiaire Jahr IV (30. Sept. und 1. Oct. 1795) zog der Convent in Erwägung, ob man die Vereinigung zu Stande bringen sollte, und beinahe mit Einstimmigkeit wurde sie beschlossen. — Natürlicher Weise musste die Einführung der französischen Gesetze schnell genug die Oberherrschaft der französischen Sprache herbeiführen. Anfangs begnügte man sich, die Bekanntmachungen und Verhandelungen der örtlichen Behörden in beiden Sprachen zuzulassen, bis denn endlich die Regierung durch einen Beschluss vom 24. Prairial Jahr XI (13. Juni 1803) das Folgende feststellte :

Art. 1. Dans un an, à compter de la publication du présent arrêté, les actes publics dans les départements de la cidevant Belgique, dans ceux de la rive gauche du Rhin .... où l'usage de dresser les actes dans la langue de ces pays se serait maintenu, devront tous être écrits en langue française.

2. Pourront néanmoins les officiers publics dans les pays énoncés au précédent article, écrire à mimarge de la minute française la traduction en idiome du pays, lorsqu'ils en seront requis par les parties.
3. Les actes sousseing-privé pourront dans ces départements être écrits dans l'idiome du pays, à la charge par les parties qui présenteraient des actes de cette espèce à la formalité de l'enregistrement, d'y joindre, à leurs frais, une traduction française des dits actes, certifiée par un traducteur juré.'

'Vergebens brachte das Collegium der Notare von Brüssel (N.B. von Brüssel!) seine Beschwerden gegen diese Mafsregel bei der Regierung ein; man blieb taub bei allen Klagen dieser Art und antwortete mit kurzen Worten: die Regierung habe einmal die Ausführung des Gesetzes vom 24. Prairial Jahr XI genau vorgeschrieben, kein anderer als der französische Text der Acten könne für authentisch gelten und alle Bemerkungen gegen diese Bestimmung seien umsonst.'

'Einige Jahre nachher ging man noch weiter und wollte selbst nicht mehr gestatten, dass einige Tagesblätter im Vlaemschen erschienen ohne eine beigefügte französische Uebersetzung (kaiserl. Decret vom 22. Dec. 1812). Ja mit genauer Noth konnte man von den Präfekten erlangen, dass Gebet- und Erbauungsbücher und andere Schriften zum täglichen Gebrauche in der Muttersprache gedruckt wurden. Von den Schulhaltern sowol auf dem Lande als in den Städten wurde verlangt, dass sie vorzugsweise das Französische ihren Kindern beibringen sollten.'

'Dieser Stand der Dinge dauerte, bis 1814 die Franzosen das Land räumten.' Willems, Verhandel. 1820—24.

'Zu Anfange des J. 1814, noch ehe an eine Vereinigung Hollands mit Belgien gedacht wurde, als der österreichische General Freiherr de Vincent General-Gouverneur war und einige vielleicht dachten wieder unter den Zepter Oesterreichs zu kommen, verlangte das Volk zu Brüssel den Gebrauch der Muttersprache zurück. Die Syndici der neun Nationen (Gilden) und 145 Gildenmeister (ouddekens) der Stadt Brüssel überreichten im Namen des alten dritten Standes der Staaten von Brabant den vereinigten Mächten eine von ihnen unterzeichnete Bittschrift, worin unter anderem Folgendes steht: Les peuples de l'Allemagne .... ont rendu hommage à la langue de leur pays, et nous avons à rougir de ne pouvoir employer notre langue nationale dans aucun acte public .... Nous sommes encore sous le joug de la langue française .... la proscription de la langue flamande doit cesser.' Nederd. Letteroef. Gent 1834. bl. 211.

'Was seitdem geschehen ist, weiſs jeder, und wie Se. Majestät unser gnädiger König endlich geruht hat, durch Höchstseine Beschlüsse vom 15. Sept. 1819 und 26. Oct. 1822 festzustellen, dass die niederländische Sprache vom 1. Januar 1823 in Besitz aller ihrer alten und natürlichen Rechte wieder eintreten und zwar dass von da ab in den Provinzen Limburg, Ost- und Westflandern, Antwerpen und in den Arrondissements Brüssel und Löwen, Prov. Südbrabant, für alle öffentlichen

Angelegenheiten keine andere Sprache als die Landessprache die gültige und gesetzliche sein solle. Diese Bestimmung ist von allen braven Einwohnern dieser Gegenden mit Jubel und dem lebendigsten Dankgefühle aufgenommen worden.' Willems Verhandel.

Demungeachtet wurde sie bald eine Quelle der heftigsten Zänkereien und gehässigsten Anfeindungen der holländischen Regierung. Die damaligen Franquillons schienen nicht zu wissen oder wissen zu wollen, dass dies neue ihnen freilich unbequeme Gesetz einen guten alten historischen Grund hatte. Die sogenannten Blyde Inkomsten (joyeuses-entrées) aller Landesfürsten waren von jeher vlaemsch abgefasst, selbst noch zur österreichischen Zeit, unter Joseph II, Leopold und Franz I. Jeder neue Herzog von Brabant musste überall in vlaemscher Sprache den Eid leisten, treu die Verfassung und die Privilegien den Städten und dem Lande zu halten. Bei allen öffentlichen Angelegenheiten war das Vlaemsche ausschliefslich oder doch vorzugsweise im Gebrauche. Die Acten der Staaten von Brabant waren von den frühesten Zeiten bis zum J. 1794 nur in vlaemscher Sprache abgefasst, so auch erweislich seit 1404 bis 1795 die Domänen-Rechnungen der Stadt Brüssel und dortigen Polizei- und Justizsachen. Kein Fürst erlaubte sich Eingriffe in dies alte Herkommen. König Philipp von Frankreich musste sich damit begnügen, dass in Gent vor seinen Commissären französisch verhandelt wurde, in allen übrigen Fällen aber den Gentern ihre Staats- und Gerichtssprache bewilligen; in seinem Edicte vom J. 1290 heifst es ausdrücklich: „quod quando litigabitur

in curia Comitis Flandriae inter dictos Burgenses et alias privatas personas, ibi litigabitur more solito secundum Ydioma loci." *)

Und war denn damals unter der holländischen Regierung keine vlaemsche Bevölkerung mehr vorhanden oder erschien sie im Verhältnisse zu den Wallonen und den belgischen Franzosen als so höchst unbedeutend, dass sie gar keine weitere Beachtung verdiente? Keinesweges.

Im J. 1824 rechnete man in den südlichen niederländischen Provinzen, wie selbige in Folge königlicher Beschlüsse vom 15. Sept. 1819 und 26. Oct. 1822 bestanden, über zwei Millionen Vlaemsch- und über eine Million Französisch-redende. Diese waren nach Willems (Verhandeling over de nederduytsche tael- en letterkunde II. deel bl. 384) auf die einzelnen Provinzen also vertheilt:

	Seelenzahl	vlaemsch	frz. u. wallon.
Ostflandern	661,000	661,000	......
Westflandern	542,000	542,000	......
Antwerpen	380,000	380,000	......
Südbrabant	474,000	377,000	97,000 **)
Hennegau	530,000	......	530,000
Namur	180,000	......	180,000
Limburg	307,000	307,000	......
Lüttich	314,000	......	314,000
	3,388,000	2,267,000	1,121,000.

*) Warnkönig, Flandrische Staats- u. Rechtsgeschichte II. Bandes 1. Abth. S. 83.

**) im Arrondissement Nyvel.

In neuerer Zeit hat sich die Bevölkerung bedeutend vermehrt. Das Königreich Belgien hat jetzt nach der neuesten Zählung im Januar 1838 4,262,260 Seelen. Rechnen wir davon den Theil ab, der auf das Grofsherz. Luxemburg kommt, so bleiben vier Millionen, und vertheilen wir diese wieder auf die einzelnen Provinzen, so würden etwa 2¾ Millionen denen zufallen, worin das Vlaemsche Muttersprache ist und nur 1¼ M. blieben übrig für die wallonischen und französischen.

Ein noch überwiegenderes Verhältniss kommt zum Vorschein, wenn wir einige alte Bestandtheile Flanderns im Norden von Frankreich zum vlaemschen Sprachgebiete rechnen, woselbst noch bis auf den heutigen Tag vlaemsch gesprochen und geschrieben wird*): Stadt und Kastellanei Grevelinge, Stadt Bourbourg mit 10 Dörfern, Duinkerke, Maerdike, S. Winnoksbergen und 33 Dörfer mit dem Städtchen Hontschote, von desselben Kastellanei abhängig; Cassel und Casselambacht, 4 Städte (Steenvoorde, Merghem, Stegers und Hazebrouck) und 50 Dörfer umfassend; endlich Belle und Belleambacht mit 18 dazu gehörigen Dörfern.

'Die belgische Umwälzung begann, wie man weifs, nach der Julirevolution; sie lehnte sich an diese an, und Belgien durch Parteien getheilt musste zu seiner Erhaltung die Hülfe der Fremden ansprechen. Die belgische Umwälzung wurde durch Wallonen zu Stande gebracht; in den wallonischen Provinzen hub sie an;

*) Phil. Blommaert in den Bydragen der Gazette van Gend I. jaerg. bl. 77—79.

die vlaemschen Provinzen nahmen keinen oder geringen Antheil an der Bewegung, und da die Personen, die sich des Staatsruders bemächtigten, Wallonen waren, so wurde das Französische als Staatssprache angenommen, und bekam auf diese Weise wiederum seinen verderblichen Einfluss. .... *) Man begriff gar bald, dass die Unabhängigkeit eines Volkes an Stärke zunimmt, wenn es seine eigene Sprache hat, und man wusste, dass die Volkssprache die verstofsene vlaemsche war. Man hielt für nothwendig, dies wechselseitige Band, welches uns von fremden Völkern unterscheidet, nicht aufzugeben, und schnell sah man Vereine entstehen, deren Zweck Beförderung der Muttersprache war. Zu Antwerpen, Gent, Brüssel, Brügge und an anderen Orten bildeten

*) Das ist so ziemlich auch die allgemeine Ansicht in Deutschland. „Die catholischen, erst spanischen, hernach österreichischen Niederlande sind uns ein warnendes Beispiel, wie die Herabwürdigung der angestammten Sprache den vaterländischen Sinn überhaupt schwäche. Jedes Volk das die Sprache seiner Vorfahren aufgiebt ist entartet und ohne festen Halt. Die heutige Umwälzung in den Niederlanden darf lediglich dem seit lange befestigten Einflusse französischer Sitte und den Umtrieben der Priester, keineswegs einer echt vaterländischen Bewegung zugeschrieben werden. Von Antwerpen aus bis nach Brüssel und Gent redet der gemeine Mann noch niederländisch; durch die engere Verbindung mit Holland hätte auf diese Grundlage hin die fast erloschene Nationalität der Belgier langsam wieder angefacht werden mögen, aber der gewaltige Strom der Zeit droht jetzt alles davon noch übrige mit sich fortzureissen.“
Jac. Grimm, Gött. gel. Anzeigen 1831. S. 153. 154.

sich litterarische Gesellschaften. Se. Majestät der König sah die Nothwendigkeit dieser Bestrebungen ein und in Anerkennung der Rechte unserer Sprache liefs er durch Beschluss vom 7. Sept. 1836 einen Preis aussetzen, um unserer Sprache zu einer reineren und „eenparigen" Rechtschreibung zu verhelfen.' Van der Voort 1837.

„Leopold, koning der Belgen,

Aen alle tegenwoordigen en toekomenden heil.

Gezien het verzoek aen ons gerigt door verscheidene schryvers en andere personen welke zich onder de benaming van: Maetschappy tot bevoordering der nederduytsche tael en letterkunde vereenigd hebben.

Op het verslag van onzen Minister van binnenlandsche zaken,

Hebben wy besloten en besluiten:

Art. 1. Er is een wedstryd geopend welke eene critische verhandeling over het volgende vraegstuk tot onderwerp heeft:

„Men vraegt eene beoordeelende verhandeling over de geschilpunten ten aenzien der spelling en woordverbuyging der nederduytsche tael, met aenwyzing der middelen best geschikt om tot eenparigheyd te leyden, volgens de oorspronkelyke gronden der tael, het algemeen spraeckgebruyk en het gezag der oude schryvers; in dier voege dat de daerby verkiezelykst gevondene schryfwyze aennemelyk zy in alle provincien des ryks, waer die tael gesproken wordt."

Art. 2. Er zal voor de beste beantwoording dezer vraeg een eere-penning, en eene som van 300 tot 600 francs, naer mate der verdienste van het werk, gegeven worden.

Art. 3. De mededingers zullen hunne opstellen, voor den 1. october 1837, aen onzen Minister van binnenlandsche zaken toezenden.

Art. 4. Onze Minister van binnenlandsche zaken zal uit de leden der maetschappy eene commissie benoemen om de verhandelingen der mededingers te beoordeelen.

Art. 5. De prys wordt slechts in dat geval toegestaen, wanneer de Commissie de verhandeling dien waerdig zal oordeelen.

Gedaen te Ostende, den 6. september 1836.

Leopold. *)

Namens den koning

de Minister van binnenlandsche zaken,

De Theux.“

Man hat gesagt: die meisten Belgier sprechen französisch. Das ist nicht wahr. Man hat gesagt: die vornehmen Leute können alle französisch. Das ist wieder nicht wahr. In wenigen Haushaltungen ist die Mutter-

*) Dem Könige ist die Sprache seiner Flamänder nicht fremd; er hat den ganzen Reinaert im Originale gelesen und sich sogar über Manches mündlichen Aufschluss durch Willems, den Herausgeber des Reinaert ertheilen lassen. Von dieser Seite also darf sich das Vlaemsche auch für die Zukunft nur der besten Theilnahme versichert halten.

sprache aus dem häuslichen Kreise ausgeschlossen. 'Aber, fährt Blommaert fort', was versteht man eigentlich unter vornehmen Leuten? Sind es die jungen Leute, die ihre ledige Zeit in den Kaffeehäusern verbringen und allen Vergnügungen nachgehen? Viele derselben suchen, ich gestehe es, das Französische nachzuschwatzen; aber sind diese die Stützen des Staates?'

'Die wahrhaft vornehmen Leute in einem Lande sind diejenigen, welche durch die Wahl ihrer Mitbürger zur Verwaltung der Gemeinde berufen werden: Bürgermeister, Schöffen, Rathsherren sind vornehme Leute. Ich verstehe ferner in einem ausgebreiteteren Sinne unter dieser Benennung alle diejenigen, welche durch Ansehen, Vermögen, nützliche Kenntnisse und Hantierungen dem Staate zum Nutzen gereichen.'

'Nun denn, sehr viele von diesen vornehmen Einwohnern Belgiens können noch verstehen französisch, und dennoch wird ihnen alles, woran sie das gröfste Interesse haben, von Seiten der Regierung in dieser fremden Sprache mitgetheilt.'

'Ist es in der That nicht drückend, dass die Bürgermeister, auf dem Lande durch ihre Gemeinden erwählt, selbst ihre Pflichten beinahe zu erfüllen nicht vermögen, indem sie kein Französisch können und so aufser Stande sind, die Beziehungen zur Regierung zu unterhalten? Ist es nicht erniedrigend, dass sie Schreiber, die des Französischen mächtig sind, besolden müssen und diesen das ihnen anvertraute Amt überlassen, ja es, so zu sagen, aufgeben?'

'Flamänder! lasst ihr euch jetzt durch Fremde beherrschen? So knechtisch waren eure Vorfahren nicht: sie hatten das Gefühl ihres eigenen Werthes.'

'Schüttelt ab, schüttelt ab das Joch dieser Vorurtheile, ihr zum wenigsten, ihr unverdorbenen Sprösslinge der Helden von Worringen, von Groeninghen, von Crecy, von St. Quentin, wo die Nationalität der Flamänder hervorglänzte und begründet ward. Kommt eurem drohenden Untergange zuvor! erhebt euch! nehmt wie ein neugeborenes Volk euere vaterländischen Sitten, euere vaterländische Sprache wieder an.'

'Lasst das Eigene über das Fremde triumphieren! flöfset dem Eingeborenen Ehrfurcht ein vor den Tugenden der Vorfahren; einst seid ihr dann ihnen gleich an Biederkeit und dann erst werdet ihr wahrlich grofs werden.' Phil. Blommaert.

'Ist es nicht eine Schande, dass die Flamänder, welche zwei Drittheile der Bevölkerung ausmachen und mehr als zwei Drittheile der ganzen Auflagen zahlen, nicht einen ihrer Landsleute in dem Ministerium sehen; dass, mit Ausnahme einer einzigen, alle Gouverneurstellen an Wallonen, die weder unsere Sprache noch unsere Sitten kennen, verliehen sind; dass die Flamänder von allen Aemtern entfernt werden; dass bei allen Verhandlungen und Verordnungen der Regierung, der Provinz- und Ortsverwaltung und der Gerichtshöfe die französische Sprache eingeführt ist, eine Sprache, die dem gröfsten Theile der Bevölkerung dieser Provinzen fremd sein muss; dass schon mehr als einmal ein Unglücklicher, welcher vor einen Gerichtshof oder die

Assisen gestellt wurde, verurtheilt worden ist, ohne dass er sich vertheidigen oder nur verstehen konnte, wovon die Rede war! Mit Grund und Ursache kann man daher behaupten, dass die Majorität von der Minorität beherrscht wird. Es ist längst Zeit, dass dieser Zustand der Dinge aufhöre, und dass der Tyrannei der Wallonen ein Ziel gesetzt werde. Flamänder! lasst uns alle unsere Kraft anwenden, um von unserm eigenen Volke regiert zu werden, und schreiben wir auf unsere Fahnen: Nieder mit den Wallonen und den französischen Franquillons!' Gazette van Gend (Preufs. Staatszeitung 1838, Seite 88).

'Es frägt sich nun, sagt Nothomb in seiner historisch-diplomatischen Darstellung (deutsch von Michaelis S. 499), ob Belgien, um auch eine geistige Macht zu werden, als das zweite ihm abgehende Element, auch noch eine eigenthümliche Nationalsprache sich gründen müsse? Wir halten dies nicht für nöthig. Mag es unumwunden die französische Sprache, welche der allgemeinste Ausdruck des menschlichen Gedankens ist (?!), als die seinige aufnehmen. Es wird weniger Anstrengung bedürfen, sich diese Sprache völlig anzueignen, als die flamändische auszubilden.' Angenommen, dass wirklich das Vlaemsche sich nicht zu einer Nationalsprache eignet (was doch nur gänzliche Unkenntniss mit der alten und neuen vlaemschen Sprache und Litteratur behaupten kann), warum denkt denn da niemand an das Deutsche?

Das Flamändische ist eine niederdeutsche Sprache und vermittelt so gut wie das Plattdeutsche die Kennt-

niss und Erlernung des Hochdeutschen. Wollte das deutsche Belgien seine eigene Sprache und Litteratur aufgeben, so hätte auf das aufgegebene Gebiet die hochdeutsche Sprache einen natürlicheren und somit gerechteren Anspruch als jede nicht-deutsche (also auch die französische) Sprache, und wenn je einst der gebildetere Theil des deutschen Belgiens hochdeutsch spräche und schriebe und einen verhältnissmäfsigen Antheil am litterarischen Producieren im Deutschen nähme, so wäre dies kein gröfseres Wunder als dass seit dem 16. Jahrh. bis auf den heutigen Tag die Niederdeutschen im deutschen Norden (Niederrhein, Westphalen, Niedersachsen) und an den diesseitigen Küsten der Ostsee hochdeutsch sprechen und schreiben, und zu der deutschen Litteratur ebenso geistig mitwirken als alle Bewohner jener Länder oberdeutscher Zunge, obschon in jenen Gegenden bis auf den heutigen Tag das Niederdeutsche Muttersprache geblieben ist. —

Die Handschrift, woraus ich die nachfolgenden neun Schauspiele und die Varianten zu Lantsl. ende Sandrijn mittheile, gehört zu der van Hulthem'schen Bibliothek *): Papier, 241 Blätter fol. Es ist dieselbe

---

*) Diese Bibliothek ist vor kurzer Zeit von der belgischen Regierung angekauft und bildet den Hauptbestand der zu Brüssel errichteten Nationalbibliothek. Der nach Wissenschaften geordnete Katalog 'Bibliotheca Hulthemiana. Vol. I—IV. Gand 1836. 8.' umfasst 29350 Bücher; hiezu gehört nun noch ein Vol. V. mit den Handschriften, woran wäh-

welche bei Mone „H. H." bezeichnet ist und nach dem Catalogue des Manuscrits de la Bibl. de Mr. van Hulthem p. 45 unter Nummer 192 aufgeführt wird. Der ganze Inhalt dieser Hs. steht einzeln verzeichnet in Mone's Uebersicht; daselbst sind denn auch S. 361 — 364 unsere Schauspiele beisammen zu finden, nur das Beghinsel steht als ein besonderes Bruchstück an einem anderen Orte, S. 287.

Diese reichhaltige Handschrift verdient in jeder Beziehung eine gröfsere Beachtung als die bisherige. Bis jetzt ist nur ein Theil ihres Inhalts bekannt geworden. Der Theophilus nebst drei anderen Gedichten, herausg. von Ph. Blommaert, beträgt 3305 Verse, der Troj. oorloch von demselben 3309, und meine Sammlung der Schauspiele 4047 Verse: das macht also im Ganzen erst 10661 Verse; rechnen wir nun dazu noch die kleinen Gedichte, welche Willems und Mone hie und da mittheilten, so zeigt sich, dass kaum erst ein Viertel der Hs. gedruckt ist, sie enthält nämlich über 48000 Verse.

Die Handschrift ist durchaus nicht so beschaffen, dass man sie gut nennen könnte, sie leidet an den gewöhnlichen Fehlern und Mängeln der meisten jüngeren Handschriften: der Abschreiber hat sich öfters ver-

---

rend meines Aufenthalts zu Gent gerade gedruckt wurde. Das wichtigste ist der IV. Theil, eine wahre Bibl. belgica, woraus man erst recht lernen kann, wie schlecht die deutschen Bibliotheken samt und sonders in allem was die Niederlande betrifft, bestellt sind.

schrieben, hie und da Wörter ausgelassen, auch wol mitunter, weil er sie nicht mehr verstand, verdorben und überhaupt die Schreibung modernisiert. Die meisten Gedichte dürfen für älter gelten als die Zeit, worin der Abschreiber sie abschrieb und in diese Sammlung vereinte. Das mag nun wol erst in den ersten Jahrzehenden des 15. Jahrh. geschehen sein, also später als die jüngsten Gedichte sind, bei denen sich genau die Zeit ermitteln lässt; diese gehören nämlich noch in den Schluss des 14. Jahrh.: die maecht van Ghent 1382, die Klage über den Tod Wenzels Herz. von Brabant 1383 und über den Tod Ludwigs van Male, Grafen von Flandern 1384. Es schien mir also auch für diese Schauspiele eine ältere Schreibung nothwendig, da auch sie gewiss um mehrere Jahrzehende älter sind als die Hs. selbst. Uebrigens bin ich in allem was den Text anbelangt sehr vorsichtig gewesen: ich habe nur geändert wo es mir nothwendig schien, und alles was ich als Eigenthümlichkeit des Dichters erkennen musste, zu bewahren gesucht. Zunächst will ich nun Rechenschaft geben über die Abweichungen meines Textes von der Hs.

Begh. 20. 21. *coert* (habe ich beide Male beibehalten, glaube aber dass *coort* von *coren,* tentare richtiger ist; *coeren* bei Kil. Speculari, et Observare) — 25. *verbliden* (: *melodien*) — 28. *in rebebien in erpen in vedelen* — 33. *hem ontossen* (ist, glaube ich, kein Wort; *hem ontlossen*, sich von der Ueberfülle befreien, passt ganz gut) — 40. *scats* (billig sollte *scaecs* stehen, der Reim aber fordert *scaets* und es

mag auch wol so gesprochen sein; doch gestattet sich der Dichter auch dergleichen ungenaue Reime) — 42. *in scoen vrouwen.*

I. 16. *hadde coninc* — 30. *nu swijc* — 109. *te voeren* — 170. *ende* (für *en* und so öfter mit *en* verwechselt: 2, 191. 3, 367. 6, 6. 9, 88.) — 204 und 273. *het* — 331. *dan v* — 391. *verdrete* — 392. *ene hout* — 396. *ontscout* — 405. *ontsculdich* — 434. *het daet* — 464. *wendic* — 514. *den enen nacht* — 515. *den anderen* — 532. *van groten scande* — 619. *liet* (*licht*, *ligghet* vgl. 671.) — 668. *sijn* fehlt — 699. *verloesen* — 795. *cronen van do^{e}rijn* — 870. *jement* — 960. *dat v* — 972. *swijc* (so auch 982. 2, 34. 168.) — 980. *int dlant* — 995. *of die w.* — 1011. *neve* (für *oom*) — 1018. *so comt alle mergen weder* (*merghen* offenbar eine falsche Lesart, die den Serrure p. 6. veranlasst hat anzunehmen, dass sich dies Stück nicht auf einen Tag beschränkt habe).

II. 22. *awarijt ghi souwes* — 30. *goeder* (kann ich, zumal das Weib so angeredet wird, mir nicht erklären; ich habe *goede* aufgenommen) — 47. *lichteleec* (so *eweleec* 72. *messeleec* 107. und *smekeleec* 6, 378. *malleec* 8, 162.) — 74. *awarijc* (so auch 162.) — 96. *Lippyn* — 165. *al* (für *als*, so auch 3, 109. 257. 4, 121. 9, 30. 48. 120. 126. in den letzten vier Fällen ist vielleicht *al* in der Bedeutung *alsof* nicht so ganz verwerflich, wenigstens ward es bei den Rederijkeren so gebraucht, s. Weiland Wb. I, 207. letzte Zeile) — 170. *woddi.*

III. *Brwyswijc* (und so immer) — 86. *waer si* — 106. *niet langer nz* — 213. *sueght* — 214. *ghevueght* — 271. *ende* (vielleicht *entie* zu lesen) — 329. *u* fehlt — 331. *lijdt* (aber 369 das richtige *liden*) — 393. *vro* (für *ure*, vgl. 868.) — 394. *gherusten* — 399. *wijfs* — 489. *Antiocsen* (so auch 808, und *Antioetsen* 1129.) — 549. *doeghet* (für *doetet*, das ist *doet het;* oder sollte *doeghet* für *doet ghi het* stehen?) — 562. *in* fehlt — 584. *ghelauie* (diese Schreibung findet sich auch anderswo, siehe Gloss., scheint mir aber doch verwerflich) — 589. *dien* (für *die en*, konnte auch hier, obschon es eben nicht das Verständniss befördert, beibehalten werden, wie es auch 6, 68. geschehen ist) — 714. *ende* (für *en* d. i. *het en*, so auch 752. 4, 139. 6, 336. 8, 233. 457.) — 759. *berren* (aber 826 *bernen*) — 807. *sijnder* (muss *miere* heifsen, s. 488.) — 813. *den brant* (*ten brant* wie 865 *ten viere*) — 939. *rast* — 940. *last* — 988. *alst* — 995. *met* fehlt — 1022. *aen enen cruce* (aber 1036 *ane een cruce*) — 1025. *mine sele* — 1043. *in* fehlt — 1057. *onsen* — 1071. *tuwen scande* (vgl. 1, 532.).

IV. 2. *wijtmolder* — 79. *soe eest tghelt* (vgl. 1, 980.) — 109. *gheel* — 151. 152. *weerden, eerden* (ich habe *weren*, wie's doch gewiss für *werden* vorkommt, gesetzt, um nachher ein Wort zu haben welches einen Sinn giebt: *eren*, honorare, oder was noch scherzhafter wäre, *eren*, arare; *eerden* der Hs. ist nichts) — 179. *verseerdet* — 197. *en* (für *ende*, so auch 6, 32. 160. 323. 8, 173. 269. 331. 9, 5. 25. 209.).

V. 91. *waert dat sake.*

VI. 34. *en derf* — 49. *ende trouwen* — 52. (58. 74. 230. Ueberschrift: *Hennen*) — 174. *enen sconen pels* (ich zog hier das fem. vor wegen *heeftse* 176.) — 182. *Calle* (halte ich hier für einen Eigennamen, zumal bei Kil. '*kalle* . vetus'. Pulchra, formosa.') — 218. *si spent* — 250. *en* fehlt — 280. *blide siere* — 295. *u* fehlt.

VII. 12. *crijpsac* — 45. *slamine* — 54. *die broeder* fehlt — 75. *loei* — 91. *souden.*

VIII. 101. *ic en ben* — 172. *daer* fehlt — 188. *es een pol* — 209. *met* fehlt — 218. *Clappaert* (Ueberschrift) — 240. *wyt* — 241. *bloemken* (für *bomen*) — 344. *ghemint* (der Reim fordert *ghemijnt*, und dies lauft mit *ghemint* auf Eins hinaus; *mijnen* noch bei Hooft, s. Uitlegkundig woordenboek op Hooft II., 298. Doch ist hiebei zu berücksichtigen, dass auf ähnliche Weise 231 *schijnt* mit *vint* gereimt wird, also danach hier auch *ghemint* bestehen kann) — 351. *berren* — 367. *in* (für *ins*) — 388. *gaudine* — 470. *hi* fehlt — 539. *gherne* — 540. *weruen* — 611. *in tijt* — 621. *die es.*

IX. 69. *condys* — 76. *onderspreet* — 128. *van haren* — 156. *ginc* — 157. *peinsic* — 164. *saeftier ghelyc* (für *maecht dier ghelijc*) — 170. *si v sach* (für *ic se sach*) — 171. *dat ic* (für *dat si*) — 173. *daghen* — 186. *maer drie maent en es* — 219. *hoyke* — 233. *maer ghi en conet* — 237. *bi gode si doer* — 245. (darunter noch: *Hier vechten si*, aber roth durchstrichen).

Zu den Eigenthümlichkeiten des Dichters rechne ich das e für ae in mehreren Wörtern, viele schlechte Reime, ferner eine Vorliebe für Sprüchwörter, Denksprüche und sprüchwörtliche Redensarten und endlich den übermäfsigen Gebrauch von Verwünschungen, Flüchen, Schwüren und Betheuerungen aller Art. Ich will alle diese Dinge nach der Reihe durchgehen, eben weil sie schon im Allgemeinen für die Kenntniss der mnl. Sprache nicht unwichtig sind, zugleich aber auch den Beweis liefern, dass alle diese Schauspiele von einem und demselben Dichter herrühren.

e für das sonst übliche a, ae findet sich in folgenden Wörtern: wenen (wanen) 1, 127. 5, 21. 6, 16. 222. 8, 75. 9, 236. — mere (mare, fama) 2, 191. — vermeert (vermaert) 3, 258. 464. 484. 741. — deet (dadet) 4, 191. — gheet (gaet) 2, 38. 57. 5, 3. 6, 53. 94. 123. — steet (staet) 2, 65. 3, 859. 6, 32. 54. 8, 568. 9, 26. 212.*) Andere Abweichungen in den Lauten fallen vielleicht nur dem Abschreiber zur Last, z. B. hulpe, hulpen durchweg für helpe, helpen, kinnen für kennen**), wozu denn auch das Schwanken zwischen wort und wert gehört, welches bald für praes., bald für praet. vorkommt***), so wie

*) Leider ist für die Kenntniss der vlaemschen Mundarten bis jetzt so wenig geschehen, dass ich nicht darzuthun vermag, ob der flandrischen oder sonst einer jene grammatischen Formen eigen sind.

**) Jenes habe ich zwar überall beibehalten, dieses aber nur wo es der Reim forderte.

***) Ich habe wort für praes., wert, waert für pt. durchge-

das eingeschobene d in mijnder, sijnder, eender, scoonder, cleinder, alder, hoender. *)

So sehr das Reimen im Mnl. durch unzählige Doppelformen erleichtert war (s. meine Einl. zu Floris, Hor. belg. III, xix ff.), so genügte doch vielen Dichtern dieser weite Spielraum nicht; sie gestatteten sich Reimverbindungen, die auf mundartlicher Aussprache beruhten, und liefsen auch oft eine Assonanz, ja sogar eine schlechte mitlaufen. Unser Dichter erscheint in dieser Beziehung nicht eben lobenswerth. Wenn sich bei ihm auch die Verbindungen o mit oe, ct mit cht **) als mundartlich

---

führt, und mich so dem neueren Sprachgebrauche angeschlossen. Nach einer der neuesten Grammatiken: J. David. Nederd. Spraekkunst I. D. 3. uytg. (Mecheln 1836. 8.) bl. 82. lautet das Paradigma von worden also: pr. ind. word, wordt, word, worden, wordet, worden; pr. conj. worde, wordet, worde, worden, wordet, worden; pt. ind. werd u. wierd, werdt u. wierdt, werd u. wierd, werden u. wierden, werdt u. wierdt, werden u. wierden; pt. conj. werde u. wierde, werdet u. wierdet u. s. w. Uebrigens war in diesem Hülfswort von jeher grosse Lautverwirrung, s. Huydec. proeve I, 193 – 196.

*) Es greift besonders im 16. Jahrh. recht um sich. Ich habe kein Bedenken getragen, es überall auszumerzen, und die ältere und bessere Form herzustellen: miere (bestätigt durch 3, 625. 1092.), siere u. s. w.

**) o mit oe: coomt: verdoemt 1, 843. 4, 57. beroemt: coomt 3, 15. beroemen: comen 3, 27. willecome: roeme 3, 645. comen: verdoemen 6, 141. 8, 357. oghen: ghenoeghen 6, 155. bloemen: ghenomen 8, 595. vgl. Hor. belg. III, xviii. — ct mit cht: secht:

entschuldigen lassen, so bleiben ihm doch noch immer schlechte Reime genug übrig. Beachtenswerth ist jedoch, dass er sich dergleichen besonders nur in den Sotternien erlaubt, welche als freiere Kunstform überhaupt wol keinen strengen Anfoderungen genügen durften. Zu den schlechten Reimen rechne ich: vuren (voeren): uren 1, 109. daer tu (toe): u 1, 859. voocht: cocht 1, 959. daghe: slave 2, 31. ghepresen: ghesleghen 3, 29. dammen: wannen 4, 13. te maten: caken 4, 27. weghe: teve 5, 31. ontliven: ghecrighen 5, 39. smaect: gaept 6, 31. onderhaspe: tasten 6, 43. ghemake: ghelaten 6, 61. onteert: keer 6, 105. daghe: gave 6, 109. roclaken: laten 6, 111. manne: scande 6, 147. rebben: segghen 6, 163. tripe: verwiten 6, 181. hier: Mechiel 6, 293. grote: lopen 6, 331. over: verscoven 6, 349. straten: saken 6, 385. bedroeven: ghenoeghen 7, 4. grave: daghe 7, 56. treken: bescheten 7, 84. slave: daghe 8, 115. bliven: gheswighen 8, 203. schijnt: vint 8, 231. lijf: crijt 8, 263. schijnt: ghemint (Hs.) 8, 343. verdriven: swighen 8, 589. ontgaeft: saecht 9, 224. Vgl. Hor. belg. III, xxiv.

Die meisten älteren niederländischen Dichter pflegen Sprüchwörter, Densprüche und sprüchwörtliche Redensarten in ihre Gedichte einzuweben, um eine Ansicht,

---

dect 1, 253. 475. 2, 127. 8, 147. secht: stect 3, 421. soect: ghevoocht 3, 213.

eine Meinung oder sonst etwas zu bekräftigen. Auch unser Dichter macht es ebenso, ja er zeigt eine gewisse Vorliebe, die denn auch ganz natürlich ist, weil seine Personen meist alle dem Volke angehören und im Volke von jeher diese Ausdrucksweise beliebt war und geblieben ist:

behendecheit gaet voor cracht 3, 500.
en dooch gheen eers sonder bedwanc 6, 336.
die mach gheven ende swighen stille,
hi doet altoos sinen wille 6, 309.
daer goede hoede es daer es goeden vrede 3, 609.
hoghen roem en was noit goet 3, 782.
te hoghen roem en wert nie ghepresen 3, 29.
bi lichte gheloven es die meneghe bedroghen
Lantsl. 91.
die viant gheeft luttel om een lieghen
om toren te maken tuschen man ende wijf 2, 100.
quade werken comen te quaden lone.
maer reine herten spannen crone,
die vol doochden sijn ende vol trouwen 1, 997.
het sijn quade wive die niet en saten 6, 136.
nochtan seet men, met ghenen dinghen
en mach men quade wive dwinghen 6, 311.
vgl. 6, 5.
bi sien es die meneghe bedroghen 2, 81.
te vele spreken en dooch emmer niet 1, 552.
vele spreken heeft in meneghen stonden
diewile beraden toren;
bi vele spreken es die meneghe verloren 1, 554.
die vint men dat men heeft ghesocht 6, 366.

vrouwen sijn van herten wanc 1, 240.
vrouwenlist es quaet te gronden 9, 161.
die wel doet en derf ghenen wisc uutsteken 7, 81.
hi es te prisene die wel heelt 3, 314.

Dass diese Verse zum Theil ältere Sprüche sind, erhellt schon aus den Worten:

men heeft gheseit ooc over lanc,

womit der Dichter 6, 335 (vgl. auch 9, 162) einen solchen Spruch einführt. *) So machten es auch andere Dichter, z. B. Reinaert 181:

ende hets een out bispel:
viants mont seit selden wel.

Hieran schliefsen sich mehrere sprüchwörtliche Redensarten, z. B.

het gheet hem al te galghen uut 2, 38.
ic wille dat ghi mi Hughe heet 9, 70.
sijn huushure betalen 3, 929.
om t lancste trecken 6, 396.
si wist ooc wel van melc meten 9, 240.
ghi hebt emmer ter goeder merct ghesijn 8, 372.
door t reepken springhen 6, 362.
ghi selt hem spelen sijn spel 8, 323.
dan hadde ons beiden niet dan spel 4, 199.
si es op ene ander vaert 1, 336.

Manche müssen uns dunkel bleiben, so lange wir nicht eine vollständige Sammlung aller älteren Sprüch-

*) Bei den mhd. Dichtern gewöhnlich: ez ist ein alt gesprochen wort, s. Mone's Quellen I, 197.

wörter und Denksprüche (Mone's Uebers. 304 — 319) besitzen. Leider ist das meiste Gedruckte beinahe ganz unzugänglich und es darf deshalb als eine sehr verdienstliche Arbeit betrachtet werden, dass Meijer in Groningen die Campener Sammlung von 1550 und die von Goedthals von 1568 in einer Auswahl mit Erläuterungen herausgegeben *) und Willems in seinem Belg. Museum I, 101 — 136 mehrere hdschr. Denksprüche mitgetheilt hat; unter den letzten befindet sich auch bl. 101:

daer goede hoede es daer es goet vrede.

Endlich nun noch die Verwünschungen, Flüche, Schwüre und Betheuerungen. So wichtig dieser Gegenstand für die Sitten- und Rechtsgeschichte **) und für die Sprachkunde auch ist, so kann ich mich hier doch nur lediglich auf unsere Schauspiele beschränken. ***) Diese Ausbrüche der Leidenschaft klingen mitunter sehr schrecklich, doch galten sie in damaliger Zeit oft für nicht viel mehr als manche Interjectionen, die eben daraus abstammen und heutiges Tages bei

*) Oude nederlandsche spreuken en spreekwoorden, met taalkundige aanteekeningen uitgegeven door G. J. Meijer. Groningen 1836. 8. (X u. 123 SS.)

**) Grimm unter Schelte in den Deutschen Rechtsalterthümern 643—646.

***) Etwas Umfassendes wird bis jetzt leider immer noch vermisst. Die Abhandlung von Willems „Over eenige oude nederlandsche vlocken, eeden en uitroepingen" (Gent 1834. 15 Seiten 8. besonderer Abdruck aus den Nederduitsche Letteroefeningen bl. 218 ff.) ist sehr kurz und allgemein gehalten.

vielerlei Gelegenheiten zum Vorschein kommen. Sonst würde auch wol damals schon der Dichter für einen argen Gotteslästerer gehalten worden sein und nach dem Brüsseler Placcaert vom 30. Nov. 1517 hätte man ihm die Zunge durchstochen, den Rücken durchgeifselt und ihn dann auf Lebenszeit bei Todesstrafe aus dem Weichbilde gebannt.

G o t t.

ay god 3, 291. 298. 586. 8, 408.
Deus god Lantsl. Seite 164. (vgl. Huyd. op. St. II, 259. noch jetzt djus, djeus!)
bi gode 2, 49. 4, 56. 146. 170. 6, 166. 316. 339. 402. 8, 102. 166. 9, 23. 155. 181. (vgl. Huyd. op St. III, 362. 363.)
bi minen god 3, 452.
god diet wel vermach 3, 285.
bi gods moghenthede 5, 36.
bi den here die mi gheboot 1, 44. 962. (vgl. Hor. belg. IV, 59.)
god die alle doochden gheeft 1, 646.
benedijste god van hemelrijc 2, 151.
bi der liever gods ghenaden 7, 47.
hulpt here god van paradijs 3, 446.
also hulpe mi god 4, 142.
god gheefs mi vrome 7, 34.
wouts god 4, 86.
dat god moets wouden 4, 80.
dies hebbe god danc 9, 31.
dat u god lone 2, 30. 3, 538. 942. 4, 118.

god gheve u scande 6, 148. (vgl. 6, 392.)
god gheve u scande ende lachter groot 6, 14.
god die moet hem gheven scande 1, 216.
datten god schende 6, 143.
van gode so moeti sijn gheschint 1, 362.
god moet u lachter gheven 2, 34.
van gode so moetic hebben ondanc 3, 182.
dies moestic hebben van gode ondanc 8, 293.
god gheve u ramp 4, 198.
god gheve hem ramp in sine caken 2, 158. 4, 186.
god gheve u ramp in uwe caken 4, 28.

Christus.

god die van der maghet was gheboren
moeten bedroeven 3, 788.
bi onsen here 2, 180.
bi onsen lieven here 6, 60.
bi der doot ons heren 2, 10. 52. 118.
bi gode die hem crucen liet 3, 494. 1064.

Jungfrau Maria.

sente Marie 6, 288.
bi der maghet Marie 5, 20.
bi der maghet sente Marien 3, 496. 674.
ons vrouwe moet u bedroeven 7, 4.
ons vrouwe moeten verdoemen 6, 142.

Heilige.

bi allen santen 7, 43.
ic swere u bi allen heileghen 9, 195.
bi Cools herten 6, 372.
bi Cools passie 6, 389.

bi Cools sette*) 6, 36.
(Cool ist Nicolaus. Helu 8586 wird Nicolaus van Deurne, der auch sonst vorkommt, s. Willems zu dieser Stelle bl. 314, Cole van Deurne genannt.)
bi sente Cleis 6, 120.
bi sente Jan 1, 918. 2, 58. 4, 82. 128. 6, 30.
sente Mechiel 6, 294.
sente Bride 5, 69.

Teufel.

wat duvel 2, 92. 104. 119. 4, 105. 122. 196. 6, 42. 9, 85. 165.
ins duvels name 8, 367.
in leets duvels name 4, 176. (intsleets duvels name Reinaert 1280. vgl. Grimm Myth. 552.)
al soude die duvel alles wouden 7, 20.
die duvel sal uws wouden 3, 1069.
die duvel hebs deel 9, 21.
dies hebbe die duvel deel 4, 110.
dies moet die duvel hebben deel 9, 242.
die duvel brachtse daer in ontijt 8, 611.

Zeit.

ter quader tijt maect u van hier 3, 1068. 8, 366.
god gheven u een goet jaer 4, 76.
ghi sijt een quaet jaer 4, 124.
dies moeti hebben vele quader jare 5, 103.

---

*) Sitz, Gesäss. Kil. 's e t. fland. Sedes. et Culus: anus.

(so im Mhd. sam mir daz heilec jâr Ls. I, 287.
ein saelec jâr gang dich an Ls. III, 111.
daz dich ein veigez jâr müez ane komen
Ls. I, 317. s. Grimm Myth. 435.)

W e l t.

al die werelt en holpe u niet 1, 995.
al die werelt en holpe hare niet 3, 1063.
al die werelt van goude root
en sal mi connen ghehulpen niet 3, 878.
si en daets om al die werelt niet 2, 77.
——— van goude root 2, 113. (vgl. 3, 676.)
dan lietic om al die werelt niet 3, 825.

und noch Einzelnes was sich nicht unter bestimmte Gesichtspunkte bringen liefs:

bi den vader die mi ghewan 1, 338. 3, 162. 818.
het hoot uwer moeder soort 6, 304.
bi ridderscape Lantsl. Seite 160.
bi der trouwen mine 3, 172.
bi miere trouwen 3, 794. 4, 54.
ic sal u smiten op uwen tant 4, 204.
dat men u berren moet 7, 11.
ramp moeti hebben in uw sweet 7, 15.

Wer nun aber dieser Dichter war, lässt sich schwerlich ermitteln. Er darf weder zu den gelehrten Poeten, den Clerken, noch auch zu den spätern Rederijkern gerechnet werden. Seine ganze Art und Weise deutet an, dass er eine unabhängige Stellung in der Gesellschaft einnahm und die Poesie nicht als Broterwerb trieb. Er

vereint in sich viele Eigenschaften der besseren Dichter: Phantasie, unbefangene Auffassung des Lebens und Darstellungsgabe; ja sogar einen gewissen Humor, der bei den übrigen beinahe nie zu finden ist, müssen wir ihm zuerkennen.

Seine lustigen Stücke hat er ganz entlehnt aus dem niederländischen Leben: mit einer naiven Keckheit bringt er die Thorheiten und sittlichen Mängel und Gebrechen seiner Bürger und Bauern auf die Bühne; und in dieser Welt ist er recht zu Hause. Seine drei ernsten Stücke, die abele spelen, gehören dagegen einer vornehmen fremden Welt an: Fürsten und Ritter anderer Länder treten darin auf, aber es ist als ob sie dem Dichter selbst fremd sind; wir fühlen, das ist nicht die frische Gegenwart worin der Dichter selbst athmet; ihre Leidenschaften und Handlungen erscheinen wie die übriggebliebenen Erinnerungen an eine vergangene Zeit, eine ferngerückte Heimath. Der Dichter wählte diese doppelte Ferne der Zeit und des Orts, um einen Spielraum für die gröfsten Abentheuerlichkeiten zu gewinnen und den Zuschauern ein schöneres Bild alter Ritterlichkeit vor die Augen zu bringen als es die Gegenwart vermochte. Diese Gegenwart war, wie mir aus vielen Spuren klar geworden, keine andere als die zweite Hälfte des 14. Jahrh.

Es fragt sich nun: wurden diese Schauspiele wirklich aufgeführt? Allerdings. In alten Geschichts- und Rechnungsbüchern finden sich Angaben genug, dass dergleichen Spiele wirklich stattfanden. Nach einer gräflich holl. Rechnung von 1393 erhielten 'de ghe-

sellen van den spele in den Haghe' zwei neue holl. Gulden und nach einer von 1399 die Gesellen, die vor dem Herzoge und seiner Gemahlin am Fastnachtabend 'een spel ghespeelt hadden in der sale' zwanzig neue Gulden, s. van Wyn, Avondst. I, 355. Im J. 1396 bezahlte die Regierung zu Arnheim ein Spiel, das die Gesellen auf dem Markte gespielt hatten, s. van Hasselt, Chron. van Arnhem bl. 4. Im J. 1401 liefs die Gemahlin Albrechts den Gesellen die unsers Herren Auferstehung in der Kirche gespielt hatten, zwei geldersche Gulden verabreichen, s. van Wyn I, 356. *)

Wir dürfen uns aber nicht erst nach Zeugnissen für das wirkliche Aufführen von dergleichen Schauspielen umsehen, ich denke, aus unseren Schauspielen wird es deutlich genug, dass sie gespielt wurden, und indem ich dies nun darthue, will ich zugleich daraus dasjenige zusammenstellen was uns einen Beitrag zur Kenntniss des damaligen Bühnenwesens gewährt.

Die Bühne war entweder ein erhöhtes Brettergerüst, wozu man auf einer Treppe gelangte, oder man benutzte dazu einen Saal im ersten Stock eines öffentlichen Gebäudes. Am Schlusse des ersten Stückes bittet Platus die Zuschauer, sie möchten ruhig sitzen bleiben, man wolle nun eine kurze Posse aufführen; wenn jemanden hungere, so möge er essen gehen und zwar die Treppe hinab:

ende gaet alle dien g r a e t neder 1, 1017.

*) Andere Beispiele aus dem 15. Jahrh. s. Kops: Schets der Reder. bl. 227. Serrure, Le Jeu d'Esm. p. 4.

so auch 4, 206:

ende (moocht) lopen alle den graet neder.

Nirgend zeigt sich eine Spur von Bühnenwänden (coulisses, schermen), und doch muss etwas vorhanden gewesen sein was sie ersetzte. Wahrscheinlich bediente man sich gestickter Teppiche mit Landschaften, wenn man eine Stadt oder Burg in der Ferne vorstellen wollte, und einzelne aufgestellte grüne Bäume genügten, um den Zuschauern einen ganzen Wald zu vergegenwärtigen. *) Was sonst zu jeder einzelnen Rolle gehörte, liefs sich leicht herbeischaffen: Kleidungsstücke aller Art, Waffen und Hausgeräthe; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass Gloriants Ross selbst mit auf die Bühne kam.

Die einzelnen Scenen waren gewiss geschieden. Freilich lässt sich das aus der Hs. selbst nicht erkennen. Man muss annehmen, dass alle diese Schauspiele doppelt vorhanden waren, einmal für das Lesen, dann für das Aufführen. Im ersten Falle war es nicht weiter nöthig, die Scenen zu scheiden, und mit Nebenbemerkungen darauf hinzuweisen was der Schauspieler zu thun hatte. Darum sind denn auch nur hie und da solche Nebenbemerkungen in der Hs. zu finden, z. B. S. 38: 'Robbrecht hängt man hier', S. 104: 'Hier werden sie handgemein', vgl. noch Lantsl. Seite 162. 165. Im zweiten Falle wurden die einzelnen Rollen ausgeschrieben. **) Der Dichter hatte es zur Bequemlichkeit für

*) Vgl. Anmerk. in den Fundgr. II, 239.

**) Fundgr. II, 240.

die Schauspieler so eingerichtet, dass die vorhergehende Scene mit dem ersten Reime eines Reimpaares schloss und die folgende mit dem zweiten Reime begann; jenes erste Reimwort wurde gewiss als Stichwort (réplique) benutzt, damit der Einzelne sich danach merken konnte wann er auftreten musste: vgl. 1, 225. 226. 291. 292. 841. 842. 2, 47. 48. 3, 187. 188. 381. 382. 567. 568. 853. 854. 901. 902. 975. 976. 1007. 1008. 8, 515. 516.

Gewöhnlich gab man zwei Stücke hinter einander, erst ein ernstes, dann ein lustiges, eine Posse; oder, wie es auch einmal vorkommt, erst ein Lustspiel von gröſserem Umfange, und hinterdrein eine Posse. Dass jedesmal diese beiden Stücke zu einander gehörten, erfährt man aus den Schlüssen des jedesmal vorangehenden, des sogenannten voorspels:

'man wird euch eine Posse spielen, die kurz sein soll' 1, 1014.

'das Vorspiel ist vorbei, man wird euch eine Posse spielen' 3, 1141. vgl. noch den ähnlichen Schluss Lantsl. Seite 166.

Das Spiel vom Sommer und Winter ist sogar mit dem nachfolgenden Rubben durch ein Reimpaar verbunden, jenes schlieſst:

tot dat die somer comt int lant,

und dieses beginnt:

Avoy! nu es mi wel becant.

Der Bote eröffnet das Spiel. Er beginnt gewöhnlich mit einem Gebete zu Gott und der heil. Jungfrau,

erzählt dann ganz kurz den Inhalt und bittet dass jeder geneigtes Gehör schenken wolle.

Die Bühne ist noch nicht ganz vom Publicum losgerissen. 'Und ich sehe doch alle diese Leute, die hier ringsherum sitzen', spricht aus der Scene heraus Lippijn, dem die Frau Gevatterin weis machen will, dass er blind sei 2, 122. und der Nachbar im 6. Stücke zankt sich gleich mit dem Boten: 'man wird hier ohne Weiteres auf der Stelle spielen.' 'Man wird hier spielen — enen stront', entgegnet der Nachbar und noch dazu: 'boven toverst op uw hoot' (6, 11. 12.) und nachher ärgert er sich über die Zuschauer (6, 32 ff.): 'seht, wie dies Volk nun steht und gafft! saht ihr niemals Leute? wollt ihr mich kaufen? mich dünkt, ich darf nicht erst weit laufen, Narren zu fangen ohne Netze!' vgl. 6, 40. 50. 54.

Billig sollte ich nun noch das Verhältniss darthun, in welchem diese Schauspiele zu den französischen des 13 — 15. Jahrh. stehen. Leider bin ich aus Mangel an Hülfsmitteln nicht im Stande, eine gehörig begründete Ansicht darüber aufzustellen. Nach den mir zugänglichen Nachrichten über das ältere frz. Drama in Roquefort De l'état de la poésie franç. 256 — 269. Hist. litt. de la France XVI, 276 — 280. Raynouard im Journal des Savants 1836. p. 365 — 374. und den Auszügen in Le Grand, Fabliaux ou Contes I, 333 ff.*) kann

*) Mystères inédits du XV[e] siècle, publiés par Ach. Jubinal. Vol. 1. 2. Paris 1837. 8. und Études sur les mystères, monuments hist. et littér., la plupart inconnus, par Onésime

ich nur glauben, dass diese niederländischen Schauspiele keine Nachahmungen französischer sind und dass sich schwerlich so alte rein weltliche Spiele im Französischen vorfinden, die nationeller genannt werden könnten oder in Betreff der ganzen Anlage und Ausführung den Vorzug verdienten.

Breslau vor, in und nach der Marterwoche 1838.

H. v. F.

Leroy. Paris 1837. 8. — kenne ich nur aus dem Journal des Sav. 1837. p. 692 et 378.

NACHTRÄGE.

Zu Seite 173. dobbelen, quaken.

Ein noch älteres Spielverbot ist das der Stadt Briel, welches Herz. Albrecht 4. Dec. 1387 bestätigte (Mieris III, 477): '— so wie dat binnen onser vriheit van den Briel dobbelt, quaect, pyst of enegherhande spel speelt om ghelt, ooc hoe dat ghenoemt si, uutgheset caetsen, wortavelen bi daghe ende niet bi nachte, ende den bal metten colve te slaen buten der vesten onser stede voors. ende schieten metten boghe, die sal verboren, also dicke ende meniehwerven als hijt dede, drie pont Hollants —'

— 176. Spielkarten.

Vom Ursprunge der Spielkarten in Jos. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst 1823. S. 299—337.

— 193. Menestrele. Troj. oorloch 288—298.

doen men ghedweghen hadde naet eten,
toonden die werde menestrele,
dier daer waren harde vele,
voor die princen groot haer spel.
elc was sijns spels meester wel
ende van tone harde milde.
elc hoorde daer dat hi wilde,
aventuren groot ende langhe,
niewe liede met soeten sanghe,
vedelen, herpen ende andre spele:
wat holpt dat icker noemde vele?

Zu Seite 203. saghen sogar als verbum. Troj. oorloch 2712.

sint dat (ic) ierst wert gheboren
ne hoordic nie tellen noch saghen
dat ridder liet wapen te draghen
door drome, die men versiert.

— 211. Rederijkers.

N. Cornelissen, de l'origine, des progrès et de la décadence des chambres de rhétorique établies en Flandre. Gand (1812.) 8. Bibl. Hulthem. Nr. 23861.

— 221. prente, Bild. In dem Gedichte: De maghet van Ghent (gedruckt in Blommaert's Theophilus bl. 99.), gedichtet im J. 1382, beschreibt der Dichter (37 ff.) die Jungfrau, die er in seinem visioene gesehen habe:

dese scone, dese abele
was gheatsameert van sabele
als hadde si ghedraghen rouwe,
ende op hare rechte mouwe
stonden vijf letteren sonder me
G H E N met eenre D
van finen perlen uut orienten
ende in den scoot der sconer prenten
so clam een leeu van perlen fijn
ghehalshant ende gheeroont guldijn.

— 246. zum Glossarium.

bliven eens kints, *eines Kindes genesen* 9, 94. *Het leven van Jezus bl.* 6. 219. bliven *dasselbe* 9, 98.

Verbesserungen.

3, 1011. lies wilt für wil; 4, 137. lie für liede; 8, 339 vier für viere.

Een beghinſel van allen ſpelen.

Ghi heren, god daert al an ſtaet
die moet u gheven ſelken raet
dat ghi met peiſe in eendrachticheden
goet gheſelſcap altoos moet leden.
minne ende bliſcap ſonder ſcheiden
gheve ons god in ſijn ewicheiden.
men ſiet ghemeinlic ende hets waer
dat alle die liede hier ende daer
haer herte in eneghe dinc vervrojen:
in ſteecſpele ende in boerden of in tornojen,
in danſen, in hoven, in wel varen;
die ander in valken ende in ſporwaren
te vlieghene met haveken ende met musketten.
ſom liede voghelen metten nette.
ſelc houden ſotte daer ſi met ſolen.
ſom houden ſi voghelen in ghejolen
om dat ſi hem te ſomertide
met haren ſoeten ſanghe verbliden.
ſom liede gherne met honden jaghen.
ſelc die gans coert om die craghe,
ſelc coert den herinc om den roghe.
ſelc ſchiet gherne metten boghe.

ſelc verblijt hem in ſijn ghelt:
ach leider t mine es ſaen ghetelt,
in derſer mi niet af verblien.
ſelc hoort gherne melodien
van orghelen, van fluten, van ſouterien.
in herpen, in vedelen, in rebebien,
in acaren, in luten ende in ghiternen.
ſelc gheet drinken in tavernen
al den dach metten gheſellen:
ſomtijts drinken ſi op die belle,
ſomtijts moeten ſi hem ontloſſen.
die ſelke keien ende d ander cloſſen.
ſom ſo cloten ſi ane den bloc.
ſelc worſtelt ende ſelc trect den ſtoc.
ſelc ſpeelt met appelen, ſelc met noten.
die ſelc couten, die ander coten.
die ſelke dobbelt, die ander caets.
d een ſpeelt tavelſpel ende d ander ſcaets.
ſcoon perde die ſelke gherne anſcouwen.
ſelc verblijt hem in ſconen vrouwen.
ſelc heeft ghenoechte in quaden pitſen:
deſe bliven ſomtijts ane die litſen.
ſelc leghet ſijn herte ane ſine nature
ende wil aen ſpele van paerturen.
god gheve dat elc goet gheſelle
ſijn herte met eren in doochden ſtelle.
men vint exempel harde vele,
al eeſt dat ſe ſotte ſpelen,
daer ſubtijlheit leghet ane.
nu hoort ende pijnt u te verſtane!

Een abel ſpel van Esmoreit, sconincs ſone van Cecilien, ende ene ſotternie daer na volghende.

God die van der maghet was gheboren,
om dat hi niet en woude laten verloren
dat hi met ſinen handen hadde ghemaect,
ſo woude hi al moedernaect
die doot ſterven in rechter trouwen.
nu biddic u heren ende vrouwen
dat ghi wilt ſwighen ende horen.
het was een coninc hier te voren
in Cecilien was hi gheſeten,
verſtaet ſo moghedi wonder weten,
ende ghecreech eèn kint bi ſijn wijf.
maer bi hem hielt hi enen keitijf,
ſijns broeder ſone hiet Robbrecht,
die dat conincrike na recht
altemale ſoude hebben verworven,
haddie coninc ſonder oor gheſtorven.
maer nu wert daer een cnecht gheboren,
dies Robbrecht hadde groten toren
ende int herte groten nijt.
nu ſeldi hier ſien in corter tijt
wat dat den jonghelinc gheſchiet,
ende hoe dat hem Robbrecht bracht in ſwaer verdriet

ende enen Sarraſijn heeſt vercocht
ende in groten ellende brocht,
ende ooc die moeder diene droech
dat ſi daer na noit en loech
in twintich jaren daer ſi lach
ende noit ſonne noch mane en ſach:
dat beriet her Robbrecht al.
nu ſwijcht ende merct hoet beghinnen ſal.

Robbrecht.

Ay mi! ay mi der leider gheboort!
die hier nu es comen voort
van Esmoreit den neve mijn.
ic waende wel coninc hebben gheſijn.
als mijn oom hadde ghelaten tlijf.
nu heeſt hi al bi ſijn wijf
een kint gheereghen, die oude viliaert.
o Cecilien, edel bogaert,
edel ſoreeſt, edel rijc,
ic moet bliven ewelijc,
edel ſoreeſt, van di baſtaert:
dies mijn herte alſo beſwaert
dat mi inbringhen ſal de doot.
maer bi den here die mi gheboot!
ic ſal daer omme pinen nacht ende dach,
hoe ic dat wicht verderven mach;
ic ſaelt verſmoren oft verdrenken:
daer ſal ic nacht ende dach om denken
al ſoudic daer omme liden pijn.
ic ſal noch ſelve de coninc ſijn
van Cecilien den hoghen lande.
ic ſal ooc pinen om haer ſcande
der coninghinne, mijns ooms wijf,
dat hi nemmermeer ſijn lijf

met haer en ſal delen die wigant.
aldus ſo ſal mi bliven tlant,
mach ic volbringhen deſe dinc. —

Meester.

Waer ſidi, hoghe gheboren coninc
van Damaſt, gheweldich heer?
mijn herte es mi van rouwen ſeer
van ſaken die ic hebbe gheſien.

De coninc.

Platus meeſter, wat ſal gheſchien,
daer ghi aldus om tachter ſijt?

Meester.

Her coninc, te nacht te mettentijt
was ic daer buten op dat velt.
daer ſach ic die lucht alſo gheſtelt
ende die planeten ant firmament,
dat in kerſtenrijc een kint
gheboren ende van hogher weerde
dat u ſal doden metten ſweerde,
her coninc here, ende nemen tlijf
ende uw dochter ſal ſijn ſijn wijf
ende kerſtenheit ſal ſi ontfaen.

De coninc.

Meeſter, nu doet mi verſtaen,
wanneer ſo was dat kint gheboren?

Meester.

Te nacht, her coninc, als ghi mocht horen,
ſo wert gheboren dat jongheline.
ſijn vader es een hoghe coninc
van Cecilien in kerſtenlant.

De coninc.

Meeſter, nu ſo doet mi becant,
ſelen deſe ſaken moeten ſijn?

Meester.

Jaes, her coninc, bi Apolijn!
ofte en doe cracht van groter hoeden.
maer wildi werken na den vroeden,
ic ſal u enen raet viſieren
hoe ende in wat manieren
dat ghi ſelt bliven in uwen ſtaet,
want enen goeden ſcarpen raet
waer hier goet toe gheordeneert.

De coninc.

Ay, nu ſo ben ic gheſcoffeert!
van der ſaken die ghi mi telt
es mijn herte alſo ontſtelt
dat ic mi niet gheraden en can.
maer ghi ſijt ſo wiſen man
Platus meeſter, lieve vrient,
ende hebdi mi langhe met trouwen ghedient
ende meneghen wiſen raet ghegheven,
dat ic in eren altoos ben bleven:
nu biddic u, meeſter ghetrouwe ende goet,
dat ghi al metter ſpoet
wilt hulpen vinden enen raet
ſo dat ic blive in minen ſtaet
ende van den jongheline onghequelt,
daer ghi mi dus vele af telt,
dat ic ſijns mach weſen vri.

Meester.

Her coninc here, ſo hoort na mi,
edel baroen, edel wigant:

ghi ſelt mi gheven altehant
enen ſcat met mi te vuren
ende ic ſal in corten uren
daerwaert riden ongheſpaert.
den jonghelinc van hogher aert
ſal ic ghecrighen met miere conſt.
ic bidde Mamette om ſine onſt
dat icken ghewinnen moet met eren,
want nemmermeer en menic te keren,
ic ſalne u bringhen in uwer ghewout.
daer omme ſeldi mi ſilver ende gout,
her coninc, gheven in miere ghewelt.
ic ſalne ſtelen of copen om ghelt
oſte ghecrighen met enegher liſt:
aldus hebbic den raet ghegiſt.
dan ſal hi u vri eighen ſijn;
hi ſal werden een goet payijn,
na onſer wet ſelen wine leren:
aldus ſo ſeldi bliven in eren.
hi ſal wenen dat ghi ſijn vader ſijt.
nu lichtelijc, hets meer dan tijt,
ic wil gaen varen metter ſpoet.

De coninc.

Platus meeſter, deſen raet es goet.
gaet henen ende haeſt u metter vaert,
ic wille dat ghi niet en ſpaert.
nemt ſcats ghenoech in uwer ghewelt
metter ghiſchen onghetelt
ende brinct mi den jonghelinc:
dies biddic u boven alle dinc,
ende en ſpaert daer ane ghenen coſt,
want ic hebbe ſo groten loſt
dat ic den jonghelinc ſoude beſcouwen.

Meester.

Her coninc here, in rechter trouwen!
ic ſal daer omme pinen dach ende nacht. —

Robbrecht.

Entrouwen! ic hebbe ſo langhe ghewacht
dat ic gheereghen hebbe mijn begheert.
deſe jonghelinc die es ſo weert
met minen oom den ouden griſen
ende metter moeder dien ſo priſen
dat ſi nie ſconer kint en ſaghen:
deſe bliſcap ſal ic hen verjaghen,
want het gheeſt miere herten pijn.
vermalendijt moeſtu ſijn
ende die u ooc ter werelt bracht!
want ic nie ſint dach noch nacht
bliſcap int herte en conde ghewinnen.
al ſouden ſi beide daer omme ontſinnen,
dijn lijf dat heefſtu nu verloren:
ic ſal di in enen put verſmoren
ofte ſterven doen een ergher doot.

Meester.

O vrient, dat ware jammer groot:
het dunct mi ſijn ſo ſcone kint.
ghi ſijt emmer te male ontſint,
dat ghi wilt doden deſe jonghe gheboort.
maer ghi ſijt daer op gheſtoort,
dat horic wel ane uw ghelaet.
ic bidde u, vertrect mi uwen ſtaet:
waer omme ſidi daer op ſo gram?

Robbrecht.

Vrient, doen hi ter werelt quam
ende van ſiere moeder wert gheboren.

quam mi in minen ſlape te voren,
dat hi mi nemen ſoude mijn leven:
dies ben ic in ſorghen bleven,
dat ic noit ſint en conſte gheduren
ende ic hebbe ghewacht van uren t uren
ende hebben gheſtolen der moeder ſijn.
ic meine dat ic nu ſinen ſijn
doen ſal, eer hi mi ontgaet.

Meester.

Vrient, ic ſal u beteren raet
gheven, wildi na mi horen.
ſecht mi: wanen es hi gheboren?
dies biddic u door Apolijn.
hi mochte van ſelker gheboorten ſijn,
ic ſalne copen altehande
ende voerene met mi uten lande
in heideneſſe, des ſijt wijs,
in ene ſtat heet Balderijs
die door Torkien es gheleghen.

Robbrecht.

Vrient, wildi den jonghen deghen
copen, ic ſal u ſegghen dan
wiene droech ende wiene wan
ſal ic u ſegghen altegader:
die coninc van Cecilien es ſijn vader,
een wigant hoghe gheboren
ende ſijn moeder, als ghi moghet horen,
es conincs dochter van Hongherien.

Meester.

Vrient, es hi van dier paertien,
ſo es die jonghelinc mijn gherief:
ic ſalne copen, eeſt u lief.
nu ſprect op, hoe gheeſdine mi?

Robbrecht.

Vrient, dies moochdi weſen vri:
om duſent pont van goude ghetelt.

Meester.

Hout, vrient, daer es ghelt,
ende gheeſt mi den jonghelinc!
maer berecht mi ene dinc:
hoe es ſijn name? doet mi becant.

Robbrecht.

Esmoreit heet die jonghe wigant,
alſo es die name ſijn.

Meester.

So ſal hi ewelijc payijn
bliven, dies moochdi weſen vroet.
Mamet die mi bewaren moet
ende ic vare wech met minen gaſt. —

Robbrecht.

Entrouwen! nu es mijn herte ontlaſt
van dies ic ſtont in groter ſorghen,
want ewelijc blijſt hi verborghen
in heideneſſe, dies ben ic wijs:
want die ſtede van Balderijs
leghet door Torkien in verren lande.
god die moet hem gheven ſcande!
hoe ſere hadde hi mi ontſtelt!
nu willic gaen ende doen dit ghelt
heimelic in miere ghewout,
want het es al edel gout.
al en bleve mi nemmermeer
t lantſcap, nochtan waric een heer
met deſen ghelde dat ic hebbe ontſaen.

ic hebt na minen wille wel ghedaen,
want ooc ſal mi nu bliven tlant. —

Meester.

Waer ſidi, hoghe gheboorne wigant,
van Damaſt gheweldich coninc?
nu comt ende ſiet den jonghelinc
die gheboren es van edelen bloede.

De coninc.

Nu en was mi nie ſo wel te moede
alſt es van deſen hoghen proſint.
ic ſalne ophouden voor mijn kint;
miere dochter ſal icken bevelen.

Meester.

Wattan! her coninc, ghi ſelt helen
voor uwe dochter algader,
wie ſijn moeder es ende ſijn vader:
dat en ſeldi haer vertrecken niet,
want u mochte daer af verdriet
comen hier namaels over lanc,
want vrouwen ſijn van herten wanc.
ſeidi hare ſijn hoghe gheſlachte,
ende dan Venus in haer wrachte
ende worde minnende den jonghen man,
ſo mochte ſi hem ſegghen dan
hoe dat hi ware comen hier.
want her coninc, der minnen vier
mochte in uwer dochter openbaren,
als hi ware comen te ſinen jaren.
daer omme en ſecht haer ghene dinc
dan dat hi es een vondelinc:
te min ſo ſalder haer gheligghen an.

De coninc.

Platus, Platus, bi Tervogan!
het dunct mi goet dat ghi mi ſecht.
laet ons dit ewelijc ghedect
ſijn, deſe ſake voor die dochter mijn,
ſo machics in vreden ſijn. —
waer ſidi, dochter Damiet?
comt tot mi onghelet,
ic moet u ſpreken, bi Mahoen!

Damiet.

Vader, dat willic gherne doen.
nu ſecht mi, wats uw ghebot?

De coninc.

Damiet, bi minen god!
aneſiet hier deſen roden mont,
deſen jonghelinc! dit es een vont:
Mamet heeſten mi verleent.
ic hoorden daer hi hadde gheweent,
daer ic in die bogaert wandelen ghinc,
daer vant ic deſen jonghelinc
onder enen cederenboom.
Damiet, nu nemes goom
ende houten op als uwen broeder:
ghi moet ſijn ſuſter ende moeder.
Esmoreit heet deſe jonghen man.

Damiet.

Vader here, bi Tervogan!
noit en ſach ic ſconer kint.
heeſten ons Mamet gheſint.
dies willic hem danken ende Apolijn:
ic wil gherne ſuſter ende moeder ſijn.
o uutvercoren jonghe ſigure!

du beſt die ſcoonſte creature
die ic met oghen nie gheſach.
met rechten ic Mamet danken mach
dat ic ſal hebben enen broeder:
ic wil gherne ſijn ſuſter ende moeder.
o Esmoreit, wel ſcone jonghelinc,
hoe ſere verwondert mi deſe dinc
dat ghi waert vonden ſonder hoede!
want ghi dunct mi van edelen bloede
bi de ghewaden die ghi hebt an.
nu comt met mi, wel ſcone man,
ic ſal u als minen broeder doen. —

De kerstenconinc.

Waer ſidi, Robbrecht, neve coen?
comt tot mi, ic moet u ſpreken.
mi dunct dat mi mijn herte ſal breken
van groten rouwe die mi gaet an.

Robbrecht.

Ay oom, hoghe gheboren man,
waer bi ſidi aldus ontſtelt?

De k. coninc.

Van rouwen ben ic alſo ghequelt,
maer ic duchte dat mi mijn herte ſal ſcoren.
mijn ſcone kint hebbic verloren,
Esmoreit den ſone mijn!
ay, ic en mochte niet droever ſijn!
al haddic verloren in dier ghelijc
mijn goet ende ooc mijn conincrijc,
daer omme en woudic droeven twint,
haddic behouden mijn ſcone kint.
ay mi! ay mi! den bitteren rouwe
die ic nu lide ende ooc mijn vrouwe!

ic duchte, het ſal mi coſten t lijf
ochte mijn vrouwe dat edel wijf,
ſi heeſten rouwe int herte ſo groot.
mi dunct, ic ware mi liever doot
dan ic ſoude liden dit torment.

Robbrecht.

Ay! edel oom, wide bekent,
nu en wilt u aldus niet mesbaren!
ic weet wel hoe daer es ghevaren.
al drijſt mijn moeje den rouwe ſo groot,
ſine heeſt daer af ghene noot:
dat weet ic te voren wel.
haer herte dat es t uwaert fel,
om dat ghi out ſijt van daghen.
ic hebt haer dic wel horen claghen,
dat ſi van mi niet en wiſt.
ic duchte, ſi u noch met hare liſt,
her coninc oom, ſal nemen t leven.
ſi ſal u ſeker noch vergheven:
dat weet ic te voren wale.
ic hebbe ſo menichwerf haer tale
ghehoort in heimeliker ſtont;
nochtan en ghewoechs nie mijn mont
meer dan nu te deſer ure.
ic weet wel, ſi heeſt die creature
ſelve ter doot ghebrocht,
want ſi u noit wel en mocht
om dat ghi hebt enen grauwen baert.
ſi es op ene ander vaert:
ſi mint ſeker enen jonghen man.

De k. coninc.

Bi den vader die mi ghewan!
Robbrecht neve, wiſtic dat,

haer en ſoude ghehulpen bede no ſcat,
ic en ſoutſe doden dat ſelle wijf.

Robbrecht.

Oom, daer ſettic vore mijn lijf,
dat ic u ſegghe en eeſt niet waer.
ic hebt gheweten over menich jaer
dat ſi u niet en es van herten vrient.

De k. coninc.

O wi! ende waer hebbic dies verdient?
met rechte ic dat wel claghen mach.
mi dochte dat ic enen inghel ſach
als ic aneſach haer edel lijf,
ende es ſo wreet dat ſelle wijf?
ſeker! neve, dat wondert mi.
nu gaet henen ende haeltſe mi,
ic moetſe emmer ſpreken horen. —

Robbrecht.

Waer ſidi, vrouwe hoghe gheboren?
comt toten coninc minen oom!
och edel vrouwe, nemt ſijns goom,
want hi ſtaet al buten kere.

De vrouwe.

Ay her coninc, edel here!
wie ſal ons nu hulpen claghen
den bitteren rouwe die wi draghen,
dat wi hebben verloren ons kint!

De k. coninc.

Swijch, van gode ſo moeti ſijn gheſchint,
ſelle pute, quade vrouwe!
al den druc ende den rouwe

dat hebdi mi altemale ghedaen.
dat ſal u te quade vergaen,
want ict algader hebbe vernomen
hoe die ſaken toe ſijn comen:
ghi hebt die moort allene ghewracht.
mijn ſcone kint hebdi verſmacht:
dat ſal u ſeker coſten t lijf.
ghi ſijt wel dat quaetſte wijf
die nie ter werelt lijf ontſinc.

De vrouwe.

Och edel here, edel coninc!
hoe ſoudic dat vinden in mijn herte
dat ic hem doen ſoude eneghe ſmerte
die ic te miere herten droech!

De k. coninc.

Swijch, quade vrouwe, hets ghenoech
gheſproken, ic en wils nemmeer horen.
ic ſal u in enen put verſmoren.
Robbrecht, leitſe mi ghevaen!

De vrouwe.

God die hem ane ene cruce liet ſlaen
die ſo moet mi nu verdinghen
ende te miere onſcout bringhen,
want ic hier af niet en weet.

Robbrecht.

Seker! vrouwe, hets mi leet.

De vrouwe.

Ay god, ontfermt u dit ſwaer torment
daer ic in ben, want ic hebbe mijn kint
verloren ende men tijcht mi ane die daet.

ay gheweldich god, daer al an ſtaet!
ghi waert ſonder verdiente ende ſonder ſcout
vaſte ghenaghelt ane een hout,
ootmoedich god, met naghelen dri,
ontfermhertich god, nu biddic di
dat die waerheit noch werde vernomen
ende ic te miere onſcout noch moet comen:
dies biddic u, hemelſche coninghinne.
ay! ſal ic nu in minen ſinne
bliven, dat ſal wonder ſijn.
ay god! wie heeft ſijn venijn
aldus ſwaerlike op mi gheſcoten?
ay god, uut u ſo comt ghevloten
alle recht ende alle waerheit:
nu hulpt mi noch te minen beſcheit
dat ic onſculdich moet vonden ſijn. —

De jonghelinc.

O Tervogan ende Apolijn!
hoe mach mijn ſuſter dat edel wijf
ghehebben alſo reine lijf
dat ſi ghenen man en mint
noch in heideneſſe ne ghenen en kint
die ſi woude hebben tot enen man!
bi minen god Tervogan!
ſi heeft emmer een edel nature,
ofte ſi mint ene creature
heimelike, daer ic niet af en weet.
want ſi en es emmer niet bereet
tot eneghe man die nu leeft.
ic waent, haer Mamet al ingheeft
dat ſi heeft ſo edele aert.
dit es miere liever ſuſter bogaert:
hier plecht haer wandelinghe te ſijn.
bi minen god Apolijn!

ic wilder mi ooc in vermeiden gaen,
want die vaec comt mi aen;
ic wil hier ſlapen ende nemen raſt.

De jonghe vrouwe Damiet.

Ay mi! ay mi! hoe groten laſt
draghic al ſtille int herte binnen!
ic ben bevaen met ſterker minnen
die ic heimelijc in mijn herte draghe.
o Apolijn, ic u dat claghe
dat mijn herte enen man ſo mint,
nochtan dat ſijs niet en kint
ſijn gheboorte noch ſijn gheſlacht.
maer het doet der minnen cracht,
ſi heeft mi vaſt in haren bant.
ay! doene mijn vader vant
ende bracht mi den jonghelinc
ende gaffen mi als vondelinc,
dat ic ſoude ſijn ſuſter ende moeder:
hi waent dat hi es mijn broeder,
maer hi en beſtaet mi twint.
nochtan hebbickene ghemint
boven alle creaturen,
want hi es edel van naturen
ende ooc van enen hoghen moede,
hi es coenlijc van edelen bloede;
al was hi te vondelinghe gheleit,
mijn herte mi van binnen ſeit
dat hi es hoghe gheboren.
Esmoreit uutvercoren,
edel ende vroom, ſcone wigant,
doen u mijn lieve vader vant,
dies es leden bi ghetale
achtien jaer, dat weet ic wale,
hebdi gheweeſt mijn minnekijn.

o uutvercoren deghen fijn,
ewelijc blivic in dit verdriet,
want ic en wils u ghewaghen niet;
dadict, mijn vader name mi t lijf.

De jongheline.

O uutvercoren edel wijf,
ende ben ic dan een vondelinc?
ic waende mijn here de coninc,
edel wijf, hadde gheſijn mijn vader
ende ghi mijn ſuſter, dat waendic algader,
ende beide gheweeſt van enen bloede.
ay! mi es nu alſo we te moede:
bi minen gode Tervogan!
ic ben wel die droefſte man
die nie ter werelt lijf ontfinc.
ay mi! ben ic dan een vondelinc,
op erde nie droever man en waert.
ic waende ſijn gheboren van hogher aert,
maer mi dunct ic ben een vont.
nu biddic u, edel rode mont,
dat ghi mi algader ſecht
van inde t oorde ende al ontdect
hoe dat mi uw vader vant.

De jonghe joncfrou Damiet.

O Esmoreit, wel ſcone wigant,
nu ben ic wel alſo droeve als ghi.
ic en wiſt niet dat ghi mi waert ſo bi
doen ic ſprac die droeve tale.
o edel wigant, nu nemet wale:
het quam mi uut groter minnen vloet.

De jongheline.

O edel wijf, nu maect mi vroet,

hoe die ſaken comen ſijn.
ic plach te ſegghen ſuſter mijn,
maer dat moetic nu verkeren.
enen anderen ſanc moetic nu leren,
edel wijf, ende ſpreken u an
ghelijc enen vremden man.
nochtan ſo moetic ewelijc bliven
uw vrient ende ghetrouwe boven allen wiven
die op der erden ſijn gheboren.
och edel wijf, nu laet mi horen
ende ſecht mi waer ic vonden waert.

De jonghe joncfrou Damiet.

Och edel jonghelinc van hogher aert,
na dien dat ghi hebt ghehoort
ſo willict u vertrecken voort,
waer dat u mijn vader vant
in ſinen bogaert, ſcone wigant,
daer hi hem verwandelen ghinc.

De jonghelinc.

Och edel wijf, berecht mi ene dinc:
en hoordi daer na noit ghewaghen
vrouwe oft joncfrou horen claghen
dat iemen een kint hadde verloren?

De jonghe joncfrou Damiet.

O edel jonghelinc uutvercoren,
daer af en hebbic niet ghehoort.

De jonghelinc.

Ay! ſo ben ic van cleiner gheboort,
dat duchtic, oft uut verren lande.
Mamet late mi noch die ſcande
verwinnen, dat ic weten moet

wie mi deſen lachter doet
dat ic te vondelinghe was bracht.
nu en willic nemmer meer dan enen nacht
ten anderen verbeiden, ic en hebbe vernomen
van wat gheſlachte dat ic ben comen
ende wie dat mijn vader ſi.

De jonghe joncfrou Damiet.

O Esmoreit, nu blijſt bi mi!
ic bits u in die ere van allen vrouwen.
ſtorve mijn vader, ic ſoude u trouwen,
edel wigant, tot enen man:
o Esmoreit, ſo moochdi dan
ſijn van Damaſt gheweldich here.

De jonghelinc.

O edel vrouwe, die onnere
en ſal u nemmermeer gheſchien;
dien lachter moet verre van u vlien
dat ghi ſout nemen enen vondelinc.
uw vader es een hoghe coninc
ende daer toe ſidi ſo ſcone:
ghi moocht met rechten draghen crone
voor elken man die nu leeſt.
mijn herte van groter ſcande beeſt
dat ic aldus hebbe ghevaren.

De jonghe joncfrou Damiet.

O Esmoreit, laet uw mesbaren!
dies biddic u, edel wigant.
al waeſt dat u mijn vader vant,
dan wert u nemmermeer verweten.
met groten vrouden onghemeten
ſelen wi leven, ic ende ghi.

De jonghelinc.

O edel wijſ, dies moetic mi
ewelijc van u beloven.
maer nemmerme en willic hoven
met eneghe wive die nu leeſt
oſte die de werelt binnen heeſt,
ic en ſal tierſt, bi Tervogan!
den vader kennen die mi wan
ende ooc die moeder die mi droech.
o rode mont, ic hebbe ghenoech
hier ghelet, ic wille gaen varen.

De jonghe joncfrou Damiet.

O wi! nu mach ic wel mesbaren:
ic blive allene in dit verdriet.
te vele ſpreken en dooch emmer niet:
dat ſo hebbic ondervonden.
vele ſpreken heeft in meneghen ſtonden
dicwile beraden toren;
bi vele ſpreken es die meneghen verloren.
haddic gheſweghen al ſtillekijn,
ſo haddic in vrouden moghen ſijn
bi Esmoreit al mijn leven
dien ic met ſpreken hebbe verdreven.
met rechte mach ic roepen olas!
o wi! dat ic niet ſtom en was,
doen ic ſprac dit droeve woort.

De jonghelinc.

O edel wijſ, nu willic voort.
Mamet beware uw reine lijſ!
nu biddic u, wel edel wijſ,
groet mi den coninc minen here,
want ic en ſal keren nemmermere,
ic en hebbe vonden mijn gheſlacht

ende ooc den ghenen die mi bracht
daer ic te vondelinghe was gheleit.

De jonghe joncfrou Damiet.

O ſcone jonghelinc Esmoreit,
nu biddic u door ootmoet,
als ghi van uwer ſaken ſijt vroet,
dat ghi dan wederkeert tot mi.

De jonghelinc.

O ſcone joncfrouwe van herten vri,
dan ſal ic laten nemmermeer:
ic en ſal met enen corten keer,
edel wijf, tot u comen,
als ic die waerheit hebbe vernomen,
bi minen god Tervogant!

De jonghe joncfrou Damiet.

O Esmoreit, nemet deſen bant:
hier in ſo waerdi ghewonden,
Esmoreit, doen ghi waert vonden:
edel jonghelinc, dies ghelooft.
ghi ſelten winden omtrent uw hooft
ende voerten alſo openbaer
op aventure of iemen waer
die u kennen mochte daer an,
ende peinſt om mi, wel ſcone man,
want ic blive in groter ſorghen. —

De jonghelinc.

Mijn god die niet en es verborghen
die moet nu mijn trooſter ſijn!
o Mamet ende Apolijn,
Mahoen ende Tervogan!
deſe ſcone wapen die hier ſtaen an,

mochten ſi toe behoren mi,
ſo waer ic int herte wel vri,
dat ic ware van edelen bloede.
mi es emmer alſo te moede,
om dat ic lach daer in ghewonden
doen ic te vondelinghe was vonden,
ic bender ſeker af gheboren:
mijn herte ſeghet mi te voren,
want ic daer in ghewonden lach.
ic nemmermeer vroude ghewinnen en mach,
ic en hebbe vonden mijn gheſlachte
ende die mi ooc te vondelinghe brachte,
ic ſouts hem danken, bi Apolijn!
ay! mochtic noch vader ende moeder mijn
ſcouwen, ſo waer mi therte verclaert,
ende waren ſi dan van hogher aert,
ſo waer ic te male van ſorghen vri.

Sine moeder.

O edel jonghelinc, nu comt tot mi
ende ſprect jeghen mi een woort,
want ic hebbe u van verre ghehoort
jammerlijc claghen uw verdriet.

De jonghelinc.

O ſcone vrouwe, wats u gheſchiet
dat ghi aldus licht in dit priſoen?

Sine moeder.

O edel jonghelinc van herten coen,
aldus moetic ligghen ghevaen,
nochtan en hebbic niet mesdaen,
want mi verraderen al doet.
o ſcone kint, nu maect mi vroet
hoe ſidi comen in dit lant

ende wie gaf u dien bant?
berecht mi dat, wel ſcone jonchere.

De jonghelinc.

Bi Mamet minen here!
vrouwe, dan ſal ic u weigheren niet.
wi moghen mallic anderen ons verdriet
claghen, want ghi ſijt ghevaen,
ende groot verdriet es mi ghedaen,
want ic te vondelinghe was gheleit
ende deſen bant in gherechter waerheit
daer ſo lach ic in ghewonden,
lieve vrouwe, doen ic was vonden,
ende voeren aldus openbaer
op aventure oft iemen waer
die mi kennen mochte daer an.

Sine moeder.

Nu ſecht mi, wel ſcone man,
wetti iet waer ghi vonden waert?

De jonghelinc.

O lieve vrouwe, in enen bogaert
te Damaſt in ware dinc,
daer ſo vant mi die coninc
die mi op ghehouden heeſt.

Sine moeder.

Ay god die alle doochden gheeft
die moet ſijn ghebenedijt!
van herten ben ic nu verblijt
dat ic gheleeſt hebbe den dach
dat ic mijn kint aneſcouwen mach.
mijn herte mochte wel van vrouden breken:
ic ſie mijn kint ende ic hoort ſpreken,

daer ic om lide dit ſwaer tormint.
ſijt willecome wel lieve kint,
Esmoreit, ic ben uw moeder
ende ghi mijn kint, dies ſijt vroeder,
want ic maecte metter hant,
Esmoreit, ſelve dien bant:
daer in ſo haddic u ghewonden,
Esmoreit, doen ghi waert vonden
ende ghi mi ghenomen waert.

De jonghelinc.

O lieve moeder, ſecht mi ter vaert
hoe heet die vader die mi wan?

Sine moeder.

Dats van Cecilien die hoghe man
es uw vader, ſcone jonghelinc,
ende van Hongherien die coninc
es die lieve vader mijn:
ghi en moocht niet hogher gheboren ſijn
int kerſtenrijc verre noch bi.

De jonghelinc.

O lieve moeder, nu ſecht mi,
waer omme lichdi aldus ghevaen?

Sine moeder.

O lieve kint, dat heeſt ghedaen
een verrader valſc ende quaet
die uwen vader gaf den raet
dat ic u ſelven hadde verſmoort.

De jonghelinc.

O wi der jammerliker moort!
die dat mijn vader den coninc riet,

bracht mi ooc in dit verdriet
dat ic te vondelinghe was gheleit.
ay! ende of ic die waerheit
wiſte, wie dat hadde ghedaen,
die doot ſoude hi daer omme ontfaen,
bi minen god Apolijn!
ay lieve moeder mijn!
nu en willic langher beiden niet,
ic wil u corten dit verdriet
aen minen vader den hoghen baroen,
dat hi u bringhe uut deſen priſoen
dat ſal mine ierſte bede ſijn.
danc hebbe Mamet ende Apolijn!
ende die ſcheppere die mi ghewrachte,
dat ic hebbe vonden mijn gheſlachte
ende ooc die moeder die mi droech.
mijn herte met rechte in vrouden loech,
doen ic aneſach die moeder mijn.

Sine moeder.

Ootmoedich god, nu moeti ſijn
ghelooft, ghedanct in allen ſtonden!
mijn lieve kint hebbic nu vonden
die mi nu verloſſen ſal,
want die vroude es ſonder ghetal
die nu mijn herte van binnen drijſt. —

Robbrecht.

O wi! enen dief die men ontlijſt
en mochte niet ſo droeve gheſijn
als ic nu ben int herte mijn,
want ic duchte grote ſcanden.
haddickene doot met minen handen,
doen ickene vercocht, ſo waer hi doot.
ay! ic hebbe den anxt ſo groot

dat mi daer af ſal comen toren.
want comet uut, ic ben verloren,
dat icken vercochte den Sarraſijn.

De kerstenconinc.

Gaet henen, Robbrecht neve mijn,
tot miere vrouwen die coninghinnen
die ic ewelijc met herten moet minnen
ende ooc bliven onderdaen,
want icſe ghehouden hebbe ghevaen
ſonder verdiente ende buten ſcout:
dat rout miere herten menichſout,
dat ic haer hebbe gheweeſt ſo wreet.
gaet henen ende haeltſe mi ghereet,
ende laetſe haer ſcone kint anſcouwen.

Robbrecht.

Her coninc here, in rechter trouwen
dat willic al te gherne doen. —
Comt edel vrouwe uut deſen priſoen
daer ghi dus langhe in hebt gheleghen.
ghi ſelt aneſien den jonghen deghen,
Esmoreit den jonghelinc.
mijn herte van binnen vroude ontſinc,
doen ic aneſach den ſconen wigant.

De kerstenkoninc.

O edele vrouwe, gheeſt mi uw hant
ende wilt mi deſe mesdaet vergheven.
want ic ewelijc al mijn leven
ſo willic uw dienere ſijn,
want die ſcouden die ſijn mijn:
dat hebbic nu wel vernomen,
want Esmoreit ons kint es comen
een ſcoon volwaſſen jonghelinc.

ic bidde u om gode die ontfinc
die doot van minnen, verghevet mi.

De vrouwe.

O edel here van herten vri,
ic wils u al te gherne vergheven,
want alle minen druc es achterbleven
ende al mijn toren ende al mijn leit.
waer es mijn lieve kint Esmoreit?
roepten mi voort ende laten mi ſien.

Robbrecht.

Och edel vrouwe, dat ſal u gheſchien.
waer ſidi, Esmoreit, neve mijn?

De jonghelinc.

Ic ben hier bi Apolijn!
o Mamet ende Mahoen,
lieve vader, hoghe baroen,
die moet u gheven goeden dach
ende ooc miere moeder die ic noit en ſach
meer dan nu te deſer tijt!
ic ben al miere droefheit quijt
die ic in mijn herte ontfinc.
doen ic vernam dat ic een vondelinc
was, doen waert ic die droefſte man
die nie ter werelt lijf ghewan,
maer het es mi al ten beſten vergaen.

De kerstenconinc, sijn vader.

O Esmoreit, doet mi nu verſtaen
ende ſecht mi waer hebdi ghewoont?

De jonghelinc.

Met enen coninc die es ghecroont

te Damaſt, her vader mijn.
hi es een edel Sarraſijn,
die vant mi in ſinen bogaert
ende hi heeft een dochter van hogher aert
die mi ſo blidelijc ontſinc:
doen mi haer vader die coninc
vant, doen waert ſi mijn moeder
ende hielt mi op als haren broeder.
daer icſe ewelijc om minnen moet:
die heeft mi al ghemaect vroet,
hoe dat mi haer vader vant
ende dat ic lach in deſen bant,
doen haer vader mi haer brachte.

De vrouwe.

Dits die bant die ic ſelve wrachte,
Esmoreit, wel ſcone man.
ic ſetter uws vader wapen an,
men macht noch ſien in drie paertien,
ende ooc die wapen van Hongherien,
om dat ghi daer uut ſijt gheboren,
ſo haddic u ſo uut vercoren
dat icken maecte t uwer eren,
dat mi ter droefheit moeſte verkeren,
Esmoreit, doen ic u verloos.
ic bidde gode die ſijn cruce coos,
dat hijt hem te recht wille vergheven
die mi anedede dat bitter leven
daer ic ſo langhe in hebbe gheſijn.

De jongheline.

O lieve moeder, bi Apolijn!
en was nie ondaet noch moort
ſi en moeten comen voort,
ende int inde werden ſi gheloont.

Robbrecht.

Bi den here die was ghecroont
met eenre cronen dorenijn!
Esmoreit neve mijn,
wiſtict wie dat hadde ghedaen,
die doot ſoude hi daer omme ontſaen,
ofte hi ontſonke mi in die eerde,
ic ſoudene ſeker met minen ſweerde
doden ofte nemen tlijſ.
ay mi! oft ic den keitijſ
wiſte die u den lachter dede,
hi en ſoude mi niet in kerſtenhede
ontſitten, hi ware ſeker doot.

De vrouwe.

Nu willen wi loven in vrouden groot
ende alle droeſheit willen wi vergheten,
want met vrouden onghemeten
ſo es mijn herte nu bevaen.

De coninc.

Esmoreit ſone, nu laet ons gaen
ende laet ons met vrouden ſijn.
maer Mamet ende Apolijn
die ſo moeti nu vertien,
ende gheloven ane Marien
ende ane god den overſten vader
die ons ghemaect heeſt alle gader,
ende al dat in die werelt leeſt
met ſiere conſt ghemaect heeſt;
die ſonne ende die mane ende dach ende nacht
heeſt hi ghemaect met ſiere cracht
ende ooc hemel ende ertrijc
ende loof ende gras in dier ghelijc:
daer ſo moeti gheloven an.

De jongheline.

Vader here, ſo biddic hem dan
den overſten god van den trone
dat hi Damiet die ſcone
beware boven al dat leeſt,
want ſi mi op ghehouden heeſt:
daer omme eeſt recht dat icſe minne
van Damaſt die jonghe coninghinne,
Damiet dat edel wijf.
ay god, bewaert haer reine lijf!
want ſi es nojael ende goet,
met rechten dat icſe minnen moet
boven alle die leven op ertrijc.
en dadics niet, ſo haddic onghelijc.
want ſi es mi van herten vrient.

Robbrecht.

Esmoreit neve, dats goet verdient.
nu willen wi alle droefheit vergheten.
met bliden moede willen wi gaen eten,
want die tavel es bereit. —

De jonghe joncfrou Damiet.

Ay! ende waer mach Esmoreit
merren, dat hi niet en coomt?
ic duchte dat hi es verdoemt
ochte gheſtorven quader doot,
oſte hi es in vrouden groot
dat hi mi dus heeſt vergheten.
ic ſal nochtan die waerheit weten
hoe die ſaken met hem ſtaen,
al ſoudic daer om die werelt door gaen.
waer ſidi, Platus, meeſter vroet?

De meester.

Edel vrouwe, ghetrouwe ende goet,
tot uwen dienſte ben ic bereit.

De jonghe joncfrou Damiet.

Meeſter, nu willic Esmoreit
gaen ſoeken van lande te lande,
al ſoudic daer omme liden ſcande
ende hongher ende dorſt ende jeghenſpoet.
het es een dinc dat weſen moet:
gherechte minne dwinct mi daer tu.
lieve meeſter, nu biddic u
dat ghijs mi niet af en gaet,
ghi en blijft bi mi ende gheeſt mi raet
hoe dat wine vinden moghen.

De meester.

Vrouwe, nu ſijt in goeden hoghen!
na dien dat ghijs begheert
ende ghi den jonghelinc hebt ſo weert,
ſo willen wi ſoeken den hoghen man.

De jonghe joncfrou Damiet.

Platus meeſter, ga wi dan
ghelijc of wi waren pilgherijn. —
Ay! en ſal hier niemen ſijn
die ons beiden iet ſal gheven?
twe pilgherijms die ſijn verdreven
ende van den rovers af gheſet.

De jongheline.

Ay! daer horic Damiet
ſpreken. hoordicſe nie?
o weerde maghet ſente Marie!
ende hoe ghelijc ſo ſprect ſi hare,

Damiet der ſconer care,
van Damaſt die ſcone coninghinne,
die ic boven alle vrouwen minne
die op der eerden ſijn gheboren.
nu ſprect op ende laet mi horen,
ghi ſprect haer boven maten ghelijc.

De jonghe joncfrou Damiet

Waer ic te Damaſt int conincrijc,
Esmoreit wel ſcone man,
ſo ſoudic haer bat gheliken dan;
maer nu ſta ic als een pilgherijn.

De jonghelinc.

O Damiet, vrouwe mijn,
ende ſidi dit, wel edel wijf?
mijn herte, mijn ſiele ende mijn lijf
met rechten in vrouden loven mach,
want ic nie liever gaſt en ſach
die noit op eertrike was gheboren.
och edel wijf! nu laet mi horen
hoe ſidi comen in dit lant?

De jonghe joncfrou Damiet.

O Esmoreit, wel ſcone wigant,
mi dochte ic hadde u gherne gheſien,
maer en mochte mi niet gheſchien,
ic en moeſte daer omme liden pijn.
doen maectic mi als een pilgherijn
ende come aldus ghedoolt doort lant,
ende nam Platus metter hant
dat hi ſoude mijn behoeder ſijn.

De jonghelinc.

Waer ſidi, lieve vader mijn?

comt tot hie, ghi moetſe ſcouwen
die vol minnen ende vol trouwen
haer herte tote miwaert draecht.
het es recht dat ſi mi behaecht:
ſi heeſt ſo vele door mi ghedaen.

De coninc.

So willicſe met blider herten ontfaen.
ſijt willecome, Damiette wel ſcone!
ghi ſelt in Cecilien crone
draghen boven al die leven.
ic ſalſe minen ſone opgheven
ende ghi ſelt ſeker werden ſijn wijf,
want ic hebbe ſo ouden lijf
dat icſe nemmeer ghedraghen en can.

Robbrecht.

Her coninc oom, bi ſente Jan!
Esmoreit hi es wel weert,
hi wert een ridder wide vermeert
ende die de wapene wel hantiert:
deſen raet dunct mi goet gheviſiert
dat hi die crone van u ontfa.
Damiet, nu comt hier na,
ghi ſelt werden jonghe coninghinne.

De meester.

Hulpt Mamet! dat ic niet uut minen ſinne
en come dat verwondert mi.
o Esmoreit, edel ridder vri!
die man brachte u in al dit verdriet.
wat hi u ſecht, hine meines niet:
hi hevet tuweert al valſchen gront.
ic cochte u jeghen hem om duſent pont
van finen goude, die ic hem gaf.

De jonghelinc.

Meeſter, nu ſecht mi daer af
hoe die ſaken gheleghen ſijn.

De meester.

O Esmoreit, bi Apolijn!
dies es leden achtien jaer
dat ic quam ghereden daer,
Esmoreit, op die ſelve ſtede.
nu hoort wat die keitijf dede:
daer ſoude hi u ſeker hebben verſmoort,
hi ſprac tot u ſo ſelle woort
dat ghi hem ſijn rike ſout ondergaen.
ghi moeſte hem emmer iet beſtaen,
dat hoordic wel an ſijn ghelaet.

De jonghelinc.

Meeſter, vertrect mi al den ſtaet,
dies biddic utermaten ſere,
want ic ſta al buten kere
dat ic die waerheit niet en weet,
die miere moeder dat grote leet
ende mi dien lachter mocht anedoen.

De meester.

O Esmoreit, bi Mahoen!
het heeft ghedaen die ſelve man.
bi minen god Tervogan!
hi ſoude u hebben ghenomen t lijf,
want hi vermaets hem die keitijf.
ic horet ende ſprac hem aen
ende ſeide hem het ware quaet ghedaen,
want hi ſoude doden den jonghen vocht,
alſo dat ic u jeghen hem cocht
om duſent pont van goude root.

De jongheline.

Bi den here die mi gheboot!
die ondaet ſal ghewroken ſijn,
eer ic ſal eten of drinken wijn.
nu moeti uwen indach doen!
waer ſidi vader, hoghe baroen,
ende Robbrecht die moordenaer?

Robbrecht.

Bi deſen here, dan es niet waer!
Esmoreit, neve mijn,
ic hebbe oit goet ende ghetrouwe gheſijn,
in was noit moordenaer no verrader.

De jongheline.

Swijch, puteſone! het es noch quader
die ondaet die ghi hebt ghewracht:
hoe quam dat nie in uw ghedacht
te vercopen uwes ſelfs gheboren bloet,
ende maket minen vader vroet
dat mijn moeder hadde ghedaen?

Robbrecht.

Daer willic in een crijt voor gaen,
Esmoreit wel coene wigant,
es hier enich man int lant
die mi dat wil tien an.

De meester.

Swijch al ſtille, quaet tiran!
ghi ſouten hebben doot gheſteken,
en haddi mi niet horen ſpreken,
daer ic ten aenganghe quam ghereden.
ic en was nie ſo wel te vreden
als dat icken jeghen u cochte om ghelt.

ic gaeſt u al onghetelt
in een ſoortſier was yvorijn.
noch ſoude ment vinden in uwe ſcrijn:
daer willic onder ſetten mijn lijf.

De jongheline.

Ay mi! Robbrecht, ſel keitijf!
met rechten ic u wel haten mach.
ghi ſelt nu hebben uwen doemsdach,
al die werelt en holpe u niet.

Robbrecht hanct men hier.

De jongheline noch.

Aldus eeſt menichwerf gheſchiet:
quade werken comen te quaden lone.
maer reine herten ſpannen crone,
die vol doochden ſijn ende vol trouwen.
daer omme radic, heren ende vrouwen,
dat ghi uw herte in doochden ſtelt,
ſo wordi int inde met gode verſelt
daer boven in den hoghen trone,
daer die inghelen ſinghen ſcone:
dies onne ons die hemelſche vader!
nu ſecht Amen alle gader.

Amen.

De meester.

God die neme ons allen in hoede.
nu hoort, ghi wiſe ende ghi vroede.
hier ſo moochdi merken ende verſtaen
hoe Esmoreit ene wrake heeft ghedaen
over Robbrecht ſinen oom al hier ter ſtede.

elc blive ſittene in ſinen vrede,
niemen en wille thuusweert gaen:
ene ſotheit ſal men u ſpelen gaen
die cort ſal ſijn, doe ic u weten.
wie hongher heeſt, hi mach gaen eten,
ende gaet alle dien graet neder.
ghenoeghet u, ſo comt alle weder.

Hier beghint die ſotternie.

Hier beghint twijf.

Hem! ſecht, hem! god hebs al deel!
ic wil gaen driven mijn riveel
met minen ſoete lieve int gras.
hets lanc leden dat ic met hem niet en was.
hem! ſecht, hem! waer ſidi Lippijn?

Lippijn.

Ic ben hier, wat ſaelt ſijn?

Sijn wijf.

Lippijn, ghi moet gaen halen borre ende vier,
ende ic ſal wedercomen ſchier
ende bringhen ons iet dat wi ſelen eten.

Lippijn.

Bi der doot ons heren! ghi ſelet vergheten.
ghi pleecht ſo diewile langhe te merren.

Sijn wijf.

Wat, Lippijn! ghi en moghet u niet erren,
want ic hebbe diewile vele te doene:

eer ic ghehore mine ſermoene,
ſo vallet hoghe op den dach,
ende eer ic ten vleeſchuus comen mach,
ſo copic ooc gherne goeden coop,
dan ſo moetic beiden tot den loop
es ghedaen van den bedranghe:
alſo comet toe dat ic merre ſo langhe,
goede Lippijn, ghi moetet al weten.

Lippijn.

Ewaerheit! ghi ſoudes mi vele ontmeten
ende ic en weter wat toe ſegghen.
gaet henen! ic ſal ons vier anlegghen
ende halen borre ende ſcuren den pot,
want alſo moet mi hulpen god!
ic hebbe mi oit te ſlavernien gheſet.

Sijn wijf.

Goede Lippijn, waſt die ſcotelen met
ende keret ons den vloer ſcone.

Lippijn.

Goede, nu hoort, dat u god lone!
ende mer daer bi niet. al hebbic al mijn daghe
gheweeſt uwe arme ſlave,
mi dunct ic moetſe noch ſijn al mijn leven.

Sijn wijf.

Swijch, god moet u lachter gheven!
dat ghi ſo langhe leeſt dats mi leet. —
en es dit niet een ſcoon beſcheet?
waer mach hi merren mijns herten druut?
het gheet hem al te galghen uut,
dat hi mi aldus te vondelinghe ſet.

Haer lief.

Minnekijn, hets miſſelijc wat mi let:
hebdi daer gheweeſt harde langhe?

Lippijns wijf.

Jaic, mijn herte es ſo wranghe
dat ic u ſo langhen niet en ſach.

Haer lief.

Laet ons gaen drinken een goet ghelach,
mijn uutvercoren minnekijn.
wi ſelen noch tavont met vrouden ſijn
lichtelijc. nu comt hier naer! —

Lippijn.

O wi here! es dat waer?
bi gode! ic hebs ghenoech gheſien,
want ſi leet metten bloten cnien
ende hi eſſer tuſchen ghecropen,
bi der doot ons heren! hi eſſer in gheſlopen,
ſiet! met deſer hoeren, ende gheeſt mi te verſtane
dat ſi te meſſen plecht te gane,
ende leet ende druilt met enen anderen man
ende maect van mi enen pol her Jan.
ſi ſeet, ſi gheet int vleeſchuus:
bi ſente Jan! ic ſal haer dit abuus
noch tavont tongoede maken.
can ic an enen ſtoc gheraken,
ic ſal haer touwen ſo haer vel,
dat haer rouwen ſal dit ſpel
dat ſi met hem heeft bedreven.

De comere.

Wat, Lippijn! god moet u goeden dach gheven.
hoe ſteet met u? hoe ſidi te ghemake?

Lippijn.

Ey, Triſe! ic woude mi therte brake
van groten rouwe die ic drive.
ic en hat nemmermeer minen wive
betrout dat ſi mi heeſt ghedaen.

De comere.

Lippijn, nu doet mi verſtaen,
hoe ende ooc in wat manieren?

Lippijn.

Dies ic mi ewelijc moet ſcoffieren:
ſi leghet ende druilt met enen anderen man.

De comere.

Ewaerheit! dats een dinc dat ic niet en can
gheloven van uwen wive:
ic kenſe alſo reine van live,
ſi en daets om al die werelt niet.

Lippijn.

Dat een man met ſinen oghen ſiet
dats hem nochtan quaet tongheven.

De comere.

Lippijn, alſo moetic met eren leven!
bi ſien es die meneghe bedroghen.

Lippijn.

Wat! neen, dit en es niet gheloghen,
want ic hebſe ſelve gheſien
ligghen metten bloten cnien
ende ghinghen hem beide te werke ſtellen.

De comere.

Wat, Lippijn! dat en ſoudi niet vertellen,
uw wijſ waer daer bi gheonneert:
uw oghen ſijn al verkeert
van drinken ende van ouden daghen.
goede Lippijn, en wilt des niet ghewaghen:
uw wijſ waer daer bi gheſchent.

Lippijn.

Wat duvel! ſeldi mi maken blint
van dinghen die ic ſelve ſach?
ic ſach dat ſi averrecht lach
ende hi raepter op haer ſlippen.

De comere.

Ey ſwijch, goede Lippen!
en was anders niet dan uw dochte.
en hoorde ghi noit ſegghen van alſsghedrochte
dat die liede pleghet te bedrieghen?
de viant gheeſt luttel om een lieghen
om toren te maken tuſchen man ende wijſ.
ic wilder over ſetten mijn lijſ,
en waeſt niet een elvinne dat ghi ſaecht.

Lippijn.

Wat duvel! heeſt god die werelt gheplaecht
met alven ende met elvinnen?
en ſoudic dan mijn wijſ niet kinnen?
dat ware emmer een miſſelijc dinc.
ic ſach dat ſi met hem ghinc,
hi namſe in ſinen aerm ende traeſe naer.

De comere.

Lippijn, loghen en was noit waer:
daer toe kennic te wel uw wijſ,

want ſi heeſt alſo reine lijf,
ſi en daets om al de werelt niet van goude root.
maer t alſsghedrochte es alſo groot
dat den meneghen maect ſo blint
dat hi hem ſelven niet en kint,
hoe ſoude hi dan enen andren ghekinnen?

Lippijn.

Bi der doot ons heren! ghi maect mi al uten ſinnen.
wat duvel es mi nu gheſchiet?
ben ic blint ende en ſie ic niet?
des wonders ghelijc en ſach ic nie,
ende ic ſie wel alle deſe lie
die hier ſitten al omtrint.
entrouwen! ſo en ben ic al niet blint,
al ſoudijs mi gherne maken vroet.

De comere.

Lippijn, wetti wat ghi doet?
ic biddu dat ghijs nemmermeer en ſecht
ende ghi uw wijf met eren dect.
het es ene elvinne die u quelt,
ſi heeſt uw gheſichte al ontſtelt,
uw oghen ſtaen al ontſet.

Lippijn.

Ey goede! eeſt dat dat mi let?
mi dochte emmer dat icſe ſach.

De comere.

Het was ene elvinne dat daer lach:
dat willic u ſweren op een cruus.
uw wijf ſit noch in haer huus:
dat willic wedden om een bier.

Lippijn.

Ende ſi hiet mi gaen halen borre ende vier,
ſi ſeide ſi ſoude gaen om eten.

De comere.

Wat, Lippijn! wildi die waerheit weten,
ſo ſidi ſeker te male verleit:
ene elvinne heeft haer nette ghesſpreit,
dat ſie ic wel, om u te vaen.
comt met mi! wi ſelen voor uw dore gaen:
uw wijf ſit noch bi haren viere.

Lippijn.

Wat! ben ic dronken van den biere,
ochte vlieghen dalve achter ſtraten?

De comere.

Wat, ghevadere! en moochdi ons niet in laten?

Lippijns wijf.

Wat, key! jaic, wie es daer?

De comere.

Wat, Lippijn! en ſeidic u niet waer?

Lippijn.

Benedijſte god van hemelrijc!
ſo en ſach ic noit des wonders ghelijc.
ic ſie wel, die ſcouwen ſijn mijn.

De comere.

Wat ſeidic u, lieve Lippijn!
maer ghi en woudes niet weſen vroet.
mijn ghevadere es ghetrouwe ende goet,
al ſoudier gherne een hoere af maken.

Lippijns wijf.

God gheve hem ramp in ſine caken!
heeſt hi hem van mi dies beclaecht?

De comere.

Jai, ende dat ghi bi enen anderen man lacht:
dies heeſt hi mi ghedaen een beclach.

Lippijn.

Ewaerheit! mi dochte dat ict ſach,
maer ic laets mi nu ghenoeghen:
Triſe caent wel in beſte voeghen.
maer als hat mi mijn lijf ghedaen,
ſo waerdi heden morghen op gheſtaen
ende hiet mi halen vier ende borre.

Lippijns wijf.

Swijch, wel vule corre!
beghindi mi anderen man ane te tien?

Lippijn.

Seker! woudic die waerheit lien,
ſo ſach ic, of mijn oghen waren mi verkeert.
maer Triſe heeſt mi alſo gheleert
ende ſeet dat mi een alf heeſt bedroghen.

Lippijns wijf.

Waer omme hebdi mi dan beloghen
ende doet mi ſcande over al?

Lippijn.

Ey minnekijn! ic ben diet beteren ſal,
hebbic iet meſſeit oſte mesdaen.

Lippijns wijf.

Ghi ſelter nochtan ſmeten omme ontſaen,
vul out quaet grijſaert!

De comere.

Bi onſen here! hi waers wel waert
dat wine onder voete ghinghen legghen.

Lippijn.

Lieve wijf, ic en ſaels nemmeer ſegghen:
ic en wiſte niet dat ic was in dolen.

Lippijns wijf.

Ey! men ſal u leren gaen ter ſcolen.

Hier vechten si.

Ghi goede liede, dit hebben wi
gheſpelt al in een boerdement.
ſi leven noch wel, ſi u bekent,
die deſe gheliken wel hebben gheſien.
wet dat menich boerden gheſchien
daer dusdaneghe mere niet af en gaet.
daer bi biddic u dat ghi ontfaet
in danke ons ſobitaſie.
ic bidde den coninc vol van gratie
die van der maghet was gheboren,
dat hem niemen en wille ſtoren
van dat hi hier heeft gheſien ende ghehoort.
ſtaet op! ghi moghet wel gaen voort,
want wi moeten alle ſcheiden:
ons here god moet ons allen gheleiden.

Amen.

Een abel ſpel ende een edel dinc van den hertoghe van Bruunswijc, hoe hi wert minnende des rode lioens dochter van Abelant, ende ene ſotternie na volghende.

Ic bidde gode den overſten vader
dat hi ons moet bewaren alle gader.
heren ende vrouwen groot ende clene,
ic bidde u allen int ghemene
dat ghi wilt maken een gheſtille
ende merct daer na diet merken wille.
men ſal u hier ſpelen een ſuverlijc dinc
van enen hoghen jonghelinc
die hertoghe was van Bruunswijc.
hem dochte dat niemen ſijns ghelijc
op eertrike niet vinden en mochte
ende ſprac uut overmoedeghe ghedochte,
roemeghe woorden ende onbekent
daer dicke die meneghe es bi gheſchent.
want wie dat hem te hoghe beroemt,
als dan die ſaken anders coomt
ſo wort hi bi den roeme gheſcant:
alſo ghevielt deſen hoghen wigant:
al was hi rike ende hoghe gheboren,

uut groten roem ſo quam hem toren.
om dat hi ſprac roemeghe woort,
wert vrouwe Venus op hem gheſtoort
ſo dat ſijt namaels op hem wrac
die roemeghe woorde die hi ſprac,
alſo ghi nu hier ſelt beſcouwen.
daer omme radic heren ende vrouwen,
dat hem niemen te hoghe en ſal beroemen,
want daer es ſelden ere af comen.
te hoghen roem en wert nie ghepreſen.
nu bidden wi gode die wert gheſleghen
ane een cruce om onſe ſonden,
dat wi alle ſalich werden vonden
te Joſephat in dat ſoete dal,
daer god ſijn oordeel beſitten ſal:
dies biddic Maria der coninghinnen.
nu hoort ende ſwijcht! wi gaen beghinnen.

Gheraert, shertoghen oom.

Waer ſidi, lieve vrient Godevaert?

Godevaert.

Ic ben hier, heer Gheraert,
nu ſecht mi wats die raet?

Gheraert.

Godevaert, het en dochte mi niet quaet
dat ons hertoghe die hoghe baroen
enen huwelijc woude doen
ende dat hi nemen woude een wijf.
hi heeft ſo ſcone vromen lijf
ende es een ſterc jonc man van daghen:
hadde hi een wijf, ſi mochte draghen
kindren, dat ware des lants profijt.

hets een lantſcap groot ende wijt,
het ware ſcade, bleeſt ſonder gheboort.
daer omme hebbic u gheroepen voort,
dat ghi ons daer toe ſout gheraden.

Godevaert.

Heer Gheraert, dat en mochte niet ſcaden,
daer hebbic ooc onlancs om ghepeinſt.
maer ic ſegghe u al ongheveinſt,
heer Gheraert, ghi ſijt des hertoghen oom,
daer omme moeti ſijns nemen goom
meer dan ic ofte die hem niet en beſtaet.

Gheraert.

Wattan? Godevaert, ghi moet ons raet
gheven, hoe dat wi varen moghen.
t lantſcap waers in goeden hoghen,
hadde hi een wijf ende kinder daer bi.

Godevaert.

Heer Gheraert, daer omme ſelen wi ic ende ghi
onder ons beiden daer na ſpien.
ic weet ons wel na ene te ſien
die men hem gheven ſal harde gherne.
dats die coninc van Averne
heeft een dochter nojael ende goet
ende die ooc draecht enen reinen moet
ende hevet enen goeden aert.

Gheraert.

Sekerlijc, heer Godevaert,
die huwelijc dochte mi goet:
die coninc van Averne es een edel bloet
ende die altoos binnen ſinen daghen
ſine wapen eerlijc heeft ghedraghen

ende ſijn vorders van goeder aert.
ſekerlike! Godevaert,
deſen huwelijc dochte mi goet ghedaen.

Godevaert.

Laet ons dan toten hertoghe gaen
ende laet ons hem dit legghen te voren:
dan ſo moghen wi ſpreken horen,
hoe dat hi beraden ſi.
nu willen wi gaen ic ende ghi
ende laet ons horen wat hi ſecht.
ſtaet ſijn herte daer toe ghewecht,
ſo willen wi t huwelijc maken dan.
waer ſidi, hertoghe, hoghe gheboren man,
edel hertoghe van Bruunswijc?

Die hertoghe.

Sijt willecome, oom; ſekerlijc
ende minen lieven vrient Godevaert!
nu ſecht mi, lieve oom Gheraert,
uw begherte, het ſal u gheſchien.

Gheraert.

Gloriant neve, dat ſouden wi gherne ſien
dat ghi wout huwelijc doen,
wi ſaghent gherne, edel baroen,
ende ooc Bruunswijc uw ſelves lant.

Die hertoghe.

Oom Gheraert, hoghe gheboren wigant,
daer toe en ben ic noch niet gheſtelt.
ic bidde u dat ghi mi niet en quelt,
want daer en willic niet af horen.
ic en weet gheen wijf op eerde gheboren
daer ic met woude leiden minen tijt.

Gheraert.

Neve, ghi moetet om des lants profijt
doen alſo wel als om uw ſelves lijf:
ghi ſelt nemen moeten een wijf,
neve, om kinder daer van te crighen.

Godevaert.

Nu en can ic niet langher gheſwighen,
edel hertoghe, hoghe baroen:
ghi moetet om uws lants wille doen
om kinder te crighene, als Gheraert ſecht.
hets een dinc dat men niet en plecht
ſonder vrouwe te bliven ſo groten here.
ghi ſouter uw lantſcap met onteren,
edel here, ſtorſdi ſonder gheboort;
daer ſoude op riſen een groot diſcoort,
elc ſouts die naeſte willen ſijn:
ghi ſout beraden groten pijn
den edelen lande van Bruunswijc.

Die hertoghe.

Godevaert, Godevaert, ſekerlijc!
deſe redene es te male om niet.
mijn herte gheen wijf ſo gherne en ſiet
daer ic om gave een haer.
in weet gheen wijf dies werdich waer
dat icſe maken ſoude mijn vrouwe.

Godevaert.

Here, wacht dat u noch niet en rouwe
dat ghi ſprect dus domme woort.
wort vrouwe Venus op u gheſtoort,
ſi ſal u noch maken mat.

Gheraert.

Gloriant neve, verſtaet wel dat.
Samſoon die was ſo ſterc
bedroghen wert bi der minnen werc
ende ooc Apsloon die ſcoon
ende die wiſe coninc Salomoon
bleven bi minnen al bedroghen:
dits emmer waer ende niet gheloghen,
vrouwenminne brachtſe tonder.

Die hertoghe.

Seker! oom, dat heeft mi wonder,
maer ſi waren vol gheckerdien.
oom Gheraert van Normandien,
daer quamen ander ſaken bi:
ſine waren haers ſelſs van herten niet vri,
ſi bleven aen vrouwen al verſmoort.
ic en weet gheen wijf van ſo hogher gheboort
dat icker ſeker om gave twe peren.

Gheraert.

Seker! neve, dats niet dan ſcheren
mede te makene. ſo wie dat hoorde
ende ic en hoorde nie ſo domme woorde
ſpreken enen hoghen man.
ſeker! neve, ghi moet nochtan
huwen om des lants proſijt.

Die hertoghe.

Seker! oom, dien tijt
en ſal nemmermeer man beſcouwen
dat ic enich wijf ſal trouwen,
die nu op eertrike leeft
of die die werelt binnen heeft;
want ic hebbe ſo vromen lijf,

ſoudic dat legghen aen een wijf,
ſo waric emmer buten kere,
ende ooc ben ic ſo groten here
van den lande van Bruunswijc.
en es gheen wijf op eerde mijns ghelijc,
ic wil bliven mijns ſelves man.

Gheraert.

Bi den vader die mi ghewan!
nu en hoordic nie ſo domme tale.
ſeker! neve, en voecht u niet wale
dat ghi den vrouwen ſprect ſo naer.

Godevaert.

Seker! Gheraert, ghi ſecht waer:
den vrouwen heeft hi wel na gheſproken,
maer het ſal noch werden ghewroken,
dat weet ic wel in rechter trouwen;
een lieflijc aenſien van eenre vrouwen
ſal hem noch dunken medeſine.

Die hertoghe.

Oom Gheraert, bi der trouwen mine!
dat en ſeldi gheleven nemmermeer.
mijn herte es vaſter dan een weer
gheſtelt al op mijn ſcone lijf.
ic en weet op eertrike gheen wijf
die mi dunct dat mijns werdich ware;
mijn herte dat vliecht ghelijc den are
boven alle vrouwenminne.
ſoudic dan mijn herte ende vijf ſinne
legghen an eens wijfs bedwanc?
van gode moetic hebben ondanc
of dat emmermeer gheſchiet.

Gheraert.

Gloriant neve, so waert om niet
dat horic wel datter ic om pine.
maer wacht dat u noch niet en schine
dat ghi sprect dus dommelijc. —

Florentijn die maghet.

Ay! en mach op eertrijc
mijns ghelijc niet gheboren sijn
ende die ware van der naturen mijn
ende ghelijc mi van moede!
ic en sach nie man so rijc van goede
dien ic woude hebben tot enen man;
noch amerael noch soudan
noch nie man so hoghe gheboren,
die mi van huwelijc leide te voren
dat ic sine minne woude draghen.
dier ghelijc hebbic horen ghewaghen
van enen man in kerstenrijc
ende es hertoghe van Bruunswijc
ende van herten also preus
ende van moede so aergelieus,
dat hi ooc gheen wijf en mint.
wi sijn beide ghelijc ghesint,
dat secht mi mijn herte te voren,
ende onder ene planete gheboren
ende hebben beide gader ene nature.
nu sal ic hem senden ene figure,
een beelde ghemaect na mijn anschijn.
eest dat wi twe ghelike sijn,
sijn herte sal hem verwandelen dan.
bi minen god Tervogan!
ic sal horen wat hi soect.
mijn herte dat staet te hem ghevoecht

om dat hi van herten es ſo ſier.
waer ſidi mijn bode Rogier?
comt tote mi, ic hebs te doen.

Rogier.

O edel vrouwe, bi Mahoen!
ſecht mi wat wildi hebben ghedaen?

Florentijn die maghet.

Rogier, ghi moet haeſtelic gaen
toten hertoghe van Bruunswijc
ende es gheleghen in kerſtenrijc
ende es gheheten Gloriant.
ghi ſelt hem gheven in ſine hant
deſe figure den deghen fijn,
ende ſecht hem dat icſe naet anſchijn mijn
hebbe doen maken wel ghelijc,
ende dat ghi comt uten rijc
van der ſtat van Abelant,
ende ſecht ooc den hoghen wigant
dat ic hem bidde in rechter trouwen
dat hi in dere van allen vrouwen
deſe figure wille aneſien.
hem ſal ſere verwonderen van dien
wat ic daer met menen mach.
ende ſecht hem dat ic nie man en ſach
daer ic mede deilen woude mijn lijf,
ende ſecht hem ooc al ſonder blijf
dat hi es mijn vader die hoghe baroen
van Abelant die rode lioen,
ende hoort ende merct ende ſwijcht ende heelt,
ende verſtaet wel dat hi u beveelt,
ende brinct mi die bootſcap dan.

Rogier.

Bi minen god Tervogan!
joncfrouwe, defe bootfcap wort ghedaen,
ic wille met haeften daerwert gaen. —
Mamet ende Apolijn
die moeten bewaren die vrouwe mijn!
die mi heeft ghefent tote hier.
edel here, ic ben een metfelgier
ener joncfrouwen nojael ende goet,
fi bit u op gherechter ootmoet
dat ghi wilt anfcouwen defe figure:
fi es na die fcoonfte creature
ghemaect die men vint in eertrike
ende haren anfchijn alfo ghelike
als waer fijt felve die vrouwe weert.
fi es van hare doghet vermeert
ende ooc van haren hoghen moet.

Die hertoghe.

Metfelgier, nu maect mi vroet,
wie es die joncfrou? doet mi becant.

Rogier.

Dats Florentine van Abelant
die edel joncfrou ende die rike.
men vint in heideneffe niet haers ghelike
fo nojael noch fo fcone van live;
men vinter in eertrike niet vive
die gheliken der vrouwen mijn:
fi en mochte niet nojaler fijn,
hovefcher noch bat gheraect,
ende van haren live fo volmaect
ende haren moet fo eerlijc dracht;
en was nie man op eerde verdacht
fo rike noch fo hoghe gheboren

die hare van minnen leide te voren
dat ſi werden woude ſijn wijf.
ſi heeft te male een reine lijf
ende enen vader van hoghen doen,
dats van Abelant die rode lioen
es haer vader, des ſijt vroet.

Die hertoghe.

Du beſt een bode ghetrouwe ende goet,
dat horic harde wel ane di.
nu ſtaet op ende gaet met mi,
ic ſal di wel te ghemake doen.

Rogier.

Ic doet gherne, edel baroen.

Die hertoghe.

Nu biddic gode diet wel vermach,
dat hi mi late gheleven den dach
dat ic deſe joncfrou noch anſcouwen moet,
die mi deſe grote vrienſcap doet
ende heeft mi die figure gheſent,
dit anſchijn na thare gheprent.
ay god! ende mach haer anſchijn
ghelijc deſer figure ſijn,
ſone ſach ic op eerde nie haers ghelijc:
ſi ware wel weert in Bruunswijc
te ſine ene vrouwe ende ene hertoghinne.
god daer alle doghet es inne
die gheve haer altoos goeden morghen!
ay god, wat conſten draecht ſi verborghen
int herte! dies ben ic wijs.
ſi draghet van abelheiden een rijs
boven alle vrouwen die ic nie ſach.

ay! god die gheve haer goeden dach
die mi ghesent heeft desen pant.

Rogier.

O hoghe gheboren wigant,
ic hebbe mine bootscap ane u ghedaen.
nu willic wederkeren gaen
toter joncfrouwe Florentijn.

Die hertoghe.

Rogier, Rogier, nu so moeti sijn
goet ende ghetrouwe in aller stont
ende draghen enen hoveschen mont:
wat ghi hoort ende wat ghi siet
dat en seldi voorder vertrecken niet,
Rogier, dan men u beveelt:
hi es te prisene die wel heelt.
lieve Rogier, nu sijt ghetrouwe
ende groet mi sere die scone joncfrouwe
ende secht hare in ware dinc
dat nie wijf van mi en ontsinc
groete meer dan si allene.
maer om dat si es so rene
ende so nojael van haren live,
so secht den edelen sconen wive
dat si mi houde hare reinecheit
tot onser beiden salicheit.
ic sal hare ooc ghestadich sijn.

Rogier.

O edel here, bi Apolijn!
si bat mi uter maten sere
dat ic u vraghen soude, edel here,
of si u nemmermeer soude moghen sien.

Die hertoghe.

Rogier, dat ſal hare gheſchien:
eer dat liden die ſeven weken
ſal ic die joncfrou ſien ende ſpreken,
op dat mi god behout mijn lijf,
ende groet mi ſere dat edel wijf
die god altoos bewaren moet.

Rogier.

Nu willic gaen lopen metter ſpoet. —
Mamet ende Apolijn
ende Mahoen ende Jupetijn
die moeten u gheven goeden dach!

Florentijn die maghet.

Rogier, nu doet mi ghewach:
hebſtu gheſien den hoghen man?

Rogier.

Jaic, vrouwe, bi Tervogan!
hets een man van hogher weerde:
ic weet wel dat op die eerde
ſijns ghelike niet en leeft
noch die werelt binnen en heeft
van ſcoonheden noch van hoghen moede.
hi es een man van edelen bloede,
rijc van haven, groot van gheſlachte
ende edel gheboren van groter machte
ende die ooc hout een rikelijc hof.
ic en hoorde nie ſo groten lof
gheven als men gheeft Gloriant.
hi es te male een coene wigant
ende ontſien van allen man.

Florentijn die maghet.

Rogier, Rogier, nu ſecht mi dan:
wat groeten heeft hi mi gheſent?

Rogier.

O edel vrouwe wide bekent,
hi ſeide mi in ware dinc
dat nie wijf van hem en ontſinc
groete meer dan ghi allene,
ende bit u, edel vrouwe rene,
dat ghi hem hout uw ſuverheit
tot uwer beiden ſalicheit;
hi ſal u ooc gheſtadich ſijn.

Florentijn die maghet.

Secht mi, Rogier, bi Apolijn!
en ſeide hi niet, dat hi mi gherne ſoude ſien?

Rogier.

Jai, vrouwe, dat ſal u gheſchien:
noch eer liden ſeven weken
ſal hi u ſien ende daer toe ſpreken:
alſo ſeide mi die wigant
ende ghelovet mi in mine hant
ende ſwoert bi der trouwen ſijn.

Florentijn die maghet.

Bi minen god Apolijn!
na dien tijt ſo ſal ic wachten.
mocht noch comen na mijn achten
dat mi dat noch mochte gheſchien
dat ic den hertoghe mochte aneſien,
ſo waric alle ſorghen vri.
Rogier, ſtaet op ende gaet met mi:
ghi hebt uw bootſcap wel bewaert. —

Gloriant die hertoghe.

Waer ſidi, edel oom Gheraert,
van Normandien hoghe baroen?
uws raets hebbic nu wel te doen,
edel oom, hoghe wigant.

Gheraert.

Wat ſechdi, neve Gloriant,
wat ſijn die dinghen die u ghebrect?

Die hertoghe Gloriant.

Edel oom, dat mi int herte ſtect
dies ic niet langher en can ghehelen.
gherechte minne doet mi ſo quelen
dat mi coſten ſal mijn lijf.
ic minne ſo ſere een edel wijf
dat ic ure no nacht no dach
gheruſt gheſlapen niet en mach,
ſint dat ic ierſt die minne began.

Gheraert.

Dats dat ic niet en can
gheloven, ſo wats gheſchiet,
dat uw edel herte verdriet
lijt om enich wijf die leeſt
of die die werelt binnen heeft:
dies en can ic gheloven twint.

Die hertoghe.

Och edel oom wide bekint,
ic lide wel ende gheve mi ſculdich
dat ic hier voormaels menichfuldich
dommelike hebbe gheſproken:
edel oom, dat wort nu al ghewroken.
dat ic ſprac die domme woort,

dies es vrouwe Venus op mi gheſtoort
ende heeſt mi int herte gheraect
ende enen dienere der vrouwen ghemaect
ende leert mi gaen der minnen pas.

Gheraert.

Ende hoe willic gheloven das?
ghi draghet ſo hoverdeghen moet:
ghi maket mi ende Godevaerde vroet
dat gheen wijſ op eertrike
ſo hoghe gheboren noch ſo rike,
die u dochte dat uws werdich ware;
uw herte dat vliecht ghelijc den are
boven alle minnencrachte.
het en mach niet comen in uw ghedachte.
hets al ſcheren dat ghi ſecht.
uw herte ſo vol hoverde ſteet:
die vrouwen en moghen ane u niet winnen.

Die hertoghe.

Och edel oom, wilt mi verſinnen!
dat ic ſo dommelike ſprac,
dat quam daer bi dat mi ghebrac
wetenheit in rechter trouwen.
nu comic te ghenaden allen vrouwen
om ene die mi quelen doet;
want herte ende ſin, ſiele, lijſ ende moet
ſtaet al in eenre joncfrouwen ghewelt.

Gheraert.

Wie es die joncfrou die u dus quelt?
Gloriant neve, laet mi dat weten.
want ic en can emmer niet vergheten
der hogher woorden die ghi ſpraect,
ende ſidi nu ane ene minne gheraect,

ſeker! neve, dat wondert mi.
ſecht mi doch, wieſe ſi
die uw herte alſo beſwaert.

Die hertoghe.

Van Normandien oom Gheraert,
ſi heet Florentijn van Abelant,
edel oom, coene wigant,
ende heeft enen vader van hoghen doen
dats van Abelant die rode lioen
als haer vader, des ſijt wijs.

Gheraert.

Hulpt here god van den paradijs!
neve, hoe mach dat comen bi?
dat heeft miere herten al te vri,
om dat ſi woont ſo verre van hier.

Die hertoghe.

Och! edel oom, der minnen vier
es ſneller vele dan enich gheſcot.
oom Gheraert, bi minen god!
ſi heeft mi een ſaluut gheſent
ende een anſchijn na t hare gheprent,
ghelijc den haren ene figure:
ſi es die ſcoonſte creature
die leeft onder des hemels trone;
ſi ware wel weert te ſpannen crone,
al waert een coninc van Vrankerijc.
ſi en es gheenre vrouwen ghelijc
die die ſonne nu beſchijnt.
al es mijn herte van hare ghepijnt,
ſeker! oom, ſi eeſt wel weert,
ſi es van hare doghet vermeert
ende ooc van haren hoghen moet.

och! edel oom, ic maects u vroet
minen verborghen heimeliken ſtaet.
nu biddic u, oom, gheeſt mi raet
dat ic mijn lieſ ghewinnen mach.

Gheraert.

Gloriant neve, dien dach
en mach u nemmermeer gheſchien:
ghi moghet wel om een ander ſien.
ic ſal u ſegghen redene waer bi:
die rode lioen hi es ſo vri
ende een man van groter machte,
ende die ooc haet al ons gheſlachte
boven al die leven op die eerde;
want ic verſloech metten ſweerde
ſinen vader voor Abelant,
ende uw vader die coene wigant
verſloech ſinen oom Eiſenbaert,
die vroomſte man die nie ghewaert
ende in heideneſſe gorde ſweert,
maer uw vader wide vermeert
ſloech hem den hals ontwe.
noch dede hi hem ſcade me
daer hi noit ſint omme en loech:
twe ſiere moejen kindre hi verſloech
die uut Antiochen waren gheboren.
dies heeſt die rode lioen noch toren,
dat weet ic wel ghewaerlike.
al waerdi here van al kerſtenrike,
hine gave u ſiere dochter niet.

Die hertoghe.

Bi gode die hem crucen liet!
oom Gheraert van Normandien,
ende bi der maghet ſente Marien!

ic ſalſe hebben of bliven doot,
al ware hi mijn viant noch alſo groot
ende daer toe van hogher macht.
behendicheit gaet voor cracht:
ic ſal ghewinnen die vrouwe rene,
met minen properen live allene
meinicſe te halene, ans mi god.

Gheraert.

Gloriant neve, al ſonder ſpot
ende hoe wildi dat legghen an?

Die hertoghe.

Dat ſal ic u ſegghen, edel man
van Normandien, coene wigant.
ic ſal riden onbecant
ghelijc enen ridder van aventuren.
der minnen pas moet ic beſuren:
dat doet al Florentijn die ſcone joncfrouwe.
och! edel oom, nu blijſt ghetrouwe
den goeden lande van Bruunswijc;
want van vromicheiden uws ghelijc,
edel oom, nu niet en leeſt.
ic bidde u dat ghi niet en begheeſt,
ghi ne ſijt ghetrouwe den goeden lande
ende verwaert al omme mijn ſcande:
dies biddic u, edel oom Gheraert.
eeſt dat ic doot blive op die vaert,
ſo es u verſtorven tlant.
nu blijſt met gode, coene wigant,
deſe vaert moet ghevaren ſijn.

Gheraert.

O Gloriant, neve mijn,
ic duchte dat u deſe vaert ſal rouwen.

men vint ſo vele ſconer vrouwen
in kerſtenheit, hoghe baroen.
hi es ſo fel die rode lioen.
ic weet, wel kent hi uw gheſlachte
omt wonder dat uw vader wrachte
voor Abelant onder die ſine,
hi ſal u beraden pine:
ſeker! neve, dit duchtic al.

Die hertoghe.

Nu comer af datter af comen ſal,
deſe vaert moet emmer ſijn ghedaen

Gheraert.

So moetſe u te goede vergaen:
dies biddic gode van den trone,
Gloriant neve, dat u god lone!
nu ſijt behendich in uwen raet,
ende uwen heimeliken ſtaet
en ſeldi niemen maken cont,
ende luttel woorde in uwen mont
ende die behendich ende vaſt;
ende als ghi comt daer uw herte op raſſ,
tot Florentijn die vrouwe goet,
ſo draecht heerlijc uwen moet
ende en ſijt emmer te haeſtich niet;
eeſt dat ghi comt in enich verdriet,
doetet mi te wetene, neve mijn,
ic ſal ſeker uw vader ſijn
alſo langhe als mi god behout mijn lijſ.
maer lieti deſe vaert een blijf,
ſo dadi als die vroede doet.

Die hertoghe.

Nenic, oom, om al dat goet

dat die ſonne nu mach beſchinen
ſone latic niet, ic en ſal Florentinen
beſcouwen dat edel wijf.
waer es mijn ors Valentijf?
ic wil gaen varen metter ſpoet.
maer, edel oom, ghetrouwe ende goet,
ic ſet mijn lant in uwer ghewelt
dat ghijt in trouwen bewaren ſelt
tote dat ic come van Abelant.

Gheraert.

O edel neve Gloriant,
god ons here moet u bewaren
ende altoos in doochden ſparen
waerwert dat ghi u bekeert! —

Die hertoghe.

Ay god! hoe ſere mi die minne leert
hovéſcheit, dat vindic nu wel.
mijn herte ſtont tot allen vrouwen fel,
eer ic minnende wert die ſcone.
maer nu ſpannen alle vrouwen crone
in mijn herte: dat doet allene
Florentijn die vrouwe rene
die mi leert gaen der minnen ganc.
o overſte god! die minne u dwanc
dat ghi van boven nederquaemt
ende menſchelijc nature anenaemt,
ane ene maghet een ſuver wijf
ontfingdi menſchelijc lijf
dat ghi liet hanghen ane een hout
ſonder verdiente ende buten ſcout
ende uw edel herte opbreken,
met eenre glavie al doorſteken:
dat dede al der minnen cracht:

ay god! wat wonder hebdi ghewracht
ende al uut rechter minnen vloet!
daer omme die haers ſins ſijn vroet
die en durven mi begripen niet,
dat mi die minne doet verdriet;
want die minne es ſo crechtich
dat ſi den ſterken god almechtich
van den hemel neder dede dalen,
om die ſcout vore ons te betalen:
dat dede al der minnen aert,
dat hi vercoos den edelen bogaert,
Marien dat edel vat,
daer in verborghen was die ſcat
die ons allen heeſt ghecocht
ende uter ewegher pinen brocht.
o minne, du beſt een edel cruut,
du beſt dat aller ſoetſte fruut
dat god op eerde nie waſſen dede.
nu ſie ic Abelant die ſcone ſtede
daer in dat woont die vrouwe mijn.
maer ſi dunct mi beſloten ſijn.
hets recht, hets twe uren in der nacht:
ic ſoude gheloven dat menſe wacht.
daer goede hoede es daer es goeden vrede.
Abelant, Abelant, wel ſoete ſtede!
na dien dat ic niet inne en mach,
ſo willic beiden tote merghen dach
ende minen nachtraſte hier gaen doen,
ende Valentijſ ſal gaen weiden int groen
tote opgaet dat ſonneſchijn. —

Florentijn die maghet.

Danc hebbe Mamet ende Apolijn!
ic ſie den valke van hogher aert
nederdalen in minen bogaert

daer ic fo langhe na hebbe ghewacht;
hi heeft een teken vore hem bracht
daer ane dat ickene kinne;
hi es dien ic met trouwen minne:
dat fie ic wel ane fine ghedaen.
nu willickene vriendelijc gaen ontfaen,
want hi es comen te miere hant,
een edel valke uut kerftenlant,
van Bruunswijc die hoghe baroen:
ic fachen nederbeten int groen
van finen paerde die coene wigant.
fijt willecome Gloriant!
ghi hebt befeten die herte mijn.
ic fach u onder dat maenfchijn
ende ooc verhoordic uwe tale;
al te hant verkendic u wale
bi den teken dat ghi daer draecht.

Die hertoghe.

O Florentijn, wel fcone maecht!
fidi dit, wel edel vrouwe rene,
fo biddic gode van Nafarene
dat hi beware uw reine lijf.
o Florentijn, wel fcone wijf!
wat hebbic al door u befuurt
ende mi gheaventuurt,
eer ic hier comen ben int lant!

Florentijn die maghet.

O edel hertoghe Gloriant,
ghi fijt mi groot willecome!
ghi moghes wel draghen uwen roeme
dat ic op eerde nie man en fach
die mijn herte verhoghen mach
meer dan ghi, hoghe baroen.

maer wiſt mijn vader die rode lioen
dat wi hier beide vergadert ſijn,
bi minen god Apolijn!
onſer beider lijf dat ware verloren.

Die hertoghe.

God die van der maghet was gheboren
moet onſer beider hoeder ſijn!
o uutvercoren Florentijn,
ſpieghel boven alle wiven,
ſaelt verloren moeten bliven
dat ic hebbe door u ghedaen?
ic hebbe mijn lantſcap laten ſtaen
om u te ſprekene, vrouwe rene,
ende come aldus ghedoolt allene
ghelijc enen armen cnecht.

Florentijn die maghet.

O Gloriant, dat ware onrecht,
bi minen god Tervogan!
hets recht, wie enen doochden an
ende in rechter trouwen mint,
dat hi trooſt daer af ghewint
alſo ic van u hebbe ghedaen.
nu ſeldi ooc van mi ontfaen
al dat uw edel herte begheert
in reinen aerde, ridder weert,
al ſonder eneghe dorpernie.

Die hertoghe.

Bi der maghet ſente Marie!
Florentijn wel ſuverlike,
om al dat goet van eertrike
en dadic u ghene dorperheit.
maer edel wijf, maect u bereit

met mi te Bruunswijc te varen,
want hier en es gheen langher ſparen.
vernaemt uw vader die rode lioen,
hi ſoude ons beiden lachter doen:
ſo bleven wi ewelijc gheſcant.

Florentijn die maghet.

O edel hertoghe Gloriant!
Bruunswijc ſoudic gherne beſien:
mochte mi dat met trouwen gheſchien,
ſo woudic varen daer ghijs begheert.

Die hertoghe.

O Florentijn vrouwe weert,
die ic boven alle vrouwen minne,
ic ſal u maken hertoghinne
van Bruunswijc den goeden lande:
dies ſettic u mine trouwe te pande,
edel wijf van hogher aert.

Florentijn die maghet.

So ſal ic met u beſtaen die vaert
boven alle man die leven mach
of die ic met oghen nie gheſach,
edel hertoghe, hoghe baroen!
nu laet ons hier nederſitten int groen
tote nedergaet dat maenſchijn;
dan ſelenſe alle gader ſlapen ſijn
die te mijns vader hove behoren,
dan moghen wi ſonder toren
varen ſonder iemens ghemoet.

Die hertoghe.

O edel wijf, het dunct mi ooc goet,
want die vaec gaet mi ſo an

dat ic niet langher gheſtaen en can,
ic moet emmer legghen mijn hoot.

Florentijn die maghet.

So legghet dan neder in minen ſcoot
ende ſlaept, hoghe gheboren wigant;
dan ſelen wi rumen Abelant. —

Florant des rode lioens neve.

Hulpe, Mamet ende Apolijn!
hoe es die joncfrou Florentijn
alſo dommelijc gheſint:
en wert nie man van haer ghemint
die in heideneſſe mochte ſpannen crone,
ſo hoghe gheboren noch ſo ſcone,
dat ſi haer herte daer woude legghen an,
ende mint nu enen kerſtenen man
ende wilt met hem rumen t lant:
ſo blijft ſi ewelijc gheſcant.
eeſt dat ic ſwighe hier van?
bi minen god Tervogan!
nenic, ic ſaelt ſegghen haren vader,
want ict gheſien hebbe al gader.
waer ſidi, hoghe gheboren baroen
van Abelant, heer rode lioen?
ſtaet op, hoghe gheboren man,
doet haeſtelijc uw cleder an,
ghi ſelt vernemen dies ghi niet en wet.

Die rode lioen.

Nu ben ic hier al onghelet:
Florant neve, wat ſaelt gheſchien?

Florant.

O edel oom, ic hebbe gheſien

wonder anc Florentine die ſcone
die met rechten mochte draghen crone
voor Babeloon den ſoudaen.
ſi leghet aerm ende aerm bevaen
in ghenen bogaert, coene wigant,
met enen man uut kerſtenlant,
van Bruunswijc die hertoghe vri.
ic ſalſe u wiſen, comt met mi!
edel wigant, wide vermeert,
want ic hebbe hem gheſtolen ſijn ſweert
daer hi leghet bi dat edel wijf,
ende ſijn ors dat heet Valentijf
dat hebbic hem heimelijc ghenomen.
uut Bruunswijc ſo es hi comen
ende es een hertoghe daer van.
nu ſiet, hoghe gheboren man,
waer dat hi leghet in haren ſcoot.

Die rode lioen.

Ay! dat heeft mi wonder groot
van miere dochter Florentijn.
en was nie ſo edelen Sarraſijn
daer ſi haer herte wilde legghen an,
ende leghet nu met enen kerſtenen man
die niet en es van onſer wet.
ay! waer toe ſi haer heeft gheſet
ende alſo jammerlijc gheſcant!
bi minen god Tervogant!
ſi ſal daer omme bernen in een vier
ende die hertoghe en ſal niet van hier
mi ontriden, ic en ſalne vanghen
ende ane enen boom doen hanghen,
bi minen god Apolijn!
gawi, Florant neve mijn,
ende laet ons vanghen den hoghen baroen!

Florant.

O edel oom, dat hebben wi goet te doen.
want hi es van wapen bloot.
ftaet op, hoghe gheboren ghenoot
van Bruunswijc, coene wigant!
ghi felt befitten Abelant
die foete ftede, dat fcone juweel.
daer ftaet verborghen een cafteel
daer feldi werden caftelein.
het ftaet op fo fcone plein
dat men dies ghelike niet en vint.

Die hertoghe.

Van gode fo moeti fijn ghefchint,
fel Sarrafijn, vul keitijf!
bi miere wet! het coft u t lijf
dat ghi mi heden quaemt fo bi.

Florant.

O edel here, van herten vri,
laet finken uwen hoghen moet:
hoghen roem en was noit goet.
want ghi moet verwonnen bliven
ende daer toe fal men u ontliven,
want ghi hebt die doot verdient.

Die hertoghe.

Ay mi! dit fpel es mi ontfient,
want ic hebbe mijn fweert verloren.
god die van der maghet was gheboren
moeten bedroeven! die t mi nam
ende al heimelijc tote mi quam
daer ic in groter vrouden lach.
met rechten ic dat wel claghen mach

dat ic verloren hebbe minen Brant.
bi miere trouwen! haddicken in mijn hant,
ghi ne ſout mi niet vanghen, fel keitijf!

Die rode lioen.

Her hertoghe, laet deſe woorden een blijf!
uwen overmoet wort nu ghevelt.
ic mene dat ghijt becopen ſelt
dat uw vorders hebben ghedaen.
voor Abelant ſach ic verſlaen
minen vader van uwer partien:
dat dede Gheraert van Normandien
verſloech den lieven vader mijn,
ende uw vader, bi Apolijn!
verſloech minen oom Eiſenbaert
ende twe ridders van hogher aert
miere moejen kinder, als ghi moghet horen,
uut Antiochen waren ſi gheboren,
verſloech uw vader met ſiere ghewelt:
ic mene dat ghijt becopen ſelt,
bi minen god Apolijn!
ende mine dochter Florentijn
ſal ic leveren doen ten brant.

Die hertoghe.

Och edel here van Abelant,
doet met mi dat ghi begheert;
maer Florentijn die es wel weert
te draghen crone voor elken man;
want bi den vader die mi ghewan!
ſi heeft te male een reine lijf,
ſi en was noch noit nie mans wijf,
dat weet ic wel te gheenre ure,
ſi es ene edel creature:
ſijt haers ghenadich, edel baroen!

Die rode lioen.

Bi minen groten god Mahoen!
dan lietic om al die werelt niet:
ſi ſal daer omme bernen wats gheſchiet,
dat ſi nie groete van u ontfinc. —

Die hertoghe.

Ay! gheweldich hemelsconinc,
nu bewaert dat edel wijf;
al eeſt dat ic verlieſe mijn lijf,
bewaert die ſcone Florentijn:
dies biddic u, weerde ſcheppere mijn,
dat ſi die doot mach ontgaen
ende kerſtenheit moet ontſaen:
dies biddic u, moeder ende maecht,
want ſi een reine herte draecht
ende heeſt te male ene edel nature:
moeder gods, bewaert die ſcone creature.
dies biddic u god door uwen ootmoet,
want gherechte minne ons beiden doet
dat wi ſijn in dit verdriet.
ay god! nu en wilt vergheten niet
dat u die minne daer toe dwanc,
dat ghi ane ene wigaertranc
ontſinct menſchelijc nature:
dat was Maria die maghet pure
die u ontfinc in reinen live,
dat noit en gheſchiede ghenen wive,
ende maechdelijc ter werelt bracht:
dat dede al die minnecracht,
ende daer na ſtorſdi die bitter doot
om ons te bringhen in vrouden groot:
ſo brinct mi noch uut deſen priſoene. —

Florentijn die maghet.

Waer ſidi, Rogier, deghen coene,
mijn lieve vrient ende ghetrouwe?

Rogier.

Ic ben hier, wel edel vrouwe.
nu ſecht mi wats die raet?

Florentijn die maghet.

Ay Rogier, al minen toeverlaet
die ſteet al te male ane di.
och lieve Rogier, nu ſecht mi:
wat ſeet mijn vader die hoghe baroen?

Rogier.

Och edel vrouwe, bi Mahoen!
hi heeſt gheſworen bi ſinen tant
dat hi ſal hanghen den hoghen wigant
ende u leveren ſal ten viere:
dat heeſt hi gheſworen alſo diere
dat mens hem wel gheloven mach.
dies en ben ic ure no nacht no dach
ſonder droefheit, edel vrouwe.

Florentijn die maghet.

Och edel Rogier, nu ſijt ghetrouwe,
want ghi hebbes wel die macht:
ic weet wel dat ghi den kerker wacht
daer die hertoghe in leghet ghevaen.
nu wilt hem in ſtaden ſtaen,
dat hi behouden mach ſijn lijf.

Rogier.

Och edel uutvercoren wijf,
doe ic dat ſo ben ic doot,

al die werelt van goude root
en ſal mi connen ghehulpen niet.

Florentijn die maghet.

Rogier, hulpt mi uut mijn verdriet
ende ooc den hertoghe Gloriant,
dan ſelen wi rumen Abelant
ten lande wert van Bruunswijc.
Rogier, ic ghelove u ſekerlijc:
ic ſal ewelijc ſijn uw vrient.

Rogier.

Och edel vrouwe, dies hebdi wel verdient
over meneghen tijt hier te voren.
uw vader hadde eens mijn doot gheſworen,
doen waerdi al minen toeverlaet.
ach! nu dadic als een quaet,
ſoudic dies al nu vergheten.
al ſoudic in vieren werden gheſpleten,
ic ſal u hulpen, wel edel wijf,
dat ghi behouden ſelt uw lijf
ende ooc die hertoghe van Bruunswijc,
want hi ontſinc mi ſo vriendelijc,
doen ic hem van u die bootſcap bracht.
ic ſal daer om pinen dach ende nacht,
edel vrouwe van herten reen:
ic ſal ontſluten die kerkerſteen
ende verloſſen die hoghe wigant. —
Waer ſidi, her Gloriant,
edel hertoghe, hoghe baroen?
comt uut deſen ſwaren priſoen!
want alle die ſlote ſijn ontdaen.

Die hertoghe.

Wie heeft mi deſe gracie ghedaen?
Rogier vrient, berecht mi dat.

Rogier.

Florentijn dies mi bat
dat ic u hulpe uut uwen verdriet.

Die hertoghe.

Ay! god die hem crucen liet
die moets hebben lof ende danc
dat ic ben uut deſen ſwaren ſtanc
daer ic ſo langhe in hebbe gheſijn.
nu ſecht mi: waer es Florentijn,
die overſcone creature?

Rogier.

O edel here, ſi leghet tuſchen vier muren
gheſloten ende vaſte ghevaen;
te hare ſo en mach niemen gaen,
want haer vader wilſe ontliven.

Die hertoghe.

Dien wille ſal achterbliven.
op dat mi god behout mijn lijf,
ic ſal verloſſen dat edel wijf,
eer ic ſcheden ſal van hier.
och! haddic minen deſterier
Valentijf metter hant
ende mijn ſweert den goeden Brant,
ſo wildic Florentinen halen
ende den roden lioen betalen
ſijn huushure in rechter trouwen!
het ſal hem ſekerlike rouwen
dat hiſe ſo jammerlijc hout ghevaen.

Rogier.

Here, ic wils u te hulpen ſtaen
ende met u varen uten lande.

Mamet willic doen die ſcande
dat ic wille kerſtenheit nemen an.
nu ſiet hier, hoghe gheboren man,
Valentijf uw goede paert
ende uwen Brant dat goede ſwaert
daer uw herte ſo ſere op ruſt.

Die hertoghe.

Ay! nu haddic minen luſt,
haddic Florentine die ſcone.
lieve Rogier, dat u god lone!
nu wijſt mi die kerkerſteen
daer in dat leghet die maghet reen;
ic ſalne ontſluten ende ontdoen,
ende werdes gheware die rode lioen,
ſeker! ic gheve hem ſijn payment.

Rogier.

Ay here, ſo waren wi gheſchent,
werde dit hof met allen gheſtoort.
ic ſal ons vele bat hulpen voort:
ghi ſelt hier houden in dit groen,
ende ic ſal gaen ten roden lioen
ende ſal hem ſegghen ende maken vroet
dat hi morghen metter ſpoet
Florentijn dat edel wijf
ſal doen doden ende nemen tlijf:
dies ſal ic hem maken wijs.
ende ghi ſelt hier houden in dit rijs
ende emmer ſeldi op die waerden ſijn.
als men uutbrinct Florentijn
ende menſe ontliven ſal,
dan ſeldi comen over al
ghereden, hoghe gheboren wigant.
bi minen god Tervogant!

ic ſal u ter hulpen ſtaen.
ghi ſelt ſteken ende ic ſal ſlaen,
ende god ſal in onſer hulpen ſijn:
aldus ſelen wi Florentijn
verloſſen, dat edel wijf.

Die hertoghe.

Rogier, het ſal mi coſten tlijf
ofte ic bringſe uut hare noot.
nu gaet henen met haeſten groot!
ic ſal hier bliven in dit foreeſt.
ay vader, ſone ende heilich gheeſt,
nu moeti bewaren Florentijn! —

Rogier.

O Mamet ende Apolijn
ende Mahoen ende Tervogant,
edel here van Abelant,
die moeten u gheven goeden dach!

Die rode lioen.

Rogier, nu doet mi ghewach:
hoe ſal ic varen met Gloriant?

Rogier.

Edel here van Abelant,
dat ſal ic u ſegghen ende maken vroet
dat ghi morghen metter ſpoet
Florentijn dat ſelle wijf
doden ſelt ende nemen tlijf,
want ſi hevet wel verboort,
als men recht na rechte coort
want ſi heeft onſe gode gheſcent,
ende dan ſeldi Gloriant
hanghen doen ane enen boom

want vernaemt Gheraert ſijn oom
dat hi hier ghevanghen leghet,
here, voor waer ſi u gheſeghet,
ſo ſal hi comen met groter cracht
ende met al ſiere macht
ende ſal ons doen grote pijn:
daer omme dunket mi tbeſte ſijn
dat ghiſe beide ontliven doet.

Die rode lioen.

Rogier, deſen raet dunct mi goet.
nu en willic beiden dach noch ure,
gaet henen, haelt mi die ſcone figure,
Florentjn die felle pute,
ic ſalſe doen leiden ter poorten ute
ende doen haer thooft afſlaen.

Rogier.

Here, dit dunct mi tbeſte ghedaen.
ic ſalſe halen, bi Apolijn! —
Waer idi, ſcone Florentijn?
ghi moe gaen voor den hoghen baroen,
uwen vader den roden lioen.
hi wil met u juſticie houden
ende meent dat u ſal werden vergouden
dat ghi uwe gode hebt gheſcant
ende datghi bi Gloriant
hebt gheſlapen, vri edel wijf!
dat ſal ucoſten uw edel lijf,
want hi hevet ſo dier gheſworen.

Florentijn die maghet.

God die van der maghet was gheboren
ende ſijn oetſel van haer ſoghede,
ende daerna dat hi ghedoghede

datten die ſelle joden vinghen,
ende aen een cruce hinghen,
daer hi an ſterf die bitter doot
om ons te bringhen in vrouden groot,
die moet miere ſiele ghenadich ſijn.

Die rode lioen.

Nu ſecht mi, dochter Florentijn,
wie mach u hier toe hebben bracht
dat ghi ſijt aldus bedacht
ende aenbet enen vremden god
ende maect met onſen goden uw ſpot,
ende mint daer toe enen kerſtenman?
bi minen god Tervogan!
ghi ſelt daer omme uw lijf verlieſen.

Florentijn die maghet.

Vader, die doot willic gherne kieſen
om den ghenen dieſe door mi ontſinc
ende naect ane een cruce hinc
met ſinen aermen wide ontdaen
ende liet hem hande ende voete doorſlaen
met plompen naghelen drie:
ghewarich god, ſo moeti mie
beſchermen van der hellen brant
ende bewaert den hertoghe Gloriant,
want hi es in pinen groot.
o edel hoghe gheboren ghenoot,
hoe gherne haddic u noch gheſien!
maer en mach mi niet gheſchien,
dat doet miere herten al te we.

De hancdief.

Dien moochdi ſcouwen nemmerme,
hoghe gheboren edel wijf,

want ic u nu ſal nemen tlijſ,
dat deert ſere die herte mijn.
och edel joncfrouwe Florentijn,
waer toe hebdi u gheſet?
woudi noch anebeden Mamet,
ghi ſout noch wel uw lijſ behouden.
het comt al touwe bi uwen ſcouden,
dat ghi onſe gode aldus blameert
ende u ſelven ſcandeleert
ende ghi hoghe gheboren ſijt.

Die rode lioen.

Ghi gheeſt haer al te langhe reſpijt.
haeſtu ende ſlaet haer af t hoot,
want hare mesdaet es ſo groot,
al die werelt en holpe hare niet.

Die hertoghe.

Bi gode die hem crucen liet!
dan ſal niet weſen, ſel tirant!
van gode moeti ſijn gheſcant
dat ghi ſijt ſo putertier.
ter quader tijt maect u van hier
of die duvel ſal uws wouden,
ende Florentijn ſal haer lijſ behouden
ende tuwer ſcande mijn eighen ſijn.
o uutvercoren Florentijn!
van deſer doot ſidi vri:
dies danct der weerder maghet Mari
ende Rogier den coenen wigant,

Florentijn die maghet.

Och edel hertoghe Gloriant,
ic dancs gode van den trone

dat mi ghevallen es ſo ſcone
ende daer naeſt u ende Rogier.
och edel here, laet ons van hier
trecken, hoghe gheboren man.

Die hertoghe.

Florentijn, nu varen wi dan
te minen lande van Bruunswijc.
mijn herte ſtaet in vrouden rijc. —
Edel wijf van hogher aert,
nu ſie ic den edelen bogaert,
Bruunswijc dat goede lant.
o edel oom, coene wigant,
van Normandien hoghe baroen,
nu laet die poorte wide ontdoen
ende laetſe incomen met bliden ſinne
die ic met al miere herten minne,
van Abelant die ſcone Florentijn!

Gheraert.

O Gloriant, neve mijn,
ſijt willecome op deſen dach
ende Florentine die ic nie en ſach
meer dan nu te deſer tijt.
mijn herte wort mi van vrouden wijt
dat ic u ſie met gheſonden live
comen metten edelen wive.
nu ſecht mi: hoe voerdi in Abelant?

Die hertoghe.

Och edel oom, coene wigant,
al ſlapende wert ic daer ghevaen
ende in enen kerker ghedaen,
daer mi met rechte uut mocht verlanghen,

want aderen, padden ende ſlanghen
waren daer mijn naeſte gheburen.
maer god die gaf mi aventure,
bi vriende hulpe, bi goeden rade
dat ic ben comen ſonder ſcade
uut den vanceneſſe ſwaer.
het en quam nie man in ſelken vaer,
maer die minne van den edelen wive
hielt mi altoos te live
dat ic hoopte, het ſoude beter werden.
aldus hebbic met volherden
ghewonnen daer mijn herte op raſt.

Gheraert.

Gloriant neve, ghi hebt ghepaſt
der minnen bogaert leren bouwen.
maer doch en derſt u niet rouwen,
al eeſt u worden een deel te ſure:
ghi brinct hier ene ſcone creature,
die ooc niet edelre en mochte ſijn;
al es haer vader een Sarraſijn,
hi es een hoghe gheboren man,
want van Babeloon die ſoudan
was ſijn vader, dies ben ic vroeder,
ende des heren dochter was ſijn moeder
van Antiochen, des ben ic wijs,
ende ooc heeſt haer vader den prijs
voor ende na int kerſtenrijc,
ſo ne es van vromichede ſijns ghelijc
in heideneſſe die wapen draecht.
daer om was ic van u verſaecht
dat u ten quaden ſoude vergaen.
maer ghi hebt wel ghedaen:
met volherdene hebdi verwonnen.

en dochte ooc gheen dinc begonnen
dat men niet volherden en wille.

Nu ſwijcht ende maect een gheſtille!
dit voorſpel es ghedaen,
men ſal u ene ſotternie ſpelen gaen.

Hier beghint die sotternie.

Siet doch, en ben ic niet hier?
ic ben een weitmolder ende drinke gherne bier.
teſchen, hantſcoen can ic naien,
hoi ende coren can ic ooc maien,
ja woudic ooc daer omme lopen;
ic can ooc copen ende vercopen.
ooc ſo ben ic een temmerman
daer ic noit niet en wan,
ic ben ooc een molder ende can malen,
ic can ooc wel borghen ende qualijc betalen,
ic can roden ende hacken,
ic can brouwen, ic can backen,
ic can diken ende dammen,
ic can derſchen ende wannen.
noch can ic vele dincs mere:
effer enich vrouwe of here
die mi wilt huren tenen cnape?
al eeſt dat ic gherne langhe ſlape,
ic ben harde traech te minen werke.
woude hier iemen ane mi legghen merke
die mi tenen cnape woude huren?
want ic can wel ter tavelen duren
ende ooc can ic graven ende luken.

Die ander man.

Ende ic can binden ſteinen cruken
ende melcteilen van erden ghedrait.

Die ierste man.

Entrouwen! die duvel brinct u hier ghewait
met uwer ſoberdien te maten.

Die ander man.

God gheve u ramp in uwe caken!
dunket u weſen ſoberdie?
alſo gherne woudic mijn broot als ghie,
want ic hebbe wijf ende kinder thuus.

Die ierste man.

Jaet, het dunct mi een vri abuus
ſteinen cruken binden ende melcteilen:
condi die wel te gader heilen,
ſo ſidi wel een conſtich man.

Die ander man.

Waendi dat ic noch niet meer en can?
ja woudics mi onderwinden
ende minen ſac van conſten ontbinden,
ic ſoude van u maken een peert,
het ſoude ſchinen tien pont weert,
ſwart van hare ende daer toe ru.

Die ierste man.

God brachte mi ane u!
ic hore wel, ghi ſijt een conſtenare.
ſoudi mi connen verdriven mijn grauwe hare
ende tien jaer jongher maken van daghen,
dat ic minen wive mocht wel behaghen,
ic ſoude u gheven goeden loon.

Die ander man.

Jaic, ic ſal u maken alſo ſcoon,
uw wijf ſal dunken om u raſen.
lietic u in dit busken blaſen,
ghi ſout al ene ander varwe ontſaen,
ghi ſout werden alſo ghedaen,
uw wijf en ſoude u niet connen ghekinnen.

Die ierste man.

Bi miere trouwen! daer ſeldi ane winnen,
op dat mi dat mach gheſchien.

Die ander man.

Bi gode! uw wijf ſaelt wel ſien
als ghi weder tot hare coomt.

Die ierste man.

Alſo en moet ic nemmermeer ſijn verdoemt:
en ſaelt mi niet coſten van minen miten?
ſi pleecht mi al te dicke mijn lelicheit te verwiten,
dat ic ſelden met vreden leve.
hout! ſiet, ic ſal u gheven
deſe goede borſe ende tghelt daer toe.
ic vercocht ghiſteren mine goede coe:
daer es tghelt in al gheheel,
dat ſeldi hebben tuwen deel.
ſi gout tien ſchillinc ende veertich pont.

Die ander man.

Hout! ſet dat busken ane uwen mont
ende blaeſt ſtijf met al uwer macht.
ic hebbe ſo menich conſt volbracht,
ic ſal emmer deſe ooc volbringhen.

Die ierste man.

Sal ics iet te bat ſinghen?
want dat en conſtic noit gheleren.

Die ander man.

Jaghi, ende uw varwe ſal u verkeren
ende uw ſtemme ſal werden claer.

Die ierste man.

Keren! god gheven u een goet jaer!
tot al den ghelde wetics u danc;
mach ic beteren ane minen ſanc,
ſo es tghelt te male behouden.

Die ander man.

Nu blaeſt in, dat god moets wouden!
javoy! nu ſidi een man.
ic ſwere u bi ſente Jan,
dat hi niet en leeſt op deſen dach
die u met oghen noit en ſach
dat hi u niet kennen en ſal.

Die ierste man.

Nu wouts god ende goet gheval
hoe ic ſal varen met minen wive.
des es leden vier daghe ende vive
dat ſi mijn lelicheit verweet.
nu willic thuusweert gaen ghereet
ende laten haer ſien hoe ic haer behaghe.
ſi heeft ghedaen ſo grote claghe
dat ic lelic was ende out:
dies en hebbic nu nemmermeer ſcout,
want mijn anſchijn heeft nu een ander huut.

Die ander man.

Dat doet het, ende tghelt van der coe es in de
muut. —

Die ierste man.

Entrouwen! ic ben ghebetert an mijn ſpringhen.
hulp god, hoe claer ſal ic nu ſinghen!
nu hebbe god loſ ende danc:
ic ben ghebetert ane minen ſanc
alſo wel als ic ane mijn ſcoonheit bin.
o wijf, mijn minnekijn, laet mi in
ende comt, beſiet mi nu!

Sijn wijf.

Keren! ſiet, met deſen ſcu!
wat duvel! wie heeſt u ſo begaet?

Die ierste man, haer man.

Ic hebbe in enen joechtborren ghebaet.
hebdi mijns nu eneghen loſt?
deſe ſcoonheit heeſt mi ghecoſt
tghelt van onſer coe al gheheel.

Sijn wijf.

Entrouwen, dies hebbe die duvel deel!
hebdi tghelt hier omme ghegheven?

Die ierste man, haer man.

Jaic, ende mi en es niet bleven:
die borſe ic gaſſe ooc met,
ende hi heeſt mi een busken an minen mont gheſet,
daer blieſic in al mijn macht
ende daer quam uut ſo groten cracht
dat ic ben worden aldus ſcone.

Sijn wijf.

Keren, hoort! dat u god lone!
een wijf vare wel met defen man!
entrouwen! die duvel brachter mi an.
ghi fijt recht fwart als een moriaen.

Die ierste man, haer man.

Wat duvel! ben ic alfo ghedaen?
en ben ic niet fcone, wit ende claer?

Sijn wijf.

Jaghi, ghi fijt een quaet jaer:
ic en fach noit leliker creature.
wat, Gheert, lieve ghebure!
comt ende befiet minen man.

Gheert, sijn ghebuur.

Wat Gofen! bi fente Jan!
wie heeft u alfo begaet?
ghi hebt emmer in ene weetcupe ghebaet:
uw anfchijn es al met fwarten beftoven.

Die ierste man, haer man.

Ay mi! ende ben ic al verfcoven?
es dit emmer feker waer?
latet mi doch fien in enen fpieghel claer
dat ic mi felven mach anefien.

Sijn wijf.

Entrouwen! dat fal u ghefchien.

Die ierste man, haer man.

Hulpe, hulpe, goede liede!
des wonders ghelijc en fach ic nie,
en was nie man aldus bedroghen.

Sijn wijf.

Ghi wanet dat ic hadde gheloghen,
vul ondier ſot!

Die ierste man, haer man.

Ghi ſecht waer, alſo hulpe mi god!
ic mach nu wel een ſotkijn ſijn.
ay uutvercoren minnekijn,
hulpt mi dat ics mach werden quite!

Sijn wijf.

Bi gode! ic en gaver niet omme ene mite.
al bleeſdi ewelijc alſo ghedaen.

Die ierste man, haer man.

Ic hore wel, u en leter niet aen,
al es mijn anſchijn aldus verkeert.
goede ghebuur, goede Gheert,
hoe ſal ics quite moghen weren?

Gheert, sijn ghebuur.

Men ſal uw anſchijn met ſeiken eren
ende met ander dinghen die daer toe horen.

Die ierste man, haer man.

Hulpe, hulpe! ſo ſal ic verſmoren,
gheet men mi met ſtiller ſeiken toe.

Sijn wijf.

Ic woude ic t ghelt hadde van miere coe,
dat ghi dus wel hebt beſtaet,
ende ghi in enen ſchijtputte haet ghebaet,
vul ondier keitijſ!

Die ierste man, haer man.

Al waerdi noch alſo quaden wijf
ende ghi noch alſo vele daer toe ſout ſegghen,
ic ſalder tghelt van onſer ſoch an legghen
of ic ſaels werden quijt.

Sijn wijf.

Keren, nu ſiet dit ſcoon abijt
dat mijn man heeft ontſaen!

Die ierste man, haer man.

Wat! die lodder gaf mi te verſtaen
dat ic ſoude ſcoon werden ende wel ſinghen,
ende jonc ſoude werden ende verre ſpringhen,
ende dat ic u al te wel ſoude ghenoeghen.

Gheert ghebuur.

Bi gode! men moet int beſte voeghen:
hi hevet ghedaen om beters wille.

Sijn wijf.

Keren, goede ghebuur, ſwijcht al ſtille!
ghi ſout mi ooc verſcoven maken.
hi ware weert dat icken ſmete onder ſijn caken
ende hi nemmermeer in mijn huus en quame.

Die ierste man, haer man.

Keren, in leets duvels name!
aldus vele en ſeidicker niet toe,
doen ghi tghelt van onſer goeder blaren coe
vercierdet ane broeder lollaert,
ende minen goeden grauwen tabbaert
lieti voor ſijn ghelach te pande:
ic ſaelt u ſegghen, al eeſt ſcande,
ende makent al mine gheburen cont.

Gheert ghebuur.

Keren, ghebuur, hout uwen mont!
ghi ſout uw wijf al te ſcanden maken.

Sijn wijf.

God gheve hem ramp in ſijn caken!
hoe condi dit van mi gheſegghen?

Die ierste man, haer man.

Ic ſach den lodder op u legghen,
ooc hinc ſijn vleſchelkijn op den eers
ende ooc lach hi lancs, hi en lach niet dweers:
ic ſach harde wel wat ghi deet.
ic en was noit ſint te bat ghevreet
dat ic u ſach metten bloten enien.

Sijn wijf.

Ic mochte na die vloiken ſien,
vul out quaet griſaert!

Die ierste man, haer man.

Wat duvel maecte dan die lollaert,
dat hi alſo lach ende roerde ſijn lijf?

Sijn wijf.

God gheve u ramp, vul keitijf!
dan hadde ons beiden niet dan ſpel.

Die ierste man, haer man.

Wattan! het en ghenoechde mi nie wel
ſpel dat ghi daer bedreeſt.

Sijn wijf.

Swijch! hets jammer dat ghi leeſt,

vul ondier plavant!
ic ſal u ſmiten op uwen tant.

Ghi goede liede, dit ſpel es ghedaen:
ghi moocht wel alle thuuswert gaen
ende lopen alle den graet neder.
ghenoeghet u, comt alle weder.

Hier beghint die sotternie.

Machtelt.

Ach goede liede, hoe fal ic varen!
die wolle es beter dant garen.
het gheet met mi al achterwaert.
hoe comet dat aldus qualijc vaert?
in weet wat mi es ghefchiet.
en daet die lede duvel niet,
in foude aldus niet moghen dolen.

Luutgaert

Nu fecht mi, Machtelt, onverholen:
waer omme ftadi dus ende claecht?
ic come ende hebbe den vos verjaecht
die mi twe hoener heeft verbeten.
hoe fidi aldus hier ghefeten?
op alle trouwe, berechtes mi!

Machtelt.

Luutgaert, daer es groot redene bi.
want dat ic niet en rafe dats wonder.
die aventure hout mi fo t onder,
want wat ic pine nacht ende dach,
te ghenen profite ic comen en mach:
het doet emmer toverie.

Luutgaert.

Machtelt, bi der maghet Marie!
ic wene, ghi niet en hebt gheloghen.
met toverie ben ic bedroghen:
alſo Machtelt maecht u ſtaen.
mine coe es haer melc ontgaen,
hen es anders niet dan water.
en daet niet die helſche cater
ofte die lede perleſijn,
hen ſoude aldus niet moghen ſijn.
maer wel vermoedic mi op ene;
want ghiſteren daer ic quam allene
op ene vierwechſtede buten weghe,
vant ic ſittene ene oude teve
ende hadde botere voor haer ſtaende.
ic wane dat ſi den duvel maende
die daer die botere comen dede.

Machtelt.

Luutgaert, bi gods moghenthede!
ic moet u ſegghen onverholen,
die boter hatſe mi gheſtolen:
met quaden meſſen moet menſe ontliven.
in coſte in eenre maent ghecrighen
van miere blare coe eneghe botere.
wat ic clutſe of wat ic clotere,
het es al te male om niet.
op alle trouwe! kendiſe niet
die ſtronthoere? woontſe hier bi?

Luutgaert.

Jaſe, Machtelt, gheloves mi:
ſi es van Corterike gheboren,
ende heeft haer ene ore verloren
van quader dieſten, dat es waer,

ende ooc waſſe cort daer naer
uut Ghent ghebannen op den pit.
met meneghen dinc es ſi beſmit,
daer ſi met pleghet om te gane.
kendiſe niet? hets Juliane
die ghinder woont op den hoec.
ſi heeft een toverenboec
daer ſi met te toveren pleghet.
hets jammer dat ſi niet en leghet
in enen put onder die galghe
vaſte ghedolven metten balghe!
ſi vercoopt nu ooſters bier.

Machtelt.

Luutgaert, wat ſitten wi dan hier?
ic kenſe wel, eeſt Juliane.
laet ons beiden beſtaen te gane
ende enen pot biers te gader meten.
wi ſelen al die waerheit weten
van deſen ſaken groot ende ſmal.

Luutgaert.

Gherne, Machtelt, groot ongheval
moet haer gheven ſente Bride!
want ic menich quaet ghetide
hebbe leden dat ſi mi brachte ane. —

Machtelt.

Secht, vrouwe ver Juliane,
hebdi enich ooſters bier?

Juliane.

Jaic, ghi vrouwen. wanen comdi hier
aldus te gadere onder u lieden?

het moet emmer iet bedieden,
over mi moochdi wefen coene.

Luutgaert.

Juliane, wi hebben hier te doene:
wi dronken gherne van uwen biere.
ic bits u, fet ons bi den viere.
haelt ons bier, wi felent betalen.

Juliane.

In vragher niet na, ic gaes u halen.
altoos ghebiet te miweert!

Machtelt.

Vrouwe Juliane, ons beiden deert
ende gherne fouden wijs u vraghen,
maer qualijc dorren wijs ghewaghen,
wi weten wel dat ghijs fijt vroet:
gherne gheraecten wi ane goet,
cofter wi wel comen ane.
ons es ghegheven te verftane,
waer dat fake dat ghi wout,
dat ghi ons wel hulpen fout,
ende hier omme fiwi tote u comen.

Juliane.

Wat, gheburinnen! mochtic u iet vromen
met miere conft, met minen rade!
ic ben die ghene diet gherne dade,
want uw welvaren ware mi lief.
haddi die hant van enen dief
daer neghen meffen op waren ghedaen,
het foude u altoos voorwaert gaen,
fo waer ghi die hant ane floecht.

Luutgaert.

Ay hoere! dat ghi ons dies ghewoecht,
dies moeti hebben vele quader jare.
nu weten wi wel al openbare
wat ghi met ons hebt ghedreven.
ghi ſelt ons moeten wedergheven
dat ghi ons qualijc hebt gheſtolen
ofte wi ſelen uw oghen uutpolen
ende met deſen pot ſo gheraken,
uw toverie ſal nu uutcraken.

Hier vechten si.

Juliane.

Ay ghi vrouwen, ſlaet met ghemake!

Ene ſotte boerde ende ene goede ſotternie.

Meſſagier.

Nu hoort ghi heren ende ſwighet ſtille.
men ſeet, hine heeſt niet ſinen wille
die aen een quaet wijf es ghehuut;
ſijn doghen eſſer niet veruut,
want men ſeet, met ghenen dinghen
en mach men een quaet wijf ghedwinghen,
ende ſeker hets waer, men ſaelt u toghen
hier voor u allen voor uw oghen,
ſcone exempel van deſen ſaken.
nu ſwijcht ende hout met ghemake:
men ſal hier ſpelen ſlechts ter ſtont.

Ghebuur.

Men ſal hier ſpelen enen ſtront
boven toverſt op uw hoot.
god gheve u ſcande ende lachter groot!
gaet thuuswert ende onderwinnes uws.
ic wene wel, hi heeft wat thuus
dat hi morghen vroech ſal vinden.
die keitijf hi moeſte hem onderwinden:
en conſte hi niet gheſwighen ſtille?
men ſpeelt hier hedemeer om ſinen wille

ende al met ſinen quaden clappe.
ic wil gaen ſitten voor den tappe
ende drinken een goet hoot bi den viere.
tapt in, tapt uut van den biere!
tapt al vol, haeſt u ter vaert!
god gheve hem ramp die hemer ſpaert!
ic ſal drinken ſonder ſorghe.
levic nu, ic ſterve morghen.
laet ſien, can icker niet an?
het rieet wel, bi ſente Jan!
ende nu weet ic wel hoet ſmaect.
ſiet, hoe dit volc nu ſteet ende gaept!
ſaechdi noit liede? wildi mi copen?
mi dunct, in derf niet verre lopen
om ſotte te vane al ſonder nette.
ay! ſiet deſe gapaerts, bi Cools ſette!
men ſoude meer liede vaen dan muſchen.
ic moet drinken ondertuſchen.
baa! wat dunket u, mach ict wel?
ghine ſiet hier hedemeer ander ſpel,
hets ſonder reden dat ghi hier ſtaet.

Wijf.

Wat duvel! hebdi hier ghemaect?
ghi hebt ghemaect een onderhaſpe.
ic ſal u op den velle taſten;
want wat ghi doet, hets altoos quaet.

Ghebuur.

Ay! iemen van u allen gaet
ende hael elken een cuſſen onder ſine voete!
Maria moeder ende maghet ſoete,
entrouwen! ghine hebt gheen ſcande in u.
beſiet mi wel! dunkic u een ſeu?
dit wonder en was noit ghehoort.

Jan.

Ghebuur, ghi fchijnt harde fere gheftoort,
hebdi iet dat u jeghengheet?

Ghebuur.

En fiedi niet dit volc hoe t fteet
ende gaept op mi in mijn ghelach?
het fchijnt dat noit liede en fach.
lieve ghebuur, befiet, befiet!

Jan.

Ghebuur, ghebrecs u anders niet,
ghebuur, fo en claghic u niet fere;
want bi onfen lieven here!
ghebuur, ghi claecht al van ghemake,
want haddi al felken wijf thuus ghelaten
als ic, dies willic mi vermeten,
ghi fout der lieden harde wel vergheten
daer ghi nu op fijt fo ftuur:
ay ghebuur, ghebuur, ghebuur!
wiftijt hoe fi fijn beftelt
dien hebben no cleder no pant no ghelt
ende altoos thuus een quaet wijf venden!
fi hebben wel alfo groot ellende
als in den afgront van der helle.

Ghebuur.

Ghebuur, nu fecht mi als ghefelle
wat u ghebrect, want ics begheert.

Jan.

Ghebuur, wetti wat mi deert?
ic hebbe een quaet wijf als ghi wel wet
die mi altoos fchelt ende et:
fi fchelt mi snachts wel feven werven

ſo ſere, mi dunct dat ic ſal ſterven,
ende weerdic mi als ſi mi ſlaet,
ſi daets te meer, ſo eeſt al quaet.
ende ſmekicſe ſine houter niet af.
ghebuur, dit es noch al een caf,
want en es noch dach noch ure,
ſine maect mi mijn leven tſure.
dit es een ordeel ſonder ende.
hoe ſoudic gheleven in dit ellende!
hoe mach enich wijf ſijn ſo quaet!
ghebuur, ghi wet al minen ſtaet:
ic drinke gherne in die taverne.
dan comt ſi op mi ſchelden gherne
ende dan en ſteet mi niet tonberne,
ic en moet met ſcoppe ende met ſcherne
met hare haeſtelijc thuuswert gaen.
dan gheet ſi mi boken ende ſlaen,
mi dunct dat mi die rebben craken.
ic weet wel, ſi liet mi met ghemake,
woudicſe met mi leiden drinken:
ſi ſoude haer ſelven ooc wel ſchinken
ende drinken altoos als haer ſal dorſten.
dan hout ſi niet op al ſoutſe borſten,
ſine heeſt den croes al uut ghelect
ende als haer an den croes ghebrect,
dan ſetſi den pot an haren mont;
ſo en hout ſi niet op, ſine ſiet den gront.
ghebuur, hier wordic met onteert.
conſtic ghevinden eneghen keer
daer ic peis met mochte ghecrighen,
dat icſe met eren mochte doen ſwighen,
ic ware een here alle mine daghe.
mi dochte goet dat ic haer gave
ene pels of een goet roclaken:
ſi ſoude mi machſchien in peiſe laten.

mochtic peis hebben drie daghe,
machſchien het ſoude haer ſo behaghen,
het ſoude duren ſes maent of ſeven
ende machſchien ooc al ons leven:
ic ſalſe ſmeken om hare quaetheit.

Ghebuur.

Lieve Jan, dat es mi leit
dat ghi hebt eneghen onpeis:
ic ſwere u, Jan, bi ſente Cleis!
men moet verdraghen om beters wille
ende ſomtijts ſwighen al ſtille,
al eeſt dat enen jeghengheet.
maer ſeker! uw doghen es mi leet.
ſi willen gheſmeect ſijn ſom die vrouwen,
ſelc wilt met ghevene ſijn ghehouwen,
die ſelken willen ſijn beſcouwen
ende die ſelken al haer lijf gheblouwen
met goeden ſtocken over haer vel;
nochtan en doen ſi nemmermeer wel
ende bliven altoos even quaet.
het dunct mi ſijn die beſte raet:
verſmeecſe met ghiſten of ghi cont,
ſprect vriendelike in aller ſtont:
ſi mochte haer quaetheit wel laten.
het ſijn quade wive die niet en ſaten.
ghebuur, doet dit! het dunct mi goet.

Jan.

Gherne, ghebuur, metter ſpoet.
adieu, ghebuur, ic moet gaen.
nu laet ſien hoe ſi mi ſal ontſaen,
als ſi mi in huus ſiet comen. —

Bette.

Siet, ons vrouwe moeten verdoemen!
waer hi comt datten god schende!
die mi doet so groten ellende
met sinen drinken nacht ende dach.
ic mach wel roepen o wi! o wach!
dat icken noit ghecreech te manne.
nu gaet, keitijs, god gheve u scande!
ende haelt water ende haest u snel,
of ic sal op uw vel
met voeten terden. u sal rouwen
dat ghi mi noit saecht. entrouwen!
hi es so dronken, hine can ghestaen
op sine voete, vul corliaen!
gaet wel vollic van voor mijn oghen!

Jan.

Lieve Bette, laet u ghenoeghen!
seker! ic en dranc noch heden.

Bette.

Ghi liecht al soude men u ontleden.
waendi dat ics niet en gherieke?
ghi staet ende daesbolt als een kieken.
gaet ende doet dat ic u hete,
of ic gheve u selke smete
dat u craken selen die rebben.

Jan.

Lieve Bette, nu laet u segghen:
mochtic tuwer vrienscap comen,
bi gode! het soude ons beiden vromen.
woudi mi laten wesen here
drie daghe lanc ende dan nemmere
van onsen huse al gheheel,

ic ſoude u gheven ſelc juweel:
hen es vrouwe binnen der ſtraten,
ſi ne ſouder omme met peiſe laten
haren man al tjaer dore:
ene ſcone pels goet ter core
hebbic jeghen Peteren ghecocht,
hi heeſtſe mi uut Inghelant brocht:
deſe ſeldi hebben, wildi mi laten
drie daghe here ſijn ende al met maten.
wildiſe hebben, ſo ſegghet mi.

Bette.

Tſi der pelſen, tſi!
ghi hebſe ghecocht eenre ander tripe:
Calle die ſout mi verwiten
te wies behoef datſe ghecocht was.

Jan.

Lieve minne, hets al ghedwas.
nemtſe ende doet dat ic u rade.

Bette.

Ic ſal, want het mochte mi ſcaden,
gaeſdiſe eenre ander hoeren dan mi.
maer ic mochte wel ſegghen tſi!
wiſte iemen dat ic mi vercope aldus.
maer maecter ons af een gheſus
ende willet niemen te kennen gheven.

Jan.

Nenic, ſo moetic met eren leven!
ic ſalder af ſwighen al puur ſtille.

Bette.

Nu doet dan al uwen wille

ende ſijt meeſter ende here
drie daghe lanc ende nemmere;
nochtan ſaelt mi wel lanc vallen.

J a n.

Wey! nu ben ic doch here van allen.
hout mine huke! gaet ſcommelen, ſcuren!
waer ſijn deſe boſſers nu, mijn gheburen?
ic wets, ic ſal nu gaen drinken.
ſach icker eneghe, ic ſoutſe winken,
want ic wil drinken gaen van den biere.
ſi ſitten nu bi haren viere
ende haſpen, ſpillen, die vul keitijfs;
ſi ne dorren niet drinken om haers wijfs
die ſe ſchelden ende verſpreken.
mijn wijf mochte haer liever breken
beide haer bene eer ſi dat dade,
want ic ſouſe alſo begaden
daer ſoude hem ander caſtien bi.
tſi den cockaerts! tſi hen! tſi!
die hem haers wijfs dus dwinghen laten.
ſeker! ic ſie wel, hiers gheen bate.
ic wil gaen drinken ſonder ſorghen,
want al en quamic niet voor morghen,
mijn wijf die ſouts wel ſijn ghepait:
ſi ſcuurt, ſi ſcommelt, ſi ſpint, ſi nait
ende doet haren orbore binnen huus;
daer ſit ſi ſtiller dan ene muus
ende doet tbeſte dat ſi mach.
ic wene, noit man beter wijf en ſach.
nu willic gaen drinken al verſmoort.

G h e b u u r.

Ghebuur heer, drinken? ſecht mi, hoort!
ghebuur, hoe hebdi ghevaren?

Jan.

Ic ſaelt u ſegghen al ſonder ſparen,
maer ic moet emmer t ierſten drinken.

Ghebuur.

Nemt den croes, ic ſal u ſchinken.
drinct al ute, hets goet bier.

Jan.

Ay mi! god die brachte mi hier:
dit bier hulpt mi in al mijn lijf.

Ghebuur.

Ghebuur, nu ſecht mi, wat ſeit uw wijf?
want wiſtict, mi waers vele te bat.

Jan.

Ghebuur, ic ſaelt u ſegghen plat,
ghi ſijt mijn vrient uutvercoren:
mijn vernoi hebbic verloren,
als ghi noch heden wel ſelt weten.
ghi moet met mi comen eten,
ic bits u ende uw weerdinne.
ghi ſelt horen hoe ic met minnen
here van den huſe ben lude ende ſtille.
ic mach nu drinken gaen als ic wille
ſonder ſchelden van minen wive.
ic ben ghehuut wel twintich jaer ende vive
dat ic daer binnen noit raſte en ghecreech,
wat ic verdroech, wat ic ſweech,
ſonder op den tijt van nu.
ende daer omme ſo biddic u
dat ghi met mi wilt comen eten
ſtappans ende dies niet en vergheten,
want ic ben nu groot ende clene

meeſter van den huſe allene.
comt haeſtelijc ſonder letten.

Ghebuur.

Gaet ende doet die tavel ſetten!
ic ſal comen, in ſaels niet laten.

Jan.

Ic ſal gaen die tavel maken.
volcht mi ſtappans ende brinct Betten.

Ghebuur.

Gherne, ghebuur, in ſal niet letten. —
Lijsbet! Lijsbet! ghi moet gaen mede.
Jan ons ghebuur heeft ons ghebeden
dat wi met hem comen eten,
want hi heeft hem dies vermeten
dat hi noit binnen ſinen live
ſo wel en was met ſinen wive
als nu op den dach van heden.
maer hine heeft maer ſinen vrede
drie daghe lanc ende ſijn reſpijt
machſchien niet toter veſpertijt.
Lijsbet, ghi moeter u toe ghereden.

Wijf.

Imberecht, heeft hi mi ooc ghebeden,
ſo willic ſtappans medegaen.
ic duchte dat hi niet langhe en ſal ſtaen
aldus in peiſe ende in ruſten;
hem en ſal ons niet ſere te noden luſten,
begonſte Bette te weſen erre.
nu gawi, Imberecht, ſonder merren,
want het dunct mi harde goet.

Ghebuur.

Nu gawi haeſtelijc metter ſpoet.
men ſal ons ſetten bi den viere. —

Jan.

Bette, nu maect ons blide ciere!
eeſt al ghereet om eten te gane?
hier ſal comen dat ic wane
ons ghebuur ende ſine weerdinne.

Bette.

Seker! teten es hier dinne.
ghi hebt recht dat ghi gaſte bit,
want hier en es anders niet dan dit.
maer ic bens ghepeit, doetſe comen.
ſente Marie! ghi hebt ſaen vernomen
dat ghi here ſijt van den huus;
nochtan mochtijs wel ſijn confuus,
dadi eneghe dinc boven mate.

Jan.

Bette, deſe reden moeti laten,
want ons ghebuur die ſijn hier.

Ghebuur.

God ende ſente Mechiel
moet u hier in peiſe laten ſtaen!

Jan.

Willecome, ghebuur! gaet dwaen!
ſit daer ende uw weerdinne hier
ende ic ſal ſitten neven tſier.
Bette, lecht hier ſout ende broot
ende al dat teten es cleine ende groot.
haelt ons wijn ende brinct ons nappe!

in die herberghe voor den tappe!
dat heet die beſte van der poort.

Bette.

Het hoot uwer moeder ſoort,
ghine ſelt mi niet langhe aldus doen driven.

Ghebuur.

In hoorde noit van quaden wive
die noit aldus wel was beſtelt.
ic ſie wel, men doet vele om ghelt.
die mach gheven ende ſwighen ſtille,
hi doet altoos ſinen wille.
nochtan ſeet men, met ghenen dinghen
en mach men quade wive dwinghen.
lieve ghebuur, hoe mach dit ſijn?

Bette.

Nu drinct ſere! ſiet hier den wijn.

Ghebuur.

Willecome! nu gheeſt haer drinken.

Bette.

Bi gode! ghi en dorſt om mi niet ſchinken.
wildi els iet dat laet mi weten,
dat ic ooc mach comen eten.
nu ſegghet mi ende comes af.

Jan.

Bette, hets noch maer een caf.
ghi moet ons compoſt gaen ghereiden
die wi eten eer wi ſcheiden.
nu ga ende doetene ſlechts te viere

ende en makes u niet diere!
het moet ſijn, dat ſegghic u.

Bette.

Ic hadde liever t eten nu
dan iet anders gaen te doene.

Jan.

Nu gaet ende ſijt niet ſo coene
dat ghijt laet, want ſonder lieghen
hier ſouden ſlechts meer ſmeten vlieghen
omtrent uw oren dan ouder grote.

Bette.

Ic hebbe liever dat ic ga lopen
ende doe tbeſte dat ic can.

Jan.

En ſprekic nu niet als een man?
men heeft gheſeit ooc over lanc:
en dooch gheen eers ſonder bedwanc.
nu eet ende drinct, mijn lieve gheburen.
ic ſal haer die pelſe maken te ſure,
bi gode! dat ic haer hebbe ghegheven
om dat ic in peiſe ſoude leven
drie daghe ende here weſen.

Ghebuur.

Jan, hier es ghenoech met deſen,
al en ware hier hedemeer el.

Bette.

Nu proeſt! ghenoechti u wel?
hi dunct mi harde wel ghemaect.

Jan.

Hi en es niet, hi es mesraect,
hi es te dinne. wildi mi leren
hoe men compoſt ſal viſeren?
gaet ende doeten weder over,
want ghi dunct mi al verſcoven.
eeſt goet compoſt? wat ſechdier af?

Ghebuur.

Mi dunct dat icken wel mach:
ic ſit beſlabbert toten oren.

Jan.

Seker, ghebuur, ſo moeti boren,
ende dan Bette ſeldi drinken,
ende dan ſeldi mi ſtappans ſchinken
et tantos je buverai.

Ghebuur.

Ghebuur, ghi ſijt nu harde gai:
het ſchijnt ghi ſijt een verrot Wale.

Jan.

En dunket u niet an mine tale
dat ic mijn wijf nu wel can dwinghen.
ic ſalſe doen door treepken ſpringhen,
eer ghi van hier ſcheden ſelt.

Wijf.

Ghevader, hoe ſidi dus beſtelt?
hoe hebdi u ſelven dus vercocht?
die vint men dat men heeft gheſocht:
ſo doet uw man ooc dunct mi nu;
hi ne wiſt hoe meeſter ſijn van u
ſonder met deſen ſcalken vonde.

ende blijſt hi meeſter te deſen ſtonden,
wi ſelender om doghen, het ſal ons ſmerten.
ghevader, ic ſwere u bi Cools herten!
eer ic om enen pelſe verdroeghe,
ic hadde liever dat icken ſloeghe
dat hi bloet ſpude, die keitijf!
ghi ſout peinſen, onſalich wijf!
als u pelſe of roc ghebreect,
eeſt dat ghi twe woorden ſmekelijc ſprect,
ſo ſeldi hebben dat ghi wilt:
ghi keert wel ſtappans uwen ſchilt,
ſo ſidi meeſterſe als te voren,
ende mach hi des comen te voren:
die mans die ſelen onderlinghe
haer wijfs aldus willen dwinghen
ende en es vrouwe binnen der ſtraten,
mach hi voort gaen metter ſaken,
ſi ne heves te wers om uwen wille.

Bette.

Lieve ghevader, nu ſwijch al ſtille!
bi Cools paſſie ſo en ſal ic ooc.
ic hinghen mi liever in den rooc
in ons roocgat in ene mande.
tſi! god gheve den pelſe ſcande!
dat ic mi ſelven noit overgaf.

Jan.

Mijn wijf die loopt nu wel den draf.
ic ſal haer compoſt leren gherecken
of wi ſelen om t lancſte trecken,
want mere ſottinne en ſach ic nie.

Ghebuur.

Lieve Jan, gheloves mie:

hier es ſpiſe boven ſpiſe.
aldus ſal ic u leren, Liſe,
over maeltijt lopen ende rennen.

Wijf.

Bi gode! daer en ſoudi niet vele ane winnen.
ſo en ſal hi ooc, dat weet ic wel.

Jan.

Ic wille dat ſi weſe ſnel
te doene dat ic haer bevele
. . . .

(De vrouwe.)

. . . .
comt voort! den hals moeti breken,
dat dus langhe vaſten mijn beeſten.
hebdi nu gheweeſt in ſeeſten?
comt voort! ons vrouwe moet u bedroeven!

De maerte.

Swijcht, vrouwe! laet u ghenoeghen
met dat ic deſen bundel draghe.
in ghinc noit in ghenen daghe
om voederinghe aldus verre.
t onrecht ſidi op mi erre,
want nie ſint en ruſtic mine voete.

De vrouwe.

Ay hoere, dat men u berren moete!
wat quader trijpſac ſidi!

De maerte.

Vrouwe, waer omme ſmetti mi
ſonder verdiente? dats mi leet.
ramp moeti hebben in uw ſweet!
in wil niet verſproken ſijn.
maer gheeſt mi mijn gheldekijn
dat mi es worden ſuur ende ſwaer.

De vrouwe.

Keren, hets een quaet jaer.
al ſoude die duvel alles wouden,
niet laugher en willic u houden:
gaet wech, die duvel moet u gheleiden!

De maerte.

Vrouwe, nu willic van u ſcheiden,
nu hulpt god diet al verleent. —
Ende hoe ſaen ben ic verbeent
dat ic ute minen dienſte dus ſcheide!
dat mi broeder Everaert ſeide
dunct mi dat ic nu bevinde.
wanneer ic ſinen tſau bekinde,
moetic met ſiere minnen dolen.
ic moet noch gaen te ſiere ſcolen
ende haeſten mi ter cluſen waert. —
Hoordijt, broeder Everaert?
nu ben ic hier, god gheeſs mi vrome!

De broeder.

Ay minneken, ſijt groot willecome!
nu willic van miere cluſen ſcheiden,
achter lande ſal ic u leiden
ghelijc of ghi waert ſuſter Lute.
ic can ſo menigherande clute,
dies al die liede niet en weten.

De maerte.

Wat! broeder Everaert, ſidi beſeten?
wildi mi leren nu truwanten?

Die broeder.

Swijcht, minneken, bi allen ſanten!
truwanten en es ghene pine.

hout! doet ane deſe ſtamine!
ic ſoude u node qualijc raden,
want bi der liever gods ghenaden!
es int lant een goet morſeel,
wi ſelens hebben beide ons deel.
ooc ſal menich edelen traen
van wine door ons ſtrootken gaen.
nu volghet mi, ſuſter Luutgaert!

De maerte.

Gherne, broeder Everaert! —

Die broeder.

Hulpt god, hoe moede ſiwi van gane!
want te ſente Jans te Latrane
ende te Jeruſalem ten heileghen grave
hebben wi gheweeſt vele droever daghe:
moeten wi doghen in aller tijt?
ay, dat ghi werden moet verblijt!
wilt mi ende ſuſter Luten gheven
van uwen goede daer wi bi leven.
brinct ons iet leckers in onſe caken,
want gherne waren wi te ghemake.
ghelaten hebben wi alle pine
ende meinen voort truwante te ſine:
het hulpt ons al te wel t lorinen.
men vinter noch die node pinen,
want wi hebben vele gheſellen
beide in cluſen ende in cellen
die de werelt quantſijs begheven.
maer ghingheſe vollen ofte weven,
ſi ſouden bat met ſelken ſaken
gode onſen here ghenaken.
maer ſweſters, baghinen, lollaerde,
ſi ſijn alſo lui van aerde

datſe qualijc pinen moghen,
maer ſi drulen wel grote toghen
als ſire connen ane gheraken.
hier met willics een inde maken,
want ic wel te vele mocht ſpreken.
die wel doet, en derf ghenen wiſc uutſteken.

Die duvel.

Hoort, ghi heren over al!
ic hebbe bracht in den val
deſen broeder met minen treken;
ſine heilicheit heeft hi nu beſcheten.
al draechti nu grau abijt,
het ſal noch comen wel den tijt
dat hi rekeninghe doen ſal,
ende ſijn broeders groot ende ſmal
die dus truwanten achter lande
ende eten der lieden ſonden ende ſcande:
dies ſelen ſi noch voren ſinghen
ende in minen ketel ſpringhen.

Een abel spel van den winter ende van den somer, ende ene sotternie na volghende.

Ghi heren, vrouwen, wijf ende man,
ic bidde gode diet wel doen can
dat hi ons wil sijn gracie gheven
ende hier na dat eweghe leven:
dies biddic hem door ootmoet.
nu seldi merken ende werden vroet,
heren ende vrouwen in allen siden,
hoe winter ende somer selen striden
ende van elken sijn virtuut.
nu swijcht ende maect gheen gheluut,
ende merct ende hoort hoet beghint.
ic bidde u dat ghijt wel versint,
want hets proper ende nojael
ane die woorde ende wedertael
van somer ende van winter beide.
die somer hi es int ghereide
ende weet dat hi comen sal.
nu swijcht ende maect gheen ghescal:
dies biddic u vriendelike alle gader.
ic bevele u gode den hemelschen vader.

Die somer.

Ic ben die ſomer ende doe ſinghen
die voghelkine in de locht, die bloemen ſpringhen
ende die loveren in den woude,
ende beneme des winters coude.
ic bringhe ons den ſoeten tijt
ende doe den meneghen met jolijt
met ſinen lieſken ſpelen gaen,
als men die bloemken ſcone ſiet ſtaen
die te winter ſijn verborghen.
ic bringhe ſo meneghen ſoeten morghen
metten dauwe in der dagheraet.
die dan met ſinen lieſken gaet
ſpelen in der minnen dal:
ach! dats vroude boven al,
metten dauwe die bloemken leſen.

Die winter.

Swijcht, ſot, al ſtille van deſen!
ic ben die winter diet al can dwinghen.
die voghelen die te ſomer ſinghen,
can ic wel doen ſwighen ſtille.
ic hebt al te minen wille:
als ic werke na minen aert
ende tſellijc uten ooſten haert,
dan doe ic den meneghen cliptanden
ende ooc ſlaen met ſinen handen
dat hem die vingheren moghen ſpliten.
ooc doe ic die verken criten
van groter couden achter ſtraten.
ghi moghet wel uw beroemen laten.
want ic hebt al in mijn bedwanc.
ic beneme den voghelkine haren ſanc
ende ooc ſo dwinghic alle diere

ende die viſche in die riviere
doe ic wonen onder t ijs.

Die somer.

Her winter, dies ben ic wel wijs
dat ghi hebt ene felle nature
ende ſijt van aerde alſo ſture
dat den meneghen ſijn herte beeſt
die te ſomer in vrouden leeſt.
als ic werke na minen viſouwe,
dan vergheten ſi allen rouwe
die ſi te winter hebben ghedreven.
ic doe den meneghen in vrouden leven
die ghi hout ligghene in die muut.
als die bloemken ſpringhen uut,
daer ane dat men die ſomer kint.
van den meneghen ben ic ghemint
die u haet, want ghi ſijt ſo fel.

Die winter.

Her ſomer, dat weet ic harde wel
dat mi die ſelke niet ſere en gheert:
dat ſijn die ghene die hebben verteert
haer gheldekijn in die taverne,
ende drinken ende dobbelen alſo gherne
dat ſi hem niet ghecleden en connen
ende te ſomer ligghen ter ſonnen,
ende wenen dat ſi ewelijc ſal duren.
als ic dan come met minen ſcuren
ende bringhe haghel ende couden ſne,
dan doe ic deſen alſo we
dat hem die daerme van couden beven.
dit ſijn die ghene die lodderlijc leven
ende hem te ſere op u verlaten:
deſe doe ic gaen beven achter ſtraten,

al warent jonghe edelinghen.
aldus can ic den ſelken dwinghen
die ſijn gheldedijn niet en ſpaert.

Die somer.

Her winter, ghi hebt enen ſellen aert:
dats dicwile wel an u te ſien.
maer mi wondert ſere van dien
dat ghi u wilt ſetten jeghen mi,
want al die werelt blives mi bi.
ic ben ſo edel van naturen:
ic ben die ghene die vult die ſcuren
ende doe waſſen alle vrucht;
ic bringhe ons die ſoete lucht,
den lieven ſomer, hets mijn aert;
ic doe bloejen meneghen bogaert
die te winter ſtaet al droghe.

Die winter.

Daer omme moet ic bliven in hoghe,
om dat ic alle dinc can dwinghen:
ghi ne cont dat niet voor oghen bringhen.
ic ben here ende ghi ſijt cnecht.

Lojaert.

Bi gode! her winter, dats goet recht,
want dat die ſomer can gheneren
dat condi harde wel verteren,
als ghi ſijt bi uwen viere,
eet ende drinct van den goeden biere
ende hebt broot, wijn, vleeſc ende viſc
ende doet dat bringhen op uwen diſc
ende ſit bi den viere al coeſat.
alſt ſo cout es op die ſtraet
dat niemen van couden en can gheduren.

al dat die ſomer can beſuren
dat verteert die winter al.
als men die waerheit ſegghen ſal,
ſo ne es die ſomer maer een ſlave.
ſi ſijn ſo lanc die hete daghe
dat ic worde van werken mat.
ic ben die langhe daghe ſo ſat:
ic priſe den winter minen here.

Mojaert.

Her Lojaert, ghi ſijt al buten kere
dat ghi den ſomer ſijt ſo fel,
die jolijt, vroude ende ſpel
dic doet driven te menegher ſtont:
hi doet cuſſen meneghen mont
die ſomer heimelijc int groen,
dat men te winter niet en can ghedoen.
als die bloemken ſtaen int dal
ende die voghelen maken gheſcal
elkerlijc na ſijn nature,
dan en es op eerde ghene creature,
ſijn herte en verblijt hem daer van,
heren ende vrouwen, wijf ende man,
elc wort ſijn herte van vrouden wijt.
als comt die ſoete ſomertijt
met ſconen bloemen, met ſoeten crude
ende die voghelen beghinnen te luden,
dan doet hi ſpelen der minnen ſpel
in heimelike ſteden, dat weet ic wel,
daer die bloemken rieken ſoet:
dies men ter winter derven moet,
want hi heeft ſo fellen aert.

Clappaert.

Nu ben ic hier ende hete Clappaert

ende ſal ſegghen die waerheit al gader.
ic ſwere bi gode den hemelſchen vader
dat mijn here die winter alſo wel doet
ſpelen, dies ben ic vroet,
der minnen ſpel, daer ghi af ſecht:
daer twe ghelieve ligghen ghedect
op een bedde al moedernaect,
daer wort wel grote vroude ghemaect.
al en es daer ghenen voghelenſanc;
die nachte ſijn cout ende daer toe lanc,
die coude doetſe crupen bi een
elc tuſchen anders been,
daerſe mijn here die winter toe dwinct
ende al ſelc vroude te gader brinct
dat ſi der minnen ſpel gaen ſpelen:
ic ſecht al ſonder helen,
want ic die waerheit daer af wel weet.
maer te ſomer ſijn die nachte ſo heet
dat d een leghet hier d ander daer,
ſi en derren mallic anderen niet comen naer:
dat doet die hitte van den tide.
maer te winter dringhen ſi ſide ane ſide
ende cleven mallic anderen dicwile an t haer.

Die winter.

Bi gode! Clappaert, ghi hebt waer
gheſproken ende daer toe wel.
ic ſoude node der minnen ſpel
diſtruweren in enegher ſtont.
ic doe ſo meneghen roden mont
cuſſen deſe langhe nachte.
al daer op een beddeken ſoete ende ſachte
ligghen ende ſlapen twe ghelieven
ende ſi daer mallic anderen gherieven,
daer wort ooc gheſpeelt der minnen aert,

al en eeſt in ghenen bogaert,
daer die voghelen lude ſinghen.

Bollaert.

Her winter, ghi ſout gherne tonder bringhen
den ſomer, maer dat en ſal niet ſijn.
het ſoude mi eer coſten tleven mijn,
eer ic dat ghedoghen ſoude,
want ghi en brinct el niet dan coude,
reghen, haghel ende couden ſne;
ghi doet den meneghen alſo we
dat hi alle vroude verghet.
maer mijn here den ſomer hi met
elc ſijn herte in vrouden vol,
die te winter als een pol
leghet in die aſchen bi den viere.
ic en can aen u gheen maniere
ghemerken, ghine moet bliven tonder.

Die winter.

Her Bollaert, dat heeft mi wonder
dat ghi ſprect deſe hoghe woort:
ghine cont dat niet ghebringhen voort,
ic en moet die overſte ſijn.
ic neme den ſomer ſinen heten ſchijn
ende ic verdrucke die clare lucht
ende ooc verteric alle vrucht
die de ſomer ghewinnen can.
op eerde en es wijf noch man,
ſine moeten te minen dienſte ſtaen.
ic willer in een crijt voor gaen,
of ic ſal te boven bliven.

Mojaert.

Nu en can ic langher niet gheſwighen

noch der waerheit ooc ghederven.
her winter, ghi fout van hongher fterven,
en daet die fomer die hoghe baroen;
falich winter! wat foudi doen?
en dade die fomer niet met fiere ghenaden.
die waffen doet vroech ende fpade
broot ende wijn daer ghi bi leeft
ende al dies men ter werelt heeft
doet die fomer comen uut:
appelen, peren ende ander fruut
daer al die werelt bi leven moet.
waerdi ghefinnich ende vroet,
ghi fout hem toter eerden nighen.

Die winter.

Her Mojaert, ghi moet noch fwighen.
want die winter es u te ftere.
als ic aen u legghe minen mere.
fo fijn uw lippen van couden blau,
bi gode! ghi ne hebbet niet te lau;
grote hitte es u onghereet;
ic fiet wel, ghi ne hebbet niet te heet,
al hebdi aldus hoghe ghefproken.

Die somer.

Bi gode! her winter, dit wort ghewroken
dat ghi laet fpreken defe hoghe tale.
als die bloemen in ghenen dale
ftaen ende rieken ende bloejen fcone,
ende die fonne aen ghenen trone
fo vriendelijc in vrouden fchijnt,
ende men gheen dinc op eerde en vint
en fal bloejen of draghen vrucht:
her winter, dan es uws levens ducht
ende ghi felt verliefen uwe cracht.

Bollaert.

Ende ſi dan comen die ſoete nacht
metten edelen dauwe in ghenen dale
ende ſi dan ſinct die nachtegale
ende die bloemen ſtaen int groen,
wit ende root ende elc na ſijn doen,
ende die bomen ſtaen ghebloeit,
elc ſijn herte in vrouden groeit:
dan dobbeleert die minne in vrouden rijc.

Die winter.

Nu en hoordic nie des wonders ghelijc.
ghi ſpreet recht, dat heeſt mi wonder,
of ic die minne woude houden tonder
ende ſi te winter niet en ware:
daer af ſo willic comen int clare,
dat men te winter alſo wel mint
ende meer nojaler minne vint
dan te ſomer, dies ſijt vroet.
al en es die dau niet ſoet,
die nachte ſijn lanc, verſtaet dit wale,
elkerlijc te hebben tale,
twe ghelieve daer ſi ſijn
elc met ſinen minnekijn
vriendelijc omvaen metten armen
ende ſi dan mallic anderen verwarmen,
daerſe van recht die coude toe dwinct,
al eeſt dat die nachtegael niet en ſinct:
daer wort gheſpelt der minnen ſpel
meer dan te ſomer, dat weet ic wel,
daer willic onder ſetten mijn lijf.

Die somer.

Dies willic vallen in een crijt,
al ſoudic daer omme liden ſmerte.

ſo blider tijt ſo blider herte,
ſo blider herte ſo meer minnen.
als men den ſomer can ghewinnen,
ende die bloemken ſtaen ende ſpringhen
ende die voghelkine lude ſinghen,
ſo worden alle herten preus,
want die ſomer es ſo gracieus
ende alſo edel na ſine nature,
al ware een herte verbolghen ende ſure,
als die ſomer comt int lant,
hem wort alle vroude becant.
die te winter ſijn bedwonghen,
beide menſchen ende vogheltonghen,
en maken te winter gheen gheluut.
het moet al ligghen in die muut,
alſt vrieſt ende es gheſnout.
den ſelken hem ſijn leven rout
van groten aermoede die hi lijt,
die hem te ſomer ſere verblijt,
als hi vernemt dat ſonneſchijn.
her winter, hier mede ſo moeti ſijn
verwonnen, wildi die waerheit kinnen.

Die winter.

So moeti anders ſins beghinnen,
ſoudic mi noch verwonnen lien.
ic ben ſo ſterc met miere paertien
dat ic den ſelken noch ſal doen beven.
ſoude ic mi dan verwonnen gheven?
dies moeſtic hebben van gode ondanc:
ic hebt al in mijn bedwanc
dat leeſt onder des hemels trone:
maer in die ere van Venus die ene crone
draghet ende es vrouwe van der minnen.
daer mede dat ghi mi wilt verwinnen

dat menfe te fomer meeft hantiert
ende dat fi te winter faelliert:
dies willic comen in een crijt,
dat ghi daer af loghenere fijt,
uw lijf te fetten jeghen mijn,
te becortene tufchen twe fonnefchijn,
dat die minne nojaler es
te winter, fijt feker des,
dan te fomere, des fijt wijs:
dies willic voor hare draghen prijs,
Venus die vrouwe es van der minnen,
ende door hare den camp beghinnen.
ontfaet den hantfcoe, of ghi fijt goet.

Die somer.

Nu en wannic nie fo bliden moet,
als ic doe te defer uren,
dat ic fo meneghe creaturen
verbliden fal ende maken vro,
dat mi comen es alfo
dat ic u hebben fal ten campe.
ic fal u doen al felken fcampe
dat ic u daer in fal ontliven.
aldus fal ic u verdriven
ende ewelijc faelt fomer fijn.

Die cockijn.

Dies ben ic blide int herte mijn.
her fomer, ghi felt hem fpelen fijn fpel.
her winter, ghi hebt mi gheweeft fo fel
dat ic niet en hebbe dorren fpreken.
ic weet wel van uwen treken:
ghi hebt mi ghedaen fo groten aermoede.
nu prific den fomer met finen hoede,
want hi verblijt die herte mine

ende daer toe ander cockine
die in die aſchen ligghen ende braden.
nu comt die ſomer met ſiere ghenaden
die u verdriven ſal van hier.
ghi hebt mi doen ſitten bi t ſier
in die aſchen ghelijc der hinnen:
daer omme moet ic den ſomer minnen,
die u nu verdriven ſal.
ghi hebt mi ghedaen groot ongheval,
in die aſchen doen ſitten bi den viere:
her winter, nu moeti van hier.
ghi ſijt mi hier al te lanc,
ghi hebt mi doen ſitten in den ſtanc
ende in den rooc, alſt mi wel ſchijnt:
daer omme es hi van mi ghemijnt
die ſomer die u ſal nemen t lijf.

Die winter.

Maect u henen, wel vul keitijf!
met uwer overmoedegher ſpraken.
ic ſal u noch ſo confuus maken
dat u rouwen ſal uw leven.
ic ſal u noch van couden doen beven
ende t meerch doen bernen uten ſchenen.
vul keitijf, nu maect u henen!
ghi moet gaen ligghen in die muut.
her ſomer, ic ſegghe u overluut
dat ghi moet ſetten enen borghe
dat ics mach bliven ſonder ſorghe,
her ſomer, t uwen camp te comen.

Die cockijn.

Alſo moet mi god verdoemen!
ic wil een van den borghen ſijn:
ic minne met aller herten mijn

den edelen ſomer, die coene wigant.
ic ſette te borghe al mijn lant
ende mijn lijſ ende al mijn goet
dat hi ſal comen met hoghen moet,
her winter, jeghen u int crijt.

Clappaert.

Swijch al ſtille! ter quader tijt
ins duvels name maect u van hier,
ende gaet ſitten bi den vier,
want ghi hebt die coude ſo groot,
mi dunct ghi ſijt van clederen bloot,
ghi ſtaet recht als een cockijn.
ghi hebt emmer ter goeder merct gheſijn,
want ghi hebt harde wel vercocht.
welken duvel heeft u hier brocht?
ghi dunct mi een recht lodder weſen.
haddi den ſomer, ghi waert gheneſen:
dat ſie ic wel aen uwen ſchilt,
ende ooc ſo dunct mi, haddi ghelt,
ghi ſoudet verdobbelen al uw macht.
vrient, ghi en ſijt hier niet gheacht,
ghi moet hier beſiden ſtaen.

Die cockijn.

Avoy! haddic goede cleder aen,
ſo ſoudic voort ghetrocken ſijn.
maer nu ben ic gheſcouden cockijn
om dat ic niet wel en ben ghecleet.
aldus hebbic mi beleet
metten boeven onder die cockine.
mi waer ghereder ene gardine
dan enen mantel van ſcaerlaken root.
maer ware die felle winter doot,
ſo ſoude mijn herte in vrouden leven.

god moet den ſomer victorie gheven
dat hi verwinnen moet tghevecht.

Mojaert.

Her winter, na der campen recht
ſo wordic borghe den hoghen baroen
dat hi ſal comen als een lioen,
ſijn ere verwaren int crijt.
her winter, om dat ghi aenleggher ſijt,
ſo doet ooc na der campen giſe.

Clappaert.

Nu willic dat men den winter priſe.
ic worde ſijn borghe nu al te hant
dat hi ſal comen als een coen wigant
voldoen dat hi heeft begonnen.
god moet hem der doochden onnen
dat hi moet bliven in ſijn ere.
nu gaet henen ende haeſt u ſere:
die winter ſal hem ghereiden.

Mojaert.

Ay god! wie ſal dit moghen ſcheiden
tuſchen deſe twe heren dit paerlement?
al die werelt die blijft gheſchent,
eeſt dat die ſomer tonder blijſt,
ende wort ooc die winter ontlijſt,
ſo eeſt tſierendeel van den jare verloren.
daer ſal af comen groten toren,
welc van beiden tonder gaet.
ay! nu en weet ic ghenen raet,
hoe men dit ghebreken mocht,
want ſi ſijn beide alſo bedocht
ende hebbent bi dieren ede gheſworen.
hi ne es op eerde niet gheboren

diet ſoude beletten met ſiere macht.
maer mi es comen in mijn ghedacht
dat ic wil gaen met bliden ſinne
tot Venus der godinne,
die een vrouwe es boven al.
ic hope dat ſijt wel breken ſal,
als ict haer ſegghe ende make vroet
Venus der edelen vrouwe goet,
hoe die ſaken ſijn gheſchiet.
ic weet wel ſi en ſaels laten niet,
ſi ne ſaelt opnemen dit ghevecht.
nu willic gaen lopen als een cnecht
tot Venus der vrouwen mijn.
verloren wi den ſomer metten ſonneſchijn,
ſo waer die vrucht al meeſt verloren.
Waer ſidi, vrouwe hoghe gheboren,
Venus edel coninghinne?

Venus.

Secht mi vrient met ſoeten ſinne
om wat ſaken ſidi uut?

Mojaert.

Vrouwe, ic ſecht u overluut:
hets van tween heren hoghe gheboren,
die hebben mallic anderen doot gheſworen
ende ghedaecht al in een crijt,
eer morghen te veſpertijt
hebben ſi gheſworen mallic anders doot.
hi ne es op der eerden niet ſo groot
die dit op ghenemen can,
here noch vrouwe, wijf noch man,
meer dan ghi vrouwe allene.
deſe twe heren en ſijn niet Helene:
die een es die ſomer van haven rijc,

die ander es die winter al ghelijc,
ende ſijn ghevallen in een kijf
om uwen wille, vri edel wijf,
ſijn deſe ſaken al toecomen.
nemmermeer en wordet op ghenomen,
en ſi dat ghijt ſelve doet.

Venus.

Lieve vrient, nu maect mi vroet,
hoe ſijn die ſaken comen bi?
ghi ſecht, dit es gheſchiet bi mi,
ende ic ben onſculdich aller daet.

Mojaert.

Vrouwe, ic wille dat ghijt verſtaet:
ſi hebben gheſtreden met fellen woorden;
daer ſtonter vele omtrent diet hoorden,
hoe ſi mallic anderen verſpreken ghinghen
ende elc bracht voort van ſinen dinghen,
van ſinen doen, van ſinen virtuut.
doen ſprac die ſomer overluut
dat hi ware ſcone ende gracieus
ende dat hi alle herten preus
maecte ende van vrouden wijt,
ende dat men in den ſomertijt
meer nojaler minne vint
dan te winter, ſi u bekint:
edel vrouwe, dat was ſijn woort.
doen tart die felle winter voort
ende wert verbolghen ende gram;
enen hantſcoe dat hi nam
ende hieſe den ſomer in een crijt,
ende die ſomer ſcoot met vlijt
ten hantſcoe ende heeften op ghenomen
ende meint hem te camp te comen,

ende hebben gheſekert in beiden ſiden.
edel vrouwe, benemt dat ſtriden,
want ghi hebbes wel die macht.
die winter es van ſeller cracht,
ic duchte den ſomer minen here.

Venus.

Vrient, ic ſal mi haeſten ſere,
ic ſal daer morghen tilijc weſen,
eer die ſonne es op ghereſen
ſal ic daer weſen wel in tijt,
eer die heren gaen int crijt
ſal ict opnemen in beiden ſiden;
want liet men die heren ſtriden,
daer ſoude af comen menich wonder;
welc van beiden dat ghinghe tonder,
die werelt blever bi gheſchent.
ic ſal opnemen dit paerlement,
op dat ics macht hebbe ende ic can.

Mojaert.

Och edel vrouwe, ſo willic dan
keren met enen bliden moede:
ghi ſelet bringhen wel te goede,
dat weet ic wel ghewaerlike.
hi ne leeſt niet op eertrike,
diet bevellen mach dan ghi.

Venus.

Vrient, ic ſal daer weſen bi
eer dat morghen die ſonne opgaet.

Mojaert.

Dit dochte mi die beſte raet.
hets beter dat gheſcheiden blijſt,

want werde enich van tween ontlijſt,
daer ſoude af comen jammer groot.
maer bleve mijn here die ſomer doot,
ſo hadden wi alle qualijc ghevaren,
want die winter en ſouts niet ſparen,
hi heeſt te male enen fellen aert.

Die winter.

Nu ſo ben ic op die vaert
in den camp als mi toe behoort.
hier roepic den ſomer voort
dat hi come ende beware ſijn ere.

Die somer.

Her winter, ghine durſt nemmermere
peinſen, ic en ſal u comen.
daer omme hebbic den camp ghenomen
dat ic u t leven nemen ſal.

Die cockijn.

God die here es boven al,
her ſomer, die moet u victorie gheven
dat ghi den winter moet nemen t leven!
ſo ſoude verbliden al mijn herte.
hi doet mi dicke ſo groten ſmerte
dat mi de lever van couden beeſt.

Venus.

Ghi heren, ic bidde u dat ghi mi gheeſt
dit paerlement ende deſen ſtrijt;
want ghi beide ghebroeders ſijt,
ſo dunket mi harde qualijc ſtaen
jeghen een in een crijt ghegaen,

ende ſout mallic anderen willen ontliven.
her ſomer, nu willes te miweert bliven,
dies biddic u op gherechte minne.

Die somer.

Vrouwe Venus, edel coninghinne,
dies en doe ic niet al te gheren.
nochtan en willics u niet weren:
om dat ghi vrouwe van der minnen ſijt,
ſo willic u gheven deſen ſtrijt,
doet daer mede dat ghi ghebiet.
hine leeſt op der eerden niet
diet mi verbidden ſoude dan ghi.

Venus.

Her ſomer here, dies moet ic mi
van u bedanken emmermere.
nu biddic u, her winter here,
dat ghi mi van den ſelven doet.

Die winter.

Venus vrouwe, ghi draecht den hoet
ende ſijt vrouwe van der minnen:
daer omme en wiſtic hoe beghinnen
u tontſegghene dat ghi begheert.
Venus vrouwe, ghi ſijts mi wel weert,
ic wils gherne tuweert bliven.

Venus.

Sone ſeldi voort ane nemmermeer kiven
ende ewelijc ghebroeders ſijn.
god die ghemaect heeft water ende wijn
ende al dat men ter werelt vint,

hi heeft ghemaect dat firmament
ende feven planeten, daer ane ghefet
ende daertoe twaelf teken met:
defe hebbent al in haer behout,
fi makent heet, fi makent cout,
defe doent winter ende fomer wefen,
als ons die aftrominen lefen,
deen es cout die ander heet,
nemmermeer dat ftille en fteet;
het moet winter of fomer fijn,
fomtijt dat hete fonnefchijn,
fomtijt den haghel ende couden fne;
dit en fal vergaen nemmerme,
fo langhe als die werelt fal duren
fal elc werken na fijn nature:
want god hevet alfo ghefet,
werde enich van beiden belet,
fomer of winter dier ghelijc,
al dat es op eertrijc
foude vervaren ende vergaen,
bleve die tijt al ftille ftaen,
deen en mach fonder dander niet wefen.

Die winter.

Venus vrouwe, ghi hebt mi ghenefen,
want uw woorde die fijn al waer.
ic moet den fomer volghen naer
ende die fomer moet volghen mi.

Die somer.

Dat weet ic alfo wel als ghi
dat deen fonder dander niet fijn en mach.
maer mijn verdriet ende mijn beclach
dat es dat ghi mi wout verdriven,

doen ic ſprac, ende hiet mi ſwighen
ende ſeit, ghi waert die dwinghelant.
her winter, dats mi wel becant
dat ghi der gheenre dwingher ſijt
die ic doe leven met jolijt
als ic come met minen bloemen.

Venus.

Ghi heren, dit hebbic op ghenomen
tuſchen u beiden dit paerlement
bi uwen wille ende bi uw conſent,
daer uut te ſegghene minen wille.
nu ſwijcht van allen ſaken ſtille
ende ewelijc ſeldi ghebroeders ſijn.
laet ons eten ende drinken wijn
ende met goeder vrouden leven.

Die cockijn.

Ay! nu moet ic al mijn leven
ſijn onder dies winters roede,
die mi doet ſo groten aermoede
dat ic en weet wies beghinnen.
dies weet ic Venus der coninghinnen
òndanc, dat ſi daer quam
ende tuſchen hen beiden den camp opnam.
die duvel brachtſe daer in ontijt!
ic was int herte alſo verblijt
dat die winter ſoude ſijn verdreven.
die ſomer hadde hem ghenomen tleven,
want hi hadde ſo goeden moet
ende ſine wapene was ſo goet
ende ſijn ſweert van goeder ſnede;
hi hadden ſeker verſleghen daer mede,
hadden ſi ten camp ghecomen.

nu heeften vrouwe Venus op ghenomen:
dies es droeve die herte mijn.
nu willic gaen lopen als een ſwijn
te Maeſtricht bi den ſteencolen,
daer willic gaen ligghen ter ſcolen
tot dat die ſomer comt int lant.

Hier beghint die ſotternie.

Rubben.

Avoy! nu es mi wel becant
ende daer toe ben ics wel vroet,
dat die meneghe met haeſten doet
dat hem namaels ſere berout.
ic ben hier ſelve ende hebbe een jonc wijf ghetrout,
dies es omtrent drie maent leden dat icſe nam,
ende ghiſter navont doen ic t huusweert quam,
was ſi van enen kinde gheneſen.
ende ic hebbe dicwile horen leſen,
dat ment neghen maent plecht te draghen;
nochtan ſegghen ſi alle die t ſaghen
dat hem en ghebrac dach noch ure,
ende es voldraghen een ſcoon creature
ende alle ſijn ledekijn wel ghemaect,
naghelken, teelken, ende al wel gheraect:
es dit binnen drie maenden al gheſchiet?
alle die leven en ſeiden mi niet
dat ic dat kint hebbe ghewonnen.
ſi moets emmer hebben begonnen
langhe te voren eer icſe nam.
die duvel hebs deel dat icker noit an quam!
maer haer moeder en liet mi niet met ghemake,

bi gode! ſi wiſt wel van der dochter ſake.
wat dan ic dede dat weet ic wel voorwaer.

t Wijf.

Wat, Rubben, ende ſidi daer?
nu ſecht mi, hoe t met miere dochter ſteet?

Rubben.

Ewaerheit! vrouwe, ic en weet.
uw dochter es van kinde gheleghen
ende heeſt bracht enen jonghen deghen
als waer hi een halſ jaer out.

t Wijf.

Dies hebbe god danc menichſout
dat ſi dat nu heeſt leden.

Rubben.

Ic en bens niet wel te vreden
dat ſi haer ſo ſere heeſt ghehaeſt.
ic ſta van herten ſo beraeſt
dat ic en weet wat viſieren.

t Wijf.

Hoe ende in wat manieren?
vertrect mi coenlic uwen ſtaet.
ic ſal u gheven ſelken raet,
ghi ſeles wel in vreden bliven.

Rubben.

Ewaerheit! al ſoude men mi ontliven,
ic en mochte niet meer ſijn t onvreden.
want dies es op den dach van heden
drie maent dat ic uwer dochter nam
ende ierſt in haer gheſelſcap quam

ende omtrent vijf nacht,
ende heeft nu een kint ter werelt bracht
als waert out een half jaer:
hem en ghebrect niet alſo vele als een haer
ochte naghel aen vingher of aen te;
het es ghedraghen min of me
neghen maent al uut ende uut.
ic deert wel ſegghen overluut
dat ic dat kint noit en wan.

t Wijf.

Keren, nu hoort met deſen man!
entrouwen, ghi ſijt emmer verdoort!

Rubben.

Ic en ben dronken noch verſmoort,
ic weet harde wel wat ic ſegghe.
als ic een op twe legghe,
ſo eeſt drie ende vijf nacht.

t Wijf.

Lief kint, ghi ſijt qualijc bedacht:
dien tijt hebdi qualijc onthouden.
ghi waert wel weert dat ghi waert beſcouden,
dat ghi van uwen wive wilt ſpreken lachter.
drie maent vore ende drie maent achter
ende drie maent in die midden gheſtelt,
dits emmer neghen te gader ghetelt,
want dat weet ic wel bi ſaken.

Rubben.

Condi mi dies vroet maken,
ic wille dat ghi mi Hughe heet,
want ic weet ſo goeden beſcheet
van eenre coe die ic doe vercocht;

daer was mi ghiſter navont ghelt af brocht
ende doenſe die man copen ſoude,
bat hi dat icſe hem borghen woude.
drie maent was ſijn onderſprec.
wat! waendi dat ic ben een ghec?
ic en onthoude wel den tijt.

t Wijf.

Nu horic wel dat ghi dronken ſijt,
want driewerven drie dats neghen te gader.
hier es mijn man, onſer dochter vader,
ic weet wel dat hijt ooc wel weet.
hou Goſen! ſidi ghereet?
comt tote hier! ic moet u ſpreken.

Gosen.

Keren! wat duvel ſal u ghebreken?
nu ben ic hier, wat ſaelt ſijn?

t Wijf.

Nu ſecht, goede Gooswijn,
en ghedunct u niet dat onſe dochter houde?

Gosen.

Jaet ende dat ſi enen man troude,
dies es omtrent drie maent leden.

t Wijf.

Dat eeſt op den dach van heden
neghen, die t wel telt,
maer Rubben ons ſone es ſere ontſtelt
dat ſi van kinde nu es bleven.
al en ware der maenden maer ſeven,
nochtan mocht dat wel ſijn gheſchiet.

Gosen.

Wat! Rubben goede ſone, ic en ſach u niet:
es ons dochter bleven? god hebſe in hoeden!

Rubben.

Jaes, maer ic en can niet bevroeden
dat icker vader af ſoude ſijn.
ic deert wel ſweren bi der trouwe mijn
dat icſe maer drie maent en hebbe gat.

t Wijf.

Ende drie maent datſe bruut ſat,
ende drie maent die ghi niet en telt,
ende als men dit te gader ſtelt,
ſo eeſt neghen tenen hoop:
dats ten rechten jaerloop
dat een vrouwe kint te draghen plecht.

Gosen.

Hets waer, dat ſi u ſecht:
hier ane en heeft ſi niet gheloghen.

Rubben.

Heeft mi die duvel dan bedroghen
ende ict ſo wel weet bi miere coe!
noch ſal icker meer ſegghen toe:
doen ic uwer dochter nam
ende ierſt werven bi haer ſlapen quam
ende icſe te werke ſoude ſtellen,
vrouwe, dit moet ic u vertellen:
ſi wiſt alſo wel als ic dede,
ſi ghincter toe ſtellen al haer lede
als hatſer ſeven jaer met omme ghegaen.
daer nam ic al te quaden exempel aen;
al ſweech ic, ic was harde gram.

Gosen.

So dede haer moeder doen ieſe nam
ende wi te gader ſlapen ghinghen:
ſi wiſt alſo wel van allen dinghen
als haddieſe ſeven maent ghehat.

t Wijf.

Waer bi quam dat?
dat haddic van horen ſegghen gheleert;
want wie datter hem toe keert
ende al onthout dat hi hoort ſpreken.
hem en mach nemmermeer conſt ghebreken:
alſo waſt miere dochter gheſchiet.
hoort liefkint ende verſlaet u niet!
wildi die waerheit wel verſtaen?
die tijt es u bi nachte ontgaen,
die ſo en hebdi niet ghetelt
als ghi in vrouden hebt gheſpelt
met miere dochter uwen jonghen wive,
als ghi laecht bi haren ſconen live
vriendelijc ghedect waerme,
elkerlijc in anders aerme:
dien tijt hebdi vergheten.
maer die daghe hebdi ghemeten,
als ghi die ſonne verbaren ſaecht.
en es gheen vrouwe die kint draecht,
en waſt alſo wel bi nachte als bi daghe:
dits emmer waer, dits ghene ſaghe!
hiermede hebdi den tijt verloren.
wildi die waerheit ſweren horen,
ſo der ic wel ſweren op een cruus:
doen mijn dochter quam in uw huus,
dat ſi niet te meer van man en wiſt
noch daer op en hadde gheghiſt,
dan ic en dede doen ic haren vader nam.

Gosen.

Bi gode! nochtan was ic harde gram.
om dat ghi u so wel te werke ghinct stellen,
peinsdic: dese heeft onder goede ghesellen
iewerinc enen hort ontfaen.
maer ghi gaeft mi te verstaen
dat ghijt al van horen segghen wist.

Rubben.

Ewaerheit, here! vrouwenlist,
hebbic horen segghen, es quaet te gronden.
maer haddic uwer dochter vonden
maecht dier ghelijc icse meesterse vant:
wat duvel! het ghinc haer so wel in hant
dat mi niet verwonderen en conste.

t Wijf.

Dat quam daer bi dat sijt u wel onste
ende groot vrienscap tuweert droech.
haer herte altoos in vrouden loech:
wanneer dat icse sach
tierst dat si te segghene plach:
haddic Rubben mijn lief ghesien,
so en mocht mi van desen daghe gheen quaet
ghescien:
dat was altoos haren sanc.
het was grote vrienscap die se dwanc,
daer omme en conste si haer niet gheveinsen.
ghi ne durst nemmermeer peinsen,
mijn dochter en was maecht te voren
vijf jaer na dat si was gheboren:
dat der ic wel ten heileghen sweren.

Rubben.

Bi gode! so sout mi ewelijc deren,

haddic haer onvrede ghedaen.
maer dat mi die tijt dus es ontgaen,
dats een dinc dies ic mi niet en bevroede,
want mi es emmer alſo te moede
dats maer drie maent es leden.

t Wijf.

Hoort, lieſkint, ſijt des te vreden!
den tijt willic u te rechte ſtellen
ende op deſe drie vingher tellen:
die ierſte drie maent ſettic hier
ende dander drie maent ſat ſi bi den vier,
ende die derde drie maent dat ſijn die nacht:
hier met es die tijt volbracht,
dits neghen maent te gader.
ic ſwere u bi allen heileghen: kints es vader!
ende peinſt anders nemmermere.

Gosen.

Si ſecht waer, bi onſen here!
daer en can ſi niet ane ghelieghen.

Rubben.

Laet ic mi dan den duvel bedrieghen!
en hebbic die nachte niet ghetelt,
ſo hebbic mijn herte om niet ghequelt,
ſo ſijn die ſcouden al gader mijn;
ſo ſoudic ewelijc rouwich ſijn,
haddic minen wive verweten.
nu willic gaen ende ghereiden haer teten
ende doen haer weerdicheit ende ere
ende dankens gode onſen lieven here
dat ſi mi ſo ſconen kint heeft bracht.

t Wijf.

So doet ende haeſt u al uw macht
ende doet ons enen pot met vleeſche te viere.
want ic ſal daerwert comen ſchiere
ende beſien hoe t met haer ſteet.

Rubben.

Dat ſal ic gherne doen, god weet!
ende ſaelt alſo lecker maken
dat u ſo wel ſal dunken ſmaken,
ghi ſelter al uw vingher na lecken. —

t Wijf.

Aldus ſoude men roden ghecken,
als men hadde alſulken man,
ende hanghen hem ene blau huke an
ende ſteken hem thooft in enen ſac.

Gosen.

Ghi ende uw dochter ſijt beide lac:
ghi ſoudes Rubben vele ontmeten!
ic hebbe ooc wel ſelc dinc gheweten,
dat ghi mi al te male ontgaeſt.

t Wijf.

Ic waen, ghi noit niet an mi en ſaecht
ghine mochtet wel vertrecken met eren.

Gosen.

Ghi wet ſo vele loſer keren:
al ſie ic een dinc, ghi gheeſt mi anders te verſtaen,
als ghi Rubben hebt ghedaen
ende hebt hem neghen voor drie ghetelt
ende hebbet hem alſo wel gheſpelt
dat hi daer jeghen niet en can gheſegghen.

maer ghi condet ſo wel omlegghen
ende maect den ſelken mans die mouwe.
het gheeft die ſelke een wijf ſijn trouwe
ende wenſe hebben voor maecht,
bi gode! tes door haer boſchkijn ghejaecht.
ſo waerdi ooc doen ic u nam,
ende doen ons dochter aen Rubben quam,
ſi wiſt ooc wel van melc meten.

t Wijf.

Sidi op uwen clapſtoel gheſeten?
dies moet die duvel hebben deel!
ic ſoude u vollic voor uw muſeel
ſmiten, die tanden ſouden u uutſpringhen.

Gosen.

So ſeldi tierſt voren ſinghen.

Als ich im vorigen Jahre im fünften Theile der Horae belg. 1 — 32. das Schauspiel von Lantsloot und der schönen Sandrine nach einem alten Goudaer Drucke, der bis jetzt noch als Unicum gilt, herausgab, glaubte ich, dass sich dies Stück schwerlich noch irgendwo handschriftlich vorfinden würde, ahndete aber kaum, dass es in derselben Hulthemschen Hs., die den Esmoreit enthält, verborgen sein könnte. Ich kam einige Monate später nach Gent und erfuhr nun sogleich durch Willems, mein Lantsloot sei auch unter den Schauspielen jener Hs. So sehr es mich nun betrüben musste, dass mir bei meiner Herausgabe ein zweiter, noch dazu älterer, handschriftlicher Text gefehlt hatte, so freute es mich dagegen wieder, dass ich meine Ansicht (Hor. belg. V, 33.), jene historie van den edelen Lantsloot sei ein Schauspiel, bestätigt fand, und ich tröstete mich hinterdrein, da es ja am Ende auch interessant ist, die Art und Weise kennen zu lernen, wie man zu Ende des 15. Jahrh. alte Dichtungen zustutzte, oder wie es hier der Fall war, aus einem Schauspiele eine dialogische Erzählung machen wollte. Es schien mir nicht lohnend genug, jetzt auch noch den handschriftlichen Text vollständig mitzutheilen, ich beschränke mich daher nur auf Vergleichung und will das Mehr oder Weniger beider angeben und die bedeutenderen Varianten, welche bei einer neuen Herstellung des Textes Berücksichtigung verdienen oder sonst von Werth scheinen. Nachträglich bemerke ich nur noch, dass Nr. 549. und 565. in Mone's Uebersicht diese beiden verschiedenen Texte sind, also zusammengehören.

Een abel spel van Lanseloot van Denemerken, hoe hi wert minnende ene joncfrou, die met siere moeder diende, ende ene sotternie na volghende.

Ic bidde gode van den trone
ende Maria die maghet scone
dat si ons allen wille bewaren
ende in doochden also ghesparen
dat wi hemelrike ghewinnen:
dies biddic der maecht Marien der coninghinnen,
die een vrouwe es boven al.
nu hoort wat men u spelen sal.
hets van enen ridder principael
die minde ene joncfrou nojael,
hovesc van herten ende reine,
maer si was hem te cleine
van goede ende ooc van gheboort:
dies was sijn moeder op hem ghestoort
dat hi sine minne so neder droech.
sijn herte altoos in vrouden loech
als hi anesach haer edel lijf.
maer sijn moeder dat felle wijf

hats altoos toren ende nijt
ende verweet hem te meneghe tijt
dat hi hem ſo neder daelde,
maer hi altoos hem vertaelde
met hoveſche woorden als hi wel conſte.
maer altoos droech hi vriendelijc onſte
der ſconer joncfrouwen heet Sandrijn,
ſi en mochte niet nojaler ſijn,
maer ſi was hem te neder gheboren:
dies hadde ſijn moeder ſo groten toren
dat ſijt namaels brachte te werke.
nu biddic u dat ghi uwen merke
daer an wilt legghen ende verſinnen.
ic wane dat ghi noit gheen (ſpel) van minnen
en hebt ghehoort dies ghelike.
nu biddic u allen árme ende rike,
dat ghi wilt ſwighen over al
ende merct hoet beghinnen ſal.
13 — 17. daer omme ſo moet verborghen ſijn.
nu willic hier wachten die vrouwe mijn
onder deſen neghelentiere.
25. ende moet u ende mi in doochden ſparen
26. ende van allen quaden bewaren
28. alſo dat niet en werde gheſonghen
40. al eeſt dat ic u gherne mach ſien
43. edel ridder, te ſine uw wijf
45 — 50. al eeſt dat ic u met herten minne,
ende ooc en willic gheens mans vriendinne
ſijn die leeft onder des hemels trone;
al waer hi een coninc ende ſpien crone,
ſo en dadic mi niet te cleine.
O ſcone maghet van herten reine,
60. Neen, edel here, noch ben ic maecht
73. draghen ſonder dorpernie. (: Marie)
81. laten dan in dit verdriet,

82. en ſal uws mijns ontſermen niet
91. bi lichte gheloven es die meneghe bedroghen,
94. dat vrouwen oneerlicheit gheſchien,
108 — 110. al haddic u in vremden lande,
Sanderijn uutvercoren,
ic ſoude u tbroot bidden te voren,
eer ic u hongher hebben liet.
bi ridderſcape! ic en mesdade u niet
Sanderijn jeghen uwen danc. —
Her Lanſeloot, wi ſijn hier te lanc
130. nojael *für* reael
140 — 146. Van Deenmerken Lanſeloot.
ic hebbe u harde wel horen vrien.
Lanſeloot, bi der maghet Marien!
dat en can mi verwonderen niet,
dat ghi u ſelven niet bat en beſiet.
dat ghi uw minne ſo neder draecht.
ghi ſtaet ſo weeldelijc ende claecht
om ene die luttel om u gheeſt:
tſi der ſcanden dat ghi leeſt,
dat ghi ſout minnen ſo nederen wijf.
148. alſo preus (: gratieus)
151. mijn herte dat bert mi als een gloet (Hs. al een geloet)
155 — 162. Lanſeloot, ic wille ghi u bat beſiet
uw ſcone lijf, uw hoghe gheboort
ende weret na minen rade voort
ende wilt minnen uws ghelijc.
181. gherechte minne en let gheen merc
182. aen rijcheit noch aen grootheit van maghen
183. noch nie en dede te ghenen daghen,
184. maer het comt al bi gheluc.
185. gheeſt die edel minne haer ſtuc.
186. ſi aneſiet ghene hoghe gheboort.
187 — 195. O Lanſeloot, ende hoe verſmoort

ſo es uw herte ane Sandrijn!
wildi doen den wille mijn,
ic ſalſe u doen hebben tuwen willen
al deſen nacht heimelijc al ſtille.
210. als (Hs. al) haddic ſeven baken gheten.
230. dat ghi mi dit gheloven ſelt
ende volbringhen als goet man,
dafür fehlt in der Hs. 233.
241. den overſte voocht
245. ſo wert haer herte van mi ontvreemt,
247 — 253. Sine moeder.
Daer omme ſo eeſt mi al ghedaen
dat ic u beiden ſal doen ſcheden.
en ſiedi niet hoe hi hem ſoude beleden?
ende es die hoochſte van den lande
ende doet hem ſelven die grote ſcande
dat hi mint ſo nederen wijf.
hi ſoutſe trouwen die keitijf,
dat horic wel, woudics hem gheſtaden;
maer ic ſalt al anders begaden,
dat dat nemmermeer en ſal ſijn.
waer ſidi, ſcone maghet Sanderijn?
ic moet u ſpreken, comt te mi!
254. Hoghe gheboren vrouwe, dat ſi.
255. nu ſecht mi, wats uw begheert?
259 — 267. es met ſiecheden ſere bevaen.
hi wert ghiſter avont alſo beſtaen
dat hi noit ſint woort en ſprac:
ic en weet niet wat hem ghebrac
ochte wat hem deren mach.
maer heden merghen doent was dach,
gaf hi enen ſwaren ſucht;
Sanderijn, ic hebbe ſijns levens ducht:
dies doocht mijn herte grote pijn.
nu biddic u, ſcone maghet Sanderijn,

dat ghi wilt gaen te Lanfeloot,
want hi leghet in groter noot:
dies doocht mijn herte fwaer verdriet.
270. ic wille vriendelike met u gaen,
272 — 295. Sine moeder.
Die hem in tijts wel befiet
die mach in eren ftaende bliven.
aldus foude men een dincsken bedriven
om een wijf te bringhene in den ftric.
wie foude dit bat ghedaen hebben dan ic?
want als die wille es ghedaen,
fo es die minne al vergaen:
dit es menichwerf ghefchiet.
Nu heeft si gheweest met hem in die camere.
297. 298. *fehlen.*
314. ic meine dat hi mi nemmermeer
315. van mi en weet goet noch quaet,
316. ic falt al laten ende gaen miere ftraet
334. dies biddic u fonteine, der doochden vloet
336. ic fie ghinder ene fcone fonteine,
354. nu willic fteken minen horen
356. *davor die Ueberschrift:* Nu steect hi den horen.
357. een wilt (: gheftelt); *es fehlt* opt velt.
366. noch willic fteken minen horen
367. ende befien hoe fi haer ftellen fal.
Noch steect hi den horen.
393. wat fijn die faken die u let?
404. ende fta hier in groten vaer.
415 — 420. want ghi ghenoecht mi al te wale;
uw fcone lijf, uw hovefche tale
dat ghenoecht mi al gader wel.
wi felen te gader maken fpel.
nu comt met mi in mijn cafteel.
ghi en faecht noit fo fcone juweel,
dat fal wefen u ende mijn.

440 — 445. dat ghi van wapene gheboren ſijt.
noch danc ic gode der ſalegher tijt
dat ic heden merghen niet vaſte en ſliep,
het was een inghel die mi riep,
449 — 452. Heer ridder, ſaelt alſo moeten ſijn,
ſo willic mi gherne tuwaert keren
ende danken gode ende u der eren
dat ghi u ſelven ſo neder daelt.
ghi hebt mi ſo vriendelijc ane ghetaelt
met hoveſchen woorden ende met ſconen:
ic bidde gode dat hijt u moet lonen
dat ghi ſo hoveſc van herten ſijt
dat ghi mi nu te deſer tijt
ſo vriendelijc hebt gheſproken an.
467. quame nu een
474. *ebenfalls* ſecht (: ſprect)
475. ende die rechte waerheit ſprect,
476. edel ridder, in hoveſcher tale.
481. noch te copene daer omme laten
486 — 501. op dat god ghedoghen wille.
nu (doet *fehlt*) ewelijc hier af een gheſtille
ende comt met mi, wel ſcone wijf.

Lantsloot.

Ay mi! nu es al mijn vroude een blijf,
503 — 506. dat ic ſe niewer vinden can
die overſcone Sanderijn.
522. ende keiſerinne van mine vijf ſinnen
530. daer ghi aldus omme ſtaet ende clacht
531. Och mi en was nie ſo leide verdacht
542. iewerinc *für* erghent
545. Reinout, nu ſijt mi ghetrouwe
546. ende vaerſe ſoeken ooſt ende ſuut,
547. ende ſecht hare, ic ſalſe maken bruut
552. 553. Ay! haer herte es al vol eren
ende van haren live ſo reine:

ic weet wel ſi en dade haer niet te cleine
om al dat goet van eertrike;
dat weet ic wel waerlike.
ſi es ſo edel van ghedachte,
560. *Ueberschrift:* Des ridders warandehoedere.
565. ende deſe ſonteine in deſe boſcalie
566. ende dicke ghegaen op deſe rivalie
593. beleit *für* ghereit
608. ghewinnen *für* vinden
610. deus god
622. wil u god gheven ende gheſont
623. moeti bliven in alre tijt.
627. hebdi hier in langhen tiden
628. ene joncfrou ſien liden
629. die ſcone was ende wel ghedaen?
Warande hoedere.
Vrient, ghi ſelt mi verſtaen:
657. ſi ſijnder al gader bi verhoocht
659. Nu moet —
674. enen drincpenninc an mijn hant,
675. ic ſalſe u doen ſpreken, coen wigant.
701. want t achters dat hi mi beval
724. want ic ben eerlic ende wale ghehout
754. ende gheradich ende vroet,
755. ooc es hi te wapene goet
756. ende van groten doene bekint
771. een litteken proper ende nojael.
773. dat wi ſtonden ic ende hi
775. ende dat daer quam van hogher aert
776. een edel valke van hogher weerde
777. ende bete neder op ene gheerde
783. ſine vlerken ghinc hi van hem ſlaen
799. nu ben ic beraeſt utermaten,
800. hoe ic mine bootſcap ſegghen ſal.
802. dat ſi noch leeſt ende es ghehout,

803. ic weet wel dat ons allen rout;
804. hi ſal willen hebben dat ſcone wijſ
806. ende al den ghenen die hem beſtaen
808. ſal hi daer omme avonturen
818. van Deenmerken her ridder ſtout
826. Rawaſt *für* Rynaſt
830. doen ſi van u hoorde ſpreken,
haer edel herte dat moeſte haer breken,
doen ſi van u hoorde ghewaghen.
839. Lanſeloot, hoghe gheboren man
841. nojael *für* reael
843. ſi ſeide mi dat ghi onder u tween
844. ſtont in enen ſconen groenen bogaert,
845. ende dat daer quam van hogher aert
846. een edel valke van groter weerde
847. ende bete neder op ene gheerde,
853. ſine vlerke *für* ſijn vederkijn
871. *Ueberschrift:* Lanseloot beclacht hier Sanderijn ende blijft hier doot.
880. die ic op der eerden mach beſcouwen,
ſpieghel boven alle vrouwen
die ic op eerde nie gheſach.
890. want mijn herte es al doorbeten;
891. ic woude wel dat mi ware gheſpleten.
894. ic blive ewelic vroudeloos.
898. dat mi ſcoren ſal van rouwen.
900. blidelike *für* ootmoedelijc
904. *Ueberschrift:* Reinout.
Ghi heren, vrouwen, wijſ ende man
907. — te wille ghewint,
911 — 925. es hi bleven in die ſcade
dat hem coſte ſijn edel lijſ,
nochtan dat hi dat ſcone wijf
minde boven alle die leven.
bi valſchen rade die hem wert ghegheven

dat hi ſprac miſſelike woort,
wert gherechte minne gheſtoort,
alſo dat ſi hem ontghinc.
daer omme radic boven alle dinc:
hoveſchelike te ſpreken elken man
waer hi mach ende waer hi can,
ende ſonderlinghe van allen vrouwen
ſprect hoveſchelike ende mint met trouwen:
ſo moochdi trooſt van vrouwen vercrighen.
nu biddic u allen dat ghi wilt ſwighen.
ons voorſpel dat es ghedaen,
men ſal u ene ſotheit ſpelen gaen.

Hierauf folgt dann: V. DE HEXE, *Seite* 100.

ANMERKUNGEN.

ZUM BEGHINSEL VAN ALLEN SPELEN.

Der Dichter zählt in der Einleitung zu seinen abelen spelen ende sotternien mancherlei Spiele, Unterhaltungen und Lustbarkeiten auf, wodurch die Welt ihr Herz erfreuen will (9). Er scheint dadurch nur seine eigene Freude am Schauspieldichten, wie die Freude anderer am Schauspiel aufführen und sehen, rechtfertigen zu wollen, und wir müssen ihm danken, dass er uns auf diese Weise in das spiel- und vergnügungslustige Leben der Niederländer zur Zeit des 14. und 15. Jahrh. einführt, und zu einer so höchst merkwürdigen und sonst unerklärlichen Erscheinung, wie diese Schauspiele selbst sind, die Erklärung giebt. Nur in einem Volke, was sich wohl und sicher fühlte, seiner alten Freiheiten und Rechte sich bewusst war, seine Kräfte erprobt hatte, durch seinen gesegneten Boden, durch seinen Kunst- und Gewerbfleiss, durch seinen ausgebreiteten Handel und Verkehr vor drückender Armuth und Trübseligkeit bewahrt blieb, nur in Flandern und Brabant in jener alten Zeit konnte ein so gewaltiger Hang und Drang nach Vergnügung in allen Ständen der Gesellschaft entstehen und auf die mannigfaltigste Weise befriedigt werden. Die alten bekannten öffentlichen Lustbarkeiten, so wie die vielerlei Spiele zu einsamer und geselliger Unterhaltung wurden meist beibehalten, und neue mit Theilnahme aufgenommen und oft mit Leidenschaft getrieben. Dem heitern leichten Sinne genügten nicht recht mehr die geistlichen

Schauspiele (Mysterien), er suchte sich in dieser Beziehung noch besser zu belustigen, und so enstanden diese abele spelen ende sotternien. Ebendeshalb will ich zum Beweise, dass damals diese fröhliche Volksstimmung, die sich auf die mannigfaltigste Weise zu befriedigen trachtete, wirklich vorhanden war, die vielerlei Spiele, Unterhaltungen und Lustbarkeiten vollständiger als sie der Dichter giebt, aufzählen und wo es mir nöthig scheint und möglich ist, besprechen. Leider muss ich bedauern, dass ich aus Mangel an Hülfsmitteln mich oft nur an das halten musste, was Kiliaen in seinem Etymologicum gesammelt hat.

Spiele und Lustbarkeiten.

Schach: scaec (40), scaecspel, das ganze Mittelalter hindurch auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Unterhaltungsspiel, vergl. Hor. belg. III, 120.

Brettspiel: worptavel, gewöhnlich wortavel, tavelspel (40. Kiliaen kennt das Wort nicht mehr in dieser Bedeutung), verkeerberden, mhd. wurfzabel, zabelspil (vgl. Schmeller baier. Wb. IV, 215. Benecke Wb. zum Wigalois 716.); es wurde mit Würfeln und Steinen (schijven, s. van Hasselt's bijdr. voor d'oude Geld. maalt. 196.) gespielt, und ist das noch jetzt mit dem französischen Namen Trictrac (holl. tiktak) bekanntere Spiel. Die Tafel, worauf gespielt wurde, hiess verkeerbert, spelbert. queespel (Genter Keure von 1371.), queebert war wol nur eine andere Benennung dieses Spiels; v. Wijn, Avondst. II, 104. nimmt es dafür und schreibt quaakborden; ich finde keins dieser Wörter weder bei Kiliaen noch in sonst einem holl. Wb. In Benennung der Würfel wie der Brettsteine herrschte von alten Zeiten her viele Verwirrung: tabulae, tabellae, tesserae, taxilli, tali, decii, aleae, wozu die mancherlei Arten des Brettspiels und seine Verwandtschaft mit dem Schachspiele leicht führen mussten. Die Brettspieltische, quekebarde, quaeeborde, quakelborde, waren im 14. Jahrh. öffentlich und wie es scheint den dobbelscolen einverleibt, neben denen sie auch immer in Urkunden genannt werden.

Dieser Art Spiele wurden hier zu Lande schon im 13. Jahrh. stark getrieben. Die Statuta synodalia Johannis episcopi Leodiensis 1287. bestimmen (Mansi Concil. XXIV, 907.): Clerici ad aleas vel taxillos non ludant, nec participes sint ludentibus.

Wol erst einer späteren Zeit scheint das sogenannte Mühlenspiel: marelspel, jeu de marelle, de mérelle, anzugehören; es hiess auch neghensteken, wenn nämlich jeder der beiden Spieler 9 Steine hatte.

Würfelspiel: dobbelspel, teerlincspel, auch wol hantspel; dobbelen, tuischen, scolderen (s. darüber Schmeller, baier. Wb. III, 354. 355.). Auch diese Spiele waren öffentlich; die dafür eingerichteten Häuser hiessen dobbelscolen (scholae tesseratorum) und wurden von den Fürsten oder den städtischen Behörden an Einzelne verliehen, wofür diese denn auch wol Abgaben entrichten mussten, wie in Arnheim. Solche dobbelscolen bestanden im 14. Jahrh. wol ziemlich in allen Städten. In Flandern wurden sie nebst den Brettspieltischen unter Lodewijc van Male an einige seiner Diener verliehen. P. A. Lenz theilt darüber folgende Auszüge mit aus den Rechnungen der Rechenkammer zu Lille (Nouvelles Archives historiques, philos. et littér. T. I. Gand 1837. p. 104.):

„Ghifte ghegheven Hannekine barnie knecht vander bouteillerie vander dobbelscole ende quckebard alomme bin onsen lande van Waes ende vanden appendancen van onsen lande vors. om die te houdene ofte doen houdene bi anderen inden name van hem ende alle baten ende profiten dier af comen sullen te hebbene te heffene ende tontfane als langhe als hi leven sal etc." Gent 3. Nov. 1366.

„Item ghelike letteren Hannekine halshuuse knecht van M. vrouwen camere vanden Rolleweghe dobbelscole ende queckebarde bin den paerke van Male te sinen live." Gent 3. Nov. 1366.

„Item ghelike lettren Jacques den Harpenaere van den rollebanen, dobbelscole ende queckebarde van Machline."

„Item ghelike 1 starskin den portiere mins here coc vanden dobbelscole ende queckebarde van Eelo Caprike ende Lembeke.“ Reg. von 1363—68.

„Min here heft ghegheven Jan van Carsebrouk sinen harpenare de queckebarde ende dobbelscolen van Nineve 1367.“

In Holland kommen sie um dieselbe Zeit ebenfalls häufig genug vor. Im J. 1356 verzichtet Diederic van Wassenaer, Burggraf zu Leiden, auch auf die dobbelscole, wozu er wie zu anderen Dingen ein Recht zu haben glaubte, und überliess sie der Stadt Leiden, s. Mieris, Charterboek III, 9. Im Jahre 1358 verleiht Herz. Albrecht an Aernt van den Damme die dobbelscole ende het quaecbort met sinen toebehoren auf Lebenszeit, s. das. III, 55, und im J. 1359 an seinen Marschall Andries die dobbelscole tot Rotterdam met sulken profite ende nutscap alse daer toe staet. Im J. 1366 kauft die Stadt Delft von demselben Herzoge für 250 Mattoenen das Recht, eine dobbelscole und ein quakelbort zu halten, s. das. III, 183. Im J. 1374 gelobt Herz. Albrecht der Stadt Haarlem, dass weder er noch seine Nachkommen gheen dobbelscole noch makelaerdie gheven en sullen te hantieren, doch solle auch die Stadt solches nicht thun, ‘maer si moghen ghehenghen, dat goede lude in verscheiden herberghen sedelike dobbelen, of alse die scutte haren tijt hebben te tappen, so moghen goede lude daer sedelic dobbelen, alse custumelic plach te wesen.’ Der Arnheimschen dobbelscole wird zuerst beim Jahre 1364 gedacht, s. van Hasselt's Arnhemsche oudheden IV, 60. — Im 13. Jahrh. war man in dieser Beziehung streng: in vielen flandrischen Keuren wird das dobbelen verboten; so heisst es z. B. in der Keure van Poperinghen 1208 (Warnkönig II, 2. Urk. Seite 111.) §. 14: ludus talorum X. solidos; domus in qua luditur III. libras, wiederholt in der Keure von 1233 (das. 116.), und in der Keure van Veurne 1240 (das. 77.) §. 45: Protracti de ludo talorum XX. solidos emendabunt comiti; sed licet cum tabulis et scaccis ludere. Protracti ex Houtchen (wahrsch. eine Art Trictracs

mit Würfeln und hölzernen Täfelchen) emendabunt comiti tres libras. — In Brüssel beschränkte man sich später darauf, nur das dobbelen und die dobbelscolen zur Nachtzeit bei 5 Pfund Strafe zu verbieten, s. Ord. van Brussel 1342. in Willems, Belg. Museum I, 250.

Gänsespiel: ter gans werpen, noch jetzt unter dem Namen het ganzenspel bekannt, franz. le jeu de l'oie. Es war schon früh einheimisch geworden und in ein gewöhnliches Wagespiel ausgeartet, weshalb es denn auch die Brüsseler Ord. v. J. 1342 verbietet (Willems, Belg. Museum I, 251.): Item. Wie men vonde worpende ter gans, binnen der vrijheit, waers om 20 schellinghe.

Würfel- und Kartenspiele aller Art hatten zu Ende des 14. Jahrh. in den Niederlanden sehr überhand genommen, und drohten für das sittliche und gewerbthätige Leben der Bürger sehr verderblich zu werden. Ebendarum fühlte sich die Stadt Leiden im J. 1397 veranlasst, ein strenges Verbot aller dieser Spiele zu erlassen. Dies merkwürdige Actenstück ist gedruckt in den Beilagen zu Leidens Beleg en Verovering in 1420 von Joh. Meerman in den Verhandelingen van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden 1. deel (1806) bl. 163—165, und verdient hier im Auszuge mitgetheilt zu werden:

'Want alle onredelike boeverien ghehantiert worden, die verboden hebben gheweest, so en wilt gherecht niet dat men die langher hantiert. Daer om hebben die rechter met achte schepenen eendrachtelic gheeuurt een verclaringhe, dat gheen man of wijf, die binnen Leiden poorter of poortesse sijn, binnen der vrijheden van Leiden noch binnen eenre halver mile na Leiden, en sullen dobbelen, quaerten, seilen noch gheen spel dat men met taerninghen of met quaertspelen speelt, pijsen, keilen, effen ende oneffen, cruus ende munt te werpen, coten om ghelt, noch gheenrehande boeveriespelen hoe die ghenoemt sijn. Ende waer iement die dese verboden spelen dede die sel die richter anspreken met tween tughen dat schepene kennen dat

wittachteghe tughen sijn.' Wer eines dieser Spiele spielte, sollte 32 Schillinge Strafe bezahlen und 14 Tage lang aus der Stadt verbannt sein; bliebe er jedoch in der Stadt unterdessen oder käme er hinein, so sollte er für jeden Tag, an welchem er in Leiden wäre oder käme, 10 Pfd. Busse erlegen. Erlaubt sollte nur sein, 'wanneer onse heer van Hollant, onse vrouwe van Hollant of enich van sinen kinderen binnen Leiden sijn, dann könnte jeder dobbelen sonder verbuurnisse. Item alle schijfspel, dat men met schijven speelt, als wortavelen, langhen in tween borden, pisten, faelghen, eerst ancloten ende wicken, mach een ieghelic spelen hoe hi wil sonder verbuurnisse.'

Knöchleinspiel, mhd. bickelspil, hiess, wenn es mit Knöchlein von Rindvieh gespielt wurde: coten (38), met coten spelen, mit Knöchlein von Schafen: hilten, hielten, bickelen, pickelen. Den glücklichen Wurf nannte man cote die stooft oder cuiscote, den unglücklichen cote die schijt. Plantin's Thesaurus: Hilte daer de jonge meyskens mede spelen. Certain ieu de quoy iouent les ieunes filles auec des osselets et une petite boulle, Talus.

Kartenspiel. Unter den vielerlei Spielen ist dies nicht angeführt. Es scheint, dass es zu den Zeiten des Dichters noch ein seltenes oder unbekanntes Spiel war. Erst ganz zu Ende des 14. Jahrh. (von 1390 an) lässt es sich aus alten Rechnungsbüchern nachweisen; von dieser Zeit an war es an den Fürstenhöfen und in der höheren Gesellschaft eine häufige Unterhaltung; es heisst dann immer quaertspel, wenn nämlich 4 Blätter derselben Farbe unmittelbar auf einander folgten*), und wurde des Abends und zwar auf einer Tuchdecke (op een cleet) gespielt, s. van Wijn, Avondst. II, 104—107. Eine besondere Art des Kartenspiels war wol das ebenfalls in diesen Rechnungsbüchern vorkommende verseilen, was zwei mit einander spielten; van

*) Daher in den Stat. Bergom. (Hullmann, Stadtewesen des MA. III, 258.) ludere ad Tertiam, ad Quartam.

Wijn meint, es könne das zu seiner Zeit noch in Holland übliche scheepje zeilen gewesen sein. Zu Ende des 15. Jahrh., besonders aber im 16. kam das Kartenspiel allgemein in Schwang: caertspel, troefspel war die gewöhnliche Benennung; fluxspel und fluisen hiessen in Flandern besondere Arten dieses Spiels; vgl. jouer au flux und die Anm. zu Rabelais, ed. variorum T. I. 1823. p. 393. — Wahrscheinlich werden sich aber mit der Zeit noch ältere Zeugnisse für das Kartenspielen in den Niederlanden auffinden. Es ist kaum glaublich, dass es dort so spät bekannt und heimisch wurde. Im benachbarten Deutschland kannte man es schon zu Anfange des 14. Jahrh. Auf der Würzburger Synode im J. 1329 (Würdtwein, Nova subsidia diplom. T. II. p. 272.) wurde es bereits den Mönchen und Nonnen verboten: Ludos alearum, cartarum, schacorum, taxillorum, anulorum et globorum monachis et monialibus prohibemus districte. Daher ist es denn auch ganz glaubwürdig, dass es schon 29 Jahre vorher nach Deutschland gekommen sein soll, wie ein Predigermönch Namens Ingold ausdrücklich berichtet; in seinem Buche: dz guldin spil, das er im J. 1450 schrieb (Augsb. gedr. bei Zeiner fol., siehe den Titel in Panzer's Annalen der ältern deutschen Litt. I. Bd. S. 65. und Auszüge in Leonh. Meister's Beyträgen I. Th. S. 160—167.), heisst es: „Nun ist das spil vol vntrew vn̄ als ich gelesen han, so ist es kommen in teutschland der ersten in dem iar da man zalt von crist geburt tausend dreihundert iar." Dagegen beweist noch gar nichts, wenn ein anderer Predigermönch, Br. Johannes, der im J. 1377 ein ähnliches Buch schrieb, die Einführung dieses Spiels in seine Zeit setzt: hinc est quod quidam ludus qui ludus cartarum appellatur hoc anno ad nos pervenit scilicet anno domini 1377 (ludus cartularum moralisatus, handschr. vom J. 1472 zu Wien in Cod. theol. 209, s. darüber Denis, Codices mss. theol. Vol. I. P. II. col. 1234—37.). Das *ad nos pervenit* kann doch nur auf den kleinen Kreis seiner Heimath bezogen werden. Um dieselbe Zeit muss das Kartenspiel in vielen Gegenden sehr verbreitet gewesen sein, da es in manchen Städten von den Behörden verboten

wurde: in Regensburg 1378, in Nürnberg 1388, in Ulm 1397 und in Augsburg 1400. Das Regensburger Verbot lautet also (Gemeiner, Regensb. Chronik II. Bd. S. 188.): „und spilen mit der quarten verpietent mein Herren, auzgenomen schiezzen auf der tafel, pozzen oder scheiben mit den chugeln, ye ein cher zu XVI. aus nur um 1 dn. und nicht teurer.“ Wie das Kartenspiel zu Ende des 15. Jahrh. beschaffen war, erfahren wir am besten aus einer Predigt Geiler's vom J. 1496; er spricht darin über das bis dahin übliche und über das zu seiner Zeit aufgekommene, welches Kaiser- oder Karnöffelspiel genannt wurde, s. Teutscher Merkur 1783, 1. Viertelj. S. 83—86. — Das älteste Zeugniss für den Gebrauch der Spielkarten in Deutschland wäre eine Stelle im Ration. Leining. a. 1288: „item 13 pf. umb ein geissel u. zwo karten den kindern da oben zu spilen,“ wenn man hier unter *karten* Spielkarten verstehen dürfte; mit Recht fügt Oberlin, der diese Stelle in seinem Gloss. col. 763. mittheilt, hinzu: chartae lusoriae quaeritur quales. — So oft in neuerer Zeit die Geschichte des Kartenspiels behandelt worden ist, so verdient sie doch in Bezug auf Deutschland eine umfassendere und mehr ins Einzelne gehende Darstellung; schätzbare Beiträge dazu liefern Breitkopf, Versuch den Ursprung der Spielkarten u. s. w. in Europa zu erforschen (I. Th. Leipz. 1784. 4.), und Nicolai's Bemerkungen in der Berlin. Monatsschrift XIX. Bd. S. 65—106. XXII. Bd. S. 193—223. 257—272. XXIV. Bd. S. 42—46. — In Frankreich sind die Spielkarten schwerlich früher als in Deutschland bekannt geworden. Die Franzosen haben bisher kein älteres Zeugniss dafür aufgefunden, als aus den Jahren 1328—41. Der Renart le contrefait nämlich, und zwar der, welcher 1328 begonnen und 1341 vollendet wurde (es scheint mehrere Gedichte unter diesem Titel zu geben, vgl. Grimm's Reinhart CXLVIII.), erwähnt das Kartenspiel folgender Massen:

si comme fols et folles sont
qui pour gaigner au bord.. vont;
jouent aux dés, aux c a r t e s, aux tables,
qui a Dieu ne sont délectables.

Diese Stelle fand van Praet und theilte sie an Jansen mit, der sie dann in seinen Essai sur l'origine de la gravure en bois aufnahm. — Ein Verzeichniss aller Schriften über das Kartenspiel nebst den Ergebnissen, die aus jeder einzelnen gewonnen werden, liefert Gabriel Peignot in seinen Recherches hist. et litt. sur les danses des morts (Dijon 1826. 8.) p. 199 – 306.

Kugelspiel: clossen (34), cloten, bòllen, rollen, boghelen. Dies Spiel, lat. gewöhnlich durch sphaeristerium übersetzt, bestand darin, dass man auf ebener Bahn eine Kugel durch einen eisernen Ring (boghel, clospoorte) warf. Es war auch in Deutschland bekannt; in Henisch Thesaurus vom J. 1616 heisst es: buglen oder durch den Bugel schlahen oder werfen.

Kegelschieben: keghelen. Eine Art des Kegelschiebens scheint mir auch das cloten ane den bloc (35), mit einer Kugel nach einem einzeln stehenden Klotz als Ziel werfen.

Wettwerfen: keien (34), mit einem Steine oder einer bleiernen oder eisernen Wurfscheibe nach einem in der Erde befestigten Ziele werfen, was bei Kiliaen de cae schieten und in Flandern steestenen heisst.

Ballspiel: caetsen (39), ketsen met den bal war das gewöhnliche, das Schlag- oder Handballspiel, was auch steeballen hiess, wenn man den Ball aufgab oder aufschenkte; dann wurde auch häufig Kolbenball: colfbal, slachbal gespielt mit bleigefüllten Keulen. Das kolfspel war noch zu Ende des 18. Jahrh. ein in Holland beliebtes Nationalspiel, s. Grabner in seinen Briefen über die vereinigten Niederlande S. 340 – 342.

Schrittschuhlaufen: flandr. schrieschoenen, schaverduinen, schuiverduinen, holl. schaatsen.

Glitschen: rijden, holl. glissen opt ijs, in Deutschland auch gleiten, schurren, glandern, schles. käscheln, nd. glisseken, frz. glisser.

Eisschollenspiel: cluiten, calluiten, flandr. ijsblocken, mit Eisschollen auf dem Eise wettwerfen, man vgl. damit

das Ysbôsseln oder Klootscheten in Holstein, Schütze's Holst. Idioticon I, 132. II, 202. 203.

Ringen: worstelen (36), zwei rangen so lange mit einander, bis einer zu Boden fiel oder untenlag — war wol nur bei Kirmessen oder sonstigen Anlässen üblich, wenn die jungen Burschen verschiedener Dorfgemeinden ihre Kräfte zeigen wollten. Ich kann nicht nachweisen, dass sich dies Spiel kunstvoll ausgebildet hatte wie etwa das heutige *Schwingen* in der Schweiz, s. darüber Stalder, Fragmente über Entlebuch II, 12—48, und Wyss, Hand-Atlas für Reisende in das Berner Oberland (1816) S. 78—84, nebst Abbildungen. — Ein mehr von Kindern gespieltes Ringen scheint mir das den stoc trecken (36), was ich mir so erkläre: Knaben theilen sich in zwei feindliche Parteien, die eine fasst den Stock an einem, die andere am anderen Ende, und beide suchen sich über einen Strich oder sonst ein Markzeichen hinüberzuziehen; die dann hinübergezogene Partei ist die besiegte.

Schirmen und Fechten: schermen, schermslaghen, mhd. schirmen, rom. escrimer, eine Ritter- und Bürgerbelustigung, die im 16. Jahrh. gewiss auch in den Niederlanden bei den Handwerkerzünften sich nach Gesetzen und Regeln ausbildete und unter dem Namen vechtschole und schermschole bestanden hat. Die berühmtesten Fechtschulen Deutschlands waren die zu Nürnberg und Breslau, s. darüber Abt in Büsching's Wöchentlichen Nachrichten III. Bd. S. 305—336.

Turniere: steecspelen ende tornojen (10), waren in den Niederlanden eben so allgemein wie in Deutschland: sie wurden mit solchem echtniederländischen Ernste und solcher Leidenschaft gespielt, dass viele Fürsten und Ritter ihr Leben dabei einbüssten: das Haus Holland verlor auf diese Weise binnen 25 Jahren drei seiner Angehörigen, den Grafen Floris IV. 1235, seinen Bruder Willem 1238 und seinen Sohn Floris 1258, s. Huydecoper op Stoke II, 51. Auch der ritterliche Herzog Jan I. von Brabant, der 70 Turniere in verschiedenen Landen glücklich bestanden hatte, wurde endlich doch ein Opfer seiner

Turnierlust, er starb an den Wunden, die er in einem Turniere zu Bar 1294 davon trug, s. Lodewijc van Velthem III. boec cap. 41. Die Turniere dauerten in den Niederlanden bis ins 16. Jahrh. fort; es fand selten eine Festlichkeit von Bedeutung statt, wobei nicht tüchtig turniert wurde. Besonders gab es dazu manche Gelegenheit am burgundischen Hofe unter Karl dem Kühnen und in den ersten Jahren von Maximilians glücklichem Bräutigams- und Ehestande, worüber die niederländischen Jahrbücher hinlänglich berichten. — Steecspel oder joesteren war eigentlich Zweikampf zu Rosse mit Speer und Schild, tornieren dagegen Zweikampf zu Rosse mit dem Schwerte. Doch scheint man sich nicht so streng an diesen Unterschied gehalten und besonders unter tornoi und tornierspel alles verstanden zu haben, was im Mhd. turnei, hurt, buhurt, tjoste hiess. Ueber joeste, joesteren, quintaenge, canseleren, crijt, becrijten s. Huyd. op Stoke II, 285—290.

Die Jägerei war ebenfalls nur eine Belustigung des Adels, eben weil nur ihm das Recht zustand, wenn auch nur auf eigenem Grund und Boden, zu jagen; zu diesem Behufe wurden in den Schlössern und Höfen der Edelleute, Hunde, Falken und Habichte unterhalten (19. 12. 13); Bürger und Bauern durften sich nur mit dem Vogelfange ergötzen 14) und hielten Singvögel in Käfichen.

Bolzen- oder Armbrustschiessen war dagegen nur eine Lustbarkeit der wehrfähigen Bürger, welches in Deutschland besonders im 16. Jahrh. (s. Curiositäten IX. Bd. S. 231 ff.) mit grosser Festlichkeit begangen wurde; man nannte es schieten metten boghe (22) oder metter armborst (das mlat. arcubalista). Es gab in allen niederländischen Städten im 15. Jahrh., in vielen schon seit dem 14. Jahrh. eigene Plätze dazu, Schiessstätten, die sogenannten doelen. Um die Senne des Bogens zu spannen, bediente man sich eines besonderen eisernen Werkzeuges, das man craneke (rom. cranequin) oder cracaert nannte. Wenn das Schiessziel von irgend besonderer Art war, so pflegte danach das Schiessen genannt zu werden; so gab es in vielen

Städten schon im 14. Jahrh. ein papegayschieten, was sich hie und da bis auf die neueren Zeiten erhielt, z. B. in Arnheim, s. van Hasselt's Arnhemsche oudheden III, 56—70. Wer den Papagai herabschoss, war Sieger und hiess de coninc, wie noch jetzt bei den deutschen Scheiben- und Vogelschiessen. Schon im 14. Jahrh. waren diese Uebungen bestimmten Gesetzen unterworfen, s. Matthaeus de nobilitate p. 1118. 1119 u. die Delfter Schützenordn. v. J. 1397 in Mieris Charterb. III, 659, und erfreuten sich besonderer Theilnahme von Seiten der stadtischen Behorden.

Gansreiten oder Ganszichen: trekken van de gans — mitten an einem langen Seile quer über den Weg wurde eine lebendige Gans bei den Füssen aufgehängt, und Bauernbursche suchten, indem sie darunter hindurch trabten, ihr den Hals abzureissen; wem das gelang, war Sieger. Diese grausame Lustbarkeit, die nur hier gemeint sein kann (20), hat sich lange erhalten; Grabner (Ueber die verein. Niederl. S. 360.) kannte sie nur vom Hörensagen, aber im J. 1806 wurden noch in Venlo drei Gänse auf diese Weise zu Tode gequält, s. Westfal. Anzeiger XVI. Bd. S. 605. — Aehnlicher Art muss das hier erwahnte Häringsspiel gewesen sein. — An frühere Rohheit erinnert auch das von Grabner S. 360 u 361 beschriebene vogelsnijden und kattenknueppelen, letzteres ist sehr ähnlich dem in Schlesien noch hie und da üblichen Hahnschlagen. Dergleichen bäuerische Ergötzlichkeiten, die man sehr passend mit dem altniederl. Ausdrucke dorpernien benennen kann, sind gewiss noch heute nicht ganz verschwunden. Dazu gehört auch das Aalgreifen zu Namur, was sich vielleicht bis jetzt erhalten hat; s. J. B. J. Breton, Voyage dans la ci-devant Belgique T. I. (Paris 1802. 8.) p. 241.

Es lässt sich annehmen, dass neben diesen Wettspielen auch das Wettrennen zu Pferde schon in alter Zeit, wenn auch nicht nach den heutigen strengen Regeln, einheimisch war, wenigstens deutet das sogenannte harddraven in Holland und Friesland, was viel Eigenthumliches vor dem englischen und deutschen Wettrennen hat, auf alten und heimischen Ursprung; s. darüber ausfuhrlich Grabner S. 346—351.

Kinderspiele.

Den Kreisel treiben: doppen, toppen. Der Kreisel heisst top, dol, nonne, in Löwen nach Kil. drijfdop und in Ostflandern caterrol, mhd. topf, nd. küsel, frz. la toupie.

Reifschlagen: repen, holl. hoepen und hoepelen — einen hölzernen Reif mit einem Stäbchen in fortrollender Bewegung erhalten und nebenher laufen.

Scherben auf dem Wasser tanzen lassen: slinghersp el, botten opt water, seilen, holl. nach Kil. eughelen, frz. faire des ricochets; mannigfaltige deutsche Benennungen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands hat J. W. Petersen gesammelt, Morgenblatt 1816, Nr. 16—19.

Braut und Bräutigam spielen, in Brabant malen, malenspel — je zwei, ein Knabe und ein Mädchen halten sich an der Hand und lassen sich plötzlich los, jeder sucht dann wieder mit einem andern ein Paar zu werden.

Barlaufen: bare, barenspel, de bare jaghen — nach einem bestimmten Ziele wettlaufen, vgl. *parlaufen* Schmeller, Wb. I, 292. II, 444. Auf dies Spiel bezieht sich wol Lodewijc van Velthem, wenn er bl. 192 sagt: deen taende den andren dare ghelijc dat men speelt ter bare. Huydec. op Stoke II, 584 geht zu weit, wenn er auch drei andere Stellen desselben, wo doch offenbar der Ort Bar gemeint ist, woselbst Jan I. im Turniere tödtlich verwundet ward, auf dies Spiel bezieht.

Hinkeln: hinkespel, hinkepinken, op een been huppelen — man tanzt auf einem und demselben Beine eine bestimmte Zeit im Kreise oder nach einem Ziele.

Purzelbaum schiessen und auf dem Kopfe stehen: hillebillen, hielebillen.

Schaukeln: touter, touterspel, touteren, schoppen, schoppelen, schonkelen, holl. schongelen, auch wol schommelen.

Versteckenspielen: borchspel, piepmuis, in Flandern schuilwinkel, schuilhoecsken und duikerken, in Brabant coppe comt uit den hocke, auch wol pijpt of ic en socc u niet.

Fingerspiel, Fingerschnellen: vingherspel, bliespel, pertjen wel bereit, pic olie ofte graef, bocken spelen, bocken setten, bockhoren spelen, boc over haghe spelen, cockoc heerken rijdic wel — einem Knaben werden die Augen zugebunden, ein anderer setzt sich auf seinen Rücken und lässt ihn rathen, wie viel Finger er ausstreckt; man vgl. damit das ital. giuoco della mora.

Hühnchen hat gelegt: in Holland cop cop heeft ghelecht, in Brabant stootballen — Knaben sitzen im Kreise; einer geht herum, und wenn er bei irgend einem des Kreises einen Ball, ein Tuch oder sonst etwas fallen lässt, so muss dieser für ihn herumgehen; ziemlich wie das holsteinische:

De Goos, de Goos de lecht dat Ei
Un wennet fallt, so fallt et twei;

s. Schütze, Holst. Idiot. II, 52, und verwandt dem deutschen: Der Fuchs geht herum, Grimm Kindermärchen II, xviii.

Blindekuh spielen: blintspel, blindenspel, het blindeken, suikernoemken, haghercoer.

Nussspiel: rolnoten van het berdeken, tuenoten — auf einer etwas schrägen Tafel liegen quer in der Reihe Nüsse; nun lässt man von oben eine hinabrollen, und siegt, wenn diese Nuss die trifft welche sie treffen muss. Andere Arten des Nussspiels waren hoopkens setten, hoopkens schieten, stuiken und das seeland. euten.

Hadrian Junius, der in seinem Nomenclator (Frcf. 1596. 8.) p. 269. 270. mehrere der eben genannten Kinderspiele aufführt,

hat auch noch folgende, bei denen es mir jedoch zweifelhaft scheint, ob sie jemals in den Niederlanden wirklich üblich waren, da sie Kiliaen entweder gar nicht oder nur aus dem Junius kennt: fijcken κινδαλισμὸς, bierkensoet oder pruimen eten χυτρίνδα, luisen oder noppen ὀςρακίνδα, und porthouden διελκυςίνδα.

Die Niederländer hatten gewiss von jeher viele Spiele mit den benachbarten Deutschen und Franzosen gemein, aber daneben auch manche eigenthümliche; viele derselben erhielten sich bis in die neuere Zeit. Der holländische Uebersetzer des Rabelais lässt den Gargantua zu Ende des 17. Jahrh. noch 154 Spiele spielen — und diese Spiele sind gewiss lauter noch damals in den Niederlanden bekannte; hätte der Uebersetzer nämlich treu übersetzen wollen, so musste er 215, wie deren bei Rabelais (oeuvres, édition variorum 1823. T. 1. p. 393—443.) sind, wiedergeben, und würde dann gewiss sehr viele seinen Landsleuten und wahrscheinlich selbst ihm ganz unbekannte und unverständliche zum Vorschein gebracht haben. Allerdings scheint dies Spielverzeichniss dürftig gegen das Fischartsche in seiner Geschichtklitterung; Fischart aber hat wie überhaupt so auch hier sein Original überboten und lässt seinen Pantagruel, denn er „war gar kurzweilig wie ein Floh im Ohr, lustig wie ein nasser Sonntag,“ 583 (wenn ich richtig gezählt habe) Spiele spielen. So viele deutsche auch darunter sind, so hat doch Fischart viele nur übersetzt und manche fremde aus Büchern entlehnt, und es dürfte selbst dem wohlbekannten Herausgeber Fischarts nicht gelingen, für das Pick Olyet offte graeff, Hilteckens, Pfeifft oder ich such euch nicht, eine andere Quelle als den gedruckten Nomenclator Hadr. Junii (1567) nachzuweisen. Anders ist das bei dem holl. Uebersetzer, der hat nach meinem Dafürhalten die meisten Spiele aus dem Leben entlehnt, und wo er den Rabelais übersetzt, nur übereinstimmende oder verwandte, in den Niederlanden bekannte aufgetischt. Eben darum mag sein Verzeichniss, weil es zum Verständnisse der niederl. Vorzeit wirklich beitragen kann, hier vollständig folgen:

Van allerleije spulletjes die Gargantua speelde met zijn gezellen (Alle de geestige werken van Franc. Rabelais vertaelt door Claudio Gallatio. t'Amsterd. 1682. I. D. bl. 76—81. :

1. van den vloed.
2. van de voorsten of derde zoeken.
3. van de vlugt of sakjagen.
4. van't pand-rooven.
5. van't troeven.
6. van't piketten.
7. van ten honderden uit.
8. van der haagen.
9. van't rampen.
10. van't schuiren.
11. van't pas-dijsen.
12. van ten een en dertigen uit.
13. van twee en twee.
14. van ten driehonderden uit.
15. van de verloorene.
16. van de verweesene.
17. van de vermorste kaart.
18. van d'onvernoegde.
19. van't landsknegten.
20. van de koekoek.
21. van diese heeft, spreek.
22. van op en af.
23. van pijke, delje.
24. van schoon Bely.
25. van kikkermik.
26. van ik denk.
27. van doe dit, doe dat.
28. van ka, ka, volgme na.
29. van de dwerl loop of wild jagen.
30. van't osje.
31. van die wint, verliest.
32. van wiege wage.

33. van draije wy.
34. van Amerol.
35. van hijp hap.
36. van wie vint, die wint.
37. van dammen.
38. van schaaken.
39. van Reintje de vos.
40. van moertje, moertje.
41. van 't koeytje.
42. van blanke bestemoer.
43. van Jan springt hoger als Trijn.
44. van drie teerlingen.
45. van tafeltje rond-om.
46. van knik knak knelis.
47. van 't bikkelen.
48. van houd op en houd an.
49. van tiktakken.
50. van 't ganseberd.
51. van nilleberd.
52. van wie wil 't robje vangen.
53. van 't vrouwtje.
54. van 't spookertje.
55. van ik eerst, ik andert.
56. van met steekers te werpen.
57. van de sleuteltjes.
58. van goeman.
59. van eeven of oneeven.
60. van kruis of munt.
61. van 't martertje.
62. van vogeltje vet.
63. van kloot schieten.
64. van 't schoenlappertje.
65. van den uyl.
66. van d' hond na 't haasje.
67. van lanterluyen.

68. van verkentje gaat voor.
69. van 't aaxtertje.
70. van den toethoorn.
71. van adieu.
72. van de nieuwe neepjes.
73. van Ulenspiegel in de byenkorf.
74. van 't paardje te beslaan.
75. van 't schrobbelen.
76. van waar sal die man staan?
77. van handslag.
78. van stomme beevaard.
79. van in 't touwtje te springen.
80. van 't speetje te wenden.
81. van over de steen te trekken.
82. van den sak te dragen.
83. van 't rammelaartje.
84. van even uit, even in.
85. van val, vijgje, val.
86. van heerom danst in 't hemd.
87. van wie zal ik gooije?
88. van 't vosje villen.
89. van versche ton.
90. van haver verkopen.
91. van doove koolen opblasen.
92. van vraag en antwoord.
93. van leeft het manneken of ist dood?
94. van d' yzers uit den oven.
95. van den boosen boerman.
96. van 't afbossen.
97. van den gebulten hoveling.
98. van den gevonden heilig.
99. van de mey te planten.
100. van pimpampet.
101. van 't hoepelen.
102. van 't pinken.

103. van de quinkert.
104. van de rol.
105. van hol of bol.
106. van 't Duinkerkertje.
107. van Spinloo.
108. van balslaan.
109. van kaatsen.
110. van kolven.
111. van 't kooten.
112. van knikkeren.
113. van 't kegelen.
114. van 't palet.
115. van 't rinket.
116. van 't schriksetten.
117. van 't tolsetten.
118. van den tol te slaan.
119. van schoppen.
120. van schijven.
121. van trokken.
122. van klossen.
123. van negen kuyl.
124. van kritsen.
125. van heeven.
126. van ik zat en ik zat.
127. van straatjen over.
128. van de derden zoeken.
129. van 't molenaartje.
130. van den windbol.
131. van blindpot.
132. van paardje sta vast.
133. van steentje veerder.
134. van neus in aars.
135. van Frankvoort een huysje bet voort.
136. van kapmonik.
137. van ik visch, ik visch.

138. van snikeroompje.
139. van moet ik inje landje treden?
140. van 't begraasen.
141. van beuijtelen.
142. van springen.
143. van rijschenkelen.
144. van 't hinkelen.
145. van man, man, ik ben opje blokhuys.
146. van schuilewink.
147. van mollemollemol.
148. van soutemoute.
149. van 't zooltje.
150. van alle ambachten.
151. van toffeltje geit.
152. van strootje trekken.
153. van tnimel in de peperzak.
154. van 't knippen.

Zum Beschlusse dieser Mittheilungen über alte und neue niederländische Spiele füge ich eine mittelhochdeutsche Dichtung hinzu, welche zu dem Vorhergehenden theils Erläuterungen giebt, theils dadurch erhält. Ich begreife nicht, wie Massmann auf die schlüpfrige Auslegung kam (Heidelberger Jahrb. 1827. S. 1077): „Natürlich laufen alle dort genannte Spiele, so mannigfaltig sie klingen, auf Ein Spiel hinaus, nämlich auf der Minne Spiel.“

Aus der Pfälzer Hs. Nr. 355. Bl. 88. und Nr. 313. Bl. 202; steht auch in Nr. 358.

Zwei begunden kôsen,
zwei die brâchen rôsen,
zwein was mit einander wol,
zwei die suohten viol,
zwei begunden singen,
zwei die wolten springen,
zwei begunden schallen,

zwei wolten in bluomen vallen,
zwei die wurden rûnen,
zwei die wolten busûnen,
zwei die brâchen blüemelîn,
zwei spilten über vüezlîn,
zwei die lebten im goume,
zwei die stigen ûf die boume,
zwei die zugen schâchzabelspil,
zwei geilten mit einander vil,
zwei spilten greslîs,
zwei brâchen des meien rîs,
zwei sluogen durch den rinc,
zwei einz daz ander umbevinc,
zwei wolten goln,
zwei spilten der boln,
zwei wolten zuo dem zwec,
zwei die spilten zec,
zwei schuzzen zuo dem zil,
zwei spilten wurzabelspil,
zwei liefen die har, *)
zwei spilten reisenbar, **)
zwei die stiezen den stein,
zwei spilten bein über bein,
zwei lebten ân riuwen,
zwei spilten der untriuwen,
zwei die spilten schelklîs,
zwei stuonden vür ein mit vlîz,
zwei die triben michel wunder,
zwei einz tet sich da under,
zwei spilten: wer tet dir daz,
zwei lâgen in dem gras,
zwei spilten zürlîn mürlîn,

---

*) Hs. 355 hat: liessen die har. 313 lieffen die Harr, vgl. Stalder II, 22.

**) Hs. 313 risenbar.

zwei sprâchen: der vlahs ist mîn,
zwei spilten tumpheit,
zwei einz ûf den vlahs schreit,
zwei spilten blinder miusen,
zwei die wolten liusen,
zwei die wolten singen sagen,
zwei begunden loufen jagen,
zwei die spilten in den kreizen,
zwei die riten beizen,
zwei begunden sich smucken,
zwei spilten der vûlen brucken,
zwei wolten mit eigern klücken,
zwei begunden zesamen rücken,
zwei halsten mit lust,
zwei einz daz ander kust.

Zuerst abgedruckt in Wackernagel's Altd. Curiositäten (Berlin 1827. 8.) S. 7. 8. aus Cod. pal. 313, dann nach der älteren Hs. (Cod. pal. 355.) in Mone's Anzeiger 1833. Sp. 192—194.

Spielleute.

Die provenzalischen Spielleute heissen *joglars*. Ihr Hauptgeschäft bestand in Ausübung der Tonkunst; sie machten selbstständige Musik, oder, wie es häufig geschah, unterstützten unkundige Hofdichter mit Gesang und Spiel, trugen auch wol die Lieder vornehmer Troubadours vor; nebenbei trieben sie auch allerlei Gaukeleien und Possen: tanzten auf dem Seile, sprangen durch Reife, machten Kunststücke aller Art. Die Instrumente, deren sie sich am gewöhnlichsten bedienten, waren die Viole (ähnlich unserer Geige), Harfe und Cither; s. die Abbildungen dreier Spielleute mit diesen Instrumenten aus der Pariser Hs. 7225 in Diez, Die Poesie der Troubadours S. 41, woraus das Vorhergehende und Nachfolgende entlehnt ist. Sie spielten auch noch andere Instrumente. Guiraut von Calanson verlangt, ein tüchtiger Spielmann müsse verstehen: Trommel, Castagnetten,

Symphonie, Mandore, Monochord, Rote mit 17 Saiten, Geige, Psalterion, Sackpfeife, Leier, Pauke:

> *Taborciar* e *taulciar*
> e far la *semfonia* brugir . . .
> e *sitolar* e *mandurcar* . . .
> *manicorda* una corda
> e sedra, c'om vol ben auzir,
> sonetz nota, e faitz la *rota*
> a xvij. cordas garnir.
> sapchas *arpar* e ben temprar
> la *gigua* c'l sons esclarzir.
> joglar leri del *salteri*
> faras x. cordas estrangir.
> ix. esturmens si be'ls aprens
> ben poiras fol esferezir;
> et *estivas* ab votz pivas
> e las *lyras* fai retentir,
> e del *temple* per issemple
> fai totz los cascavels ordir.

Auch noch andere Instrumente waren im Gebrauch. So gedenkt Bertrant von Born der Trompeten, Hörner und Posaunen der Spielleute (*trompas*, *cornes*, *grailles*).

Die altfranzösischen *Menestrels* (ministelli von ministerium, im Mittellatein Handwerk, Kunst) sind ganz gleich den provenzalischen Jongleurs, wie sie auch in älterer Zeit, z. B. im Roman von Brut um 1155, und später noch hinundwieder heissen; sie waren Spielleute, Possenreisser, Taschenspieler und Liebesboten in Einer Person (s. Diez S. 243). Die Instrumente, deren sie sich bedienten, hat Guillaume de Machault, ein Dichter des 14. Jahrh., am vollständigsten aufgezählt:

> mais qui véist après mangier
> venir menestreux sans dangier,
> pignez et mis en pure corps.
> là furent meints divers acors,
> car je vis là tout en un cerne:

viole, rubebe, guiterne,
l'enmorache, le micamon,
citole et le psaltérion,
harpes, tabours, trompes, nacaires,
orgues, cornes plus de dix paires,
cornemuses, flajos et chevrettes,
douceines, simbales, clochettes,
tymbre, la flauste brehaingne
et le grand cornet d'Allemaingne,
flajos de saus, fistule, pipe,
muse d'Aussay, trompe petite,
buisines, èles, monocorde
où il n'a qu'une seule corde,
et muse de blet, tout ensamble;
et certainement il me samble
qu'oneques mais tele mélodie
ne fut oneques véue ne oye,
car chasenns d'eus selonc l'acort
de son instrument sans descort
viole, guiterne, citole,
harpe, trompe, corne, flajole,
pipe, soufile, muse, naqnaire,
taboure, et quanque on puet faire,
de dois, de pennes et de l'archet,
ois et vis en ce parchet

— aus dem Gedichte: le tems pastour, in Roquefort, poésie franç. 105. 106, und daraus wiederholt in Hist. litt. de la France XVI, 274. 275. Roquefort hat S. 107—131 alle diese vielerlei Instrumente ausführlich zu erklären versucht, und fügt am Schlusse noch die Namen mehrerer anderen hinzu, nämlich chalumeau, araine, chifonie, chorum, clairon, estive, frestel, gigue, glais, graile, lyre, luth, loure, moinel, orloges, rote, simphans, triblère, tube, tympans. — Den Namen Menestrels führten aber nicht allein die Spielleute, sondern oft auch die erzählenden Dichter, die eigentlich Erzähler

und Fabler (compteours et fableours) hiessen; s. Diez, Die Poesie der Troub. 243. 244.

Die Kunstfertigkeit der provenzalischen und französischen Spielleute ging mitsamt ihrem Namen in die Niederlande über und die niederländischen menestrele und gokelaers des 14. und 15. Jahrh. erscheinen ziemlich gleich den Joglars und Menestrels: sie sangen und machten Musik, Gaukeleien und Kunststücke aller Art an den Höfen der Fürsten und Edelleute und bei allerlei feierlichen Gelegenheiten, bei geistlichen Processionen (v. Hasselt's Arnh. oudheden IV, 71.), bei Turnieren und Hofgelagen. Sie begleiteten auch das Heer in die Schlacht und bliesen zum Kampfe:

Helu 5686. doen dat saghen die minstrere
dat die baniere ondersanc,
doen lieten si hare gheclanc
ende haer blasen metten bosinen.

Auch wurden sie zu häuslichen Festen hinzugezogen, die man selten ohne Spiel, Tanz und Gesang zu begehen pflegte. Bei diesen Gelegenheiten aber musste bald ihrem zudringlichen Wesen und ihren gewiss oft unverschämten Forderungen gesteuert werden: in der Hochzeitkeure von Ypern 1294 finden sich in dieser Beziehung folgende Bestimmungen (Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgesch. I, 1. Urkunden S. 182 ff.): §. 3. Et nus ne puet mangier as nueches ne hommes, ne femme, ne vallet, ne meschine, ne menestreus, ne menestreile, sil ne paient leur escot ensi dit est sour x. lb. — §. 8. Item. Nus menestreus ne vienge plus avant faisant se menestraudie devant noeches ke al atrie sour lx. sols. — §. 19 .... Et li menestreus ou li menestreile ki plus i venroit mangier ou boivre servit a. xx. s. — Maerlant versteht aber unter menestrele meist immer diejenigen, welche Schwänke und Romane (truffen ende boerden, favelen ende saghen) dichten und hersagen. Drum sagt er, wie er von Köuig Artus spricht (Spieghel hist. II. Paertie 6. boec, Hs. Bl. 153. a.):

ende al es van hem achterbleven
boerden vele die sijn bescreven
van menestrelen, van goliaerden,
die favelen visieren begaerden.

Er scheidet streng die clerke und menestrele (Spieghel hist. III, 91):

dit en sijn niet clerke, maer menestrele

und vergleicht diese in seinem Bestiaris (s. die ganze Stelle in unseren Altd. Blättern I, 210. 211) mit dem Vogel Garrulus und glaubt, dass unter ihnen so viele heilig sind als man schwarze Schwäne finde:

Garrulus die dinct mi vele
bedieden some menestrele,
die altoos sijn onghestade
ende callende vroe ende spade
vele boerden, vele loghen
ende conterfeten, dien si moghen,
bede ridders ende papen,
porters, vrouwen ende cnapen.

Vgl. auch Wapene Martijn 30. Strophe. Doch wenn auch die menestrele hinundwieder sich in das Gebiet der clerken, sprekers*) und herauden wagten, so war doch ihr Hauptgeschäft Musik und Gesang und für solche Kunstleistungen ist gewiss auch nur verabreicht, was in alten Rechnungsbüchern als Ausgabe an die ministreels, magistreels, meystreels, mistreels gebucht wurde. Auch Maerlant selbst folgt diesem gewiss damals allgemeineren Sprachgebrauche: menestreel für Spielmann, er sagt im Sp. hist. II, 325 vom Kaiser Gajus:

in dansen, in sanghe ende in spele
was hi gherne ende te vele.

---

*) So in einer herz. geldrischen Rechnung vom J. 1388: enen speelman, ghcheten Goessen, met eenre ghiternen ende die sproken sprac, iij. gl., s. van Hasselt, Geld. Maalt. 211.

ende so was hi in dier ghebare
oft een menestreel ware.

Die gewöhnlichen musikalischen Instrumente der Spielleute in den Niederlanden waren wol Geige und Harfe, doch wurden gewiss viele andere und die meisten der in Nordfrankreich üblichen ebenfalls gespielt, wenigstens waren sie bekannt. Ich will mich hier bloss auf die Dichter der älteren Zeit beschränken. Unser Dichter erwähnt schon viele (Seite 2):

sele hoort gherne melodien
van orghelen, van fluten, van souterien,
in herpen, in vedelen, in rebebien,
in acaren, in luten ende in ghiternen.

Noch mehrere kommen vor in dem merkwürdigen Bruchstücke vom Trojanischen Kriege (Nieuwe werken van de maatschappij der nederl. Letterk. te Leiden I, 1. bl. 239) — es ist dort die Rede von einem wunderbaren Bilde:

gheent beelde hadde ene crone
van goude ghemaect scone
met robinen van ghenen lichte
dat verclaert al sijn ansichte.
dat toghet menich snaerspel.
noint ne conste David so wel
herpen dat het iet ghelecc
die note die dat beelde streec:
ghighen, herpen, sinphonien,
pleien, vedelen, armonien,
salterien, sunbces, tympanon,
monocorden, chore, licion,
twaelf instrumente van musike
hude gheeft beelde subtelike:
cume es der inglen sanc so scone,
noch luut daer hem die neghen trone
mede merghen onderlinghe
ne dochte niet so soete dinghe.

Hiezu noch folgende Stellen: Floris 3869.

daer waren speelmannen vergadert vele
met menegher manieren van snaerspele:
vedelen, ghighen, herpen, roten
met soeten gheclanke ende met soeten noten.

Lodewijc van Velthem (Spieghel hist. bl. 98):

alle daghe, neghen daghe uut
was in die stat tmeeste ghelunt
van trompen, vedelen ende tambusen,
sitolen, herpen: in allen husen
van der stat was sonderlinghe spel.

Reinaert (Willems 3494):

men danste den hofdans bi manieren
met trompen ende met scalmeien.

Nun Einiges zur Erläuterung.

acaren (29), Pauken, rom. nacaires, naquaires etc. Roquefort, Gloss. II, 223. 224. mlat. nacaria Adel. Gloss. IV, 796.

armonie, wahrscheinlich ein Saiteninstrument, vgl. Hawkins, Hist. of Mus. II, 284. In einer alten Erzählung: les deux ménétriers (bei le Grand, Fabliaux I, 304), sagt der eine Minstrel:

Ge sui juglere de viele;
ge sai de muse et de frestele,
et de harpe et de chiphonie,
de la gigue, del armonie,
et el salteire et en la rote.

choor, mlat. chorus, erklärt Joh. Gerson (er lebte zu Anf. des 15. Jahrh.) also (opp. III, 627): Chorus vocatur a nonnullis vulgaribus instrumentum quoddam instar trabis oblongum et vacuum, chordas habens grossiores multo plus quam cithara, duas aut tres, quae baculis crutis percussae varie variant rudem sonum — also ein Hackebrett mit zwei oder drei Saiten.

flute (27), rom. fluste vom lat. fistula, Flöte.

ghighe, mhd. gîge, ital. giga (Dante parad. 14, 118), Stockgeige. Roquef. erklärt das rom. gige, gigue gewiss ganz unrichtig durch sorte d'instrument à vent. Wie hier in der Stelle aus Floris vedelen und ghighen zusammen stehen, so auch im Lucidaire: et vieles et giges (Roquef. poésie franç. 112.). Jedenfalls war ghighe ein Saiteninstrument oder snarespel, wozu es auch Diederic van Assenede zählte.

ghiterne (29), rom. guiterne, guinterne, Gitarre, deren es früher schon verschiedene Arten gab sowol in Betreff der Anzahl der Saiten als ihrer Stimmung.

herpe (28), harpe, rom. harpe, mhd. harpfe, vom 10—15. Jahrh. eins der beliebtesten Instrumente, Roquef. poésie franç. 114—116.

licion, mlat. licina, lichina, ein Blasinstrument von schmetterndem Klange wie eine Trompete, s. Adel. Gloss. IV, 406 voce Licina. Matth. Westmonast.: Tunc Rollandi cantu inchoato, vexillis erectis et evolutis, tubis cum licinis perstrepentibus.

lute (29), mhd. lûte, rom. luth, mlat. lutana, lutina, Laute.

monocorde, rom. auch monscorde, monoschorde, mlat. monochordum, mhd. trumschît, ein uraltes sehr einfaches Instrument, es war nur mit Einer Saite bespannt, s. die Abbildungen in Gerbert de cantu et musica sacra II. Tab. 26, 1 und 2 und Tab. 34, 23.

orghel (27), uralt, schon seit dem 8. Jahrh. im Abendlande, s. Gerbert das. II, 140 und eine Abbildung aus dem 13. Jahrh. auf Tab. 27. Im 12—14. Jahrh. gab es eine Art kleiner tragbarer Orgeln, sie wurden um den Leib befestigt, der Spielmann zog mit der Linken den Blasebalg und spielte mit der Rechten, s. Roquef. poésie franç. 120, vgl. Roman de la Rose 21292, und diese kleinen Tragorgeln, die mehr zu weltlicher Ergötzung dienten, sind auch wol hier (27) gemeint.

pleie. Ackersdijck glaubt, es sei so viel wie rote, und das pleien in Stoke (III, 372), welches Huyd. nicht recht zu erklären wusste, weiter nichts als spelen op de pleie:

dat die te voren ghinghen sereien,
si ghinghen nu singhen ende p l e i e n,
entie te voren songhen hoghe,
de liepen de tranen nu int oghe.

Wahrscheinlich hängt p l e i e mit dem mlat. p l a g a zusammen, was sich wenigstens als musicalischer Kunstausdruck für gewisse Tonverhältnisse nachweisen lässt, s. Adel. Gloss. I, 492 voce Autentus.

r e b e b i e (28), rom. rebebe, rubebe, rebesbe, rebelle, rubelle, reberbe, rebee, mlat. rebeca, eine Art Geige, s. Roquef. Gloss. II, 440. poésie franç. 108—110. Dass es ein Streichinstrument war, erhellt aus Aimericus de Peyrato Abbas Moisacensis in vita Caroli M.:

quidam rebecam arcuabant
muliebrem vocem confingentes,

s. Adel. Gloss. I, 623. voce Baudosa, vgl. auch Joh. Gerson bei Gerbert II, 154.

r o t e, rom. rote, mhd. rotte (Schmeller, baier. Wb. III, 170), ahd. rotta, Leier, ein uraltes deutsches Saiteninstrument, Grimm Gr. III, 468. Sie war wie die alte lira nach Notker's Abhdl. über die Musik (v. d. Hagen's Denkm. 25) mit 7 Saiten bezogen. Notker zu Ps. 91, 2: 'Psalterium, rota, ist genus organi, ein slahta orginsangis so also seitspil ist, daz ruoret man mit handen.' Am Schlusse der Sanctgaller Hs. von Notker's Psalmen steht folgende merkwürdige Notiz (bei Schilter p. 270): Sciendum est quod antiquum psalterium instrumentum dechachordum utique erat, in hac videlicet deltae literae figura multipliciter mystica. Sed postquam illud symphoniaci et ludicratores ut quidam ait ad suum opus traxerant, formam utique eius et figuram commoditati suae habilem fecerant et plures chordas annectentes et nomine barbarico r o t t a m appellantes mysticam illam trinitatis formam transmutando. — Das lat. l y r a wird im Ahd. oft durch r o d d a, r o t t a glossiert, z. B. Gloss. Gerb. 101. Jun. 315.

scalmei, mhd. schalmîe, schalemîn, rom. chalumel, chalumeau, Schalmei, s. darüber Nicolai in der Berlin. Monatschr. XVII, 129—139.

sinphonie, mlat. symphonia. Joh. Gerson (opp. III, 627): Symphoniam putant aliqui viellam vel rebecam, quae minor est. At vero rectius existimatur esse musicum tale instrumentum quale sibi vindicaverunt specialiter ipsi caeci. Haec sonum reddit, dum una manu revolvitur rota parvula thure linita, et per alteram applicatur ei cum certis clavibus chordula nervorum, prout in cithara, ubi pro diversitate tractuum rotae, varietas harmoniae dulcis amoenaque resultat — also eine Leier.

sitole, rom. citole, citolle, ein sanfttönendes Saiteninstrument. Pet au Vilain um 1248:

que le roi de France à celle erre
enveloppa si de paroles
plus douces que sons de citoles,

s. Roquef. poésie franç. 110.

souterie (27), rom. salterie, psalterium, eine Cither mit 10 Saiten. Auctor Mamotrecti ad I. Paralip. cap. 17: Psalterium dicitur canora cythara decem chordarum coaptata, quae cum plectro percutitur. Vgl. Gerbert II, 153.

sunbees, mhd. sumber (Schmeller, baier. Wb. III, 250), rom. tymbre (Roquef. poésie franç. 126), Trommel, Pauke.

tambuus, wol gleichbedeutend mit tamboer, tamborijn, rom. tabour, tabor, tabur.

trompe, so auch rom., mhd. trumbe, trumme, eine Art langer Trompeten.

tympanon, Trommel. Roquef. poésie franç. 116.

vedel, mhd. videle, ahd. fidula, rom. viole, viele, mlat. vitula, vidula, viella, viela, viola, unsere heutige Geige, violon. Das heutige frz. vièle, Leier, hiess früher rote.

Wie in Bezug auf die musicalischen Instrumente die niederländischen Spielleute mit den französischen verwandt erscheinen, so sind sie es auch in noch anderer Beziehung. In derselben Zeit als Innungen und Zünfte aller Art in den Städten entstanden, suchten auch die Spielleute zu wechselseitiger Unterstützung in ihrem Gewerbe und zur Sicherung ihres Verdienstes sich zu verbinden. Zu Paris traten mehrere zu diesem Zwecke wahrscheinlich schon zu Ende des 13. Jahrh. zusammen, im J. 1321 (nach Depping, Réglemens sur les arts et métiers de Paris, réd. au 13. siècle p. LXXIX. gab es bereits ein besonderes Statut des menestreus et jugleurs, worin auf ein früheres Bezug genommen wird, und seit dieser Zeit entstanden zu Paris immer wieder neue Verbindungen dieser Art, wenn die alten sich aufgelöst hatten; noch im J. 1401 erliess Karl VI. ein Bestätigungspatent für die Menestrels, joueurs des instrumens tant hauts comme bas, s. Forkel, Gesch. der Musik II, 750. Auch in den Niederlanden muss dies musicalische Zunftwesen bald Nachahmung gefunden haben. Die ministrele vereinten sich zu einer besonderen Gesellschaft, traten in die Dienste der Städte und Fürsten und nannten sich seitdem nach ihren Hauptinstrumenten pipers, trumpeners u. s. w. Im J. 1383 werden pipers der Stadt Arnheim erwähnt, 1386 des Herzogs von Geldern, 1420 der Stadt Dordrecht und 1383 trumpeners desselben Herzogs, s. van Hasselt's Arnhemsche oudheden IV, 73. 74. Wie viel an Jahrgehalt und Kleidern die Stadt Leiden ihren pipers und trompers im J. 1419 und 1420 gab, ist in einem Rechnungsbuche genau angegeben, s. Verhandelingen van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden I, 217. 421. So finden wir auch frühzeitig in Deutschland die Spielleute ebenfalls ansässig und zünftig und meist im Dienste der Städte und Fürsten (s. Forkel II, 751), und die Stadtpfeifer und Stadttrompeter sind noch heute nicht ausgestorben.

Sprecher.

Die sprekers waren Reimsprecher, die durch Hersagen gereimter Erzählungen, Sittensprüche und Lobreden an den Höfen

der Fürsten und reicher Edelleute die Gesellschaft zu ergötzen pflegten. Sie führten wie die Spielleute meist ein unstetes Leben. Erst in später Zeit erscheinen sie oft im Solde der Fürsten und Vornehmen: darum heisst es denn auch ausdrücklich in einer Rechnung vom J. 1395 von zwei Sprechern, dass sie ohne Dienstherren waren (twe sprekers die ghene heren en hadden, v. Wyn Avondst. I, 339). Das älteste urkundliche Beispiel von Besoldung ist vom J. 1337. Graf Willem IV. von Holland und Hennegau befahl dem Bailjuw von Kennemerland und Friesland, jährlich an Willem van Delft den dichter ein Paar gefütterter Kleider und fünf Pfund holl. auszuzahlen; s. die Urkunde in Byvoegsels op Wagenaar IV. st. bl. 82. — Graf Albrecht von Baiern († 1404) und sein Sohn Willem VI. unterhielten an ihrem Hofe, wie es scheint, keine besoldeten Sprecher; wenn sich einer vor ihnen hören liess, so wurde er jedesmal besonders beschenkt. In den Rechnungsbüchern aus ihrer Regierungszeit sind unter der Rubrik: Pipers ende herauden, die einzelnen Geschenke, die für dergleichen Kunstleistungen verabreicht wurden, angegeben. Dem Herz. Albrecht wird 1391 een schilt (fac. 3 schell. 9 den.) in Rechnung gebracht für meester Willem den dichter und kurze Zeit danach zwei Gulden für meester Jan den dichter, s. van Wyn I, 333. dichter und spreker war wol ganz gleichbedeutend, dichter vielleicht ehrender; darum heisst es denn auch in den herzogl. geldrischen Rechnungen vom J. 1388: Item meester Willem den spreker aldaer ghegheven ij. gl., und nachher: meester Willem den dichter ende spreker tot Leiden ghegheven iij. gl., s. van Hasselt, Geld. Maaltijden 210. Wer dieser öfter vorkommende Willem wahrscheinlich war, ergiebt sich aus dem Folgenden. Im J. 1398 erhielt meester Willem van Hildegaertsberghe die spreker die voor minen here alrehande ghedichten gheseit hadde, zwei Henneg. Kronen te verdrinken und im J. 1400, weil er voor minen here ghesproken hadde, acht Gulden. Vielleicht ist dieser Willem derselbe Sprecher, der im J. 1399 voor minen here een sproke

sprac van den vriescher reise und dafür eine alte Hennegausche Krone bekam, s. van Wyn I, 340. 341. — Die sprekers waren Leute von natürlichen Anlagen und mancherlei Kenntnissen, die in einfachen Reimen über viele Dinge, gewiss auch oft aus dem Stegreife, sich auszusprechen verstanden; an feiner Weltbildung, an wahrhaft poetischer Auffassung und Darstellung und an allem was man damals unter Gelehrsamkeit begriff, fehlte es ihnen oft gänzlich. Wir können uns von ihrer Poesie einen ganz guten Begriff machen aus den Werken des eben genannten Willem v. H. (Horae belg. I, 88—90): in seinen sproken ist uns wahrscheinlich zugleich das Beste erhalten was die sprekers je leisteten. Unter sproken verstand man überhaupt kleine Erzählungen, besonders solche die belehrenden und erbaulichen Inhalts waren, dann aber auch Sittensprüche, und eben darum nennt Maerlant in seinem Spieghel hist. (vgl. van Wyn I, 339. Anm. a.) die spruchartigen Auszüge aus den griech. und röm. Schriftstellern, die er übersetzt mittheilt, sproken oder bloemen. Dergleichen sproken waren von kleinem Umfange und durften es auch wegen ihrer Bestimmung, der eigentlichen Kurzweil, nur sein. Durch dies Hauptgeschäft, dies sproken spreken sowie durch ihre persönliche Stellung in der Gesellschaft, unterscheiden sich die sprekers von den segghers und clerken. Die sprekers verstanden gewiss auch noch hinundwieder eine andere Kunst, welche jenen fremd war, die Wappenkunde. Hierauf führt mich die Ueberschrift: Pipers ende herauden, unter welcher sie in jenen alten Rechnungsbüchern immer mitvorkommen; sie waren also, wie Suchenwirt (VII, 11) dergleichen Leute nennt, chnappen von den wappen, die von den wappen tichtens pflegen. — Aus allem diesem ergiebt sich eine auffallende Aehnlichkeit der sprekers mit den deutschen Sprechern (vgl. Oberlin Gloss. 1542 und Schmeller baier. Wb. III, 588) und Spruchdichtern des 14. Jahrh. (Teichner, Suchenwirt, Suchensinne; solche deutsche Sprecher waren auch die sich 1390 vor Albrecht hören liessen: einer aus Westphalen und zwei aus Heidelberg, die alle sprekers heis-

sen, van Wyn I, 339), — und wie diese allmählig vor den nachherigen zünftigen Meistersängern verschwanden, so sehen wir auch in den Niederlanden mit dem Aufkommen der zunftartigen rederijkers, die sonst mit den Meistersängern nichts gemein haben, die sprekers verschwinden, und man verstand unter sprekers und sproocsprekers später nur die eigentlichen rederijkers, s. z. B. die Rechnungen der Stadt Middelburg vom J. 1450 und 1469 (Lambrechtsen bl. 138). — Schliesslich muss ich noch bemerken, dass Rein. 4255 die sprekers die haer tonghe verhuren, schwerlich auf die hier erwähnten Spruchsprecher bezogen werden kann; es ist dort die Rede von scout, schepen, rechters, und wird also wol soviel bedeuten wie das deutsche sprecher bei Haltaus: Schiedsmann.

Dichter.

Die Dichter scheiden sich in zweierlei Arten, in clerke, die eigentlichen gelehrten Poeten, und in segghers, Sagen- oder Aventürendichter. Die aus Nordfrankreich herübergekommenen Romane sowie die bereits in lateinischen Gedichten vorhandenen fremden oder durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzten einheimischen Sagen hiessen saghen. Maerlant in der Alexandreis (Hor. belg. I, 48): goede jeesten ende saghen, im Sp. hist. van here Wislan die saghe, s. Mone's Uebers. 35, im Sp. hist. II, 173: dapostelen daden tekinc groot, miraeclen sulc dat dies ghenoot noit wart ghehoort in ghene saghe; ferner im Sp. hist. valsche saghen (Hor. belg. I, 49), gheveinsde saghe (Hor. belg. I, 28); und die Dichter die solche dichteten, nannten sich und hiessen segghers. Im 442. Verse des merkwürdigen Bruchstücks vom Troj. Kriege (Nieuwe werken van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden I, 1, 201 — 286) heisst es:

dat seit Daris diet romans bescreef.
hoort hier voort daert seger liet
ende hi van der jeesten schiet

und bei Maerlant, Sp. hist. 1, 110:

seghere diere god gaf
maectere sint toe dat proyeel *)
ende als ene bataelge gheel.

(Beiläufig bemerke ich, dass weder in dem daert seger liet noch in dem seghere diere god gaf maectere sint toe der Name eines Dichters, wie Mone, Uebersicht 81 will, liegen kann; jenes heisst: daer het de seggher liet, und dieses: segghere die daer god gaf maecten [also Mehrzahl] daer sint toe.) Der Name war alt und wurde im 14. Jahrh. zuweilen auch den sprekern gegeben, s. Beispiele aus alten gräfl. Rechnungen von 1347. 1364. 1365 in de Jonge, Hoeksche en Kabeljaauwsche twisten 24. Ein solcher seggher war auch Jacop van Maerlant in seiner Jugend gewesen; er hatte vor dem Jahre 1270 nach dem Lat. des Waltherus de Castellione die Alexandreis und wahrscheinlich nach dem Romanischen des Benoît de Sainte-More den Trojanischen Krieg gedichtet. Später aber, nachdem ihm das Geschichtlich-Wahre, das Belehrende und Erbauliche nur als echte und einzige Poesie erschien, verachtete und hasste er jede andere Richtung in der Poesie, so dass er im Sp. hist. selbst seinem eigenen Werke vorwirft, es sei nicht frei von Lügen (Hor. belg. I, 28):

alse u die boec hier na onthint,
daer ghi vraije jeeste in vint,
die ic dichte hier te voren
also alse mense vint in auctoren;
mer daer sijn favelen toe ghesleghen
dier ic hier niet en wille pleghen.

und in der Rijmb. sogar Gott bittet, er möge ihm vergeben, dass er sich mit Lügen (jenen Jugendgedichten) verunreiniget habe:

vergheve dat ic mi besmet
hebbe in loghenliken dinghen.

---

*) dat prieel van Troyen s. Mone's Uebers. 79.

Sein Hass gegen Dichtungen dieser Art zeigt sich in allen seinen späteren Schriften; er ging darin so weit, dass er ein eigenes Capittel (das 29.) dem 1. Buche der IV. Partie seines Sp. hist. einverleibte unter der Ueberschrift: t Schelden teghen die boerders. Alle Dichtungen der Sagendichter sind ihm Geschwätz, Possen und Lügenwerk; er sagt, dass sie die Geschichte morden mit schönen Reimen und schöner Sprache:

hier moet ic den boerders antwoorden,
die vraije ystorien vermoorden
met sconen rime, met scoonre tale.

Auch die favelen, Thiersagen finden vor ihm keine Gnade: Reinaert gilt ihm nicht mehr als Artuur, beide sind ihm nur boerden (Rijmb. Hor. belg. I, 21), und saghe, favele, favelie, boerde, truffe, faloerde, loghen, alle diese Worte gebraucht er beliebig, wenn er die Werke der segghers, boerders oder menestrele — (worunter er gewöhnlich nur die boerders versteht, s. vorher; darum heisst es auch am Schlusse jenes Capittels:

hier laet iet, want het es te vele
dat schelden uptie menestrele) —

als albernes, dummes Zeug, Lug und Trug bezeichnen will.

Solche Ansicht mochte auch bei Maerlants gleichgesinnten dichtenden Zeitgenossen vorherrschen und wurde durch seine späteren Verehrer und Anhänger festgehalten. Wenn ein Dichter dieser Art von irgend etwas Wahrem oder urkundlich Begründetem sprach, so fügte er noch ein sonder saghe hinzu (was übrigens bei Maerlant oft weiter nichts ist als eins von seinen vielen beliebten Flickwörtern, z. B. Sp. hist. I, 259. III, 80): Stoke III, Vers 1597:

ende bleef doot al sonder saghe;

oder ein sonder favele: Stoke I, Vers 12. 13:

in Latine, in vraier orconde,
sonder favele, sonder lieghen.

Diese Betheuerung der Wahrheit, sonder saghe, wird auch noch auf andere Weise gegeben:

Der Vorredner zu Jan van Helu (Willems bl. 334):

dat en sijn saghen no drome;

und in der Historien bloeme:

dat no truffe no saghe en es.

Das Wort saghe, besonders in der Redensart sonder saghe, muss schon sehr früh in der Bedeutung: unwahre Erzählung, Lüge, ziemlich gäng und gebe gewesen sein; es findet sich bereits im Reinaert 1086, Elegast 452 (Hor. belg. IV, 58) und Lantsl. ende Sandr. 833. Eben darum ging denn das alte saghe in seiner ursprünglichen Bedeutung allmählich verloren und die saghendichters nannten sich später wie die clerke, dichters und ihre Dichtungen aventure, jeeste, oder auch wol historie:

Floris 1. 2: Nu hoort na mi, ic sal beghinnen
ene aventure tellen van minnen.
85: daer ic af telle daventure.
246: daer ghi daventure af selt horen.
Reinaert 31: dese aventure van Reinaerde.
Fergunt 9: bedi als ic hebbe horen saghen
ende davonturen ondervraghen.
Walewein 1: Van den coninc Arture
es bleven meneghe avonture.
Oghier 1: Men leset menich avonture
van den edelen coninc Arture.
Troj. oorl. (ed. Blomm.) 5:
maer diet romans maecte ende bescreef
hi vergat, in weet hoet bleef,
een deel der bester aventuren.
Lancелoot 8: hier voren hebbic u verplecht
van vele scoonre avonturen;
maer wildi voort int lesen duren,
ghi sult hier horen scone die jeesten
bede van vrouwen ende van feesten,
van ridderscape grote daet,
van selsienheden menich baraet.

Walewein a. E.: hine was (Penninc) niet wel bedocht,
hine hadde jeeste ten ende brocht.
Elegast 1: Een vraie historie ende al waer
mach ic u tellen, hoorter naer.
Malaghijs: Beghinnen willic in godes name
een historie uten walschen.

Wie sich in Nordfrankreich die Dichter der grösseren Romane Meister und Gelehrte nannten (maistres, clercs, s. Hor. belg. I, 23. Diez, Poesie der Troub. 142) und sich von allen übrigen Dichtern schieden, so sehen wir dagegen in den Niederlanden, dass sich den Titel: Gelehrte oder Dichter (clerke, dichters) nur jene Poeten beilegten, welche Latein verstanden (darum auch clergie leren nur so viel heisst als Latijn leren, vgl. Huyd. op Stoke II, 550), in der Bibel d. h. der Vulgata bewandert waren und denen man gelehrte Kenntnisse aller Art zutraute, besonders Kenntniss der Geschichte: Maerl. Rijmb. die clerke sijn ende historien kinnen. Ihre Gedichte sind aber nicht, wie die der franz. clercs, grössere Romane, zu deren Abfassung allerdings eine gewisse Gelehrsamkeit erforderlich war, sondern nur biblische, ascetische, didactische und historische Reimwerke, also Poesien ganz ernster Art, die nur insofern ergötzen sollen als sie wirklich den Menschen erbauen und belehren. Darum trennt auch Maerlant die clerke von den menestrelen (s. vorher):

dit en sijn niet clerke, maer menestrele,

und Jan de Decker überhaupt von den Laien, Lekensp. III, 19. 1—3:

om dat leke van allen saken
rime ende dicht willen maken
ghelijc clerken dat wonder es —

Ein solcher clerc war J. v. Maerlant; seine Ansicht von Poesie und seine poetischen Tendenzen sind hinlänglich bekannt. Er galt für den grössten Dichter, Lekensp. (Hor. belg. I, 26):

want hi es thooft wildijt weten
van allen dietschen poeten,

oder, wie Decker ihn an einer andern Stelle nennt:

die vader der dietscher dichter.

Kein Wunder also, dass man aus ihm wieder für die Theorie den Begriff eines wahren Dichters ableitete. Jan de Decker (er starb 1351, s. die neuen Untersuchungen über ihn von Willems in seinem Belg. Museum I, 340—343) hat in einem eigenen Abschnitte, dem 17. Capittel des III. Buches seines Lekenspieghels, den er 1326—30 schrieb, entwickelt: hoe dichteren dichten selen ende wat si hantieren selen. Nach seiner Ansicht gehören drei Dinge zu einem ordentlichen Dichter: er muss ein Grammaticus, muss wahrhaft und ehrsam sein:

drie pointen horen toe
elken dichtre, ic segghe u hoe:
hi moet sijn een gramarijn,
warachtich moet hi ooc sijn,
eersaem van levene mede:
so mach hi houden dichters sede.

Wer also die Grammatik nicht versteht:

die des niet en weet, sijts ghewes
dat hi gheen goet dichtere en es
noch dichtere mach sijn,
es hi walse, dietse of latijn.

Er soll wahrhaft sein, zuerst in Betreff aller geschichtlichen Ereignisse — also es nicht machen wie die logheneren die valsche materien viseren und Lügen in die Geschichte, z. B. von Karl d. G. gebracht hätten. Fabeln aber wie die von Aesopus und Avianus lässt er gelten, so auch den Reinaert, weil es darin nur auf Belehrung abgesehen sei:

ende meneghe ander rime
alse van Reinaerde ende Isegrime,
Brunen den bere ende den das.
dat dese dinc vonden was
was al om lere ende wijsheit;

habe doch auch Christus selbst in Parabeln gesprochen. Doch mochten ihm die Worte Maerlants (Hor. belg. I, 21) einfallen:

no Reinaerts no Artuurs boerden

und er fügt gleich hinzu:

men mach ooc, dat ghi wel wet,
een boerdekijn vertreeken met,
al eist dat nie 'en ghesehiede.
daer omme lachen die liede
op dat en es niemens laehter.
noehtan so bleeft het achter,
want wi van allen idelen woorden
ten oordele selen antwoorden.
dus en sal men lieghen niet
in historien wats ghesehiet.

Der Dichter soll zweitens wahrhaft sein in Betreff der Bibel, des Lebens der Heiligen und aller Satzungen der Kirche: ende van wat ter heilegher kerken hoort. Endlich soll er eersaem, tugendhaft sein:

hets den lerare lelic sere
dat hi selve niet en hanteert
doocht die hi enen anderen leert.

Man sollte es kaum glauben, dass Jan de Decker, der im Ganzen so unpoetisch über die Poesie spricht, doch noch zuletzt in Begeisterung geräth:

Nu wil ic u segghen ter vaerde,
welc dichters sijn van aerde.
selc es die dicht van minnen
om dat hi wille sijn lief ghewinnen.
selc dicht ooc openbare
om dat hi gheerne namecont ware.
selc dicht ooc om gheniet.
maer dit dichten en es niet
van naturen gheboren in,
want si dichten om ghewin
sonder der naturen beheet.
een rechte dichtere, god weet,
al waer hi in enen woude,

daer hi nemmermeer en soude
van dichtene hebben danc,
nochtan soude hi harde onlanc
sonder dichten daer gheduren,
want het hoort tsiere naturen,
hine mocht laten al wilde hi.
dichten moet uut herten vri
comen ende uut claren sinne,
daer god behoude inne
elken dichtre die waerheit mint!
hier met es dit dicht gheint.

Die clerke gewannen mehr und mehr die Oberhand, ihre Gedichte wurden am meisten gelesen und, was für jene Zeit noch mehr sagen will, am meisten abgeschrieben; sie galten bis zum Ende des 14. Jahrh. für Muster und fanden häufige Nachahmer; und so wurde, nachdem die Romane und alle ähnlichen Dichtungen in Verachtung und Vergessenheit gerathen waren, jene ernste und trockene Reimerei herbeigeführt, die endlich in den Kammern der Rederijkers des 15. und 16. Jahrh. zu ihrer höchsten Blüthe gelangte, zu einer Blüthe die aber weder glänzte noch duftete.

Rederijkers.

Die Kammern der Rederijkers sind oft ein Gegenstand gelehrter Forschung gewesen. Die umfassendste Abhandlung darüber ist die von Willem Kops: Schets eener geschiedenis der Rederijkeren in den Werken van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden II. deel (1774. 4.) bl. 212—251. Hieraus und aus van Wyn, Avondst. I, 299. 346—354. hat Jac. Grimm (Ueber den altdeutschen Meistergesang 156—160) die Ergebnisse zusammengestellt und das Verhältniss der R. zu den deutschen Meistersängern darzuthun gesucht. Recherches historiques sur les chambres de Rhétoriques des Pays-Bas par G. J. Gerard liegen handschriftlich in der kön. Bibliothek im Haag. In neuerer Zeit ist

dann noch Mancherlei über die Kammern einzelner Städte erschienen, z. B. über Antwerpen: Geschiedkundige aenteekening aengaende de S. Lucas Gilde en de Rederijkkamers, gezegt van den Olyf-tak, de Violieren en de Goudbloem, door Joseph van Eertborn. Antw. (1806) 8. kenne ich nur aus Mone's Uebersicht 13. — P. Visschers, een woord over de Rhetorykkamers in Willems, Belg. Museum I, 137—146 und des letzteren chronologische lyst van oorkonden, de kamers van Rhetorica te Antwerpen betreffende das. I, 147—171; über Dixmude: Ch. Robaeys in den Nederduitsche Letteroefeningen (Gent 1834) bl. 116—123; über Löwen von Serrure daselbst bl. 240—263; über Middelburg: N. C. Lambrechtsen van Ritthem in den Verhandelingen van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden III. deel 1. st. bl. 117—175.

Der Gegenstand ist zwar immer noch nicht erschöpft; ich glaube jedoch nicht, dass sich neue Zeugnisse auffinden werden, wodurch das was wir bis jetzt über Ursprung, Einrichtung und Bestrebungen der Kammern der R. wissen, wesentliche Aenderung erleidet.

In Frankreich oder vielmehr in Paris, denn das ist in der Regel Frankreich, gab es zu Ende des 14. Jahrh. Gesellschaften, welche sich und das Volk durch dramatische Darstellungen zu ergötzen strebten. Wie diese Gesellschaften: les clercs de la Basoche, la confrairie de la passion, les enfans sans souci, beschaffen waren, lernen wir aus ihren Verfassungen, die noch unter Karl VI. bestätigt wurden, und aus ihren mancherlei Bestrebungen, und wir lernen zugleich, dass eine so grosse Uebereinstimmung zwischen ihnen und den Kammern der R. stattfindet, dass uns diese nur als eine Nachahmung jener Gesellschaften erscheinen können. Wann aber eine solche Nachahmung stattfand, ward bis jetzt noch nicht ermittelt. Ganz aus der Luft gegriffen ist das Bestehen einer Rederijkkammer zu Diest im J. 1302; ja ich glaube sogar, es fehlt durchaus an urkundlichen Beweisen, dass Kammern im späteren Sinne des Worts bereits 1394 zu Dixmuden, 1400 zu Antwerpen (die Violieren)

und 1427 zu Kortrijk bestanden haben. Um's Jahr 1430 lassen sich aber wol schon Kammern sicher nachweisen.

Die poetischen Bestrebungen der Kammern der R. beschränkten sich in der frühesten Zeit und das ganze 15. Jahrh. hindurch lediglich auf das Aufführen von Schauspielen ernsten und heitern Inhalts. Jene hiessen moralisatien, spelen van sinne (Mone's Uebers. 354 ff.), sinnespelen, die anderen esbattementen, battementen, cluchten, auch wol cluiten, sotte cluiten. Jede Kammer hatte ihren besonderen Namen und ihr besonderes blasoen, Wappen nebst Sinnspruch. Die Mitglieder selbst nannten sich anfangs retrosyn, rhetoryker und im 16. und 17. Jahrh. rederijker. Sie schieden sich in camerbroeders und hoofden, die letzteren waren die eigentlichen Beamten und hiessen nach ihren Würden und Dienstleistungen keiser, prins, factor, deken, vinder; später gab es auch einen fiscael und einen vaendrager. Sie hielten ihre bestimmten Zusammenkünfte. Ihre poetischen Wettkämpfe (intreden) und sonstigen Aufzüge wurden mit vieler Förmlichkeit und grossem Gepränge begangen, besonders die sogenannten landjuweelen, die man in den Städten hielt, minder glänzend waren die auf dem Lande angestellten, die haechspelen und dorpspelen. Silberne Schalen und Kannen pflegten früher der Siegespreis zu sein. An die Stelle der Schauspiele traten später die refereinen (Mone's Uebers. 26. 253—257) und andere Dichtarten, meist didactischen Inhalts.

Noch jetzt bestehen in Belgien mehrere Kammern der R., welche poetische Preisfragen aufgeben und Wettstreite halten, auch wol Schauspiele aufführen. Ich selbst sah eines Tages zu Gent die dortigen Fonteinisten zu einem poetischen Wettkampfe ziehen, in festlichem Gepränge, voran eine grosse Musikbande, dann Fahnenträger, bunte Trommelschlager, und hinterdrein die Rederijker. Es war Nachmittag und der Wettstreit dauerte bis um Mitternacht zwei Uhr — ein merkwürdiger Eifer! der aber weiter nichts bedeutet. Dieselben Leute, die hier zur Ehre und Beförderung ihrer Muttersprache kämpfen,

schämen sich einige Stunden später, in anständiger Gesellschaft vlaemsch zu sprechen.

Trinken.

30: selc gheet drinken in tavernen
al den dach metten ghesellen.

Die Trinklust haben die Niederländer mit allen deutschen Völkern gemein. Es gab alle Jahrhunderte hindurch, zumal in Flandern und Brabant im Volke manchen man die gherne dranc, wie er in einem alten Gedichte der Hulth. Hs. (s. Mone's Uebers. 137) geschildert wird:

Dits van den man die harde gherne
tilic was in de taverne,
ende langhe duurde ende hoghe dranc
alse hem die tijt waert te lanc,

der gewiss ernstlich meinte was ihm der Dichter am Schlusse in den Mund legt:

ic hadde liever te schedene van minen wive
dan drinkhuus tonberene te minen live.

Wer die heutigen Belgier gesehen hat, wie sie in und vor den Bierhäusern festsitzen, glaubt sich in die Zeiten unserer sotternien versetzt: alles wie sonst, dasselbe Bier, dieselbe Lust dazu, nur die Häuser und das Geld haben ihren Namen (estaminets, francs, centimes) und die Menschen meist ihre Sprache verändert. Auch noch heute gehen wie damals die Weiber mitunter zu Biere, und die alte Brüsseler Ordonn. vom J. 1342 (in Willems, Belg. Museum I, 251), wenn man sie je heutiges Tages erneuen könnte, würde gewiss manchmal übertreten werden; sie verbietet bei 20 Schilling Strafe und bei Verlust des Oberkleides dat en gheen wijf in taverne niet drinken en sal gaen. Viele Sitten und Gebräuche hat man von den Franzosen angenommen, im Trinken ist man deutsch geblieben; diesen Zug uralter Stammesverwandtschaft bezeugen alle Jahrhunderte hindurch

fremde und einheimische Schriftsteller — ich beschränke mich nur auf das 16. Jahrh. Meyeri flandricarum rerum (1531) T. IX: Cervisiam ubique largiter potant, partim domesticam, partim ex Hollandia, Germania, Anglia advectam. Ebrietatem (proh dolor) leve ducunt vitium. Gladiis praesertim agrestes hastisque instructi, ad cauponas commeant, rixantur nonnunquam inter pocula ac caedes invicem faciunt. L. Guicciardini, Descrittione di tutti i paesi bassi (ed. 1581) p. 43: Hanno poi per la maggior' parte quel' vitio del ber' troppo, di che essi prendono estremo diletto, et pero sovente di di et di notte beono tanto, che oltre ad altri gravi disordini, che ne nascono, fa loro in molti modi gravissimo danno al corpo cet. et loro medesimi il conoscono, lo confessano, et se ne riprendono, non ostante cio per la cattiva consuetudine non se ne sanno o non se ne possono astenere.

Zum Trinken gab es viele Anlässe und Gelegenheiten auch ausser den gewöhnlichen Festtagen und Kirmessen. Zur Unterhaltung, besonders aber zum Trinken waren z. B. auch die sogenannten labbaien, quanselbier, spinningen, splijtingen, swingelingen (vgl. die deutschen Spinnstuben und Swengelköste) bestimmt, Zusammenkünfte junger Gesellen und Mädchen in den Wirthshäusern, welche oftmals und noch 1697 und 1700 durch die geistlichen Behörden verboten wurden, s. Willems, Belg. Museum I, 316—318. Vielleicht hatten auch die Gilden ihre eigenen Trinkgelage, doch finde ich kein Wort was auf etwas den deutschen Trinkstuben Aehnliches (Wilda, Das Gildenwesen im Mittelalter 209, vgl. Schmeller, baier. Wb. I, 495) führte.

Dieser wichtige Gegenstand der Sittengeschichte verdiente wol einmal umfassend und gründlich dargestellt zu werden. Ein auch in Deutschland bekanntes Buch: Nederlands displegtigheden door K. van Alkemade en P. van der Schelling 1—3. deel. Rotterd. 1732—35. 8., ist ein nüchternes moralisches Geschwätz, worin manches über Trinken und Trunkenheit bei allen Völkern der Welt zusammengerafft ist, auf die Niederlande aber am wenigsten Bezug genommen wird.

32. s o m t i j t s d r i n k e n s i o p d i e b e l l e,

nach Willems: zuweilen trinken sie dass sie für s t a t k i n t, pro prodigo erklärt werden müssen; Kil. i e m a n d e n b e l l e n .i. s t a t k i n t m a k e n, prodigentiae condemnare. Dies geschieht nämlich, ich glaube noch, durch einen Gerichtsdiener, der in den Strassen mit einer G l o c k e l ä u t e t und dann das gerichtliche Erkenntniss über den Prodigus kundthut. An die d r a b - c l o c k e oder a c h t e r s t e c l o c k e ist hier wol nicht zu denken? Wenn diese läutete, durften die Gastwirthe kein Getränk mehr verabreichen (Brüss. Ordonn. von 1342. 1348): so war es auch in den deutschen und ital. Städten im Mittelalter, s. Hüllmann, Städtewesen IV, 16. 17. Diese Glocke hiess deshalb gewöhnlich die Trinkglocke, auch wol in südlichen Ländern die Wein-, in nördlichen die Bierglocke.

N a r r e n.

15. s e l c h o u d e n s o t t e d a e r s i m e t f o l e n,

einige halten Narren, mit denen sie Narrenspossen treiben.

Auch die Niederlande liefern gewiss Beiträge in Menge zu einer Geschichte der Narren und des Narrenwesens. Diese merkwürdige Seite des Mittelalters ist bis jetzt immer noch zu wenig beachtet; was wir darüber haben, beschränkt sich so ziemlich auf die beiden Werke Flögel's: Geschichte der Hofnarren. Liegnitz 1789. 8. und Geschichte des Groteskekomischen. das. 1788. 8. In beiden sind die Niederlande beinahe ganz leer ausgegangen, und doch hat Flögel für seine Zeit und nach seinen geringen Hülfsmitteln viel geleistet. — Auch h i e r hatten die Fürsten und reichen Edelleute ihre Narren, s. Beispiele aus dem 14. und 15. Jahrh. in van Hasselt's Geld. maalt. 213. 215. 218, ja sogar die Städte, wenigstens zu Anfange des 16. Jahrh., unterhielten Narren, denen sie ein Jahrgehalt und Kleidung gaben, s. Matthaeus de nobil. 1134 und v. Hasselt, Geld. maalt. 228. Die niederländischen Narren kommen unter verschiedenen Benennun-

gen vor: ghee, sót, narre, polle, dwaes, door, sotteboi, guich, dwaep, dweep und heissen in Bezug auf das Possenreissen auch wol boetser, boetsenmaker, beuseler, guite, beiteler, buiteler, faterer, scharluin, scherluin, schobbe, schuiver, schruive, schudde, manche dieser letzten Benennungen gehören zwar nach Kiliaen nur einzelnen Gegenden an.

ZU ESMOREIT.

Esmoreit ist das einzige Stück dieser Sammlung, das bisher bekannt war: Serrure gab davon eine französische Uebersetzung im Messager des sciences et des arts de la Belgique ou nouvelles archives ect. T. III. (1835) p. 6—40, die nachher auch einzeln erschien unter dem besonderen Titel: Le jeu d'Esmorée, fils du roi de Sicile, drame du XIII[e] siècle, Traduit du flamand par C. P. Serrure. Gand 8. — Serrure hält das Ganze für eine Erfindung des Dichters; in der sicilianischen Geschichte finde man weder die Namen der Fürsten noch überhaupt ein Ereigniss, welches zu dem Inhalte des Stücks Stoff hätte darbieten können. Das Individualisieren des Ganzen mag allerdings wie die dramatische Form lediglich Werk des Dichters sein, die Grundidee holte er wahrscheinlich aus jener reichen Fundgrube für alle Dichter des Mittelalters, aus den sieben weisen Meistern. H. A. Keller hat in der Einleitung zu dem französischen Gedichte: Li romans des sept sages (Tübingen 1836) alle einzelnen Geschichten, die sich in den verschiedenen Bearbeitungen der sieben weisen Meister vorfinden, zusammengestellt, und theilt S. clviij den kurzen Inhalt einer Geschichte mit, welche offenbar ganz zu unserem Schauspiele stimmt: 'Der Findling. Ein König nimmt einen Findling an Kindesstatt an, der ihm dann seine Tochter entführt, und ihn selbst umbringt.' Nur der Schluss in unserm Schauspiele ist menschlicher und eben deshalb auch poetischer.

1, 184 und 214: *Balderijs* übersetzt Serrure Bagdad; es ist aber wol eher *Balsera* (Balsora, Bassora), unterhalb des Zusammenflusses des Tigris und Euphrat, südöstlich von Bagdad.

1, 252: *Tervogan*, *Tervogant*. Bei romanischen Völkern wurde aus dem Hermes *ter maximus*, wie er bei Ausonius heisst, dem τρισμέγιστος ein *Termagan*, *Tervagan* Benennung für die oberste Gottheit. Süd- und nordfranzösische Dichter wenden sie auf den sarrazenischen Abgott an und bringen ihn mit *Jupin* (Jupiter) und *Apollon* zusammen, s. Grimm's Mythol. (XIII). Aus romanischen Quellen haben unsere mhd. Dichter *Tervigant* und altenglische *Termagant*, vgl. Percy, Reliq. I, 62. 67. An appendix to Shaksp. dram. works (Leips. 1826. 8.) p. 178.

1, 259: *Mahoen*, Mahometh, rom. Mahom, Mahon, Mahons, Mahum. Roquef. Gloss. II, 111. Der Dichter aber dachte sich darunter wol noch einen besonderen sarrazenischen Abgott: so steht 595 und 749, und 3, 338 und 977 *Mahoen* neben *Mamet*.

1, 656: *dies sijt vroeder* (: moeder), und 3, 1127: *dies ben ic vroeder*, etwa: das wisse besser, das weiss ich besser. An einen gen. plur., wie sonst nach *iemen* und *niemen* (Hor. belg. III, 161), ist nicht zu denken, noch weniger an einen nom. masc., da ein solcher auf — er vollends unmöglich scheint, s. Grimm Gr. IV, 739.

ZU LIPPIJN.

2, 56: *ende maect van mi enen pol her Jan*, und macht aus mir einen Hurenwirth, Herrn Jan, der also anderen sein Weib preisgiebt — vielleicht eine sprichwörtliche Redensart. *pol* in dieser Bedeutung noch jetzt in Holland, Weiland Wb. IV, 95, vgl. Kil. voce *polle*, *pol*. Jan ist ein so

gewöhnlicher Name, dass er in vielen Redensarten angebracht wird: so sagt man in Norddeutschland Jan un alle Man für jedermann, und nennt den Zaunkönig korte Jan im Tûn.

Elfen und Elfinnen.

2, 98: alfsghedrochte, Maerl. Spieghel hist. elfsghedroch und Bestiaris elfsghedrochte (Hor. belg. III, 52); Reinaert 5365 alfsghedroch (: noch), Eleg. 51 alfsghedroch (Hs. alfsghedrochte) und 775 alfsghedrochte (: mochte).

Nach dem allgemeinen Volksglauben in den Niederlanden waren die Elfen und Elfinnen (alven ende elvinnen) nur böse Wesen, welche dem Menschen im Schlafen und Wachen zu schaden trachteten, indem sie ihn durch allerlei Trugbilder quälten und betrögen. Darum sagt der Dichter der natuurkunde auch von ihnen:

coubouten, alven, nickers, maren —
minne! het sijn duvele alle
die ons gherne brochten ten valle.

Auch Maerlant hält sie für gefallene Engel, für Teufel, weil er diesen das elfsghedroch beimisst, Spieghel hist. I, 6:

dit sijn die belaghen mede
talre tijt die menschelichede
bede wakende ende in drome.
elfsghedroch ende fantome,
toverie comen van desen.

Bei vielen beängstigenden Ereignissen glaubte man die Elfen, das alfsghedroch mit im Spiele. Als König Karl im Schlafe eine Stimme hörte die ihn aufforderte stehlen zu gehen, sprach er zu sich, Eleg. 51:

eist alfsghedroch dat mi quelt?

und Elegast als er sich dem König nahe glaubte, Eleg. 774:

ic ben bedroghen na mijn ghedochte,
oft mi verleit nu alfsghedrochte.

Und als Eggheric vom Klange der Schellen des Sattels, den ihm eben Elegast stahl, aufwachte und nach dem Schwerte griff, beruhigte ihn seine Frau (874):

die hem seide ende vraghede,
wat ware dat hi jaghede,
oft hem alven wilden verleiden.

Noch bestimmter tritt in unserem Gedichte das alfsghedroechte auf. Die Frau Gevatterin benutzt es, um den betrogenen Ehemann Lippijn von dem was er mit eigenen Augen gesehen hat, ganz abzubringen. 'Hörtest du nie von Elfentrug reden der die Leute zu betrügen pflegt?' (98) — 'Was Teufel! meint Lippijn, hat Gott die Welt mit Elfen und Elfinnen geplagt?' (104) — 'Ja, meint die Gevatterin, der Elfentrug ist so gross dass er manchen so blind macht, dass er sich selbst nicht kennt, wie sollte er denn einen anderen kennen?' (114) — 'Es ist eine Elfin die dich plagt: sie hat dein Gesicht verwirrt, deine Augen stehen ganz verdreht.' (129) — Lippijn will das alles nicht glauben, sie aber betheuert von neuem: 'es war eine Elfin die da lag,' ferner (142) 'eine Elfin hat ihr Netz ausgebreitet, dich zu fangen.' Er aber will immer noch nicht glauben: 'Was! bin ich vom Biere trunken oder fliegen die Elfen auf den Strassen umher?' — bis er denn endlich überzeugt wird durch die Anwesenheit seiner Frau im Hause, dass die Gevatterin Recht hat.

Ueber das Elfenwesen vgl. Irische Elfenmärchen, übersetzt von den Brüdern Grimm LXIII—CXXVI und Jac. Grimm, Mythol. 248—265.

ZU GLORIANT.

Weder ein Herzog Gloriant noch das was ihm hier begegnet, lässt sich in der braunschweigischen Geschichte nachweisen. Das Ganze erscheint auch gleich so fabelhaft, dass man nicht erst danach zu suchen braucht. Ob nun aber wirklich dem Dichter

eine Sage der Art vorlag, steht schwer zu ermitteln. Einzelne Züge kehren auch in andern Geschichten wieder. Auf ähnliche Weise z. B. wie hier durch Länder getrennt und sich gänzlich unbekannt zwei Herzen Liebe zu einander fassen, geschieht es auch in einer Entführungsgeschichte in den sieben weisen Meistern, Pariser Hs. 7595, Keller's Einleitung Seite ccxxviii: 'Ein Ritter sieht im Traume das Bild einer Frau, in die er sich heftig verliebt. Er zieht aus, sie zu suchen, und findet sie in Ungarn in einem festen Schloss am Meer. Auch sie hat ihn im Traume gesehen und Liebe für ihn gefasst, und giebt ihm nun aus dem Fenster ein Zeichen, dass sie ihn kenne.'

3, 282 und 380: staet op.

Die Boten knieten vor demjenigen nieder dem die Botschaft galt und blieben so lange vor ihm auf den Knien, bis sie ihre Botschaft verrichtet hatten oder jener sie aufstehen hiess. Diese allgemeine Hofsitte des Mittelalters erhielt sich lange Zeit; wir finden sie noch am burgundischen Hofe. Wonderlijcke oorloghen bl. 9 (von Maximilians Ankunft): 'Aldus was Gheerken die bode van Leuven inne ghelaten ende gheleit bi vrou Marie — als hi bi vrou Marie quam, groete hise seer — ende hi cnielde ter eerden. Vrou Marie deden opstaen ende sprac: bode, wat is die blide niemare die ghi ons brenet?' S. Münch, Die Fürstinnen des Hauses Burgund-Oesterreich I. Abth. S. 183; vgl. S. 86.

Printen und Printers.

3, 290: dit anschijn na thare pheprent, geconterfeit, entworfen, so auch 454.

Prenten, printen hiess früher allgemein in den Niederlanden (wenigstens bis in die Mitte des 16. Jahrh.), ja selbst in Norddeutschland so viel als buchdrucken wie noch jetzt das engl. to print. Das Wort ist heutiges Tages nicht mehr in dieser Bedeutung gebräuchlich, wol aber hat man noch prent, print, prentje für gedruckte Zeichnung, Bild (Weiland Wb. IV, 114. 115), und das stimmt noch ganz zu gheprent in

unserer Stelle. Dies gheprent der alten Zeit ist nach meiner Ansicht weiter nichts als im Umriss entworfen und mit Farben ausgemalt. Darum wird denn auch impremia in einem alten Glossarium (schade dass kein Jahrh. dabei bemerkt ist!) in Martinii Lexicon bloss durch σκιογραφία glossiert. Als gegen Ende des 14. Jahrh. sich das Kartenspiel sehr verbreitet und der Bedarf der Spielkarten sehr gesteigert hatte, erfand man eine Kunst, die theueren Kartenblätter schneller und billiger zu liefern: man schnitt die Umrisse der Kartenbilder in Holz und druckte sie ab und illuminierte sie dann. Auf diese Weise machte man nun auch andere Bilder: das älteste dieser Art ist der heilige Christophorus, im J. 1423 in Holz geschnitten und kartenartig illuminiert, s. Jos. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst (1823) S. 40. Alle Künstler, die sich mit Holz- oder Formschneiden und mit dem Illuminieren der Holzschnitte beschäftigten, nannten sich in den Niederlanden printers, verlichters, prentesniders, houteprintsniders, figuursniders op houte, figuurdruckers. Sie schlossen sich bald den vorhandenen Malergilden an, und so sehen wir bereits verlichters ende printers in der St. Lucas-Gilde zu Antwerpen 22. Juli 1442. In dem ältesten Antw. Ambochtsboec heisst es bl. XXXV: „hoe dat de goede mannen ende tgheselscap gemeynelick van den Scilders, houten Beeldsniders, Metselrisnyders, Gelasmakers, Verlichters, Printers ende alle die der Gulde van Ste Lucas aencleven, ons te kennen hebben gegeven“ — Willems, Mengelingen (Antw. 1828) bl. 76. Nur übermässiger Patriotismus liess in diesen printers den Des Roches Buchdrucker finden und bedrohte die ohnedies schon genug verworrene Buchdruckergeschichte mit neuer Verwirrung. In Deutschland aber waren damals die kunstgeschichtlichen Forschungen so weit gediehen, dass man die Antwerpener printers vom J. 1442 für das nahm was sie wirklich waren; man wusste recht gut, dass auch bei uns schon lange vor Erfindung der Buchdruckerkunst printers vorkommen, nur heissen sie anders, nämlich Kartenmacher, Kartenmaler, Briefmaler (Heller,

Gesch. der Holzschn. 308); dies letzte Wort erhielt sich bis ins 17. Jahrh. in seiner alten Bedeutung: das Promptuarium von 1618 erklärt es 'qui versicolores in chartis pigmentis colorat imagines.' — Willems hat in seinen Mengelingen Nr. 2. 1828 die Antwerpener printers von 1442 wieder zur Sprache gebracht und möchte gar gern darthun, dass es wirklich Buchdrucker waren; er beweist aber nur: 1) dass in dem alten Privilegium der St. Lucas-Gilde wirklich das Wort steht, 2) dass bis zum J. 1557 alle Buchdrucker zu dieser Gilde gehörten und 3) dass diese Buchdrucker printers hiessen (die angeführten sind nur aus dem 16. Jahrh., Peeter Coeck van Aelst 1527 der erste); daraus folgt aber noch gar nicht, dass die printers vor 1500 Buchdrucker waren. Meine Ansicht von printen und printer wird auch durch das Rom. bestätigt, Roquef. Gloss. I, 441: „Emprainture. Tableau, peinture, empreinte, représentation.“ Schade dass Roquef. keine Belege hinzufügt; doch vgl. auch empreinte und empreindre in dem alten Dict. de l'Acad. franç.

3, 1056: het comt al touwe.

—ouwe oder —owe für —oe lässt sich aus den ältesten niederl. Schriften nachweisen; so heisst es in einer Urkunde vom J. 1275 in Jan van Helu von Willems bl. 571: Ic dowe (doe) u dat cont — howe (hoe) et daer mede staen soude — ende nammere towe (toe) doude ende domsaten. Es lebt vielleicht noch heute in irgend einer Mundart fort.

ZUM BUSKENBLASER.

4, 38: sac van consten — so im Reinaert 5788:

een sac vol raets ic ons wel gheve.

4, 59. 146: miten; 4, 67: pont, schillinc; 6, 331: oude grote.

Ueber die Münzen und ihren jeweiligen Werth siehe die Münzedicte der holl. Grafen: Herz. Albrechts v. J. 1393 in Mieris Charterb. III, 593; Willems v. J. 1411 das. IV, 165, v. J. 1414 das. IV, 292 u. 305 und v. J. 1415 das. IV, 349; ferner das Münzedict der Herzogin Johanna von Brabant v. J. 1393 in Willems, Mengel. bl. 339—354. Die Preisschrift über die niederl. Münzen des 14. und 15. Jahrh. von A. Heylen, im J. 1787 von der Brüsseler Akad. gekrönt, kenne ich nicht näher. Ueber die Geldsorten in den Jahren 1419 u. 1420 s. Meerman in den Verhand. van de maatsch. der nederl. Letterk. te Leiden I, 496. 497.

4, 106: joochtborre.

Es ist der aus der deutschen Sagenwelt bekannte Jungbrunne. Wer darin badet, wird jung an Leib und Seele, und so auch wer daraus nur trinket:

Zu meines Buhlen Füssen
Da steht ein Brünnlein kalt,
Und wer das Brünnlein trinken thut,
Der jüngt und wird nicht alt —

Görres, Meisterl. 92. Deutsche und niederländische Maler haben oft den Jungbrunnen darzustellen versucht, besonders im 16. Jahrh., und dieselbe Idee lebt noch heute fort, wird aber anders veranschaulicht: der Jungbrunne ist auf den Nürnberger Bilderbogen eine Mühle; alte hässliche Weiber werden wie Säcke herbeigebracht und auf der einen Seite aufgeschüttet und kommen auf der andern Seite als junge hübsche Mädchen zum Vorschein.

4, 178: blare coc, so auch 5, 41, eine schwarze Kuh mit einer Blässe, einem Blessen, Kil. blare (holl. blaar), vacca nigra, sed fronte alba.

In Flandern pflegt in jedem Kuhstalle noch heutiges Tages eine blare zu sein. Wahrscheinlich ist hoppel (von hoppe, Wiedehopf) ebenso ein Rufname für eine bunte Kuh; ich kenne das Wort nur aus Kiliaen. Bei den Schweizern giebt es solcher stehenden Kuhnamen weit mehrere; s. Texte zu der Sammlung von Schweizer-Kühreihen 4. Ausg. von J. R. Wyss, z. B. S. 1—7. 20, vgl. Wyss, Reise in das Berner-Oberland S. 563.

4, 180: tabbaert, ein mantelartiges Oberkleid.

Es war von beliebiger Länge, hatte weite geschlitzte Ermel zum Durchstecken der Arme und wurde in der Mitte gegürtet — s. die Miniaturen in mehreren Hss. des Froissard und die Bilder bei den ehem. Karmeliten zu Haarlem in van Alkemade's Ausgabe des Melis Stoke (vgl. van Wijn, Avondst. II, 143). Diese tabbaerde, die zu Ende des 14. Jahrh. aufkamen, erhielten sich das ganze 15. Jahrh. hindurch, und waren eine durch ganz Europa verbreitete Männer- und Frauentracht. Der Name findet sich denn auch aus dieser Zeit in den meisten europäischen Sprachen, z. B. mlat. tabardus, rom. tabar, tabard, tabart, ital. tabaro, tabarro, span. tavardo. Die Limburger Chronik giebt genau das Jahr an, wann diese Tracht Mode wurde, was mir zugleich für die Zeitbestimmung unserer Schauspiele wichtig scheint (beim J. 1370): 'darnach zuhant giengen die tappert an, die trugen man und vrouwen.' (beim J. 1389:) 'in der selbigen zeit giengen vrouwen und junefrouwen edel und unedel mit tapperten, und hatten die mitten gegürtet, die gürtel hiesse man dupfeng, und die männer trugen sie lang und kurz wie sie wolten, und machten daran grosse weite tuch eines teils auf die erden. Du junger man der noch sol geborn werden über hundert jar, du solt wissen dass die kleidung diser gegenwertigen welt nicht an sich genomen hat von der grobheit oder von der herlichkeit, dan sie dise kleidung und sit von grosser hoffart ervunden und gemacht haben, wiewol man vindet, dass dieselbe kleidung vor vierhundert jaren auch etlicher massen gewesen seind, als man wol siht in den alten stiften und kirchen, da man vindt solche stein und bild gekleidet.'

ZUR HEXE.

5, 24: mine coe es haer mele outgaen u. s. w.

Es ist allgemeiner Aberglaube noch jetzt, wenigstens in Deutschland, dass Zauberinnen, Hexen es den kühen angethan

haben, wenn diese statt Milch nur Wasser geben. Durch Einverständniss mit dem Teufel wissen sie auch die Butter zu stehlen. Lutgart sah so eine alte Hexe auf einer Wegscheide sitzen mit Butter vor sich; 'ich glaube, sagt sie (34), sie beschwor den Teufel und der schaffte die Butter herbei.' 'Ja, erwiedert Machtelt, die hat sie mir gestohlen.' Daher heisst denn überhaupt in Deutschland eine Hexe: Milchdiebin, Milchzauberin, Molkenstehlerin, Molkentöversche (Brem. Wb. V, 93), s. Grimm, Mythol. 605.

5, 26: die helsche cater.

Die Vorstellung des Teufels in Thiergestalt ist alt und weitverbreitet. Im deutschen Hexenwesen und heutigen Aberglauben erscheint er meist als Bock, s. Grimm, Mythol. 557. Dagegen war der Teufel in Katergestalt bei den Niederländern wol die gewöhnlichere Vorstellung, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich das duivekater! (vgl. übrigens Kil. h. v.) ein Ausdruck der Verwunderung, den ich in Leiden oftmals hörte, eben darauf bezieht.

5, 31: op ene vierwechstede, auf einer Wegscheide, da ist nämlich der Teufel zu errufen, s. Grimm, Mythol. 607. Anm. 1.

5, 48: ende heeft haer ene ore verloren van quader dieften.

Ohrenabschneiden als Strafe des Diebstahls war noch im 16. Jahrh. üblich, s. die Urkunden in Hasselt's Arnh. oudheden II, 60. In derselben Zeit ward diese Strafe zu Gent auch noch ausgeführt an allen rabauwen, loddeghen, truwanten, cocquinen und botters, wenn sie sich Verbannung zugezogen hatten, s. Cannaert bijdr. 35. Sehr naiv hiess es dann gewöhnlich in den Erkenntnissen: „op een merckelyck stick van uw oore."

5, 59: in enen put onder die galghe
vaste ghedolven metten balghe.

Dazu gehört noch 1, 156 und 380 in enen put versmoren, in einer Grube umkommen, und hier kurz vorher 51 ghe-

bannen op den pit, oder wie es in alten Keuren heisst: op den pit levende te delvene.

Diese schreckliche Strafe, das lebendig begraben werden, war in den Niederlanden uralt und allgemein; sie wurde nur an Frauen vollzogen und zwar meist für Verbrechen, um derentwillen die Männer gehängt oder verbrannt wurden. Noch im J. 1539 erneute sie Karl V. durch eine Verordnung vom 4. October. Frauen aus allen Ständen, geringe sowol als die angesehensten, jung und alt ohne Unterschied, wurden auf diese Weise in den vornehmsten niederl. Städten ums Leben gebracht. Gross ist die Zahl der Schlachtopfer, welche in den Jahren 1540—97 für ihre Ketzereien (voor heure dwalingen) auf Befehl des Kaisers und in Folge richterlichen Erkenntnisses zu Gent, Doornik, Douais, Mons, Herzogenbusch, Brüssel u. s. w. lebendig begraben wurden. S. Cannaert bijdr. 16. Grauen und Entsetzen ergreift einen, wenn man liest wie Anneken van den Hove, nachdem sie zu Brüssel zum Tode verurtheilt war, am 19. Juli 1597 hingerichtet wurde: — „Sy werdt alvolghens uytgeleyt tusschen twee jesuyten, gevolgd door eenige minderbroeders, tot op eene plaetse genaemt Vaeren-heyvelt, liggende tusschen Brussel en Leuven, daer een kuyl in de aerde gemaeckt was, daer in de beul haer geleyt heeft, ende naer dat hy haer met aerde bedeckte, het selve beginnende van hare voeten af, soo hebben haer de jesuyten altyd gevraeght of sy nog niet en wilde afstaen; eyndelick tot den mont komende, hebben sy haer wederom gevraeght. Daer na heeft de beul den mont met aerde bedeckt ende oock het hooft, alsoo dat haer geheel lichaem in den kuyl vast met aerde besloten wert. Dit gedaen synde, spronck de beul seer geweldigh op haer toegedeckte lichaem, waer op sy seer erbermelicke onder de aerde riep, haeren geest opgevende.“ Cannaert bijdr. 312. 313. (Ich citiere überall die neueste Ausgabe: Gent 1835, welche mir der Vf. zum Andenken verehrte.)

5, 61 und 73: oosters bier.

In einer Genter Keure vom J. 1371 (Lenz in den Nouvelles Archives hist., philos. et littér. T. I. p. 105): „Dat men geen

oestersch bier diere en vercoepe dan 2 groten den stoop up tien pont etc." — wahrscheinlich das welches von Ostern bis Fastnacht gebraut wird und bei uns Märzenbier heisst.

5, 69: sente Bride.

Es kann hier nur die heilige Jungfrau Brigida aus Schottland gemeint sein. Ihr Fest fällt auf den 1. Februar und wird in mehreren Ländern bei den Landleuten noch heutiges Tages sehr feierlich begangen. Von Irland und Schottland verpflanzte sich ihre Verehrung schon frühzeitig in die Niederlande. Die Bollandisten bemerken zu ihrer Lebensbeschreibung, Acta Sanct. Febr. T. I. p. 100: 'inde sanctae illius virginis propagata huc veneratio est, ad populos tunc, ut plurimum, pascuariae et agrariae rei deditos, neque tamen diu unquam ab usu tractationeque armorum otiosos, sed eiusmodi tamen, ut eorum simplicitas illius emereri opem et niteretur et posset: quippe quae plurima olim circa rusticanam annonam, lac, butyrum, lardum, mel circaque ipsa armenta, aut alioquin in agrestium hominum levamentum, miracula patraverit et professa sit, uti vitae 1. cap. nr. 60. refertur, proniorem se esse ad beneficiendum plebeiis ac tenuibus, quia plebeii cuncti serviunt Deo, omnesque Patrem poscunt, cum potentes exceptis paucis electis a Deo, serpentes sint et filii sanguinum filiique mortis; neque ideo tamen iusta bella aversata sit aut rogata destituerit ope. Eo aucta in illam pietas novis identidem in varios beneficiis, ut pleraeque Belgicae ecclesiae illius festum officio ecclesiastico celebrare consueverint, uti cernere est in veteribus canonicarum precum breviariis, Antverpiensi an. 1496 excuso, Bruxell. 1516, Audomarensi 1518, Leodiensi ac Brugensi 1520, Morinensi 1542, Ultrajectensi aliisque."

Gäbe es nur Eine heilige Brigitta, und zwar die spätere schwedische, so wäre das für unsere Schauspiele höchst wichtig; die aber war damals gewiss noch nicht einmal canonisiert.

5, 80: set ons bi den viere; vgl. 6, 23. 204.

Der Kamin ist noch heutiges Tages in den meisten Häusern der Sammelplatz der Familie und der Gäste, wie wir es vielfach

dargestellt finden auf niederländischen Bildern des 16. und 17. Jahrhunderts. In früherer Zeit war, wie es scheint, der nächste und beste Sitz am Kamin ein Ehrenplatz (wie noch in England), welchen der Wirth demjenigen seiner Gäste anbot, den er am meisten ehren wollte. Darum rechnet auch der Nachbar, wie er zu Jan geht, auf diese Ehre, 6, 279: men sal ons setten bi den viere, und Jan ladet auch gleich seine eintretenden Gäste auf diesen Ehrenplatz ein, 6, 298: sit daer ende uw weerdinne hier; er aber selbst will sich bescheiden daneben setzen: ende ic sal sitten neven tfier.

5, 98: die hant van enen dief.

Nach dem deutschen Aberglauben bedarf's nicht erst der ganzen Hand eines Diebes, worüber noch dazu neun Messen gehalten sind, schon ein Finger genügt, z. B. Chemnitzer Rockenphilosophie: 'Diebsdaumen bei sich getragen, oder bei die Waare gelegt, macht, dass sie gut abgeht', s. Grimm, Myth. LXXV. Nr. 201.

ZU DRIE DAGHE HERE.

6, 42: wat duvel! hebdi hier ghemacct?
ghi hebt ghemacct een onderhaspe.

Des Nachbars Weib tritt auf die Bühne und fragt ihren Mann: 'was Teufel! hast du hier gemacht? Du hast gemacht einen Unterhaspel' d. h. wahrscheinlich so viel als: du hast das Garn in Verwirrung gebracht. Bei unvorsichtigem schnellen Haspeln nämlich kann leicht ein Faden von der Winde abgleiten, der sich dann zunächst um die Kurbe des Haspels mit herumdreht, so dass man also unter dem Haspel gleichsam noch einen Haspel hat. Diese wörtliche Erklärung passt ganz gut. Dass Männer weibliche Arbeiten verrichten, wissen wir schon von Lippijn: seiner Frau genügt es nicht, dass er Wasser holen und den Topf

scheuern will (2, 25), er soll auch noch die Schüsseln waschen und die Hausflur kehren (2, 28. 29); und in unserm Stücke schimpft Jan über seine Nachbaren, die beim Feuer sitzen und haspeln und spinnen (205). Auch ist ja die Bühne hier beinahe fortwährend (1–214 und dann wieder 280 bis zu Ende) eine Bauernstube mit allerlei ländlichem Hausgeräth. — Ganz unklar ist mir was darauf der Ghebuur spricht. Wozu nun auf einmal die Aufforderung an jemanden, jedem (?) ein Kissen unter die Füsse zu bringen (46. 47) und dann die Mutter Gottes (48. 49)? Doch warum sollte man nicht auch einmal in einer boerde, und noch dazu in einer sotte boerde dummes Zeug schwatzen, wie es ja im wirklichen Leben genug geschwatzt wird?

6, 199: huke, Heuke, eine Art Mantel, im 14. Jahrh. sowol Männer- als Frauentracht.

Die Limburger Chronik beim J. 1351: 'man trug lange hoiken, die waren geknupft vornen nider bis auf die vüsse.' Vgl. Frisch Wb. I, 448 und Brem. Wb. II, 643. 644. Heutiges Tages ist die huik nur noch Frauentracht und zwar ein Regenmantel, s. Weiland Wb. II, 325.

6, 214: hiers gheen bate.

Mit diesen Worten verlässt Jan die Stube, welche auf der einen Seite der Bühne dargestellt ist, und geht in oder vielmehr vor ein Bierhaus auf der andern Seite der Bühne. Dort trifft er seinen Nachbar und beide trinken nun mit einander.

6, 354. Ich weiss nicht was Jan meint, wenn er dem Nachbar sagt: so moeti boren.

Boren oder beuren ist kein undeutliches Wort, es heisst: heben, erheben, tragen; doch das passt alles hier nicht, da ein Objekt fehlt. Am Ende ist voren zu lesen, v und b unterscheiden sich in Hss. des 15. Jahrh. oft nur wenig von einander, und so wäre denn gleich alles deutlich: 'so musst du Nachbar voran, zuerst (trinken) und dann Bette sollst du trinken.'

6, 357: et tantos je buverai, und

6, 359: het schijnt ghi sijt een verrot Wale.

Als Jan lustig wird und anfängt französisch zu reden, da sagt der Nachbar: 'du bist sehr lustig, es scheint du bist ein stinkender Wale.' Rotte Wael, stinkende Wael ist noch bis auf diesen Augenblick in Flandern und Brabant, besonders nach der wallonischen Grenze zu, eine sehr übliche Schimpfbenennung der Wallonen, stinkend nämlich vom häufigen Genusse des Knoblauchs und der Zwiebeln. Und wie sich durch den Volkshass jenes Schimpfwort erhalten hat, so ist auch dieser selbst noch keineswegs verschwunden. 'Transportez-vous, schreibt Willems an Herrn Van de Weyer, sur la frontière de leur-pays, vous verrez des Wallons chercher leur pain à deux ou trois lieues de distance, afin de ne pas l'acheter d'un Flamand, vous verrez les Wallons et les Flamands se battre à toutes les kermesses.' Willems, De la langue belgique p. 22.

6, 380: ghi keert wel stappans uwen schilt, du wendest sogleich deinen Schild.

Heisst das: du wirfst den Schild auf den Rücken und greifst zum Schwerte? wie im Walewein:

hi begreep tswaert met beden handen
ende warp den schilt achterwaert.

6, 390: ic hinghen — in ene mande.

Dies ist wol eine Anspielung auf das hanghen in de mande, Cannaert bijdr. 166. 520.

6, 396: of wi selen om tlaneste trecken, oder wir wollen um das Längste ziehen, d. h. sehen wer den Kürzern zieht, oder wer das Längste behält und Sieger bleibt.

Es ist hier offenbar das Hälmlein ziehen gemeint, mit Halmchen oder Hölzchen von verschiedener Länge das Loos ziehen.

ZU DEN TRUWANTEN.

7, 29: wanneer ic sinen tsau bekinde.

bekinde muss wol praes. sein für bekinne, und tsau ist vielleicht das noch in Holland gebräuchliche sjouw (Weiland Wb. IV, 442): Pack, Paket, im gemeinen Leben eine Last die schwer zu tragen fällt. Also etwa und zwar ironisch: 'wann ich seine schwere Arbeit kennen lerne —'

7, 64: Bruder Everaert fällt hier aus der Rolle; kurz vorher erscheint er noch mit suster Luten als gabeheischender Pilgrim, und nun stellt er auf einmal Betrachtungen an über sich und die scheinheiligen Müssiggänger in Klausen und Zellen, und endigt ganz bussfertig.

Beginen.

7, 74: swesters, baghinen, lollaerde.

Bereits im J. 1065 bestand ein Beginenverein zu Vilvorden in Brabant, s. Miraei opp. dipl.-hist. T. II. c. 26. Im 13. Jahrh. vermehrten sich die Beginen (beguinae, beguttae) und es entstanden nun auch Männergesellschaften dieser Art: Begarden, Beguini; das älteste bekannte Begardenhaus ist das Löwener vom J. 1220, s. Gramaye Antiq. Brab. p. 175. Diese freieren religiösen Vereine, deren Mitglieder nur zu wechselseitiger Uebung in der Gottseligkeit und zu Werken der Barmherzigkeit zusammengetreten waren, wichen hie und da schon frühzeitig von ihren ursprünglichen Zwecken ab; ohne Klostergelübde und Klosterzwang, ja sogar oft ohne Aufsicht und strenge Zucht konnten sie leicht der Vereinigungspunkt vieler Schwärmer, Ketzer, Müssiggänger und Taugenichtse werden; und wenn auch einzelne Häuser sich durch Frömmigkeit auszeichneten, so mochten doch die Beginen im Allgemeinen den schlechten Ruf*) veranlasst haben,

*) Geiler von Keisersberg (Oberl. Gloss. 946): 'als etwan geschicht daz der

worin sie später meist beim Volke standen, sowie denn auch wol die Anfeindungen und Verfolgungen von Seiten der kirchlichen Behörden gewiss mitunter nicht ganz ungerecht waren. In der einen der beiden Constitutionen, welche auf dem Concilium von Vienne 1311 publiciert wurden, heisst es schon ausdrücklich: 'statum earundem (Beguinarum) perpetuo duximus prohibendum et a Dei ecclesia abolendum.' — Ein ähnlicher Verein war die Gesellschaft der Alexiani oder Fratres Cellitae; sie hatten sich bald nach 1300 zu Werken der Barmherzigkeit vereinigt. Das Volk nannte sie lollaerts **), lollaertjes, lollebroeders, und mochte wol guten Grund dazu haben, wenn es häufig darunter nur liederliche *) und scheinheilige Müssiggänger verstand. Der Lütticher Canonicus Hocsemius (um 1348) berichtet beim J. 1309: 'eodem anno quidam hypocritae gyrovagi, qui Lollardi sive Deum laudantes vocabantur, per Hannoniam et Brabantiam quasdam mulieres nobiles deceperunt.' (Man sollte glauben, das könnte auf unsere Schauspiele bezogen werden, 4, 179. 196.) — Aehnlicher Art waren die swesters, Zwestriones, Schwestern des freien Geistes. Joannis Episcopi Argent. epistola circularis a. 1317: 'quos vulgus Begehardos et Schwestrones, Brod durch Gott nominant, ipsi vero et ipsae se de secta liberi spiritus, et voluntariae paupertatis parvos fratres vel sorores vocant.' — Alle diese Vereine, bei allen ihren guten und löblichen Zwecken, müssen schon sehr entartet gewesen sein, als man von ihnen sagen konnte (7, 75. 76):

---

eman der toten vrouwen unküscheit volbringt mit der beginen, die der vrouwen gewartet hat, oder die efrou mit dem lolharten.'

**) In Deutschland auch nolhart, was Frisch Wb. II, 20 von nol, Kil. cucullus lugubris, ableitet. n und l wechseln oft im Anlaut, vgl. Hor. belg. V, 40. 41, und so könnte denn auch lollaert besser wol noch von nol als lollen (s. Kil. und Frisch Wb. I, 620) abgeleitet werden. Uebrigens verdient noch Beachtung das isl. lolari, homo ignavus, engl. a lollard.

si sijn also lui van aerde
datse qualijc pinen moghen.

Diese Stimme aus dem Volke scheint mir mehr zu bedeuten als die vielen päpstlichen Verfolgungsbefehle, welche fortwährend gegen sie erneuert wurden. Die Päpste sahen von jeher darin nur Ketzerei. So Bonifacius IX. 1395: 'in partibus illis (Alemann.) sint nonnullae sectae utriusque sexus hominum, vulgo Beghardi, seu Lullardi et Zwestriones, a se ipsis vero pauperes Fratricelli, seu pauperes pueruli nominati, qui — novum religionis seu conformem habitum assumere, congregationes et conventicula facere, in communi habitare, superiores, quos Procuratores vel servos fratrum aut Marthas sororum nuncupant, sub ipsis eligere et publice gregatim mendicare praesumunt, sub quorum etiam habitu et ritu vivendi — semper haereses et haeretici latitarunt.' Allerdings mochte die Ketzerei häufig in diesen Vereinen einen Zufluchtsort und Halt finden; gefährlicher für die gesellschaftliche Ordnung war es jedoch, dass eben von jeher sich Müssiggang und Liederlichkeit bei ihnen einnistete, wodurch sie denn selbst so in Entartung geriethen, dass zu ihrer Unterdrückung endlich auch die weltliche Macht sich gezwungen fühlte; in Deutschland geschah dies besonders von Karl IV. und Sigismund. Vgl. Gieseler, Kirchengeschichte II. Bandes 2. Abth. (3. Aufl.) S. 370. 629—633. 3. Abth. S. 205—216. und dann vorzüglich J. L. a Mosheim de Beghardis et Beguinabus commentarius, ed. G. H. Martini. Lips. 1790. 8.

7, 92: dies selen si noch voren singhen und 9, 245: so seldi tierst voren singhen, eine Redensart, die ich nicht gehörig zu erklären weiss.

ZU WINTER ENDE SOMER.

„Sommer und Winter stehn im Kampf gegeneinander gerade wie Tag und Nacht; Sommer und Tag erfreuen, Nacht

und Winter betrüben die Welt. Die Ankunft des Sommers, des Mais, oder wie wir jetzt sagen des Frühlings, wurde nun vor Alters festlich begangen. — Das Eintreffen des Sommers erfolgte aber nicht auf einen bestimmten Tag des Jahrs, sondern wurde nach zufälligen Zeichen wahrgenommen: aufblühenden Blumen oder anlangenden Vögeln. Wer 'den êrsten viol' schaute, zeigte es an; das ganze Dorf lief hinzu, die Bauern steckten die Blume auf eine Stange und tanzten darum. — Ebenso wird die erste Schwalbe, der erste Storch als Frühlingsbote begrüsst und empfangen."

„Diese Sommerverkündigung durch Gesänge der Jugend findet noch jetzt oder fand wenigstens in den letzten Jahrhunderten in deutschen und slavischen Ländern statt. Die Gebräuche und Lieder sind mannigfaltig. Oft wird bloss ein Kranz, eine Puppe, ein Thier im Korb herumgetragen und von Haus zu Haus die Gabe eingefordert. — Oft aber bildet die Einsammlung der Gaben nur den Schluss einer sinnvolleren Handlung, woran auch Jünglinge und Jungfrauen Theil nehmen. Ein vermummter Sommer und Winter, jener in Ephen oder Singrün, dieser in Stroh oder Moos gekleidet, treten auf und kämpfen solange mit einander, bis der Sommer siegt. Dann wird dem zu Boden geworfenen Winter seine Hülle abgerissen, zerstreut, und ein sommerlicher Kranz oder Zweig umhergetragen. Hier ist also wieder die uralte Idee eines Kriegs oder Streits zwischen beiden Jahrsgewalten, aus dem der Sommer siegreich hervorgeht, in dem der Winter unterliegt: das Volk giebt gleichsam den zuschauenden Chorus ab, und bricht in den Preis des Ueberwinders aus."

„Die eben geschilderte Sitte lebt hauptsächlich in Gegenden des mittleren Rheins, jenseits in der Pfalz, diesseits zwischen Neckar und Main, im Odenwald. Aus den gesungenen Liedern theile ich bloss die beziehungsvollen Stellen mit:

Trarira, der Sommer der ist da.
Wir wollen hinaus in Garten
Und wollen des Sommers warten.

Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken.
Der Winter hats verloren,
Der Winter liegt gefangen,
Und wer nicht dazu kommt
Den schlagen wir mit Stangen. —

An einigen Orten ziehen die Kinder mit weissen, geschälten Stäben, hölzernen Gabeln und Degen aus, entweder in der Absicht dem Sommer zu helfen und mit auf den Feind loszuschlagen, oder es können auch die Stabträger des Winters Gefolge darstellen sollen, weil nach altem Gebrauch Besiegte und Gefangene mit weissen Stäben entlassen werden (Rechtsalterth. 134). Einer aus dem Haufen der Knaben, ein Erwachsener an ihrer Spitze in Stroh gehüllt stellt den Winter, ein andrer mit Epheu verziert den Sommer vor. Erst kämpfen beide mit ihren Holzstangen, bald werden sie handgemein und ringen so lange, bis der Winter niederliegt und ihm das Strohkleid abgezogen wird. Unter dem Kampf singen die übrigen:

Stab aus, Stab aus,
Stecht dem Winter die Augen aus!"

Grimm's deutsche Mythol. 438—441.

Diese Frühlingsfeier, welche in allen deutschen Ländern bis in den Norden hinauf (vgl. Olaus Magnus bei Grimm 448) verbreitet erscheint, mag auch in uralter Zeit in den Niederlanden heimisch gewesen sein und sich vielleicht auch jetzt noch in einzelnen Spuren erhalten haben. Dennoch möchte ich bezweifeln, trotzdem dass in ihr schon das Dramatische selbst liegt (vgl. Grimm 455), dass sie unserem Dichter zu seinem Kampfe des Winters und Sommers Anlass und Stoff gegeben habe. Bei ihm ist die Grundidee: Sieg des Sommers und Niederlage des Winters, durch eine modernere, aus der Naturnothwendigkeit abgeleitete, ganz verdrängt: Winter und Sommer müssen einmal sein, so hat es der liebe Gott eingerichtet. Auch hat der Dichter ein Element hineingebracht, welches dem deutschen Kampfe der Jahrszeiten ganz fremd ist, er lässt beide Kämpfer

besonders wegen der Liebe streiten: jeder behauptet, dass unter seiner Herrschaft am meisten Liebe gepflegt werde. Zuletzt tritt nun noch die Liebe selbst als Frau Venus auf, und diese Wendung berechtigt uns zu der Annahme, dass der Dichter nicht aus dem Leben, sondern aus einer anderen Quelle schöpfte. Diese Quelle finde ich in dem alten lat. Gedichte, dem Wettstreite des Frühlings und Winters vom Kuckuk. Der Cuculus, der Frühlingsverkünder ist der Frühling selbst. Das Gedicht wird gewöhnlich dem Beda oder Alcuin zugeschrieben, auf jeden Fall gehört es dem 9. Jahrh. an. Ich theile es hier mit nach den mir zugänglichen Hülfsmitteln und füge die bedeutendsten Lesarten hinzu: C. cod. Colbertinus, F. ed. Francofurtana, L. cod. Lugdunensis, R. cod. Ratisbonensis.

CONFLICTUS VERIS ET HIEMIS.

Conveniunt subito cuncti de montibus altis
Pastores pecudum vernali luce sub umbra
Arborea, pariter laetas celebrare Camenas.
Adfuit et iuvenis Daphnis seniorque Palaemon [1]),
Omnes hi Cuculo laudes cantare parabant.
Ver quoque florigero succinctus stemmate venit,
Frigida venit Hiems rigidis hirsuta capillis.
His certamen erat Cuculi de carmine grande.
Ver prior adlusit ternos modulamine versus:
V. Opto meus veniat Cuculus carissimus ales,
Omnibus iste solet fieri gratissimus hospes
In tectis [2]), modulans rutilo bona carmina rostro.
H. Tum glacialis Hiems respondit voce [3]) severa:
Non veniat Cuculus, nigris sed dormiat antris.
Iste famem secum semper portare suescit.
V. Opto meus veniat Cuculus cum germine laeto,
Frigora depellat, Phoebo comes almus in aevum.
Phoebus amat Cuculum crescenti luce serena.

1) R. Menalca 2) C. intret is 3) R. fronte

H. Non veniat Cuculus, generat quia forte labores:
Praelia congeminat, requiem disiungit [4]) amatam,
Omnia disturbat, pelagi terraeque laborant.
V. Quid tu, tarda Hiems, Cuculo convicia cantas?
Qui torpore gravi tenebrosis tectus in antris,
Post epulas Veneris, post stulti pocula Bacchi.
H. Sunt mihi divitiae, sunt et convivia laeta,
Est requies dulcis, calidus est ignis in aede.
Haec Cuculus nescit, sed perfidus ille laborat.
V. Ore feret flores Cuculus et mella ministrat,
Aedificatque domus, placidas et navigat undas,
Et generat soboles, laetos [5]) et vestiet agros.
H. Haec inimica mihi sunt quae tibi laeta videntur.
Sed placet optatas gazas numerare per arcas, [6])
Et gaudere cibis, simul et requiescere semper.
V. Quis tibi, tarda Hiems, semper dormire parata, [7])
Divitias cumulat, gazas vel congregat ullas,
Si ver aut [8]) aestas ante tibi nulla laborat?
H. Vera refers: illi, quoniam mihi multa laborant,
Sunt etiam servi nostra ditione subacti,
Iam mihi servantes domino quaecumque laborant.
V. Non illis dominus sed pauper inopsque superbis, [9])
Nec te iam poteris per te tu pascere tantum,
Ni tibi qui veniet Cuculus alimonia praestet.
Pal. Tum respondit ovans sublimi e sede Palaemon [10])
Et Daphnis pariter, pastorum et turba piorum.
Desine plura Hiems, rerum tu prodigus, atrox,
Et veniat Cuculus pastorum dulcis amicus.
Collibus in nostris erumpant germina laeta,
Pascua sint pecori, requies et dulcis in arvis,
Et virides rami praestent umbracula fessis,
Uberibus plenis veniantque ad mulctra capellae,

---

4) R. L. disrumpit 5) R. laetas 6) C. paratas 7) R. paratus
8) R. F. vel 9) R. F. C. superbus 10) R. Menalca

Et volucres varia Phoebum sub voce salutent.
Quapropter citius Cuculus nunc ecce venito.
Tu iam dulcis amor, cunctis gratissimus hospes:
Omnia te exspectant, pelagus tellusque polusque.
Salve dulce decus, Cuculus per secula salve.

Es wurde zuerst gedruckt als B. Bedae Venerabilis Cuculus in Ovidii Nasonis Erotica et amatoria opuscula (Frcf. 1610. 8.) p. 190—192. Dann aus einer Hs. der Colbertschen Bibl. mit der Ueberschrift: MILONIS SANCTI AMANDI ELNONENSIS MONACHI CONFLICTVS VERIS ET HIEMIS in Cas. Oudinus de scriptt. eccl. T. II. p. 326. Ferner in P. Burmanni Anthologia veterum latinorum poematum T. II. p. 356—358 mit Benutzung eines Cod. Voss. und Leidensis. Endlich in Wernsdorf, Poetae latini minores T. II. p. 239—244 nach dem Texte der Frkf. Ausgabe mit den Varianten aus dem Burm. Apparate. Ausserdem steht es noch unter den Gedichten Alcuins in Alcuini opp. ed. Frobenii T. II. p. 613 aus einer Regensburger Hs., welche auf Befehl des Salzburger Erzbischofs Liuphram (836—859) geschrieben wurde.

Weniger hieher gehört ein anderes ähnliches und gleichzeitiges Gedicht, ein Klagewettgesang de morte cuculi, der ebenfalls bald dem Beda, bald dem Alcuin zugeschrieben wird, gedruckt in der Frkf. Ausgabe der Ovid. Erotica p. 192. 193, in Mabillonii Analecta I, 369 und in den Opp. Alcuini ed. Frobenii T. II. p. 237. 238. Unter Cuculus ist doch wol nur der Frühling zu verstehen, s. Grimm's Myth. 389. Anm. 2. Frobenius hingegen hat eine andere Ansicht: 'De cuculo nihil aliud succurrit, nisi quod existimo eum esse filium prodigum, cuius intemperantiam et casum etiam plangit in Epistolis CLVII. CLVIII. et CLIX.'

Auch in der altdeutschen Litteratur*) ist der Krieg der Jahrszeiten dargestellt, aber mährchenartig und der ganzen Anlage

*) 242 Verse, gedruckt in der Müllerschen Sammlung, Fragmente Seite XXIX. XXX.

und Ausführung nach viel poetischer. Der Mai hat durch die Lande verkündigen lassen:

wer sper wolte brechen
durch vrouwen unde durch hübescheit,
dem waere von im widerseit.

Seine Rüstung und Waffen sind Gras und Klee und lauter Blumen;

er vüeret in sînre hende
ein sper was michel unde lanc,
daz was îtel vögellînesanc.

Der Herbst schickt darauf einen seiner Dienstmannen, den Schlemmer (luoderer), dem Mai die Fehde anzusagen. Unterdessen rüstet er sich. Der Dichter beschreibt nun sehr ausführlich jedes einzelne Stück seiner Rüstung: er wird mit lauter Würsten, Schinken, Sulzen, Fladen, gebratenen Gänsen und Hühnern u. dergl. bedeckt, geschmückt und bewaffnet; sein Ross ist ein grosses Weinfass. So reitet er auf den Mai los:

er stach den meigen ûf die brust
daz sîn sper in driu zersprane:
dô gelac der vögellîne sanc
unde zuo der selben stunt
wart dem herbest wunt
sîn ros zuo dem schopfe în,
dar ûz sô spranc ein möstelîn
daz was raeze unde blanc,
dâ von der meige gar ertranc,
und allez sîn gesinde
daz vlôch dô gar geswinde.

Des Frühlings Herold 'daz minnerlîn' sieht betrübt mit Blumen in der Hand, der Schlemmer aber macht sich über seines Herren Rüstung und Waffen her:

'ich waer ungerne dîns herren kneht,
solt ich bî liehten bluomen rôt
von hunger lîden grôze nôt:
ich izze mîns herren îserîn hose.'

Das 'minnerlîn' giebt seinen Herren auf und beide Herolde fangen nun an tüchtig zu schmausen und zu zechen:

'waz uns der meige bringe —'
sprach daz selbe minnerlîn,
'diz mac wol daz paradîs sîn.'
ez az unde tranc
daz ez einhalp hine sanc
rehte als ein tôter man.
der knoderer eins brunnen nan
unde goz im an die stirne.
er sprach zuo des wirtes dirne:
'helfent mir in gehalten tragen.'
siu sprach: 'wer hât in erslagen?'
'daz hât unser möstelin.'
siu sprach: 'ist daz ein minnerlîn!
haet ez den wînstein gevangen,
ez waere im niht alsô ergangen.'

8, 46: die verken criten achter straten.

Schweinefleisch war in den Niederlanden ein sehr beliebtes und gewöhnliches Essen (vgl. zu Floris 1847) und es wurden deshalb überall auf dem Lande wie in den Städten viele Schweine gehalten, jedoch ohne alle Aufsicht und sonderliche Pflege; sogar in den Städten liess man sie frei herumlaufen und sich ihre Nahrung suchen. Darum in der Brüsseler Ordonn. von 1342 (Willems, Belg. Museum I, 253): 'Item. Dat niement en ghene verkene opt strate sal laten gaen binnen der stat. Item. Wie verkene hout te Brussele binnen sinen huus, hi en salse niet laten gaen opt strate tuschen beide de clocken, dats te verstane tuschen de clocke smerghens te werke te gaen ende de clocke savonts van den werke te gane; waer mense vonde opt strate, si waren verboort.'

8, 149: moedernaecte.

Das war wol früher ziemlich allgemein. Nach Patje in seinem: Wie war Hannover? (1817) gehörte zu den Sitten der Vor-

zeit d. h. des 18. Jahrh. (S. 152): 'Geringe Leute schliefen nicht selten ganz nackend, um das Leibzeug zu schonen.' In der Grafschaft Glaz geschieht das hinundwieder auch noch heute.

8, 304: tuschen twe sonneschijn, die Zeit welche zwischen zweimaligem Sonnenaufgang liegt, oder, wie wir jetzt zu sagen pflegen: binnen 24 Stunden; vgl. Haltaus Gl. 1696. — Grimm (Rechtsalterth. 540. Anm. 2) scheint es zu verstehen von dem Gleichtheilen des Sonnenscheins beim gerichtlichen Zweikampfe.

8, 311: ontfact den hantscoe.

Isegrim zu Reinaert (6761): siet hier, ic biede u den hant scoe. Im ganzen Mittelalter wurde die Herausforderung zum Kampfe durch Auswerfen eines Handschuhs, und das Annehmen des Kampfes durch Aufheben des Handschuhs angezeigt, s. Grimm Rechtsalterth. 154. vgl. 8, 478. 481. Reineke 6125:

de ûtbut den kamp, dat is dat recht,
enen hantschen deme anderen to dônde plecht.

8, 394: na der campen recht so wordic borghe, vgl. Reinaert 6784—6794.

Die in diesem Stücke vorkommenden Kampfgenossen sind auf Seiten des Winters Lojaert und Clappaert, auf Seiten des Sommers Mojaert, Bollaert und der Cockijn. Der Dichter hat absichtlich diese Namen gewählt, um zugleich dadurch die Personen zu charakterisieren. Clappaert bedeutet einen Schwätzer, bollaert ebenfalls; lojaert ist ein Faulenzer (luiaert, ledichaert, flandrisch legaert) und mojaert un élégant, ein Zierling, Schniepler (Plantin: 'moyaert, frayaert. Bragard, ou bragueur. Bullatus, elegans homo.'), kurzum ein feiner Mann, der nachher sehr passend dazu verwendet wird, bei Frau Venus die Beilegung des Streits zu erbitten. Der Dichter konnte um Namen für dergleichen Charaktere nicht verlegen sein; so giebt es z. B. zu bollaert und clappaert noch manche Synonyma: babeler, drijver, cakeler, keker, cleppenter, snapper, snaterer, lanctonghe.

ZU RUBBEN.

Rubben erinnert sehr an die bekannte ungarische Geschichte. Ein Ungar kommt zum Pfarrer und klagt ihm, seine Frau sei zu früh niedergekommen. 'Wie lange bist du denn verheirathet?' — 4½ Monat. — 'Und deine Frau?' — Auch 4½ Monat. — 'O du dummer Esel, das macht ja neun.'

9, 219: ende hanghen hem ene blau huke an,
ende steken hem thooft in enen sac —

Letzteres geschah beim Ertränken, s. Grimm Rechtsalterth. 696. ff. Was ist aber unter Anziehen einer blauen huke gemeint? — Noch im 16. Jahrh. wurde erkannt auf 'de tonne, die men noemt de heike, te draghene' oder 'den houten huik of tonne om den hals te draghene.' Cannaert bijdr. 167. 518.

GLOSSARIUM.

Die zunächst vor einem Comma stehende arabische Zahl deutet die Nummer des Schauspiels an, jede darauf folgende mit einem Punkt versehene die einzelnen Verse des Schauspiels. Die in [] eingeschlossenen arabischen Zahlen verweisen auf die Seitenzahl der Anmerkungen. Begh. heisst Beghinsel van allen spelen. Viele hier absichtlich übergangene Wörter sind bereits in den vorhergehenden Theilen der Horae belgicae erklärt.

Man hat mir hinundwieder und noch neulich in Belgien den Vorwurf gemacht: ich hätte gar zu viel Wörter in meine Glossarien aufgenommen, manche wären noch heutiges Tages in aller Munde. Das ist allerdings wahr; man hat aber nicht bedacht, dass sich die mnl. Sprache zur jetzigen niederl. ziemlich so verhält wie die mhd. zur jetzigen hochdeutschen, dass allerdings die Worte in ihrer Form, oft sogar buchstäblich, fortleben, weniger aber ihrer Bedeutung nach, wie ich oftmals dargethan habe. Uebrigens haben meine Horae belgicae immer noch in Deutschland ein grösseres Publicum als in Belgien und Holland, und schon deshalb bin ich Deutschland grössere Rücksicht schuldig.

Die von mir benutzten Hülfsmittel sind hinlänglich bekannt — bis auf ein einziges. Dies ist der Voc. copiosus, ein grosses lat.-niederl. Wb., gedruckt im 15. Jahrh. 412 Blätter in fol. Ich fand es in der Löwener Univ.-Bibl., und der Bibliothecar Hr. Prof. Arend war so gütig es mir auf mehrere Tage zu leihen. Bl. 2ª steht:

Uocabularius copiosus et singula
ris vnus ex diuersis, diligentissime
theutonicatus feliciter incipit.

A.

abelheit, *Anmuth* 3, 300.

abuus, *Betrug* 2, 58. vri abuus, *hübsche Täuschung, Betrügerei* 4, 32.

acare, *Pauke Begh.* 29. [196.]

achter. tachter sijn om iets, *aus sein auf etwas, dahinterher sein* 1, 63.

ader, *Natter* 3, 1106.

aergelicus, *stolz* 3, 202. *das frz. orgueilleux.*

af-setten, *berauben* 1, 873. *Kil.* 'afsetten, roven, straetschenden. *Spoliari, grassari, latrocinari.*'

alf, *der Elf* 2, 105. 147. 173. [218.]

alfsghedrochte, *Elfentrug* 2, 98. 114. [218.]

ane-tighen, *schuld geben* 1, 389. anetien 1, 981. anderen man anetien, *des Verkehrs mit einem anderen Manne zeihen* 2, 169.

are, *Adler* 3, 178. 418. *so Helu 7073 — kein seltenes Wort: im Esopet aber immer* die aren, *ahd. aro, mhd. ar, im jetz. Holl.* arend *und* adelaar.

armonie, *ein musikal. Instrument* [196.]

aventure, *Glück* 3, 1108. *das Geschick* 5, 16. op aventure, *auf den Fall* 1, 588. 638. *mhd. bi dventiuren, úz dventiure; vgl.* [206] *und Gloss. zum Reincke* 186. ridder van aventuren, *aventurier* 3, 509.

averrecht, *auf dem Rücken* 2, 94.

avoy! *Ausruf der Verwunderung* 4, 81. 8, 382. 9, 1. *Auch mhd. kommt* avoy *vor, s. Grimm Gr.* III, 302; *es ist aber ursprünglich romanisch, s. Roquef. Gl.* I, 116. *In einem aus deutschen und lat. Versen bestehenden Gedichte des 13. Jahrh. (Docen Miscell.* II, 207. 208.) *laufen auch folgende romanische Brocken mit unter: avoy! avoy! alez avant. Der Abschreiber scheint es nicht mehr verstanden zu haben, er schreibt es jedesmal anders:* ja boye, ay boey *und* ay boy. *Im Troj. oorloch ed. Blommaert* 2706. *ist* anoy! anoy! *in* avoy! avoy! *zu ändern; in der Hs. steht wahrscheinlich* auoy.

B.

baghinen 7, 74. [231.]

bate, *Vortheil, Gewinn* 6, 214.

be-

bedocht, *entschlossen* 8, 418. *vgl. Reinaert* 84.

begaden, *zurichten* 4, 105. 129. 6, 210. *s. Hor. belg.* V, 36. — *Kiliaen kennt nur* begaden *als*

decorare, und lelic begaden, *dedecorare; nur diese Bedeutung erhielt sich und* begaeyen, begaeden *ist sogar ohne* lelijk *so viel als* bevuilen: *s. Schrant op Livinus de Meyer de gramschap bl.* 181.

begripen, *tadeln* 3, 589.

belect 8, 386. *part. pt. von* beleiden hem, *sich begeben, verfügen.*

beloven. dies moet ic mi van u beloven, *dafür muss ich dir dankbar sein* 1, 541. *vgl. Kil.*

beraden 1, 29. 3, 116. *vgl. Hor. belg.* V, 115.

beraest, *wüthend, ergrimmt* 9, 35.

bescouwen *für* hescouden, *gescholten* 6, 127.

beslabberen, *sich beim Essen und Trinken besudeln* 6, 353. *Kil.* beslabben. *Reinaert erzählt von den jungen Meerkatzen* 6552: si waren belabbert ende becaet ten oren toe van haers selfs drec; *im Reineke* 5917. *beslabbert wente ton oren to mit drek.*

besmit, *befleckt, maculatus* 5, 51.

bestaden, *anwenden, anlegen* 4, 157.

bestaen, *verwandt sein* 1, 441. 944. 3, 57. *unternehmen* 5, 64.

besuren, *leiden* 3, 641. der minnen pas moet ic besuren, *für die Liebe muss ich leiden* 3, 510. besuren, *mit Mühe und Anstrengung hervorbringen* 8, 112.

bevellen, *schlichten* 8, 505. twist vellen *Helu* 1145.

beter. om beters wille, *damit es besser wird* 4, 171. 6, 121.

bi, *in der Nähe, nahe bei* 1, 669.

blare coc 4, 178. 5, 41. [223.]

blijf. sonder blijf, *ohne Aufenthalt, ohne Säumniss* 3, 238. een blijf laten, *unterweges lassen* 3, 552. 796. nu es al mijn vroude een blijf, *ist dahin Lantsl. Seite* 163.

bliven te ..., *jemanden als Schiedsrichter anerkennen und sich seinem Ausspruche fügen* (*bei Haltaus* 171: *bí einem bliben*) 8, 536. 555. bliven bi ..., *auf jemandes Seite treten, seine Partei nehmen* 8, 90. alle die beste bliven u bi *Reinaert* 7397, *so auch Reineke* 6547. — op een bliven *dagegen Reinaert* 5518. *ist nicht, wie Willems erklärt: 'tot arbiter kiezen', sondern wie die alte Prosa hat: 'over een comen', eins werden; vgl. Reineke* 4988.

blouwen, *durchbleuen, schlagen* 6, 128. *Huyd. op St.* I, 172. *Clign. bijdr.* 118.

boerde, *Posse. Schwank Begh.* 10. 2, 190. [205.] boerdement 2, 187.

boffer, *aufgeblasener Kerl, Renomist, Grossmaul* 6, 200. *Kil.* 'poffer. *lactator, fastuosus, tumidus fastu, thraso, miles gloriosus, arrogans, ventosus'*, *und* 'boffen. *Inflare buccas: et iactare.' Vgl. das mlat. buffa und rom. buffoi Roquef. Gl.* I, 193.

boken, *schlagen, durchprügeln* 6, 94. *rom. bucquer Roquef. Gl.* I, 191.

Bollaert 8. [241.]

boren 6, 354. [229.]

borre, *der Brunne; dann Brunnenwasser* 2, 25. 167, borre ende vier, *Wasser und Feuer* 2, 7. 138.; *so bei Maerl. u. a.* borre ende broot *Clign. bijdr.* 102.

brant, *krummer Säbel, Schwert* 3, 793. 926. 938. *rom. branc, brance, brand, brande, brane, brans Roquef. Gl.* I, 179. *Vgl. Huyd. op St.* II, 347. 348. 582. 583.

buten kere *s.* keer.

buten scout, *unschuldig* 1, 717. 3, 582.

buten weghe, *vom Wege ab* 5, 31; *anders bei Stoke* VII. *Vers* 671: wil hi buten weghe iet, *will er etwas Unredliches.*

C.

choor, *musik. Instrument* [196.]

ciere. blide c. (*Hs.* siere) maken 6, 280. *faire bonne chère, herrlich bewirthen, oder wie man bei uns im 16. und 17. Jahrh. hinundwieder sagte: gut* Geschirr *machen, siehe Schmeller baier. Wb.* III, 393. *Vgl.* vercieren.

D.

daesbollen, *taumeln, torkeln* 6, 160. *dasselbe was bei Kiliaen* schuddebollen; *nach dem wackeligen, watscheligen Gange heisst das Zwerghuhn* daeshoenken. daes (*auch mhd. 12. Jahrh.* dâs, *s. Grimm Myth.* 708.) *wie* dasen (*Reinaert* 7329.) *ist die ältere Form für* dwaes, dwasen, *darum ist auch die Ueberschrift eines Gedichtes* van vele daesheden (*Mone Uebers.* 316.) *nicht in* dwaesheden *zu ändern.*

deghen, *Knabe* 1, 186. 9, 29.

delven, *begraben.* ghedolven *part. pt.* 5, 60. [225.]

desterier 3, 924. *ein grosses starkes Pferd, welches die Ritter zu reiten pflegten, wenn sie zum Turniere, zum Kampfe oder in die Schlacht zogen; rom. destrier, detrier, dextrier Roquef. Gl.* I, 385. *mlat. dextrarius Adel. Gl.* III, 105. — *Ugutio erklärt es: dextrarius dicitur quia per dextram ducitur.*

dien *für* die en 6, 68.

diere, *kostbar, selten.* en makes u niet diere, *mach dich nur nicht kostbar, thu nur nicht so* 6, 324. diere sweren, *hoch und theuer, bei allem was einem theuer ist schwören* 3, 866. 1017. *mhd. ebenfalls tiure swern.* bi dieren ede sweren 8, 419.

diken ende dammen, *deichen und dämmen* 4, 13.

dobbelen *Begh.* 39. 8, 72. [171.]

dobbelscole [171 — 173.]

doen. na sijn doen, *nach seiner Eigenschaft* 8, 240. van hoghen doen, *von hoher Macht* 3, 277.

443. van groten doen bekint *Lantsl. Seite* 164.

doocht. doochden, *Gutes* 3, 666.

drulen, druilen, *sich herumtreiben* 7, 77. *Kil. Suggredi, latenter sive clam ire.* gaen druilen. *Proripere se, subducere se. Hier aber:* 2, 55. *und* 73. *wol in der Bedeutung, welche Weiland Wb.* I, 595. *noch angiebt: sluimeren.*

druut, *Geliebter* 2, 37. *mhd. trût.*

ducht, *Furcht.* dan es uws levens ducht, *dann ist dir für dein Leben bange* 8, 234. ic hebbe sijns levens ducht *Lantsl. Seite* 161.

duchten, *fürchten* 1, 299. 309. 324. 509. 525. 533. 705. 6, 272. *pt.* dochte. *Huyd. op St.* III, 168. *hielt* dochten *für die richtige Form, und um dies zu beweisen, führt er aus Ferguut ein praet. an.* duchten, *verehren* 8, 487.

duren. ter tavelen d., *bei Tische aushalten (ironisch)* 4, 22.

dwinghelant, *Zwingherr, Tyran* 8, 591. *eine Imperativcomposition, noch im heut. Holl., aber von den Sprachforschern seit Kil. falsch für part. erklärt. Solche Compos. sind z. B. auch* doeniet, lijtdentijt, *Faulenzer*, splijtmijte, *Filz*, quistgoet, quistghelt, *Verthusgütel, Verschwender*, cackinnest, *Nestküchlein*, treclap, *Schuster*, klimop *holl. Epheu. Vgl. von Meusebach Zur Recension der deutschen Gramm. S* 40–53.

E.

elvinne 2, 103. 129. 134. 142. [218.]

eten. die mi altoos schelt ende et, *die mich allezeit schimpft und frisst, beisst* 5, 76.

ewaerheit, in waerheit, *wie* entrouwen *aus* in trouwen 9, 27. 41. 161. *und so auch* 2, 22. 74. 162. *obschon in diesen drei Stellen einmal in der Hs.* awarijt *und zweimal* awarije *steht.*

F.

fijn doen, *Ende machen, Leben nehmen* 1, 174.

flute *Begh.* 27. [196.]

foberdie, *Narrenspossen* 4, 27. 29. *vielleicht das verderbte franz. folitrerie. Ich finde kein entsprechendes rom. Wort; das frz. fauberter bedeutet nur: das Schiff abschwabbern.*

fobitasie, *Posse, Schwank* 2, 193. *ebenso dunkel wie* foberdie, *doch stehen wol beide, wenigstens was die Bedeutung anbetrifft, in Beziehung zu dem bei Kil. aufbewahrten* gabber dacie, *nugae, iocus, rom. gaberie Roquef. Gl.* I, 653.

folen, *Narrenspossen treiben Begh.* 15. *vom rom. foler, folier.*

foortsier, *kiste, Kästchen, was sich verschliessen lässt* 1, 989. *rom. forchier, forsier, fourcier, mlat. forsarius.*

G.

gai, *munter, lustig, aufgeräumt* (*fidel*) 6, 358. *frz. gai.*

gapaert, *Gaffer* 6, 36. gapen 6, 32; *daher auch* gaepspel, *Schauspiel.*

gat *für* ghehat, *gehabt* 9, 102.

ghe-

gheblouwen *part. pt. von* blouwen.

gheduren, *ausdauern, aushalten* 8, 111. *Ruhe haben* 1, 171.

ghedwas, *Trugbild, Spuk, Einbildung.* hets al ghedwas, *das ist alles Einbildung, dummes Zeug* 6, 184. — *Maerlant im Sp. hist.* III, 157. *wie der Teufel einen Mönch betrög:* ende alse hi vuldoen woude ghereet sinen wille ende gripen twijf, verghinc gheent ghebose wijf alse ene scade, want hen was anders niet dan een ghedwas. *Vgl. Meijer op het leven van Jezus bl.* 329. 330. *Mhd. daz getwâs, z. B. Herbort* 842. 3500. *Lampr. tohter Sion* (*Fundgr.* I, 319 9.).

ghemac. hoe sidi te ghemake, *wie geht's dir?* 2, 65. ic sal di wel te gh. doen, *ich werde dich gut pflegen lassen* 3, 283. *vgl. das mhd. einem ze gemache tuon, guot gemach schaffen, und Clign. bijdr.* 73. met ghemake, *langsam, nicht so heftig* 5, 111. hout met ghemake, *verhaltet euch ruhig* 6, 10. laten met ghemake, *zufrieden lassen* 6, 96. 9, 22. claghen van ghemake, *aus Uebermuth* 6, 61.

ghenade. te ghenaden comen, *huldigen* 3, 428.

ghepait, *zufrieden* 6, 217. ghepeit 6, 287. *vom frz. paix.*

gheprent, *abconterfeit* 3, 290. 454. [220.]

ghereeken, *machen* 6, 395. *eigentlich ausdehnen.*

ghereet, *sogleich* 1, 720. 4, 90.

gherief, *Nutzen, Vortheil* 1, 195.

gherieven, *Liebesdienst erweisen, liebkosen* 8, 174.

ghesinnich, *gescheit* 8, 216.

gheslopen *part. pt. von* slupen.

ghesus, *Stillschweigen* 6, 190.

ghetide. quaet —, *Unglück* 5, 70.

gheveinsen, *verstellen, simulare* 9, 176.

ghewaet, ghewant, *Kleid* 1, 289. *mhd. gewaete.*

ghewecht, *geneigt* 3, 84. *part. pt. von* weghen, waghen, *movere.*

gheckerdie, *Narrheit* 3, 137.

ghejool, *Käfich Begh.* 16. *Cadusta,* ghayole *Voc. copiosus. Cavea,* een kiewie *vel* ghayole *vel* koye *ib.* — *Kil.* gheoole, ghioole.

ghighe, *musik. Instrum.* [197.]

ghische. metter ghischen, *so viel man in die Höhlung der beiden zusammengehaltenen Hände aufnehmen kann* 1, 134. *mhd. goufe, göufse Fundgr.* I, 374. *nd. göpse, göpsche. Kiliaen bringt es unter* ghisse (*coniectura*), *schreibt* metter

ghissen gheven, *und erklärt: 'dare ut fors fert, numeri aut mensurae nulla habita ratione.' So scharfsinnig das ist, so ist es doch gewiss nicht wahr, wie schon das mhd. und nd. beweist.*

ghiterne *Begh.* 29. [197.]

gise, *Art und Weise* 8, 399. *Kiliaen:* 'ghijse .j. ghewijse, wijse. *Modus. vulgo guisa. Gall. guise: Ang. guyse.*'

glavie, *Speer* 3, 584. gelavie *Helu* 1897. 3325. *eigentlich die vorn angeschaftete eiserne oder eherne Spitze; rom. glave, glavelot, glaviot von gladius, mhd. glavie, glevie, glevine, glevin, gleven, glevenie, glene Oberl. Gl.* 555. 556. *Frisch Wb.* I, 355.

goet ter core, *vortrefflich* 6, 174. goet ter cure *Huyd. op St.* III, 186.

gokelaers [193.]

grote, *Groschen von verschiedener Geltung* 6, 331. *vgl. Kil. voce* groote *und* placke.

H.

hanedief, *Henker Seite* 85. *Tortor,* hanedief, *een ondudich Voc. copiosus.* hangheman *Stoke* VI. *Vers* 1049., *beides Imperativcompos., wofür später andere Wörter üblicher wurden:* diefhangher, diefhenker, beul *u. s. w.*

haren, *kalt wehen* 8, 42. *Kil. Frigore aut calore nimio torrere vel urere: urentem auram spirare.*

hedemeer, *heute* 6, 20. 40. 343. hemer 6, 26. *Die gewöhnlichsten Verbindungen mit* meer *sind* emmermeer *und* nemmer meer; *dazu kommt noch* sidermeer, *sintemal Leven van Jezus bl.* 211., *vgl. Meijer dazu bl.* 380. 381. *Velthem bl.* 134., *und das eben so seltene unserm* n u n m e h r *entsprechende* heden-meer, *welches sogar zu* hemer *geworden ist, wie im Mhd. aus nie mêr: niemêr, nimer und nimmer ward. Dass* hedemeer *nur die einfache Bedeutung von* heden, *heute hat, kann ich aus zwei andern Stellen bestätigen: Troj. oorloch ed. Blommaert* 2710. her Hector en comt niet hedemeer, sinen troost hebben wi verloren *und* 2599. ghine vaert niet ute, also hulpe mi god, heden meer.

herpe *Begh.* 28. [197.]

historie [206.]

hoet, *Krone, Kranz* 8, 328. 550. *vgl.* 296.

hoghe *vgl. Hor. belg.* III, 140. in hoghe bliven 8, 98. in goeden hoghen sijn 1, 864. 3, 60.

hoot *für* hooft 3, 707. 1061. 6, 13. 304. *noch jetzt in Flandern und Brabant. So wird aus* helft helt, *aus* selfscutte selscutte *und so ist zunächst aus* hootman homan, *aus* hootbant hobant *und aus* hootmuts homuts *(almutia) entstanden.* een goet hoot, *ein gut Stück, sehr viel* 6, 23. *oder ist nicht vielmehr ein* M a a s s *gemeint? wie auf*

ähnliche Weise cop, *caput* und *cupa* bedeutet; vgl. das deutsche Kopf Oberl. Gloss. 814. Schmeller baier. Wb. II, 319.

hort, *Stoss* 9, 158.

hou! *Ausruf: heda!* 9, 83. *Kil.* hou . i . hof. *Celeusma nauticum, clamor nautarum, helciariorum etc.*

hout, *nimm! sieh da!* 1, 200. 4, 62. 68. *das frz. tenez! voilà!*

hoven *Begh.* 11. 1, 542. *Hor. belg.* V, 96.

hovesc. hoveschen mont draghen, *reinen Mund halten* 3, 310.

huke 6, 199. 9, 219. [229.]

huren, *miethen* 4, 17. 21.

huushure, *Hausmiethe* 3, 929.

J. I.

javoy 4, 81. *s.* avoy, *wie auch hier wol zu lesen.*

jeeste [206.]

jeghen. copen jeghen enen, *von einem kaufen* 1, 932. 960. 987. 6, 175. *mhd. koufen umbe einen, s. Grimm Gr.* IV, 841.

iewerinc, *irgend* 9, 158. *Lantsl. Seite* 163.

iindach, *letzter Tag, Todestag* 1, 965. *von* inde, ende (*finis*) *und* dach, *ahd.* endidago, *mhd.* endetac *Grimm Gr.* II, 447. *Es kommt auch die Form* andach *vor und zwar in der Bedeutung: letzter Tag der Woche, Helu* 4033. des naestes andaghes. — indach *ganz gleich mit* doemesdach 1, 994.

joochtborre 4, 106. [223.]

C. K.

cacc, *Kinnbacken* 2, 158. 4, 28. 186.

cactsen *Begh.* 39. [177.]

care, *die Geliebte, cara* 1, 878.

keer, *ursprünglich die Kehr, die Wendung; dann Mittel und Wege etwas zu wenden, zu verändern* 6, 106. *Anschlag:* lose keren, *Schliche, Kniffe* 9, 227. *wie* scalke vont. *Nobel sagt von Reinaert* 3646. ai mi wat can hi loser keer! — buten kere, *sinnlos* 1, 857. 948. *unsinnig* 3, 157. 8, 120. *auch wol* uten kere, *Walewein:* dat hi viel ter aerden saen verdovet van den slach so sere dat hi was al uten kere. *Vgl. das nd.* üt der kere *Brem. Wb.* II, 761.

keien *Begh.* 34. [177.]

keren! *Ausruf der Verwunderung: ha!* 4, 76. 104. 118. 164. 173. 176. 184. 7, 19. 9, 55. 85. *Ich habe mich vergebens umgesehen nach einem sonstigen Vorkommen dieses Wortes und nach seiner Etymologie.*

kerkersteen, *Kerker* 3, 900. 943. *dafür gewöhnlich* steen: *Gefängnissordnung für Brügge v. J.* 1299. (*bei Warnk.* II, 1. *Urk. S.* 117.) quele prison de Bruges con appele le pierre. *Keure van Brugge v. J.* 1304.

(*das. S.* 129.) *voort zo wat poortre iof poorteghe in den steen worde ghedaen.*

key! *Ausruf: ha!* 2, 149. *Justus de Harduyn, Vertaeling van Herm. Hugo's goddelycke wenschen (t'Hantwerpen* 1629.) *bl.* 263. *Alderliefste 't is te langh hier te woonen in bedwangh; ké gaen wy met dit saysoen ons verquicken in het groen. Auch in desselben Dichters Uitgelezene dichtstukken door Schrant bl.* 134. Ké! *comt dogh en wilt decken hem ghy meyskens van Jerusalem.*

kijf, *Streit* 8, 453.

clap, *Geschwätz* 6, 21. sidi op uwen clapstoel gheseten? *bist du mal wieder ins Schwatzen hineingekommen?* 9, 241. — clap *in dieser Bedeut. findet Kiliaen auch in* 'clapstoc. *Baculus annalis, baculus calendarius, baculus designator temporum: q. d. baculus fabulosus, agricolis et illiteratis passim loco calendarii.*'

clappaert [241.]

clerke [203.]

cliptanden, *zähnklappen* 8, 43. *Kil.* clippertanden, cleppertanden.

clossen *Begh.* 34. [177.]

cloten *Begh.* 35. [177.]

cloteren, *die Milch gerinnen machen, zum Gerinnen bringen* 5, 42. *Plantin:* klotteren, *cailler sans pressure, quand le laict s'espessit en esté de la chaleur; Kil.* klotteren, klonteren. *Coagulari.*

clute, *Schwänke* 7, 39. *dasselbe was* cluchte.

clutsen, *kernen, buttern* 5, 42. *Kil. Quatere, concutere.*

cnecht, *Kind* 1, 17. *und in allen übrigen Bedeutungen ganz wie das mhd. kneht, vgl. Hor. belg.* V, 39.

cockaert 6, 212. *rom. coquart, ein Ehemann der gehörig unter dem Pantoffel steht (in Süddeutschland Siemann, Simon, Siemandl s. Schmeller baier. Wb.* III, 182.), *der auch wol mal zum Hahnrei wird. Bei Kiliaen fehlt dies Wort, vielleicht war zu seiner Zeit dafür üblicher* hanne, henne (*nd. dudendop Chytr.* 299.), *aber in dem bekannten Referein voll allerlei Scheltwörter auf —aert steht der* cockaert *gleich mit vornen an, s. Nederd. Letteroefen. bl.* 301.

cockijn, *armer Teufel, Lump* 8, 330. 371. 384. 387. *rom. coquin. Kiliaen giebt folg. Bedeutungen:* 'cockin. *Mendicus, homo petax, amator sive sectator culinae: et Homo ineptus: et Nebulo, rappa, tenebrio.*'

coene, *verwegen* 6, 328. over mi moochdi wesen coene, *über mich habt ihr zu gebieten, ich steh zu euren Befehlen* 5, 77. *dasselbe was* 83: altoos ghebiet te miweert.

coenlic, *frei heraus, ohne Umstände* 9, 38.

coesat, *satt wie eine Kuh, sehr satt* 8, 109.

comen. toe-comen, *zugehen, geschehen, advenire* 1, 368. 2, 20. 8, 455. het comt al touwe 3, 1056. [222.] bi-comen *dasselbe* 3, 447. 8, 459.

compost, *Brei von Obst, Reis oder etwas der Art, compote* 6, 321. 348. 351. 395.

confuus 6, 290. *Kil.* confuys sijn. *Obrui confusione vel pudore.* confuus maken 8, 348.

coren 3, 988. *dasselbe was* keuren.

corliaen 6, 154. *ein Schimpfwort, dessen eigentliche Bedeutung ich nicht weiss, ja ich weiss nicht einmal, ob die Form richtig ist. Ob vielleicht an das flandrische* krol, krul (*bei Kil. fastuosus, arrogans, audaculus*) *zu denken?*

corre, *Köter, Bauernhund* 2, 168. *engl. cur.* gorre *dagegen ein schlechter Gaul, eine schlechte Stute* (*wie das mhd.* gurre) *und das adj.* gorre, *geizig.*

coste 5, 89. *oder* conste *pt. von* connen, *können.*

coten *Begh.* 38. [174.]

couten, *plaudern, sich angenehm unterhalten Begh.* 38.

crijt, *Kampfplatz, circus, mhd. griez.* gaen in een crijt, *einen Zweikampf bestehen* 1, 978. 8, 202. 492. 539. *so auch:* comen in een crijt 8, 301. 365. *und* vallen in een crijt 8, 264. — heischen, daghen in een crijt, *sich fordern* 8, 479. 443.

criten, *quieken* 8, 46.

L.

lac, *liederlich* 9, 221.

leet, *zusammengez. aus* leghet, ligghet 2, 50. 55.

lichtelijc. nu l., *etwa: nun frisch, flink!* 1, 128. (*so auch* 2, 47. *nach* lichtelijc *ein* [,] *und nach* vrouden [.].)

licion, *musik. Instr.* [197.]

lijf. te live houden, *am Leben erhalten* 3, 1114.

litse, *Strang Begh.* 44. *Kiliaen* litse, letse, lesse, lace.

lodder, *der Lump, liederlicher Kerl* 4, 166. 188. 8, 375. *mhd. lotter.*

lodderlijc, *locker, liederlich* 8, 80.

Lojaert [241.]

lollaert 4, 179. 196. 7, 74. [231.]

lorinen, *betrügen* 7, 66. *Kiliaen* lorerije. *Impostura, fraus. und* lorren, *betrügen bei Weiland Wb.* II, 777.

loven, *lauben, frondescere* 1, 806. 891. (*vgl.* loven ende bloeien *Floris* 993.) *Doch ist auch die Lesart der Hs. leicht aufzugeben:* 8, 391. *steht* in vroude leven.

luden, *singen* 8, 136. *mhd. lûten.*

lui, *faul, träge* 7, 75.

luken, *Zäune und Hecken machen* 4, 23; *die allgemeine Bedeutung ist: einschliessen, s.*

Huyd. op St. III, 266; *vgl. das engl. to lock und das mhd. beliechen.*

lute *Begh.* 29. [197.]

M.

machschien, *vielleicht* 6, 112. 114. 116. 268. *auch* masschien, *woraus denn endlich das heute noch übliche* misschien *entstanden, Huyd. op St.* II, 380.

macht. al mijn macht 4, 115. al uw macht 8, 379. 9, 209. met al uwer macht 4, 69.

maerte, *Dienstmagd Seite* 121. *Kiliaen: 'Ancilla, famula, ministra, ministrix. vulgo martha: a Martha evangelica, satagente et sollicita circa plurima.'*

Mahoen [217.]

mallic anderen, *einander, invicem* 1, 630. 8, 162. *und öfter.* mallic anders 8, 445.

maude, *ein geflochtener Korb* 6, 391. [230.]

manen den duvel, *den Teufel beschwören* 5, 34.

mate. te maten, *nach rechtem Maasse, gehörig, eben recht* 4, 27. *vgl. Hor. belg.* III, 163. al met maten *dasselbe* 6, 178.

meerch, *Mark* 8, 351. *noch jetzt flandrisch,* merg *holländisch.*

meleteile, *irdenes Milchgefäss* 4, 25. 33. *nach Kil. vas in quo lac mulsum asservatur* (*nd. Satte, Sette*) *und* 'teile, tele. *Testa, gall. fland. telle, hisp. teja.'*

menestrele [193.]

mere *für* mare 2, 191. *fama, fabula.*

mere, *grösser* 6, 397. *so wie* meest *der grösste Hor. belg.* III, 144.

mere legghen, *in Betracht ziehen, regarder* 4, 20. *wie* mere houden *Hor. belg.* V, 35. — 8, 220. *lässt es sich durch unser aufs Korn nehmen sehr gut wiedergeben.*

metselgier, *Bote* 3, 250. 260. *bei Kil. auch* metsengier, *rom. messagier, messaigier, mlat. messagerius.*

metter spoet, metter vaert *s.* spoet, vaert.

mite, *etwa: Heller* 4, 59. *Kiliaen: Minutia, minutum, minuta: oboli vilissimi genus. vulgo mita. Bei Du Cange: monetae aereae flandrensis species, quatuor obolorum pretii.* niet ene mite 4, 146. *wie das heut. holl. niet eene mijt waardig, het scheelt mij geene mijt; vgl. Grimm Gr.* III, 733.

moedernaect 8, 149. [240.]

Mojaert [241.]

monocorde, *musik. Instr.* [197.]

mouwe maken *so viel als betrügen* 9, 234. *noch jetzt. Maerlant, Wapene Martijn:* menich seghet nu ende echt: mijn sin es aen u ghehecht so ic wane bedouwen; achter maken si die mouwen.

musche, *Sperling* 6, 37. *ursprünglich niederdeutsch; zwar kommt muscha, auch musche in ahd. Vocabularien vor, aber doch immer in solchen bei denen ein sichtlicher Einfluss des Nd. vorwaltet, z. B. Gloss. Jun.* 268. *Vgl. Frisch unter Musch Wb.* I, 676. *und das rom. moison, moisson Roquef. Gl.* II, 200.

museel, *Gesicht* 9, 243. *Musel: Museau, face, visage Roquef. Gl.* II, 222.

musket, *Sperber Begh.* 14. *mlat. muscutus.* '*Capus*, een musschet *dicitur falco vel generaliter omnis volucris capiens pedibus.*' *Voc. copiosus.*

muut, *Käfich, Vogelbauer, mlat. muta, worin die Vögel maussen.* in de muut ligghen, *zu Hause bleiben müssen* 8, 63. 280. 353. *wie das holl.* in der muite blijven, zitten *Weiland Wb.* III, 162. tghelt es in de muut *d. h. es ist wohl bewahrt* 4, 96.

N.

naer-spreken, *verläumden* 3, 165. na-spreken 3, 167.

neghelentier, eghelentier *Lantsl. Seite* 159. *vgl. Hor. belg.* V, 37. 38.

O.

on-

ondier, *unwerth, schlecht* 4, 141. 159. 203.

onghelijc, *Unrecht* 1, 836.

tongoede maken, *verderben* 2, 59.

onder-

ondergaen, *abgewinnen* 1, 943. *Andere verba mit* onder- *in der Bedeut. dis-, inter- Huyd. op St.* I, 92. 93. *ahd. in Grimm Gr.* II, 884.

onderhaspe [228.]

onder-setten *s.* setten.

onderspree, *Accord, Bedingung* 9, 76.

ondervinden, *erfahren* 1, 553.

onderwinden. onderwinnes uws, *nehmt eure Sachen wahr* 6, 15. hi moeste hem onderwinden, *er musste sich drein mischen* 6, 18. *Vgl. Plantin.*

ont-

ontgheven, *abstreiten, abdisputieren* 2, 79. 9, 224.

ontleden, *zergliedern, zerfleischen* 6, 158.

ontmeten, *aufbinden* 2, 22. 9, 222.

ontsegghen, *abschlagen, verweigern* 8, 553.

ontsient. dit spel es mi ontsient, *mein Spiel steht schlecht* 3, 786. so dat haer spel daer mede siende, *sich besserte Stoke* VIII. *Vers* 354. si hebben hem selven so ontsient dat si niement en gheleken *Lodew. van Velth. bl.* 264. ende en dadic des niet, so moestic onderwilen achterlaten dat niet goet en ware ghelaten ende dat dit were sere ontsienen soude. *Leven van Jezus bl.* 2. *Meijer in seinen Anmerk. dazu bl.* 277.

erklärt dies ontsienen *durch* m i s m a k e n *und das bei Maerl. Sp. hist.* I, 406. II, 368. III, 22. *vorkommende, auch hieher gehörige adj.* onsiene *ebenfalls ganz richtig durch* m i s m a a k t *o f* l e e l i j k; *vgl. Huydec. op St.* I, 104 — 106. *Hieher gehört auch* sienst, *optimus:* welc u dunct sienst *Reinaert* 6855; dat hi coos voor alresienst *Willem van Hildeg.* (*Clign. bijdr.* 397.); *ferner* tes den ghemenen lieden tsienste dat heren selve haer lant besien *das.*

ontset, *verdreht* 2, 131.

ontsinnen, *von Sinnen kommen* 1, 154. 160.

ontsitten, *entschlüpfen* 1, 805.

ontstelt, *beängstigt* 1, 93. 217. 297. *in Verwirrung gebracht* 2, 130. 9, 93.

oor, *Erbe, Nachkomme* 1, 16. *flandrisch* hoor, *rom. hoir.*

oort. van inde toorde, *von Ende zu Anfange* 1, 476.

op dat, *wenn* 3, 333. 921. 4, 55. 8, 499.

o p -

op-gheven, *übergeben* 1, 914.

op-houden, *erziehen* 1, 232. 271. 645. 770. 828.

op-nemen tgheveecht, *den Kampf aufheben* 8, 431. den camp opnemen (*wie Reinaert* 7384. 7392.) 8, 610. 620. *und* paerlement opnemen 8, 498. 596. *dasselbe, so wie auch bloss* opnemen 8, 456. 493. *und* opghenemen 8, 447.

op-risen, *emporkommen* 3, 114. *so wie* af-risen, *sinken, fallen.*

orbore, *Nutzen.* doet haren orbore, *stiftet ihren Nutzen* 6, 219. orber *Reinaert* 5712. oorbaer *das.* 7741.

ordeel, *Strafe* 6, 85. *vgl. Weiland Wb.* III, 669.

orghel *Begh.* 27. [197.]

P.

padde, *Kröte* 3, 1106.

paerlement, *Händel, Fehde* 8, 409. 498. 531. 597. *vgl. Huyd. op St.* III, 395. *und Ackersdijck op Troj. oorl.* 277. 278.

paerture. spel van paerture, *das Gleich und Gleich spielen d. i. Heirathen Begh.* 46.

pas, *Gang, Weg* 3, 411. 510. *so viel wie* ganc *s.* 3, 575.

peis, *Friede* 6, 273. 295. 340. *das frz. paix.*

perlesijn 5, 27. *mlat. perlisia, Gicht, paralysis, sonst gewöhnlich im Mnl.* vledersijn, flercijn.

pipers [200.]

pit, *Grube, fossa* 5, 51. 59. put 1, 156. 380. [225.] pit *bei Kil. als flandr. bezeichnet.* pit *im Engl. Grube, Loch unter dem Galgen.*

pitse. in quaden pitsen, *in schlechten Streichen Begh.* 43. — *Plantin:* 'van quade pitsen,

malicieux, malignus.' Noch jetzt pitserijen.

plat, *gerade heraus, rund heraus* 6, 234. *vgl. Kiliaen.*

plavant (*Hs.* plauant) 4, 203. *ein Schimpfwort welches mir gänzlich unverständlich ist.*

pleic, *musik. Instr.* [197.]

pol 8, 188. *Kil.* 'polle, polleken. *i.* ghepolkereert sot, stocknarre. *Stultus, morio sceptrum cum capitello gestans.*' pol her Jan 2, 56. [217.]

preus, *muthig, tapfer* 3, 201. 8, 271. 470. *dasselbe was bei Kil.* prootsch, *holl.* preutsch.

printen, printers [220.]

pute, *rom. pute* 3, 1003.

putesone 1, 972. putertier 3, 1067. *Hor. belg.* V, 116.

Q.

quaerten [174—177.]

quantsijs, *zum Schein* 7, 70. *Kil.* quantsuys, *holl.* kwantswijs, kwansuis, *auch nd. sehr üblich Brem. Wb.* III, 395.

R.

raet. wats die raet? *was ist zu berathen?* 3, 39. 857. raet ghissen, *Anschlag machen* 1, 122. *wie* raet vinden 1, 101. *Reinaert* 543. — raet gheven, *Meinung beibringen* 1, 674. *so auch* raden 1, 677.

rapen. raepter op haer slippen, *hob ihr den Rock auf* 2, 95.

rebebie *Begh.* 28. [198.]

rederijkers [210.]

reepken, *Reif, cerceau* 6, 362.

respijt, *Frist, Bedenkzeit* 3, 1060. *das rom. respit, frz. répit; in einer andern Stelle:* 6, 267. *ist es aber wol das frz. respect, Ansehn.*

rijs, *Reisig, Gebüsch* 3, 958. *was nachher* 973. forecst *heisst.*

rivalie *aus rivage, wie* boscalie *aus boscage Lantsl. Seite* 164.

riveel driven, *lustig sein* 2, 2. bliscap *und* riveel *oft beisammen Clign. bijdr.* 303, *vgl. Hor. belg. IV,* 64.

roden, *ausreuten* (*nd. roden, raden*) 4, 11. aldus soude men roden ghecken, *also sollte man Narren austreiben* (?) 9, 217.

rote, *musik. Instr.* [198.]

S.

saghe. dits ghene saghe 9, 147. [203. 205. 206.]

saten *so wie* versaten *und* saden, *sättigen und gesättigt werden; sich besänftigen lassen* 6, 136.

scale *adj. schlau* 6, 369.

scalmei [199.]

schermen [178.]

schijtputte, *latrina* 4, 158.

schilt keren [230.]

scole. ter scolen ligghen 8, 624. ter scolen gaen 2, 184. te siere scolen gaen 7, 31. — *scheint noch einen Nebenbegriff zu haben, obschon Kil.* ligghen ter

scholen. *Studere, litteris operam dare in celebri academia!*

scommelen, *allerlei Küchenarbeit verrichten* 6, 199. 218.

scop, *Spott* 6, 92. *Kil.* 'schop, schoppe. *fland. vet. Ludibrium'* *und* 'beschobben, beschoppen. *fland. i.* bespotten. *Irridere.'*

scoren, *zerreissen, vgl. Grimm's Reinh.* 270. mijn herte sal scoren 1, 299. *wie* mijn herte mochte breken 1, 651.

scouwe, *das Gesicht, das was man sieht, die Erscheinung* 2, 153. *Kil.* schouwe. *Contuitus, us.*

scu, *die Scheuche* 6, 50. *Kil.* schouw. *Terriculum, terriculamentum.*

scure, *Schauer, Gewitter* 8, 76. *mhd. der schûr; vgl. Huyd. op St.* III, 6. 461.

seer, *verletzt, verwundet* 1, 60. *mhd. sêr.*

seet, *zusammengez. aus* seghet, segghet 2, 57. 173. 3, 861. 6, 2. 5. 311.

segghers [203.]

seike, *urina* 4, 152. 155.

sekeren 8, 483. *dasselbe was* sekerhede doen, trouwe gheven *Hor. belg.* V, 117.

setten. ondersetten, *zu Pfande setzen* 1, 991. 8, 263. *dasselbe:* voresetten 1, 342. oversetten 2, 102. te pande setten 3, 692. te borghe setten 8, 362.

sinphonie, *musik. Instr.* [199.]

sitole, *musik. Instr.* [199.]

slechts, *ohne Umstände, tout uniment* 6, 11. 323. 330.

slippe, *Rocksaum* 2, 95.

slupen, *schlüpfen* 2, 52.

smal, *klein* 5, 67. 7, 89. *Hor. belg.* IV, 63.

smeken, *schmeicheln* 6, 81. 117. 125.

smete, smeten, *Schmisse, Schläge* 6, 162. 330. 2, 178.

smetten, *beschimpfen* 7, 13. *mhd. smîzen.*

smiten, *schlagen* 4, 174. 204. 9, 244. *mhd. smitzen.*

soch, *Sau* 4, 162. *Kil.* soch, soech, seughe.

sonder blijf, *ungesäumt* 3, 238.

sonder letten 6, 253. *wie* onghelet 1, 258. 3, 730; *vgl.* 6, 258.

sonder merren 6, 276.

sonder sparen 6, 226; *vgl.* 1, 132. 3, 680. onghespaert 1, 111.

soren, *Schmerzen leiden* 6, 304.

sotte [215.]

sotternie, *Posse* 3, 1142. *dafür* 1, 1014. *Lantsl. Seite* 166. sotheit.

souterie *Begh.* 27. [199.]

spellen, *auseinandersetzen* 9, 231. *Kil. metaph. Explanare, declarare ad minima usque elementa, articulatim enucleare.*

spillen, *spinnen* 6, 205. *von* spille, *der Spinnrocken. Dass* spillen *und* spinnen *Eins ist, beweist auch* ghespinne (*bei Kil. proxima cognata a latere*

feminino) *und* spillemaghe, *mhd. spilmác, kunkelmác.*

spliten, *vor Kälte aufspringen, wund werden* 8, 45.

spoet. metter spoet, *sogleich, auf der Stelle* 1, 100. 129. 3, 336. 559. 954. 984. 6, 138. 278.

sprekers [200.]

springhen, *entspriessen, hervorwachsen* 8, 22. 269. *wie das mhd. Im Engl.* spring *der Frühling.* uutspringhen 8, 64.

stamine, *wollenes Gewand, auch wol Härenkleid* 7, 45. *mlat. staminea, rom. estamene, estamine, estame.*

stappans, *sogleich* 6, 250. 257. 271. 356. 380. *auch* staphans *geschrieben Clign. bijdr.* 250. 251. *Huyd. op St.* III, 32. *Kiliaen schreibt stap-hands — hangt gewiss mit* te hants *zusammen; Stoke* IV. *Vers* 1356. te hants (*mhd. ze hant*), *wofür in anderen Hss.* staphans. *Vgl. Grimm Gr.* III, 134.

steeespelen *Begh.* 10. [178.]

steken den horen *Lantsl. Seite* 162. *Kil. Buccinare, canere buccina, cornu.*

stille seike 4, 155. *dasselbe was bei Kil.* stele pisse. *Vetus lotium.* 'stel. *Vetus, vetustus. Gal. estale (?): ang. stale.* stel *vet. q. d.* stil. *Reses, quietus.* stel bier. *Vetus cerevisia et defecata.*'

stront, *Dreck* 6, 12. *frz. étron, früher estronc; nach Jos. Scaliger hiess struntus bei den alten Lateinern stercus rotundum; vgl. Adel. Gl. voce Strundius.*

stronthoere 5, 45.

strootken, *Gurgel* 7, 51. *nd. strote.*

stuur, *grimmig, wild* 6, 65. 8, 56. *noch in neueren vlaemschen Dichtern, z. B. Livinus de Meyer de gramschap bl.* 9.

sunbeeс, *musik. Instr.* [199.]

swesters 7, 74. [231.]

T.

tabbaert 4, 180. [224.]

tambuus, *musik. Instr.* [199.]

tavelspel *Begh.* 40. [170.]

te, *die Zehe* 9, 50. *sonst gewöhnlich* teen.

teelken, *Knöchel, Gelenke* 9, 15. '*Articulus,* ledeken *vel* theelken.' *Voc. copiosus.*

Tervogan, Tervogant [217.]

teve 5, 32. *Kil. Canis fem. vulgo canina.*

toe-comen *s.* comen.

tornojen *Begh.* 10. [178.]

touwe *für* toe, *zu* [222.]

touwen, *gerben.* haer vel touwen, *ihr Fell gerben d. i. sie tüchtig durchprügeln* 2, 61. *vgl. Hor. belg.* III, 158.

traen, *Tropfen* 7, 50. *für Wein, Bier u. dergl. Getränke; so wie im Verkeerden Martijn Str.* 1. drinken nu den rijnschen traen.

tripe, *Gedärme* 6, 181. *frz. tripe, mlat. tripa.* trijpsac, *Wanst*

7, 12. *bei Kil. auch noch* trijpbuyck, panssack — *in beiden Stellen ein Scheltwort, worin zugleich der Vorwurf der Liederlichkeit liegt, vgl.* 6, 187.

trompe, *Trompete* [199.]

trumpeners [200.]

truwant, *Vagant, Landstürzer, Landstreicher, (rotwelsch) Stromer* 7, 65. *rom. truand, truant.* truwanten, *wie ein* truwant *leben* 7, 42. 44. 90. '*Trutannus,* truwant, *dicitur qui verbis suis trudit ut decipiat, facit enim credi quod verum non est, a trudo. Trutannizo,* truanten, *dicitur vitam trutannorum gerere' Voc. copiosus.*

tsau 7, 29. [231.]

tympanon, *musik. Instr.* [199.]

U.

uut-craken, *herausplatzen* 5, 110.

uut-polen, (*hier*) *auskratzen* 5, 108. *Kil.* poelen, polen *fland. Excavare, suffodere, forare; vgl. das nd.* pulen *und* palen.

V.

vaec, *Schlaf* 1, 424. 3, 705.

vaert. metter vaert, *sogleich* 1, 131. *wie* ter vaert 1, 662. 6, 25. *Hor. belg.* IV, 66.

varen. dat ic aldus hebbe ghevaren, *dass es mir also ergangen ist* 1, 533.

vedel, *musik. Instr.* [199.]

ver-

verbaren*, *an Tag kommen* 9, 144. baren *Floris* 1003.

verbeent 7, 25. *Kil.* verbeenen. *fland. Vituperare.*

verbidden, *durch Bitten bewirken, dass man von etwas absteht* 8, 545.

verboren, *verwirken* 3, 987.

vercieren ane . . ., *verprassen mit* . . . 4, 179. *Vgl.* ciere.

verdacht, *erdacht* 3, 272.

verdinghen *für* verdedinghen, *in Schutz nehmen, vertheidigen* 1, 383.

verdobbelen, *verspielen* 8, 379.

vergaen. te quade 1, 366. ten quaden 3, 1135. te goede 3, 536. ten besten 1, 759.

verkeren, *verändern* 1, 487. 4, 74. 149. *sich verwandeln* 1, 784.

verleit, *betrogen* 2, 141. *p. pt. von* verleiden.

vermeiden. hem v. gaen 1, 423. *heisst nachher* 501. hem verwandelen gaen, *lustwandeln gehen.*

verscoven, *dumm* 4, 132. 6, 350. verscoven maken, *dumm, verdreht machen* 4, 173. *vgl. Willems Mengelingen* 57. — *Kil. erklärt* verschoven '*Elapsus, dilapsus: et Amotus, repulsus: et Abiectus, contemptus.*' verscoven *und* verscroven, *was freilich oft dasselbe bedeuten kann, wird in den Hss. zuweilen verwechselt; so glaube*

ich ist es auch Reinaert 925. *geschehen:* o wi, Lamfroit, verscroven druut, *wo* verscoven d., *dummer Teufel! viel besser passt, wie denn auch in der Brüsseler Hs.:* och onbekende onsalich dwas, vuil keerl Lantfreit.

verselt, *vereint* 1, 1002.

verrot, *stinkend* 6, 359. [230.]

versinnen, *bedenken* 3, 424. 8, 12.

verslaen, *beunruhigen, beängstigen* 9, 133.

versmachten, *umbringen* 1, 370.

versmeken, *durch Schmeicheln gewinnen* 6, 133.

versmoren, *ersticken, erdrosseln, umbringen* 1, 47. 675. 941. in enen put versmoren 1, 156. 380. *intrans. umkommen* 4, 154. versmoort, *betäubt* 9, 57. drinken al versmoort, *sich toll und voll trinken* 6, 223. *Kil.* versmoort dronken. *Vino sepultus, obrutus potu.* versmoort aen .., *berauscht durch Liebe zu jem.:* si bleven aen vrouwen al versmoort 3, 141. Lanseloot, ende hoe versmoort so es uw herte ane Sandrijn! *Lantsl. Seite* 160.

versterven, *durch den Tod eines andern zufallen* 3, 521. *wie das mhd. anersterben, ansterben Haltaus Gl.* 25. *Schmeller baier. Wb.* III, 656.

vertalen hem, *sich verantworten Lantsl. Seite* 159.

vertien, *abschwören* 1, 813.

vertrecken, *erzählen* 1, 164. 237. 498. 946. 3, 312. 9, 38. 226. '*Recensere,* tellen, vertrecken, vernuwen' *Voc. copiosus.*

veruten. sijn doghen esser niet veruut, *sein Leiden hat kein Ende* 6, 4. wten *bei Kil. finire und eloqui.*

vervaren, *verderben* 8, 579.

verwandelen, *verwandeln* 3, 211. hem v. gaen 1, 501. *s.* vermeiden.

verwaren, *abwenden* 3, 518.

verwiten, *Vorwürfe machen, vorwerfen* 4, 60. 89. 6, 182. 9, 204. verweten *part. pt.* 1, 537.

vier. in vieren ghespleten, *geviertheilt* 3, 892.

vierwechstede, *quadrivium* 5, 31. *Kreuzweg, Wegscheide.*

viliaert, *Greis* 1, 37. *das frz. vieillard.*

visouwe, *Sinn* 8, 59. *Kil. Consideratio, animadversio, sensus.*

vlerke, vlerken, *Fittige Lantsl. Seite* 164. 165. *bei Kil. als flandrisch bezeichnet für* vleughel.

vleschelkijn, *Fläschlein* 4, 189. *es ist die Pilgrimsflasche gemeint.*

voetsel, *Nahrung* 3, 1019.

vollen, *walken* 7, 71. *frz. fouler.*

vollic, *schnell* 6, 155. 9, 243. *Clign. bijdr.* 60. '*Actutum,* vollec, haestelec . *i* . *cito*' *Voc. copiosus.*

vont, *Anschlag.* scalke vont, *Kniff* 6, 369. *vgl. Gloss. zum Reincke* 209.

vont *für* vondelinc 1, 264. 473.

vondelinc. te vondelinghe brenghen 1, 513. 608. te v. legghen 1, 447. 571. 633. 679. te v. setten 2, 39. te v. vinden 1, 602.

voren singhen 7, 92. 9, 245. [233.]

vri, *befreit von.* alle sorghen vri 3, 379. vri van 1, 613, 3, 1073. *mhd. vrí vor Grimm Gr. IV,* 880. — sijns vri wesen, *vor ihm sicher sein* 1, 105. *mhd. vri sin eines dinges.* int herte wel vri, *froh, erfreut* 1, 598. *vrí unde sére vröudehaft Tristan* 586. — dies moochdi wesen vri *etwa: versichert sein* 1, 198. *wol nicht mehr als das folgende* dies moochdi wesen vroet 1, 207. — *Durch den Stand der Freien* (*Grimm Rechtsalt.* 281.) *und die Freiheit überhaupt erhielt das Wort auch die Bedeutung: tapfer, kühn, vortrefflich, so* 3, 474. *und entspricht in der Anrede ganz unserem* e d e l: 3, 739. *Lantsloot* 309. 772. van herten vri 1, 576. 740. 3, 780. *Lantsl.* 687. (*dafür* van herten coen 1, 620.) edel ridder vri 1, 928. vri edel wijf 8, 454. *vgl. Renout* 589. *Helu* 764. 1322. 7132. *Ackersdijck op Troj. oorl.* 251. 263. — vri *muss gar vielerlei Bedeutungen gehabt haben, die sich oft nur aus dem Zusammenhange errathen lassen, z. B.* dat heeft miere herten al te vri, *das nimmt mich sehr wunder* 3, 448. si ne waren haers selfs van herten niet vri, *sie waren sich ihrer selbst nicht mächtig, wussten ihr Herz nicht zu bewahren* 3, 140. — *Das adverbiale* vri *vor Adjectiven ist ganz gleich dem engl. very, z. B.* vri eighen, *eigen genug, ganz eigen* 1, 123. *s. Huyd. proeve* 1, 301. 302.

vroeder [217.]

vroet maken, *weis machen* 1, 976. 2, 125. *sonst gewöhnlich über etwas unterrichten, gehörige Auskunft geben Hor. belg.* IV, 58.

vul, *überall für* vuul, vuil, *hässlich* 4, 195. *u. oft.*

W.

wale nemen, *wohl aufnehmen* 1, 482. nu nemet wale *übersetzt Serrure: ne vous en offensez pas.*

wanc, *wankelmüthig* 1, 240.

wedertael, *Antwort, Entgegnung* 8, 14.

weetcupe, *Waidküpe* 4, 130.

weitmolder, *Waizenmüller* 4, 2.

wicht, *Kind* 1, 46. *wie* cnecht 1, 17.

wigaertranc *für* wijngaertranc 3, 844.

wille. sinen wille doen, *machen was man will* 6, 194. 310. sinen wille hebben, *seinen*

Willen haben, erreichen was man gern hat 6, 2.

wilt 3. *pers. sing. praes.* 1, 981. 3, 719. 1011. 4, 17. 6, 126. *so auch noch in Livinus de Meyer de gramschap bl.* 23. *vgl. Huyd. proeve* I, 80.

wonder. dat heeft mi wonder, *mich hats wunder, das nimmt mich wunder* 3, 136. 750. 8, 197. 245. *dasselbe was* het ghevet mi wonder *Lantsloot* 142. *Vgl. Grimm Gr.* IV, 246. 247. *Anm.*

worstelen *Begh.* 36. [158.] '*Agonizare*, striden, worstelen' *Voc. copiosus.*

wranghe, *bange* 2, 42.

Gedruckt bei Grass, Barth und Comp. in Breslau.

